

ePub^{WU} Institutional Repository

Petra Sybille Huber

Die Auswirkungen der Ostöffnung auf Grenzregionen am ehemaligen Eisernen Vorhang mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitsmarktaspekte

Thesis

Original Citation:

Huber, Petra Sybille (2007) *Die Auswirkungen der Ostöffnung auf Grenzregionen am ehemaligen Eisernen Vorhang mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitsmarktaspekte*. Doctoral thesis, WU Vienna University of Economics and Business.

This version is available at: <http://epub.wu.ac.at/1887/>

Available in ePub^{WU}: October 2007

ePub^{WU}, the institutional repository of the WU Vienna University of Economics and Business, is provided by the University Library and the IT-Services. The aim is to enable open access to the scholarly output of the WU.

Doktorat der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften



1. Beurteilerin/1. Beurteiler: **Univ. Prof. Dr. Herbert Walther**

2. Beurteilerin/2. Beurteiler: **ao. Univ. Prof. Doz. Dr. Gunther Maier**

Eingereicht am: _____



Titel der Dissertation:

Die Auswirkungen der Ostöffnung auf Grenzregionen am ehemaligen Eisernen Vorhang mit besonderer Berücksichtigung des Arbeitsmarktaspekts

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades

einer Doktorin/eines Doktors

der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien

eingereicht bei

1. Beurteilerin/1. Beurteiler: **Univ. Prof. Dr. Herbert Walther**

2. Beurteilerin/2. Beurteiler: **ao. Univ. Prof. Doz. Dr. Gunther Maier**

von **Mag. Petra Sybille Huber**

Fachgebiet: **Arbeitsmarktökonomie**

Wien, im

Ich versichere:

1. dass ich die Dissertation selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
2. dass ich diese Dissertation bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/ einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
3. dass dieses Exemplar mit der beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	vii
Abbildungsverzeichnis	ix
Abkürzungen	x
1 Einleitung	1
1.1 Einleitung	1
1.2 Zielsetzung	3
1.3 Aufbau	3
2 Methodik und Gebietsabgrenzung	6
2.1 Gebietsabgrenzung und Datenquellen	6
2.2 Methodik	8
3 Begriffsdefinitionen	10
3.1 Grenzregion	10
3.2 Raumstruktur	11
3.3 Regionaler Arbeitsmarkt	14
4 Grenzregion	16
5 Raumstruktur	24
5.1 Zentrum-Peripherie Modelle	24

5.1.1	Koppelungseffekte	26
5.1.2	Arbeitsmarktwirkungen	29
5.2	Produktlebenszyklus	31
5.2.1	Phasen	38
5.2.2	Zusammenfassung	44
5.3	Standortattraktivität	46
5.3.1	Standortwahl	47
5.3.2	Standortfaktoren	49
5.3.3	Grenzregion als Unternehmensstandort	51
5.4	Außenabhängigkeit	54
5.5	Zusammenfassung	60
6	Regionaler Arbeitsmarkt	62
6.1	Funktionalität regionaler Arbeitsmärkte	64
6.2	Duales Modell	68
6.2.1	Primärer Arbeitsmarkt	70
6.2.2	Sekundärer Arbeitsmarkt	72
6.2.3	Zusätzliche Unterteilungen	74
6.3	Segmentationstheorie	75
6.3.1	Jedermann-Arbeitsmarkt	76
6.3.2	Berufsfachlicher Arbeitsmarkt	77
6.3.3	Betriebszentrierter Arbeitsmarkt	78
6.3.4	Alternativrollenkonzept	80
6.4	Räumliche Arbeitsmarktsegmentierung	81
6.5	Zusammenfassung	86
7	Ostöffnung und Osterweiterung	89
7.1	Ostöffnung und Osterweiterung	90
7.2	Regionale Betroffenheit	91

7.2.1	Strukturschwache Region	91
7.2.2	Grenzregion	93
7.2.3	Regionale Betroffenheit	95
7.3	Arbeitsmarkt	97
7.3.1	Übergangsfristen am Arbeitsmarkt	97
7.3.2	Migration	98
7.4	Zusammenfassung	105
8	Standortverlagerungen	106
8.1	Marktorientierung	107
8.2	Effizienzorientierung	108
8.3	Dienstleistungen	110
8.4	Grenzregion	111
9	Empirischer Teil	113
9.1	Problemstellung	113
9.2	Hypothesen	114
9.3	Methodik und Indikatoren	119
9.4	Untersuchungsregion	122
9.5	Ergebnisse	126
9.5.1	Bevölkerungsentwicklung	127
9.5.2	Wirtschaftliche Entwicklung	129
9.5.3	Arbeitsmarktentwicklung	133
9.5.4	Bruttowertschöpfung	144
9.5.5	Vergleich Arbeitsmarkt – Wertschöpfung	153
9.6	Clusteranalyse	154
10	Conclusio	163
	Tabellen und Abbildungen	165

Tabellenverzeichnis

5.1	Zusammenfassung der Auswirkungen von regionalen Merkmalen auf die ökonomischen Strukturen	61
6.1	Teilsegmente des Arbeitsmarkts	76
6.2	Räumliche Arbeitsmarktsegmentierung	82
7.4	Ostöffnung und -erweiterung	105
9.1	Grunddaten der Untersuchungsregion	123
9.2	5-Cluster Betrachtung	162

Abbildungsverzeichnis

3.1	Ökonomisches Raumsystem	12
5.1	Koppelungseffekte	27
5.2	Produktlebenszyklus	34
5.3	Profitzyklus	35
5.4	Wirtschaftsformation und Arbeitsnachfrage	37
5.5	Wanderung des optimalen Standorts im Lebenszyklus	42
5.6	Harte und weiche Standortfaktoren	50
9.1	Bevölkerungsentwicklung	128
9.2	BIP pro Kopf	130
9.3	Unselbständige Beschäftigung A	135
9.4	Beschäftigung A	136
9.5	Beschäftigung B	138
9.6	Unselbständige Beschäftigung B	139
9.7	Unselbständige Beschäftigung C	140
9.8	Beschäftigung C	141
9.9	Beschäftigung D	142
9.10	Unselbständige Beschäftigung D	143
9.11	Bruttowertschöpfung A	145
9.12	Bruttowertschöpfung B	148
9.13	Bruttowertschöpfung C	149

9.14 Bruttowertschöpfung D	150
9.15 5-Cluster Betrachtung	156
9.16 7-Cluster Betrachtung	160

Abkürzungen

AK	Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte, Wien
AKNÖ	Kammer für Arbeiter und Angestellte in Niederösterreich, Wien
AKOÖ	Kammer für Arbeiter und Angestellte in Oberösterreich, Linz
AMS	Arbeitsmarktservice Österreich
EUROSTAT	Europäisches Statistisches Zentralamt
EU	Europäische Union
EU-15	Mitgliedsstaaten der Europäischen Union vor der Osterweiterung 2004
EU-10	Beitrittsländer der Osterweiterung der Europäischen Union 2004
FDI	Foreign Direct Investment (Ausländische Direktinvestitionen)
IFGH	KMU Forschung Austria (Institute for Small Business Research) vormals: Institut für Gewerbe- und Handelsforschung, Wien
IFO	Institut für Wirtschaftsforschung (München, Dresden)
IHS	Institut für Höhere Studien, Wien
ISF	Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologie
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
MOE	Mittel- und Osteuropa
MOEL	Mittel- und Osteuropäische Länder
NUTS	Nomenclature des units territoriales statistiques
ÖIR	Österreichisches Institut für Raumplanung, Wien
ÖROK	Österreichische Raumordnungskonferenz

ÖSTAT	Statistik Austria, Wien
WIFO	Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien
WKÖ	Bundeswirtschaftskammer, Wien
WKN	Wirtschaftskammer Niederösterreich, Wien

Kapitel 1

Einleitung, Aufbau und Zielsetzung der Arbeit

1.1 Einleitung

Die gewählte *Themenstellung* ist eine Analyse der Auswirkungen der Ostöffnung und der Osterweiterung der Europäischen Union auf die Grenzregionen am ehemaligen Eisernen Vorhang mit besonderer Betrachtung der Arbeitsmarktwirkungen. Ziel der Dissertation ist es, einen Beitrag zu leisten zur Diskussion um die potentiellen Effekte von EU-Osterweiterungen auf die wirtschaftliche Lage der alten und neuen EU-Staaten. Im Gegensatz zu den, bereits in großer Zahl vorhandenen, Studien zu den Einflüssen der Erweiterung auf nationaler Ebene, konzentriert sich diese Arbeit auf die Auswirkungen auf regionaler Ebene. Dies soll in Form der Untersuchung einer genau abgegrenzten Region, unter Bedachtnahme der dort vorherrschenden Strukturmerkmale, erfolgen. Hierzu wurde die Betrachtung der allfälligen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt einer Grenzregion am ehemaligen Eisernen Vorhang gewählt. Zielsetzung ist es den speziellen Fall von Regionen in Randlage und der sich daraus ergebenden spezifischen Situation zu betrachten.

Zur *Positionierung* der Themenstellung im wissenschaftlichen Diskurs ist anzumerken, daß Arbeiten zur Ostöffnung und EU-Osterweiterung in großer Zahl vorliegen. Insbesondere wurden im Vorfeld der vorletzten Erweiterung umfangreiche Studien zu den potentiellen Auswirkungen vorgenommen. Dies trifft besonders auf die unmittelbaren Nachbarstaaten zu den Beitrittskandidaten¹ zu. Hier wurde der Frage nach den potentiellen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Lage besondere Bedeutung zugemessen. Auch der Bereich der Effekte auf dem Arbeitsmarkt eines bestehenden EU-Landes auf nationaler und regionaler Ebene wurde ausführlich bearbeitet. Dies erfolgte jedoch in der überwiegenden Zahl der Fälle in Form einer Abschätzung des Migrationspotentials aus den MOEL². Meist werden detaillierte Schätzungen zum Ausmaß des Migrationspotentials, des Migrationsdrucks und der regionalen und demographischen Zusammensetzung der potentiellen Migranten³ erstellt. Auch die Problematik der Grenzpendler ist bereits ausführlich betrachtet worden. Die Auswirkungen im Bereich des Arbeitsmarkts jenseits von Migrantenströmen und Grenzpendlern fehlt. Hier ist der Ansatzpunkt der Arbeit: Es soll eine Betrachtung der Arbeitsmarkteffekte unter Auslassung allfälliger Migrationsbewegungen erfolgen. Statt dessen werden die potentiellen Effekte aufgrund der vorliegenden Strukturen der untersuchten Region betrachtet.

Die Entscheidung für eine Bearbeitung der gewählten Thematik basiert auf zwei Aspekten. Einerseits dem Wunsch, sich mit den ökonomischen Auswirkungen geschichtlicher Entwicklungen auseinanderzusetzen. Zum zweiten auf dem Interesse an den ökonomischen (und außerökonomischen) Aspekten der Europäischen Union.

¹Deutschland, Österreich, Italien

²Mittel- und Osteuropäische Länder

³Nach demographischen Faktoren etwa Alter, Geschlecht, Nationalität

1.2 Zielsetzung

Im Rahmen dieser Arbeit soll untersucht werden, ob die, in Folge der Ostöffnung (und Vorbereitung der Osterweiterung der Europäischen Union) angestoßenen Entwicklungen, die traditionellen Arbeitsmarktprobleme einer Grenzregion am ehemaligen Eisernen Vorhang lösen konnten. Bei den untersuchten Regionen handelt es sich großteils um strukturschwache, periphere Räume, die, in Folge der Auswirkungen des Eisernen Vorhangs, eine doppelte Benachteiligung erfahren. Der Eiserner Vorhang stellte jahrzehntelang eine undurchlässige Barriere dar und bewirkte eine Abgeschiedenheit der Räume von zentral gelegenen Wirtschaftszentren und überregionalen Verkehrswegen. So entwickelten sich ländliche oder industrielle Regionen, die von Abwanderung, Monostrukturierung und niedrigem Einkommensniveau gekennzeichnet waren. Ausgehend von diesen, äußerst ungünstigen Voraussetzungen, sollen die Effekte auf den Arbeitsmarkt untersucht werden. Hierbei werden die Veränderungen in Folge der Ostöffnung als externer Schock für die Region angesehen, der die bestehenden Strukturen aufbrechen konnte und so eine Weiterentwicklung des ökonomischen Potentials der Region ermöglichte. Es wird auch von der Annahme ausgegangen, daß eine, zu einem früheren Zeitpunkt bestehende, wirtschaftliche Benachteiligung sich nicht zwingend in der zukünftigen Entwicklung niederschlagen bzw. fortsetzen muß.

1.3 Aufbau

In einem ersten Schritt werden die Besonderheiten einer Grenzregion mit Hinblick auf die Besonderheiten ihrer Lage am ehemaligen Eisernen Vorhang herausgearbeitet. Anschließend daran sollen die traditionellen Arbeitsmarktprobleme einer solchen Region betrachtet werden. Hierzu werden anhand von Theorien aus dem Bereich der Raumstrukturtheorie die typischen Merkmale von Regionen und ihr Entstehungshintergrund dargestellt. Ebenso wird ein Überblick über diese Pro-

bleme aus Sicht der Arbeitsmarkttheorie gegeben. Die Veränderungen in Folge der Ostöffnung und der Osterweiterung der Europäischen Union am 1. Mai 2004 werden im Rahmen eines kurzen Kapitels überblicksartig dargestellt. Hierbei soll auch auf die Erwartungen der Unternehmen im Hinblick auf die zukünftigen Veränderungen bedacht genommen werden, da angenommen wird, daß diese Erwartungen bereits antizipiert sind. Schließlich wurde als Folge der Ostöffnung die Verlagerung von Produktionsstätten und Unternehmen aus den Ländern der EU-15 in die Beitrittsländer beobachtet. In Vorbereitung der Erweiterung wurde dieser Aspekt ausführlich diskutiert. Basierend auf theoretischen Erkenntnissen zu ausländischen Direktinvestitionen (FDI) sollen die zu erwartenden Effekte in diesem Bereich beschrieben werden.

In Folge wird der einzelnen Teile der Arbeit kurz vorgestellt. Im **Kapitel 2** werden Informationen zur verwendeten Methodik gegeben. Weiters wird eine genaue Abgrenzung des untersuchten Gebiets vorgenommen. Auch werden die Quellen des verwendeten Datenmaterials besprochen. Das **Kapitel 3** enthält die zentralen Begriffsdefinitionen aus den Bereichen Regionalökonomie und Arbeitsmarkttheorie. Hier wird auch der im Rahmen der Arbeit verwendete Begriff der Grenze dargelegt. In den folgenden Kapiteln findet sich die Vorstellung der verwendeten Theorien. **Kapitel 4** befasst sich mit den Spezifika von Grenzregionen und den Auswirkungen der unterschiedlichen Typen von Grenzlinien. Den Schwerpunkt hierbei bilden Grenzregionen am ehemaligen Eisernen Vorhang. Im **Kapitel 5** werden die, zur Erklärung der traditionellen Arbeitsmarktprobleme der untersuchten Regionen, gewählten Bereiche der Raumstrukturtheorie besprochen. Dies sind das Zentrum-Peripherie Modell, die regionale Produktlebenszyklus-Hypothese, sowie die betriebswirtschaftliche Standorttheorie und Erkenntnisse zur Außenabhängigkeit einer Region. Anschließend werden im **Kapitel 6** die Aspekte regionaler Arbeitsmärkte besprochen. Das **Kapitel 7** befasst sich mit den Auswirkungen von Ostöffnung und Osterweiterung. Hierzu gehören auch Standortverlagerungen von Betrieben und Produktionsstätten

im Zusammenhang mit FDI. Hierauf wird im **Kapitel 8** besonders eingegangen. Der empirische Teil der Arbeit findet sich im **Kapitel 9**. Zuerst wird ein kurzer Abriß zur gewählten Methodik und den verwendeten Datenquellen gegeben. Anschließend erfolgt die deskriptive Beschreibung der untersuchten Region anhand der gewählten Indikatoren. Diese Darstellung ist um Übersichtskarten und -tabellen ergänzt. In Folge werden die Ergebnisse der Clusteranalyse beschrieben. Auch hier werden die Aussagen mithilfe von Karten und Tabellen untermalt. Im **Anhang** finden sich ergänzende Tabellen und Schaubilder zu den einzelnen Theoriebereichen sowie der Analyse. So werden z.B. detaillierte Informationen zu den betrieblichen Standortfaktoren und zur externen Kontrolle gegeben.

Kapitel 2

Methodik und Gebietsabgrenzung

In Folge werden Informationen zur Abgrenzung des untersuchten Gebiets und der verwendeten Datenquellen gegeben. Anschließend wird kurz auf die Methodik eingegangen. Detailliertere Angaben zu diesen beiden Bereichen finden sich in den einleitenden Kapiteln des empirischen Teils der Arbeit.

2.1 Gebietsabgrenzung und Datenquellen

Die Abgrenzung der Region erfolgte nach dem Verwaltungsprinzip¹, da die beiden Alternativen Homogenitäts- und Funktionalprinzip im Rahmen der Untersuchung nicht sinnvoll erschienen. Ein generelles Problem stellt die Verfügbarkeit von statistischem Datenmaterial auf kleinräumlicher Ebene dar. So ist in vielen Bereichen eine Verfügbarkeit von Daten auf NUTS-3 Ebene nicht gegeben. Zur inhaltlichen Aussagekraft des vorhandenen Materials wird auf die Erkenntnisse von BIRNER hingewiesen.²

Da sich die Analyse auf die NUTS-Systematik stützt, soll nun kurz auf diese

¹vgl. Barthelt und Glückler 2002, S. 45ff.

²vgl. Birner et.al. 1999, S. 18ff. und 33ff.

eingegangen werden. „NUTS ist die Abkürzung für „**Nomenclature des units territoriales statistiques**“. Es handelt sich dabei um eine hierarchisch gegliederte Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik, die von EUROSTAT in Zusammenarbeit mit den Mitgliedsstaaten etabliert wurde und mit der Verordnung (EG) Nr. 1059/2003 vom 26. Mai 2003 verbindlich anzuwenden ist.,³ Für Österreich wurde die Einteilung der drei Kategorien wie folgt getroffen: Auf der NUTS-1 Ebene wurden die Bundesländer zu drei Großregionen zusammengefaßt, diese sind Ostösterreich (Wien, Burgenland und Niederösterreich), Westösterreich (Oberösterreich, Tirol, Salzburg und Vorarlberg) und Südösterreich (Kärnten und Steiermark). Die Bundesländer wurden als NUTS-2 Regionen ausgewiesen. Die NUTS-3 Regionen fassen jeweils einen oder mehrere politische Bezirke bzw. Gerichtsbezirke und Gemeinden als Teilregionen der Bundesländer zusammen.

Für die erste Betrachtung der typischen Probleme von Grenzregionen wurden die österreichischen Regionen entlang der Grenze betrachtet. Hierzu wurden innerösterreichische *Datenquellen* herangezogen. Es wurden zur Analyse jeweils die Daten des politischen Bezirks bzw. AMS-Bezirks gewählt. Für die Betrachtung der regionalen Wirtschaftsstrukturen wurden die Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung (Stichtag: 15. Mai 2001)⁴ des ÖSTAT herangezogen.

Die untersuchte Region der Clusteranalyse umfasst die NUTS-3 Regionen entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Hierbei wurden nur solche Regionen gewählt, die eine direkte Grenzlinie zum Eisernen Vorhang aufwiesen. Im Gegensatz zu anderen Studien beschränkt sich diese Analyse jedoch nicht auf die Regionen eines Staates. Ebenfalls erfolgt, im Unterschied zu vielen anderen Untersuchungen, keine Beschränkung auf die „alten“ EU-Länder. Vielmehr wird der gesamte Grenzraum vom Bayrischen Wald bis zu den Karawanke betrachtet. Hier-

³Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch 2004, 36 Regionaldaten Österreichs in NUTS-Gliederung, S. 473

⁴Zur Definition der verwendeten Begriffe siehe: Statistik Austria, Arbeitsstättenzählung 2001, Hauptergebnisse Niederösterreich, Band 1, Wien 2004

bei ist anzumerken, daß die vormaligen innerdeutsche Grenze sowie die Grenzräume der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zu Polen und der Tschechischen Republik von der Betrachtung ausgenommen sind. Diese Entscheidung musste getroffen werden, da aufgrund der Deutschen Wiedervereinigung die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen sich deutlich von denen der anderen Staaten unterscheiden. Eine Übersichtstabelle aller betrachteten Regionen findet sich im Anhang.

Für den empirischen Teil wurde eine EU-weite Datenquelle herangezogen. Die sog. New Cronos Datenbank von EUROSTAT⁵ bietet Datenmaterial aller EU-Staaten sowie der Beitrittskandidaten. Es wurden die Daten für die NUTS-3 Regionen des jeweiligen Staates verwendet. Beim Vergleich der EUROSTAT-Daten mit österreichischen Datenquellen ist zu beachten, daß sich die Abgrenzung der einzelnen Teilregionen von der innerösterreichischen Methodik unterscheidet. So umfaßt die NUTS3-Region Waldviertel (AT124) die politischen Bezirke Horn, Krems (Stadt und Land), Gmünd, Waidhofen/Thaya und Zwettl. Innerhalb Österreichs werden die Bezirke Krems/Stadt und Krems/Land zumeist nicht zum Waldviertel sondern zum niederösterreichischen Zentralraum hinzugezählt. Auch werden die beiden Kremser Bezirke oftmals zu einem Bezirk zusammengefaßt. Um trotzdem eine Vergleichsmöglichkeit zu bieten, wurde in der vorliegenden Arbeit grundsätzlich eine Einteilung nach der NUTS-3 Systematik getroffen.

2.2 Methodik

Anhand der Raumstrukturtheorie werden die Spezifika einer Grenzregion am ehemaligen Eisernen Vorhang als Sonderfall der Grenzregion herausgearbeitet. Hierbei soll besonders der Arbeitsmarktaspekt berücksichtigt werden. Aufbauend auf dieser Betrachtung werden Hypothesen zu den Veränderungen nach der

⁵[http : //epp.eurostat.cec.eu.int/portal/page?_pageid = 0,1136162,045572073&_aad = portal&_schema = PORTAL](http://epp.eurostat.cec.eu.int/portal/page?_pageid=0,1136162,045572073&_aad=portal&_schema=PORTAL)

Ostöffnung aufgestellt. Hierbei wird von den theoretischen Erkenntnissen zu den typischen Problemen von peripheren Regionen und Grenzregionen ausgegangen. Insbesondere die Lage am ehemaligen Eisernen Vorhang führte zu speziellen Entwicklungen; diese stellen einen einmaligen Sonderfall dar, auf welchen ebenfalls im Rahmen der Arbeit Bedacht genommen wird.

Als ersten Schritt der Analyse wurde eine Beispielsregion ausgewählt. In dieser Region wurden Experteninterviews mit mehreren Personen durchgeführt. Zur Auswahl kam das Waldviertel, als Ort wurde aufgrund seiner unmittelbaren Grenzlage Gmünd gewählt. Dies diente einer ersten Sondierung der typischen Arbeitsmarktprobleme einer Lage in unmittelbarer Grenznähe.

Zur detaillierten Analyse der Region wird folgende Vorgehensweise gewählt. Zuerst werden die NUTS-3 Regionen im Rahmen einer deskriptiven Betrachtung anhand der gewählten Indikatoren dargestellt. Hierbei werden zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Strukturen Grafiken der zentralen Indikatoren beigelegt. Anschließend werden die ausgewählten Indikatoren im Rahmen einer Clusteranalyse näher untersucht.

Der Vergleich der Regionen wird mittels einer Clusteranalyse durchgeführt. Diese zu den Regionalisierungs- und Typisierungsverfahren gehörende Methode kam zur Auswahl da angenommen wurde, daß die Regionen unterschiedlich stark von den beschriebenen Veränderungen betroffen sein würden und sich somit neue regionale Strukturen herausbilden würden. Im Zeitablauf sollten sich auch die Zuordnungen der Regionen zu den Clustern verändern. Es wurde die hierarchische Version der Clusteranalyse gewählt. Weiters wurde die Ward-Methode (euklydische Distanz) angewandt. Zur Überprüfung der Ergebnisse wurde anschließend eine Clusterzentrenanalyse durchgeführt. Die Annahme war, daß sich aufgrund der unterschiedlichen Ausgangslage der Regionen mehrere Gruppen von Regionen herausbilden. Diese sind im Zeitablauf von unterschiedlichen Entwicklungstendenzen betroffen. Somit ergibt sich im Zeitablauf eine veränderte Zuordnung zu den entsprechend der Ausgangssituation ermittelten Gruppen.

Kapitel 3

Begriffsdefinitionen

3.1 Grenzregion

HEIGL definiert ‚Grenze‘ als Linie, die Regionen zu einer Einheit zusammenfaßt. „Unter „Grenze“ versteht man jene juristisch fixierte und/oder in der Natur gegebene Linie, die jene homogenen und/oder heterogenen Regionen, die eine administrative und/oder wirtschaftliche und/oder politische Einheit bilden, zusammenfaßt. Eine Grenze kann geschlossen, partiell offen oder offen sein, je nachdem ob sie eine administrative und/oder wirtschaftliche und/oder politische Zäsur darstellt. Die Grenzlinie übergreifend bildet sich der Grenzraum. Er kann beiderseits der Grenzlinie durch gleichsinnige oder diametrale Merkmalsabweichungen charakterisiert sein.“¹ Ob und inwieweit eine Grenzlinie gleichzeitig auch eine Trennlinie darstellt, hängt von den Merkmalen der angrenzenden Regionen ab. „Eine Grenze ist umso deutlicher ausgeprägt, je stärker die Merkmale benachbarter Räume differieren. Die Wirkung einer Grenze kann durch Modifikationen verändert werden.“² Einige Ansätze zur Definition der Grenzregion an sich und ihrer Besonderheit finden sich bei HOLZINGER.³ Unter Verwendung der Ansätze

¹Heigl 1978, S. 36

²Heigl 1978, S. 40

³vgl. Holzinger 1996, S. 8ff.

von SEGER und BELUSZKY⁴ kann ein Grenzraum als Areal gesehen werden. Die Definition eines Areals lautet: „Als *Areale* werden solche Flächen oder Räume bezeichnet, die durch ein konstruktives Merkmal gebildet werden. Im vorliegenden Fall [Anm.d.Verf.: im Falle einer Grenzregion] bezieht sich dies auf die Eigenstaatlichkeit mit den zugehörigen legislativen und exekutiven Normen. Diese werden an der Grenze abrupt von den Bestimmungen des Nachbarstaates abgelöst. Je unterschiedlicher die soziopolitischen Systeme der benachbarten Staaten sind, umso mehr entwickelt sich die Grenze zu einer, in allen Bereichen des täglichen Lebens wirksamen, Trennlinie und wird, durch die raumprägende Wirkung dieser Systeme, letztlich auch in der Kulturlandschaft sichtbar. Gegensätzlich dazu ist der *Kontinuum-Ansatz*, der die Grenzen als willkürliche Linien im erdräumlichen Kontinuum sieht.“⁵

GREIF gibt eine eher technische Definition zur Abgrenzung des (österreichischen) Grenzraumes als Problemregion. „Was die Dimension der Grenzzone betrifft, die als räumliche Problemkategorie gesehen werden kann, so handelt es sich in der Regel um einen 20-30km breiten Streifen von der Grenze in das jeweilige Landesinnere, innerhalb dessen die grenzbezogenen Strukturprobleme ernsthaft zum Tragen kommen und wo auch das Gros der (potentiellen) grenzüberschreitenden Austauschbeziehungen stattfindet.“⁶

3.2 Raumstruktur

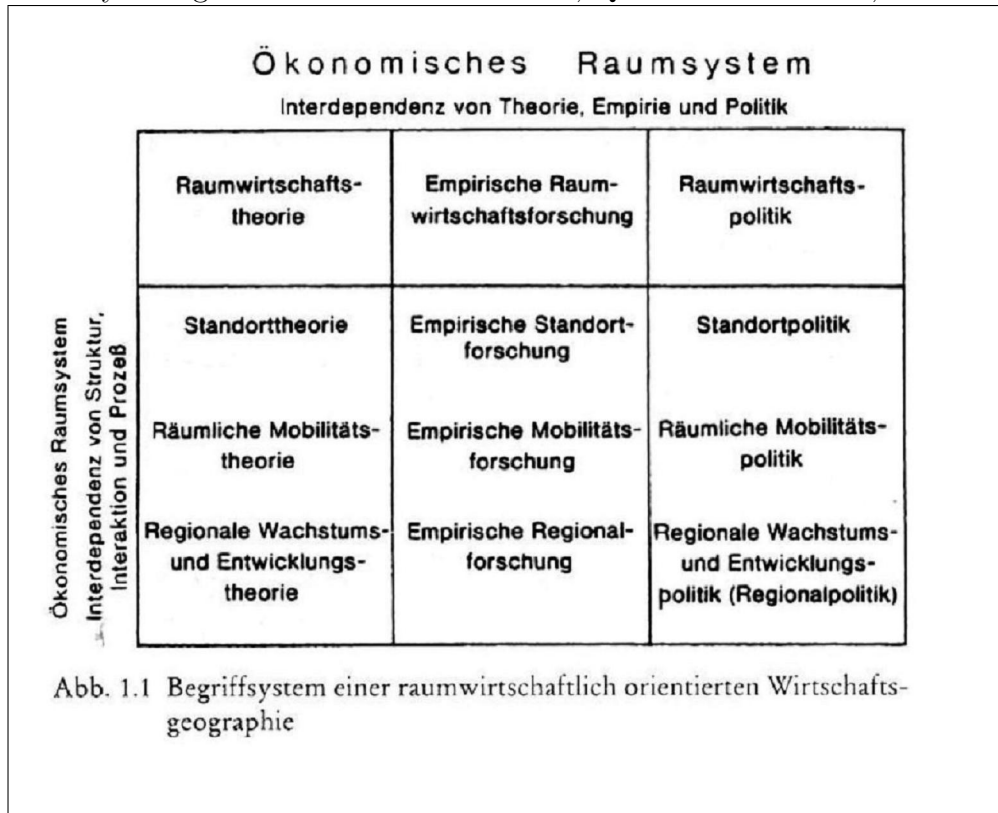
Die Raumstrukturtheorie befaßt sich mit der Verteilung der ökonomischen Aktivitäten im Raum. Man kann zwischen Ansätzen der einzel- und gesamtwirtschaftlichen Betrachtungsweise unterscheiden. SCHÄTZL definiert das Betrachtungsobjekt der Raumwirtschaftstheorie aus der Sicht der Wirtschaftsgeographie. „Ob-

⁴vgl. Seger und Beluszky 1993, S. 14ff.

⁵Holzinger 1996, S. 8, Hervorhebungen übernommen

⁶Greif 2001, S. 109

Abbildung 3.1: Einen Überblick über die Theoriebereiche zum Ökonomischen Raumsystem gibt eine Grafik von Schätzl, Quelle: Schätzl 2003, S. 26



jekte der Wirtschaftsgeographie sind *ökonomische Raumsysteme* unterschiedlicher Maßstabsgröße.“⁷

„Es ist Aufgabe der Wirtschaftsgeographie ökonomische Raumssysteme zu erklären, zu beschreiben und zu gestalten. Die Raumwirtschaftstheorie, die empirische Raumwirtschaftsforschung und die Raumwirtschaftspolitik sind somit Teilbereiche des Faches und von grundsätzlich vergleichbarer Bedeutung.“⁸ Im Folgenden beschränkt sich die Betrachtung auf die Raumwirtschaftstheorie.

Die Theorien der Raumwirtschaft befassen sich mit den drei Kategorien der Betrachtung des Raumes, dies sind Struktur, Interaktion und Prozeß. Die erste

⁷Schätzl 2003, S. 24

⁸Schätzl 2003, S. 25

Kategorie bildet die (eher) statische Analyse der Strukturen: „Die Verteilung ökonomischer Aktivitäten (Produktion, Konsum) innerhalb eines Raumsystems auf Standorte bzw. Regionen = *Struktur*. Die Verteilung ökonomischer Aktivitäten auf diskrete Raumpunkte (Standorte) wird als *Standortstruktur*, ihre Verteilung auf flächendeckende disaggregierte Teilgebiete des Gesamtraums als *Regionalstruktur* bezeichnet.“⁹ Man unterscheidet weiter nach einzel- und gesamtwirtschaftlicher Betrachtungsweise der Standortstrukturtheorien: „Sie fragen nach dem optimalen Standort für einen zusätzlichen Einzelbetrieb der Landwirtschaft, der Industrie oder des Dienstleistungsgewerbes (*Theorie der unternehmerischen Standortwahl*) oder nach der optimalen Verteilung aller Standorte innerhalb eines Raumsystems sowie der Veränderung der Standortstruktur in der Zeit (*Standortstrukturtheorien*).“¹⁰ Die zweite Kategorie stellt die dynamische Raumbetrachtung dar und umfaßt: „Die Bewegungen von mobilen Produktionsfaktoren (Arbeit, Kapital, technisches Wissen), Gütern und Dienstleistungen zwischen den Standorten bzw. Regionen = *Interaktion*.“¹¹ Dies ist Aufgabe der räumlichen Mobilitätstheorien: „Sie befassen sich mit Ursachen und Wirkungen der räumlichen Mobilität von einzelnen Produktionsfaktoren (Arbeitskräfte, Kapital, technisches Wissen) sowie von Gütern und Dienstleistungen.“¹² Die dritte Kategorie umfaßt schließlich die Betrachtung der darunterliegenden Prozesse: „Die Dynamik von Standortstruktur und Regionalstruktur als Folge standort- und regionsinterner Wachstumsdeterminanten sowie der Wirkung räumlicher Interaktionen (externe Wachstumsdeterminanten) = *Prozess*“¹³ Die regionalen Wachstums- und Entwicklungstheorien betrachten die Veränderungen in ökonomischen Raumsystemen: „Ihr Ziel ist es – neben der Erklärung der sozioökonomischen Entwicklung einer einzelnen Region –, für alle Regionen eines Raumsystems die interregiona-

⁹Schätzl 2003, S. 24

¹⁰Schätzl 2003, S. 25

¹¹Schätzl 2003, S. 24-25

¹²Schätzl 2003, S. 25

¹³Schätzl 2003, S. 25

len Unterschiede im Entwicklungsstand sowie die Dynamik der Regionalstruktur darzustellen und zu erklären.“¹⁴

3.3 Regionaler Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt ist der ‚Ort‘ an dem sich Anbieter und Nachfrager nach Arbeit treffen. Hierbei kann es sich um den Arbeitsmarkt einer Region, eines Staates oder eines supranationalen Komplexes wie der Europäischen Union handeln. In der Regel unterscheidet man den nationalen Arbeitsmarkt und dessen regionale Teilmärkte. Eine Definition regionaler Arbeitsmärkte bietet z.B. STAUDACHER: „Regionale Arbeitsmärkte werden zusätzlich auch als räumlich differenziert und inhomogen betrachtet und man muß von räumlichen Teilmärkten mit beschränkten Interaktionen ausgehen, weil nicht überall gleicher Zugang zu Informationen besteht und die räumliche Mobilität der Arbeitsplätze und Arbeitskräfte eingeschränkt ist und Kosten verursacht. Die Abgrenzung von regionalen Arbeitsmärkten ist sehr schwierig, weil durch die Segmentierung meist sehr inhomogene Verhältnisse herrschen. Jedes Segment hat genau genommen eine eigene regionale Dimensionierung und die regionalen Arbeitsmärkte überlagern sich vielfältig. Es können zwei Prinzipien der Auffassung und Abgrenzung unterschieden werden:

- Arbeitsmarktregionen als funktional geschlossene Regionen werden als Gebiete der Zugehörigkeit zum gleichen Arbeitsmarkt verstanden und häufig mit Pendlerdaten abgegrenzt (..). Grundgedanke ist dabei die Vorstellung von Kern-Peripherie-Strukturen.

¹⁴Schätzl 2003, S. 25

- Arbeitsmärkte als Netze im Sinne des kommunikativen Raumkonzeptes (..) sind als Netzwerke aufzufassen, die in wirtschaftliche Regionalsysteme eingebettet sind und jeweils spezifische Segmente abdecken.“¹⁵

Die Funktionalität des regionalen Arbeitsmarktes ist abhängig von den Wirtschaftsstrukturen und der wirtschaftlichen Lage einer Region: „Auch die Wirtschaftsstruktur einer Region lässt sich als ‚Standortgegebenheit‘ für die Arbeitsmarktstruktur dieser Region definieren. Markant unterschiedliche regionale Wirtschaftsstrukturen lassen auch unterschiedliche Arbeitsmarktstrukturen erwarten. Zudem sind unterschiedliche Wirtschaftsbereiche, vielfach in Abhängigkeit von Standortvoraussetzungen, ungleich über den Raum verteilt. Weiter spielen nicht nur einzelne Wirtschaftsbereiche, sondern auch deren Zusammensetzung eine gewisse Rolle. Eine breit gefächerte regionale Wirtschaftsstruktur und damit Arbeitsmarktstruktur wird in Summe auf Konjunkturschwankungen und strukturelle Veränderungen weniger empfindlich reagieren als eine Monostruktur.“¹⁶

¹⁵Staudacher 1999, S. 169-170, Hervorhebungen nicht übernommen

¹⁶Richter 1994, S. 48-49

Kapitel 4

Grenzregion

Dieses Kapitel soll die Spezifika einer Grenzregion mit Hinblick auf Regionen am ehemaligen Eisernen Vorhang beschreiben. Hierbei werden die typischen ökonomischen Merkmale eines solchen Raumes und Hinweise auf mögliche Probleme am regionalen Arbeitsmarkt herausgearbeitet. Die Frage nach den Besonderheiten einer Grenzregion am Eisernen Vorhang ist insofern bedeutsam, als angenommen wird, daß diese geographische Lage besondere Implikationen auf die Eignung eines Raumes als Produktionsstandort hat. Die in einer Region angesiedelten Unternehmen können nicht unabhängig von ihrer Umwelt betrachtet werden. Vielmehr sind sie in ein räumliches ökonomisches System eingebunden. Die Ausformung dieses Systems hat Implikationen auf das Unternehmerverhalten. Auch dies soll im Rahmen der Arbeit betrachtet werden. Die zentrale Frage für die Betrachtung des Arbeitsmarkts ist demnach, ob und inwiefern sich Grenzregionen im Hinblick auf ihre Tauglichkeit als Produktionsstandort von Regionen im Inneren eines Landes unterscheiden. Insbesondere soll betrachtet werden, ob der im Rahmen der Untersuchung betrachtete Fall einer Grenzregion am ehemaligen Eisernen Vorhang, in dieser Hinsicht besonders benachteiligt ist. Hierzu sollen anhand einer Beschreibung der verschiedenen Arten von Grenzen und ihres Zustandekommens die Besonderheiten der untersuchten Region herausgearbeitet werden.

Hierzu wird auf den Aussagen der Theorie der Zentralen Orte von CHRISTALLER¹ aufgebaut. Ziel ist es, diese besonderen Merkmale darzustellen und eine Aussage darüber zu treffen, inwiefern sich diese durch die Ostöffnung und das Zusammenwachsen der Regionen in Folge der Osterweiterung verändert haben.

Eine Grenzregion ist eine Region mit besonderen Merkmalen. Sie liegt im Einzugsbereich einer Grenze und steht in Interaktion mit den Regionen jenseits der Grenze. Diese Interaktionen sind je nach Art der Grenze verschieden ausgestaltet. Die Bandbreite reicht hierbei von eingeschränkten Interaktionen aufgrund einer geschlossenen Grenze bis zu (nahezu) unbegrenzten Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Falle von offenen Grenzen. Die Stellung der Grenzregion hängt ab von der Art der Grenze, im günstigsten Fall nimmt sie eine Brückenfunktion zum Nachbarland ein und erhält so eine wichtige Stellung innerhalb der Regionen eines Landes. Im Gegensatz zu den Regionen im Inneren eines Landes ist der Raum entlang der Grenze Einflüssen von außen stärker und direkter ausgesetzt. Eine Grenzregion kann an einen, in Bezug auf Kultur, Sprache und wirtschaftlichem System, vom eigenen Staat sehr verschiedenen Raum angrenzen. Die Regionen diesseits und jenseits der Grenze müssen allerdings nicht zwingend unterschiedlichen Teilräumen zugerechnet werden, sie können auch ein und demselben Raum angehören, der sich über einen oder mehrere Staaten erstreckt.

Die tatsächliche Größe der Grenzregion kann je nach Reichweite und Intensität der grenzüberschreitenden Interaktionen bestimmt werden.² Im Rahmen dieser Arbeit wird aus Gründen der Datenverfügbarkeit die Größe des Grenzraums mithilfe der NUTS-Kategorien festgelegt. In Folge werden nun die Arten der Grenzen und ihre Auswirkungen auf wirtschaftlichen Aktivitäten im Grenzraum betrachtet.

Grenzklinien im Raum können entweder natürlich bedingt oder künstlich geschaffen worden sein. Naturräumliche oder de-facto Grenzklinien ergeben sich aus

¹Christaller 1933

²vgl. Deckers 2004, S. 18ff.

natürlichen (z.B. Flüsse, Gebirgszüge, Ethnien) oder künstlichen Hindernissen, während die politische oder de-jure Grenze staatsrechtlich festgelegt ist und zu meist keine Rücksicht auf die natürlichen Gegebenheiten nimmt. Im Idealfall treffen beide Merkmale aufeinander (z.B. deutsch-französischer Grenzverlauf am Oberrhein).³ Hierbei ist anzumerken, daß natürliche Grenzlinien auch innerhalb eines Staates auftreten können. Dies ist z.B. bei unterschiedlichen Ethnien innerhalb desselben Staatsgebietes der Fall - wie in den meisten Staaten Afrikas südlich der Sahara. Die Unterscheidung in de-facto und de-jure Grenzlinien sagt allein noch nichts über eine Vorteilhaftigkeit der Grenzziehung für den angrenzenden Raum aus. Hierzu ist die Betrachtung der historischen Entwicklung des Grenzverlaufs notwendig. So blieb bei historisch alten Grenzen der Grenzverlauf bereits so lange unverändert, daß sich die Siedlungsstruktur eines Gebiets und insbesondere auch die Infrastruktur, diesem Grenzverlauf anpassen konnte (wie z.B. längs der belgisch-französischen, belgisch-holländischen oder holländisch-deutschen Grenze) Während bei „historisch jungen Grenzen“⁴ die Entwicklung von neuen, an den veränderten Grenzverlauf angepaßten Strukturen, erst langsam im Zeitablauf vor sich geht und es somit zu Verwerfungen und noch nicht gefestigten Strukturen kommt.⁵

Bei der Grenzziehung werden die vorhandenen Strukturen plötzlich und, je nach Offenheit der Grenze, mehr oder minder radikal verändert. Besonders stark wirken diese Veränderungen auf die Stellung der Zentralen Orte beiderseits der Grenze. Die bestehenden Zentrale Orte verlieren durch die Grenzziehung einen Teil ihres Marktgebiets. Dies war z.B. deutlich sichtbar bei der Teilung von Gmünd im Waldviertel. Ein teilweiser Verlust des Marktgebiets führt im Zentralen Ort und dessen Umland zu Schrumpfungstendenzen. Die Strukturen des Zentralen Orts sind für das neue Marktgebiet zu umfangreich. Die Ausstattung

³vgl. Heigl 1978, S. 21ff.

⁴Heigl 1978, S. 21

⁵vgl. Heigl 1978, S. 21ff.

mit zentralen Gütern ‚passt‘ nicht mehr zur neuen Reichweite. Dieser Überhang bildet sich in Folge der Grenzziehung zurück. Der Ort sinkt in der Hierarchie der Zentralen Orte ab. Dieser Ablauf nimmt die Form eines sich selbstverstärkenden Prozesses an. Die Schrumpfung des Zentralen Ortes führt zu Abwanderung sowohl aus dem Zentralen Ort als auch aus dem Umland. Zuvor angebotene zentrale Güter sind nun nicht mehr verfügbar. Dies schwächt die Attraktivität des Ortes. Qualifizierte Arbeitskräfte wandern in andere/neue Zentren ab.⁶⁷ Dies führt zu einem weiteren Bedeutungsverlust des Ortes aufgrund der sinkenden Nachfrage. Die verbliebenen, geringer qualifizierten Arbeitskräfte erfahren eine geringere Produktivität. Die fortgesetzte Abwanderung aus dem Umland führt zu einem weiteren Bedeutungsverlust. CHRISTALLER spricht hier von „verkümmerter Zentralität“⁸. Derselbe Prozess könnte nun in umgekehrter Richtung angenommen werden, und zwar in dem Moment, in dem ein Zentraler Ort ein plötzliches Wachstum seines Marktgebiets erfährt. Daher wird im Rahmen dieser Arbeit angenommen, daß die Ostöffnung einen positiven Effekt auf die an der Grenze liegenden Zentralen Orte bewirkt hat.

Ob positive oder negative Implikationen überwiegen, hängt weiter von der Durchlässigkeit der Grenze für grenzüberschreitende Aktivitäten ab. Hierbei ist die Einbindung⁹ der ansässigen Unternehmen in das räumliche System, oder genauer gesagt, der Grad des Eingebundenseins, zentral. Ein Unternehmen (und auch jeder Haushalt) ist in sein Umfeld eingebunden. Dies bedeutet eine Anpassung an die vorhandenen Strukturen und Umweltgegebenheiten. Aber auch eine Formung der vorhandenen Strukturen durch die ökonomischen Kräfte vor Ort. Dies erfolgt z.B. durch die Nachfrage einer bestimmten Branche nach nur wenigen Qualifikationen am Arbeitsmarkt. Dies führt zu einer Selektion, die es anderen Unternehmen erschwert, Arbeitskräfte zu finden. Bei einer angenom-

⁶Christaller 1933, S. 76ff.

⁷Siehe auch: Stöhr 1981, S. 222ff.

⁸Christaller 1933, S. 27

⁹vgl. Industrial Locations Theory

menen Veränderung des Systems der Zentralen Orte in Folge der Grenzöffnung besteht für die Unternehmen auch hier Anpassungsbedarf. Nach Öffnung der Grenze mussten sich die Unternehmen, die zuvor an die Situation der geschlossenen Grenze angepasst waren, innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums an die neuen Gegebenheiten anpassen.

Eine Grenze wird in jedem Fall eine Barrierewirkung haben. Die Intensität dieser Barriere hängt von der Durchlässigkeit der Grenze ab. HEIGL teilt Grenzen nach ihrer Durchlässigkeit in drei Kategorien ein: „Eine Grenze kann geschlossen, partiell offen oder offen sein, je nachdem ob sie eine administrative und/oder wirtschaftliche und/oder politische Zäsur darstellt.“¹⁰ Bei (vollständig) geschlossenen Grenzen sind die Möglichkeiten der Interaktion nicht bzw. nur in sehr geringem Maße vorhanden. Bei teilweise offenen Grenzen sind Interaktionen grundsätzlich möglich, allerdings in sehr unterschiedlicher Intensität. Die Skala reicht hier von gelegentlichen Kontakten bis hin zu eng miteinander verbundenen Räumen, die über stabile Beziehungen zueinander verfügen. Eine offene Grenze erlaubt eine permanente Interaktion und führt zu einer Verflechtung der Räume bis hin zur Bildung eines gemeinsamen (wirtschaftlichen und gesellschaftlichen) Systems.¹¹ Während sich die Grenzlinien innerhalb der EU auf einem Kontinuum zwischen partiell offen und offen bewegen, stellen die Außengrenzen der EU ein Beispiel für eine partiell offene Grenze dar. Die ehemalige Grenze zwischen den Staaten des Westens und des Warschauer Pakts im Zeitraum zwischen dem 2. Weltkrieg und der Ostöffnung stellt ein Beispiel für eine (nahezu vollständig) geschlossene Grenze dar. Die Auswirkungen einer solchen umfassenden Abschottung zweier unmittelbar benachbarter Gebiete lassen sich noch immer an der Grenze zwischen Nord- und Südkorea beobachten.¹²

Eine Grenzöffnung führt zum Abbau eines Teils der Barriere, so daß es zu ei-

¹⁰Heigl 1978, S. 36

¹¹Siehe auch: Deckers 2004, S. 19ff.

¹²vgl. DIE ZEIT, 12.01.2006, S. 13ff.

ner stärkeren Interaktion und, resultierend daraus, auch zu einer Verflechtung der angrenzenden Räume kommen kann. Allerdings muß es auch bei einer potenziell möglichen Verflechtung der angrenzenden Gebiete nicht zwingend zu einer realen Verflechtung kommen. Ob die Räume tatsächlich in Interaktion treten und wie stark die Intensität dieser Interaktionen sein wird, hängt von den Akteuren vor Ort ab. „Grenzbewohner sind potenziell in der privilegierten Position, daß sie die besonderen Fähigkeiten im Land einsetzen oder mittels dieser in der Lage sind, den Aktionskreis auf das Nachbarland auszudehnen.“¹³ So ist es auch möglich, daß es zum Phänomen einer offenen Grenze in Kombination mit einer geringen Interaktionsdichte kommt.¹⁴ Wenn es jedoch zum Phänomen der sog. ‚Grenze im Kopf‘ kommt, dann wird dieses Potential auch bei einer offenen Grenze nicht genutzt. Man spricht hier auch von national und transnational borderlanders, d.h. von ins Landesinnere und nach außen orientierten Bewohnern. „Die nach innen (national) orientierten Bewohner haben keinen oder kaum Kontakt zur anderen Seite der Grenze, die nach außen (transnational) orientierten Bewohner besitzen hingegen vielfältige Kontakte und sind von äußeren Einflüssen geprägt.“¹⁵

Generell sind die Ausgangssituation und die Entwicklungsmöglichkeiten von Gebieten in Randlage (z.B. entlang von Staatsgrenzen) andere als jene von zentral gelegenen Regionen.¹⁶ Man spricht von gegenläufigen Wirkungen staatlicher und wirtschaftlicher Aktivitäten, wobei dem Staat zentripetale und der Wirtschaft zentrifugale Kräfte zugeschrieben werden. Hierbei stehen der Ausdehnungstendenz der wirtschaftlichen Aktivitäten die staatlichen Regelungen (z.B. auch jene der EU) entgegen.¹⁷ An dieser Stelle ist anzumerken, daß Grenznähe nicht zwingend mit einer Randlage einhergehen muß (so sind z.B. die Grenzregionen entlang des Rheins im europäischen Zentrum gelegen). Während die ungünstigste

¹³Deckers 2004, S. 21ff.

¹⁴vgl. Deckers 2004, S. 22ff.

¹⁵Deckers 2004, S. 21ff.

¹⁶vgl. Liberda 1996, S. 32ff.

¹⁷vgl. Deckers 2004, S. 18ff.

Ausgangssituation sicherlich die Kombination einer Randlage mit unmittelbarer Grenznähe ist, können Grenzregionen in Zentrallagen stärker begünstigt sein als zentrale Regionen eines Landes. Nichtsdestotrotz bilden Grenzgebiete oft die Peripherie eines Staats, während sich die Zentren in den zentralen Lagen befinden.

„Der *Peripherie-Ansatz* berücksichtigt diesen Gegensatz und besagt, daß sich vor allem Grenzgebiete sehr oft von Peripherie-Effekten (z.B. isolierte Lage, Pendlerproblematik, mangelnde infrastrukturelle Ausstattung) betroffen zeigen. Diese Problematik wird zusätzlich dadurch verstärkt, daß Herkunfts- und Zielgebiete grenzüberschreitender Aktionen (z.B. Güter- und Warenverkehr) in übergeordneten Zentren liegen, d.h. also über die Grenzregionen hinweglaufen und für diese, mit Ausnahme ausgewählter Dienstleistungsbereiche (Zoll- und Speditionswesen), keinen unmittelbaren Nutzen erbringen (*Übersprung-Effekte*).“¹⁸ Betriebe in Grenzregionen sind von einer Grenzöffnung anders betroffen als Unternehmen in Zentralregionen. Vorteilhaft sind eine geringere räumliche Distanz zum neuen Marktgebiet, eine (potentiell) gute Kenntnis des Marktes der Nachbarregion aufgrund der geographischen und kulturellen Nähe, eine potentielle Nutzung von kostengünstigen Inputfaktoren und Verlagerungsmöglichkeiten auch für kleinere Betriebe und ein Angebot an billigeren ausländischen Arbeitnehmern in Form von Grenzpendlern. Negative Auswirkungen sind ebenfalls im Naheverhältnis zum Nachbarland begründet. Hoher Konkurrenzdruck aufgrund der neuen Anbieter im unmittelbaren Einzugsbereich (Markt). Dies trifft v.a. auf Dienstleistungen und den Handel zu. Hier kam es nach der Ostöffnung zu einem Kaufkraftabfluß aufgrund des regen Einkaufstourismus der ortsansässigen Bevölkerung (Einkaufsfahrten, Frisörbesuche, Reparatur von KfZ und anderen Maschinen oder Besuch von Gaststätten).¹⁹

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß im Hinblick auf die untersuchte Region die Auswirkungen von Grenzöffnung und Europäischer Integration

¹⁸Holzinger 1996, S. 9, Hervorhebungen übernommen

¹⁹vgl. IFGH 1998, S. 70ff.

sehr stark von der Reaktion der ansässigen Bevölkerung auf diese Veränderungen abhängt. Eine Nutzung des vorhandenen Potentials, das in Form einer gemeinsamen Geschichte mit den angrenzenden Gebieten durchaus besteht, kann einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Europäischen Regionen darstellen. Hierbei ist vor allem auch ein positiver Effekt auf die Zentralen Orten entlang der Grenze zentral. Sofern die Potentiale, die sich in Folge der Grenzöffnung ergeben, nicht ausgenutzt werden (können), wird man also eine eher ungünstige Entwicklungsvoraussetzung der Regionen entlang der Grenze annehmen müssen. Eine langsame Annäherung der Regionen könnte einen neuen Wettbewerbsvorteil schaffen, dieser würde sich vor allem auch daraus ergeben, daß die Gebiete nunmehr im europäischen Zentrum liegen und noch vorhandene Kontakte bzw. kulturelle Ähnlichkeiten aus gemeinsamer Geschichte wiederbelebt werden können. Dieser Prozeß der Transformation von Peripherie zum ‚Zentrum‘ würde über einen längeren Zeitraum neue Strukturen und eine neue Kultur, die von grenzüberschreitenden Aktivitäten geprägt ist, schaffen.

Ausgehend von dieser Betrachtung der Region sollen nun die regionalökonomischen Aspekte betrachtet werden. Hierzu werden die typischen Merkmale einer peripheren Region anhand ausgewählter Modelle der Raumstrukturtheorie beschrieben. Anschliessend wird im Rahmen des folgenden Kapitels auf die Arbeitsmarktstrukturen des regionalen Arbeitsmarkts einer solchen Region eingegangen.

Kapitel 5

Raumstruktur

Im Rahmen dieses Abschnitts werden die, als Basis der Analyse verwendeten, Raumstrukturtheorien vorgestellt. Im vorangegangenen Abschnitt wurden die Spezifika eines Grenzgebiets herausgearbeitet. Nun sollen die dort vorgefundenen Strukturen aus Sicht der Raumstrukturtheorie betrachtet werden. Ziel ist es, die spezifischen wirtschaftlichen Strukturen einer Region am ehemaligen Eisernen Vorhang auf dieser Theoriebasis abzubilden. Hierzu wird zuerst das Zentrum-Peripherie-Modell besprochen und darauf aufbauend die Produktzyklus-Hypothese. Darauf aufbauend wird der Aspekt der Standortattraktivität mit Hilfe der betriebswirtschaftlichen Standorttheorie beleuchtet. Im Falle von peripheren und/oder ländlichen Regionen spricht man oft von einer Außenabhängigkeit von Regionen. Dieser Problembereich wird im letzten Kapitel dieses Abschnitts näher betrachtet.

5.1 Zentrum-Peripherie Modelle

Im Rahmen dieses Kapitels sollen die zentralen Aussagen von Zentrum-Peripherie Modellen beschrieben werden. Wie bereits im vorigen Kapitel aufgezeigt, wurden die untersuchten Regionen aufgrund der langen Abgeschiedenheit an der ehemali-

gen Außengrenze zu peripheren Räumen bzw. ihre periphere Lage wurde dadurch weiter verstärkt. Dieser Abschnitt soll die Folgen einer peripheren Lage für eine Region darlegen und zudem auch auf den Entwicklungshintergrund eingehen. Hierzu werden insbesondere die positiven und negativen Rückkoppelungseffekte und die Auswirkungen dieser Strukturen auf die Wanderung von Arbeitskräften beschrieben.

Das Zentrum-Peripherie Modell beschreibt die Strukturen von peripheren und zentralen Räumen und die Entstehung dieser Zentrums-Peripherie-Strukturen im Zeitablauf. Hierbei wird davon ausgegangen, daß die Peripherie den abhängigen Teilraum darstellt. Abhängiger Teilraum bedeutet, daß für einen Raum zentrale Entscheidungen nicht im Raum selbst, sondern in anderen Räumen getroffen werden. Dies bedeutet somit oftmals, daß die Entscheidungsfindung von Akteuren getragen wird, die keinerlei Verbindung zu diesem Raum haben. Die Unterscheidung von Räumen in Zentrum und Peripherie wird hierbei nach Autoritäts- und Abhängigkeitsverhältnissen vorgenommen. Welche Räume nun als peripher und welche als zentral angesehen werden können hängt auch vom betrachteten Gesamttraum ab. So kommt es zur Doppelfunktion des Raums als Zentrum für eine bestimmte Region und Peripherie in Bezug auf einen weiteren regionalen Kontext. So sind z.B. Zentren in Entwicklungsländern Peripherien gegenüber Industrienationen.¹

Im Rahmen von Zentrum-Peripherie-Modellen²³ werden die Ursachen der Herausbildung von Zentrums-Peripherie-Strukturen innerhalb eines Raumes beschrieben. Man nimmt an, daß sich die Regionen eines Raumes im Zeitablauf zu Zentren und Peripherien ausbilden. Weiter geht man davon aus, daß sich das Zentrum zu Ungunsten der Peripherie weiterentwickelt und diese (wirtschaftlich)

¹vgl. Maier und Tödting 2002, S. 98ff.

²vgl. Bathelt und Glückler 2002, S. 71ff.

³Die Anfänge dieser Modelle reichen in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück, ein umfassendes Modell wurde von Friedmann (1966) entwickelt, die ökonomische Ausformulierung stammt von Krugman (1990).

weiter schwächt (v.a. im Bereich der Entwicklungsländer). Dieser Prozess wird von manchen Autoren als (wissentliche) Ausbeutung der Peripherie angesehen, die zu einer wachsenden Abhängigkeit der peripheren Regionen führt. Von dieser Annahme wird im Rahmen der Analyse nicht ausgegangen. Alle beschriebenen Auswirkungen werden als nicht-intentionale Effekte einer bestimmten Struktur angesehen.

So entsteht aufgrund der Entwicklung in Peripherie und Zentrum ein ‚Machtgefälle‘ zwischen den Regionen. Die (ökonomische) Abhängigkeit zu den Zentren wirkt aufgrund von ‚Rückkoppelungseffekten‘ selbstverstärkend.⁴ So bildet sich ein (persistentes) ‚Machtgefälle‘ zwischen den Regionen heraus, das eine eigenständige wirtschaftliche Entwicklung der Peripherie nachhaltig hemmen kann. Solche einmal entstandenen, peripheren Strukturen bleiben über längere Zeiträume stabil.

5.1.1 Koppelungseffekte

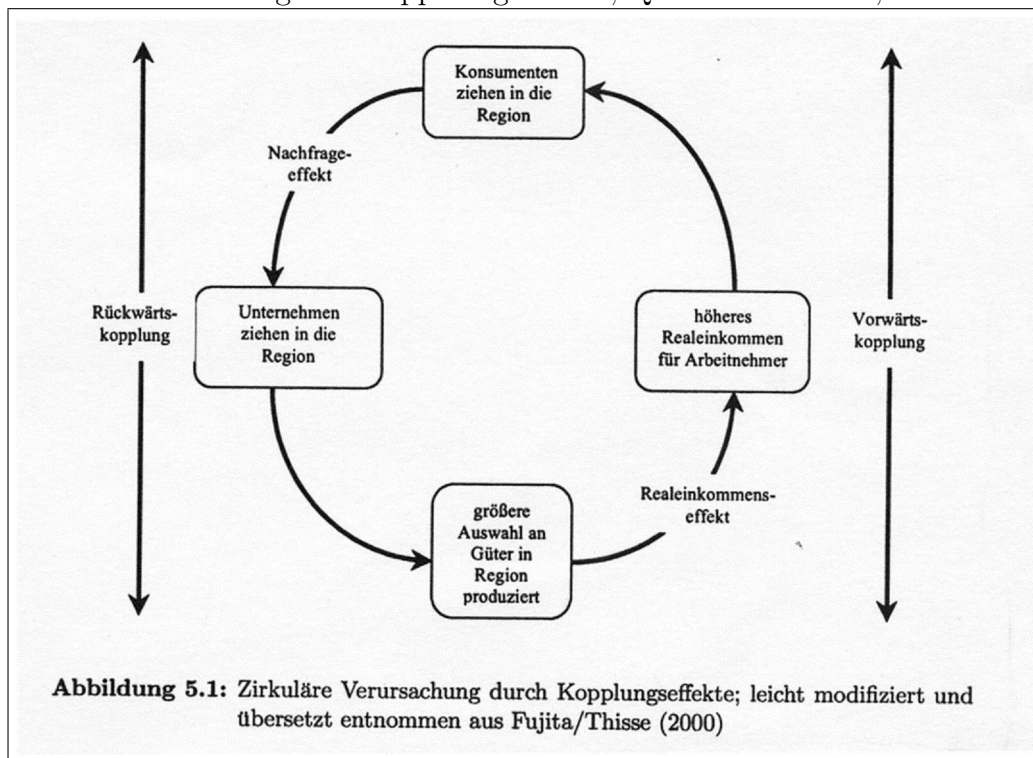
Das Zustandekommen und die Dauerhaftigkeit einer Zentrum-Peripherie-Struktur zwischen zwei Regionen wird anhand von zwei gegenläufigen Kräften beschrieben. Diese sind die sog. *zentripetalen* und *zentrifugalen* Kräfte: „Zentripetale Kräfte stärken die ökonomische Position des industriellen Zentrums (.), indem Unternehmen und Arbeitskräfte Agglomerationsvorteile realisieren. Zentrifugale Kräfte schwächen die Position des industriellen Zentrums, da Unternehmen und Arbeitskräfte in die agrarische Peripherie (..) abwandern, um dort den Markt mit Industriegütern zu versorgen. Ob die zentripetalen oder zentrifugalen Kräfte überwiegen, hängt im *Krugman*-Modell von drei Kriterien ab: den Skalenerträgen, den Transportkosten und dem Anteil des Industriesektors an den Einkommen. Bei hohen Skalenerträgen, geringen Transportkosten und einem hohen Anteil der Industrie am Einkommen entwickelt sich (..) [die Industrieregion] zum industriellen

⁴vgl. Ladich 1994, S. 38ff., in: Friedmann: *General Theory of Polarized Development*, 1972.

Zentrum. Die zentripetalen Kräfte dominieren, und (...) [die periphere Region] bleibt agrarische Peripherie.“⁵

Man geht davon aus, daß die Entwicklung einer Agglomeration nicht nur auf Standortvor- und -nachteilen beruht. Vielmehr existieren sog. Koppelungseffekte (Vorwärts- und Rückwärtskoppelung) zwischen Haushalten und Unternehmen. Dies sind, durch die Konzentration von Individuen und Unternehmen ausgelöste Kräfte, die mit zunehmender Konzentration sich selbst verstärkend wirken. Einen Überblick über die Koppelungseffekte in der Agglomeration, den sog. zirkulären Prozeß industrieller Konzentration, gibt die folgende Grafik.⁶

Abbildung 5.1: Koppelungseffekte, Quelle: Roos 2000, S. 85



ROOS beschreibt den zirkulären Prozeß industrieller Konzentration als sich selbstverstärkenden Prozess aus Zentripetal- und Zentrifugalkraft. „Das Argument, wie es zu Agglomeration kommt, ist wie folgt: Die Zentripetalkraft ent-

⁵Schätzl 2003, S. 208

⁶Siehe auch: Barthelt und Glückler 2002, S. 71ff.

steht durch die Größe von Absatz- und Faktormärkten. Je mehr Konsumenten an einem Ort wohnen, desto größer ist die Nachfrage nach lokal produzierten Gütern. Dies wird als Rückkoppelung bezeichnet. Je mehr Unternehmen wiederum an einem Ort produzieren, desto höher ist der lokale Reallohn, was neue Arbeitskräfte/Konsumenten attrahiert. Dies ist dann die Vorwärtskoppelung. Diese Effekte setzen zum einen voraus, daß Unternehmen nur eine Produktionsstätte haben, zum anderen, daß räumliche Distanz in den Optimalitätskalkülen der Marktteilnehmer keine Rolle spielt. Der Zwang, nur an einem Standort zu produzieren, wird auf interne Skalenerträge zurückgeführt und die Bedeutung räumlicher Entfernung auf Transportkosten für den Güterhandel zwischen Standorten. Die Vorwärts- und Rückwärtskoppelungen stellen sogenannte *pekuniäre Externalitäten* dar. Im Gegensatz zu *technischen Externalitäten*, zum Beispiel in der Form von Wissensspillovers, beeinflussen pekuniäre Externalitäten die Nutzen- oder Produktionsfunktionen von Wirtschaftssubjekten nicht direkt, sondern werden über Märkte durch Preise vermittelt.“⁷ Der sich selbstverstärkende Prozess ist somit vergleichbar mit der Entwicklung eines Zentralen Orts. Auch hier kommt ein zirkulärer Prozess in Gang, der in positiver oder negativer Richtung wirken kann.

Als nächstes sollen die Agglomerationsfaktoren anhand der beiden gegenläufigen Kräfte beschrieben werden. Diese entstehen durch als positive und negative Externalitäten.⁸ Sie haben natürlich auch Einfluß auf die unternehmerische Standortwahl. Hierbei ist zu unterscheiden nach Agglomerationsvorteilen (positive Ersparnisse) und -nachteilen (negative Ersparnisse). „Die Zentripetal- oder Agglomerationskräfte entstehen aus *Agglomerationsvorteilen*, die bewirken, daß der Nutzen von Individuen oder die Gewinne von Unternehmen positiv von der Nähe anderer Wirtschaftssubjekte beeinflußt werden. Zentrifugalkräfte wirken entgegengesetzt, das heißt Wirtschaftssubjekte haben einen Anreiz, die Nähe

⁷Roos 2000, S. 85-86, Hervorhebungen übernommen

⁸vgl. Schätzl 2003, S. 34ff.

anderer zu meiden, weil *Agglomerationsnachteile* Nutzen oder Gewinne negativ beeinflussen.“⁹ Vorteile die sich daraus ergeben einen Unternehmensstandort in einem Zentrum zu wählen können entweder input- oder outputseitig sein. Sie liegen in der materiellen Infrastruktur z.B. in einer besseren Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. Oder auf der Inputseite in einem umfangreichen Angebot an Arbeitnehmern verschiedenster Qualifikationen und dem Vorhandensein spezialisierter unternehmensnaher Dienste im unmittelbaren Umfeld des Unternehmens. Outputseitig ist ein höheres Marktpotential in Verbindung zu einer größeren Marktnähe zentral. Oder auch Wissensspillovers durch eine unmittelbare räumliche Nähe zu universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Agglomerationsnachteile wiederum entstehen inputseitig z.B. durch Preise des Faktorinputs. Vor allem ein höheres Lohnniveau und hohen Mieten für Geschäfts- und Privaträume. Für flächenintensive Produktionen ist in Agglomerationen v.a. problematisch, daß verfügbare Flächen nicht im ausreichenden Maße vorhanden sein. Outputseitig ist z.B. eine unmittelbare Nähe zum Absatzmarkt nicht für alle Branchen von zentraler Notwendigkeit.

5.1.2 Arbeitsmarktwirkungen

Auch auf dem Arbeitsmarkt treten verstärkte Unterschiede zwischen den Regionen auf. Mithilfe der regionalen Polarisierungstheorie von Myrdal oder des oben beschriebenen Koppelungseffekts kann die Entwicklung in wirtschaftlich benachteiligten, peripheren Gebieten erklärt werden. Der zirkulär verursachte, kumulative Prozeß der, aufgrund der Veränderungen nach der Errichtung des Eisernen Vorhangs, zur zunehmenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation der Gebiete führte. Ein solcher Prozess kann zur Entstehung einer dauerhaften, sich im Zeitablauf verfestigenden wirtschaftlichen Schwäche einer Region führen. Der Abstand zu höher entwickelten Regionen wird dabei nicht geringer, sondern

⁹Roos 2000, S. 61, Hervorhebung übernommen

wächst vielmehr aufgrund der negativen Rückkoppelung. So kommt es zu einer Abwanderung der jüngeren und höher gebildeten Arbeitnehmer aus solchen Regionen. Währenddessen bleiben die weniger mobilen älteren und geringer qualifizierten Arbeitskräfte zurückbleiben. Dies führt zu einer Benachteiligung auch im Hinblick auf Innovation und regionale Initiativen. Es besteht ein Mangel an höher qualifizierten Arbeitskräften, bei gleichzeitiger Arbeitslosigkeit im gering qualifizierten Segment. Die Nachfrage in der Region stagniert und somit sind auch Dienstleistungsbetriebe und andere, den regionalen Markt bedienende Segmente negativ betroffen. Hierdurch verschwinden weitere Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region. Dies führt schließlich zu sinkenden Steuereinnahmen. Was wiederum den Aktionsradius der regionalen Verwaltung einschränkt und die Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Bereich weiter einengt. Dies ist besonders bedeutsam für Arbeitnehmer mit mittlerer und höherer Qualifikation, da der öffentliche Bereich für sie auch in sehr peripher gelegenen Regionen Arbeitsplätze anbietet. Allgemeiner Verfall macht sich breit. Auch kommt es zu einem Abfließen von (Spar-)Kapital aus der Peripherie ins Zentrum. Dies liegt darin begründet, daß die Sparquote in der Peripherie tendenziell höher ist als im Zentrum, die Investitionsmöglichkeiten hingegen im Zentrum um ein Vielfaches höher sind. Auch freier Handel führt nicht zu einer Stärkung der Peripherie. Die eher handwerklich und industriell-gewerbliche Wirtschaft der peripheren Räume ist nicht konkurrenzfähig zur Industrie der Zentralräume, was die Ungleichheit weiter verstärkt.¹⁰

Während die Zentrum-Peripherie Modelle in zwei Regionstypen unterscheiden, kennt das folgende Modell mehrere Typen von Regionen, die nur teilweise in die Kategorisierung nach Zentrum und Peripherie einzuordnen sind. Die Produktzyklus-Hypothese macht die Zugehörigkeit zu einem Regionstyp abhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung der Region oder genauer gesagt, von den, in einer Region überwiegend vorkommenden, Branchen. STEINER spricht von regio-

¹⁰vgl. auch Maier und Tödtling 2002, S. 85ff.

nalere Ungleichheit als „zu einem gegebenen Zeitpunkt vorhandenen unterschiedlichen wirtschaftlichen Potentialen, in den unterschiedlich ausgeprägten Fähigkeiten, Produktionsstandort zu sein.“¹¹ Hierbei wird für die Veränderung dieser Strukturen im Zeitablauf nicht so sehr auf die Frage nach zentraler oder peripherer Lage abgestellt, sondern vielmehr nach der Innovationsfähigkeit der Region.

5.2 Regionale Produktzyklus-Hypothese

Im Rahmen dieses Kapitels erfolgt eine Beschreibung der regionalen Produktzyklus-Hypothese im Hinblick auf die Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Strukturen und den Arbeitsmarkt einer Region. Für die Einordnung einer Region in eine der unten beschriebenen Kategorien ist die Innovationsfähigkeit einer Region und die der dort ansässigen Betriebe zentral. Räume weisen ungleiche Strukturen auf, die durch die Einordnung in Zentrum und Peripherie nur zum Teil erklärt werden können. Die Ausführungen zur Produktlebenszyklus-Hypothese sollen einen Blick auf die Problematik der zwischen Regionen variierenden Innovationsfähigkeit werfen. Hierzu werden die einzelnen Phasen des Produktlebenszyklus aus regionaler Betrachtung beschrieben. Zudem wird auf die Arbeitsmarktwirkungen der jeweiligen Phase eingegangen.

Die (regionalisierte) Produktlebenszyklus-Hypothese ist der Produktlebenszyklus der Marketingtheorie angewandt auf das Vorkommen und Verhalten von Unternehmen bzw. Branchen in verschiedenen Regionen. Die Definition des Grundmodells lautet wie folgt: „Die Produktzyklus-Hypothese besagt, dass Produkte nur eine bestimmte Lebensdauer besitzen. Im Laufe der Zeit unterliegt ein Produkt Veränderungen hinsichtlich der Produktgestaltung, der Produktionsbedingungen und der Absatzbedingungen.“¹² Der Produktlebenszyklus hat vier Phasen. Diese reichen von der Entwicklung und Markteinführung eines Produkts bis

¹¹Steiner 1990, S. 21

¹²Schätzl 2003, S. 211-212

zu seinem völligen Verschwinden aus dem Markt.

- In der *Entwicklungs- und Einführungsphase* wird das neue Produkt entwickelt, und zwar entweder durch Innovation oder durch Weiterentwicklung eines bereits bestehenden Produkts. Dies ist die innovative Phase des Ablaufs und daher mit hohen Unsicherheiten hinsichtlich des Erfolgs des Produkts am Markt verbunden. Das Produkt befindet sich zumeist in der Verlustphase.
- Sobald sich das Produkt am Markt zu etablieren beginnt, spricht man von der *Wachstumsphase*. Das Produkt wird bekannter, die Stückzahlen steigen und die Produktionskapazitäten werden schrittweise ausgeweitet. Die Unsicherheit sinkt mit zunehmendem Alter des Produkts. Gegen Ende der Phase kommt es zu einer vermehrten Standardisierung der Produktion. Die Gewinne steigen stark an.
- In der *Reifephase* schließlich, ist das Produkt am Markt etabliert und wird in hohen Stückzahlen hergestellt. Daher sind nun auch standardisierte Produktionsverfahren möglich. Gegen Ende der Phase kommt es zu einer zunehmenden Marktsättigung. Die Konkurrenz unter den Anbietern wächst. Dies führt gegen Ende der Phase zu abnehmenden Gewinnen.
- Die *Schrumpfungphase* ist durch den Rückgang der Nachfrage nach dem Produkt und rasch fallende Erlöse gekennzeichnet. Die Konkurrenzfähigkeit des Produktes nimmt stark ab. Die Produktion wird zunehmend unrentabel. Bis das Produkt schließlich aus dem Produktionsprogramm genommen wird.

Der Ablauf des Produktlebenszyklus stellt kein deterministisches Konzept dar, sondern gibt lediglich eine tendenzielle Entwicklung an. Um den beschriebenen Alterungsprozess ihrer Produkte aufzuhalten wenden Unternehmen verschiedene Strategien an. Diese sollen die Produkte so lange als möglich in der

Reifephase halten. Es können vier Vorgehensweisen unterschieden werden: „a) die Substitution des alten durch ein neues Produkt der gleichen Güterart (..), b) die Ausdehnung des Lebenszyklusses durch ständige Produktmodifikationen; dadurch lassen sich zusätzliche Märkte erschliessen, c) die Verbesserung der Produktionstechnologie, um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, d) die Ausdehnung der Reifephase durch Rationalisierung und Senkung der Arbeitskosten.“¹³ Wendet ein Unternehmen keine der genannten Strategien an (bzw. führen diese nicht zum gewünschten Erfolg), gelangt das Produkt in die Schrumpfungsphase. Diese führt, wie oben angeführt, zum Auflösen des Produkts bzw. der Produktlinie.

Die regionalisierte Betrachtung des Produktlebenszyklus hält an dem zuvor beschriebenen Schema fest und erweitert es um die Kategorie des Raumes. Dies bedeutet, daß es im Laufe des Lebenszyklusses des Produkts auch zu räumlichen Veränderungen kommt. Wie die umseitige Graphik verdeutlicht, führt der Produkt-Lebenszyklus nicht nur zu einer Verschiebung der ökonomischen Rationalitäten, sondern auch zu einer Wanderung der Produktionsstätte des Produktes im Raum.

Während das Produkt im oben beschriebenen Ablauf durch die einzelnen Phase wandert, verändern sich die Produktions- und Absatzbedingungen des Unternehmens. Dies hat auch Auswirkungen auf die Anforderungen an den optimalen Produktionsstandort.¹⁶ Im Gegensatz zur statischen Betrachtung innerhalb der *Theorie des optimalen Standortes*, wird man hier eine Veränderung der Anforderungen an den Produktionsstandort im Zeitablauf erwarten. SCHÄTZL spricht von einer „Dynamisierung der einzelwirtschaftlichen Standorttheorie“¹⁷ durch die Produktlebenszyklus-Hypothese. Analog zur Veränderung der Produktions- und Absatzbedingungen verändert sich auch die Profitsituation des Produzenten im

¹³Schätzl 2003, S. 212

¹⁶vgl. Schätzl 2003, S. 214ff.

¹⁷Schätzl 2003, S. 216

Abbildung 5.2: Die einzelnen Phasen des Produktlebenszyklus und ihre Auswirkungen auf die Unternehmensstrategie:¹⁵

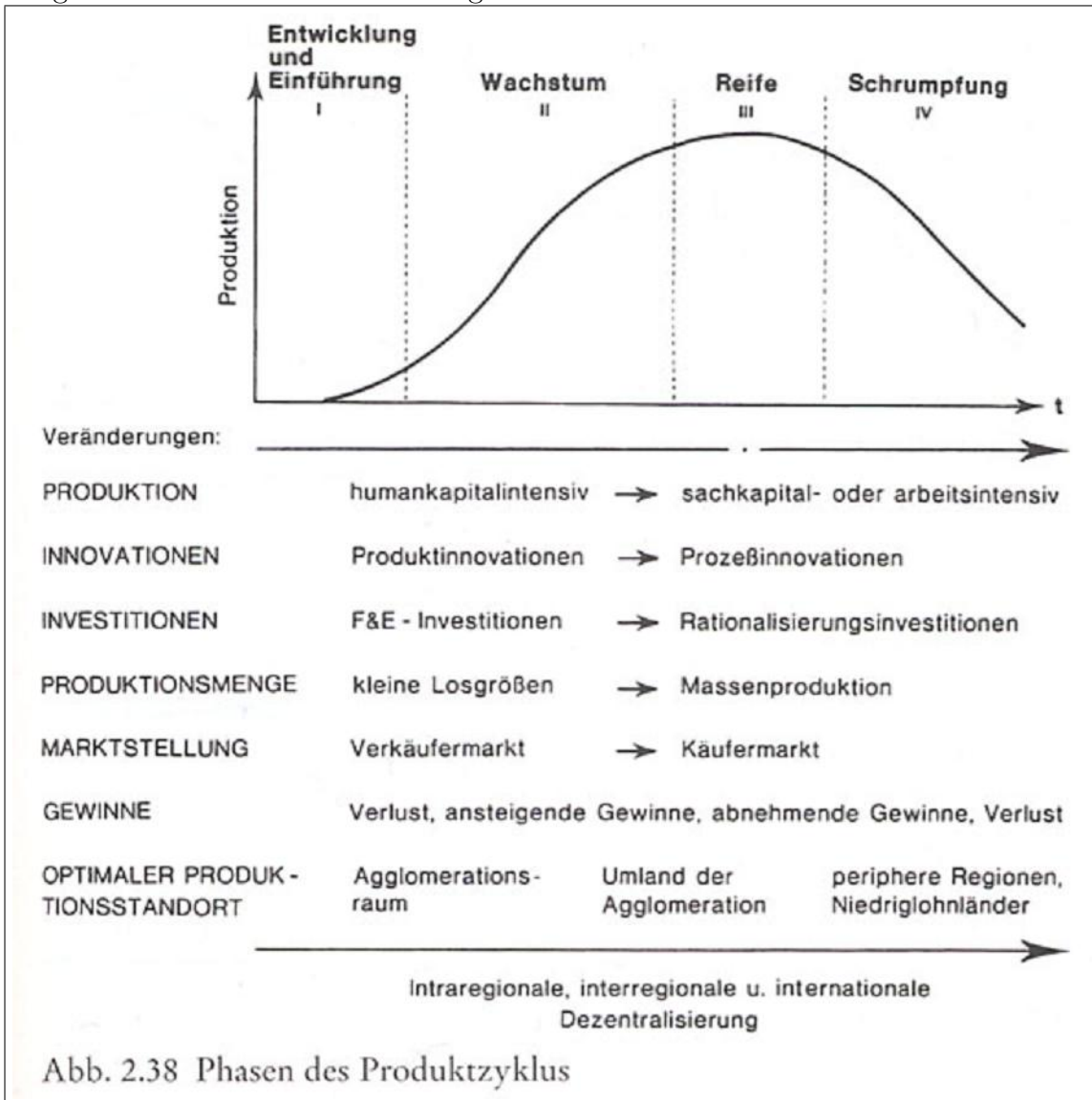
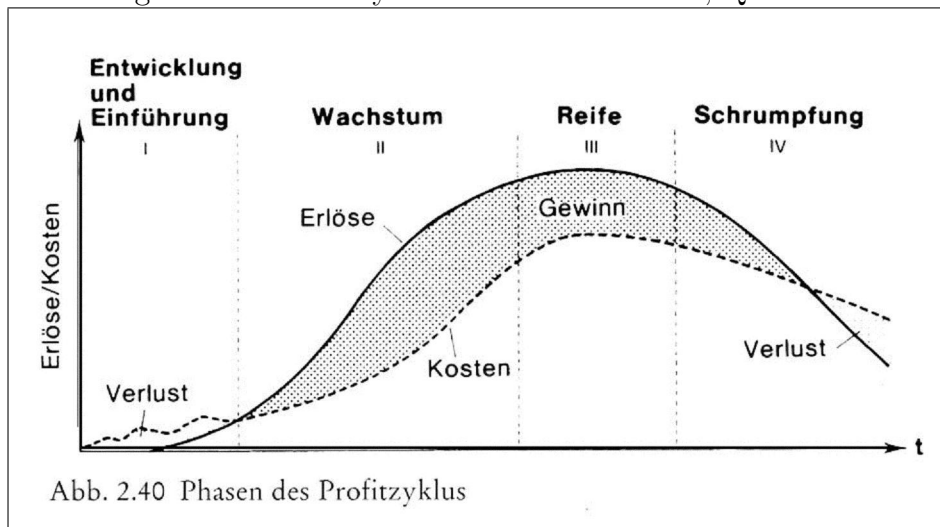


Abbildung 5.3: Der Profitzyklus des Unternehmens, Quelle: Schätzl 2003, S. 215



Ablauf des Lebenszyklus. Dies wurde in der Übersicht bereits angesprochen und soll noch einmal mithilfe der folgenden Graphik verdeutlicht werden. Die Veränderung des Unternehmensgewinns hat unterschiedliche Ursachen. In der Frühphase treten (hohe) Verluste bei hohem F&E-Aufwand auf. Es sind, je nach Branche, (hohe) Anfangsinvestitionen notwendig. In der Wachstumsphase sind exponentiell wachsende Gewinne zu beobachten. Hier müssen die Anfangsinvestitionen hergeholt werden. Die Erlössituation verschlechtert sich in der Reifephase zunehmend. Daher werden hier Standardisierungen zur Kostensenkung wichtig. Schließlich können gegen Ende des Prozesses die Kosten nicht mehr gedeckt werden – sofern das Unternehmen nicht rechtzeitig und erfolgreich eine der obenstehenden Strategien umgesetzt hat.

Für eine Betrachtung der Veränderung des Anforderungsprofils an den optimalen Standort im Zeitablauf ist die Frage nach der Ausstattung einer Region mit, für Produktionen in unterschiedlichen Phasen der Lebenslaufs attraktiven, Faktoren¹⁸ zentral. Bei der Wanderung der Produktion durch die Regionen steht jede Region mit ihrem spezifischen Set an Standortfaktoren im Wettbewerb zu

¹⁸Eine detaillierte Beschreibung dieser Faktoren erfolgt im Kapitel Standortattraktivität.

ähnlich strukturieren Regionen. Die Wettbewerbsfähigkeit einer Region bemißt sich so anhand der Ausstattung mit Produktionsfaktoren im Vergleich zu den anderen Regionen. Hierzu schreibt STEINER: „Die Ungleichheit von Regionen drückt sich darin aus, dass sie unterschiedliche Fähigkeiten besitzen, Produktionsstandort für Produkte und Produktionsprozesse in verschiedenen Phasen des Produktzyklus zu sein; Regionstypen ergeben sich aus der Zuordnung der einzelnen Phasen. Jede dieser Phasen setzt spezielle Faktorausstattungen voraus, impliziert bestimmte Verhaltensweisen, die gemeinsam das wirtschaftliche Potential eines Regionstyps konstituieren. Diesen Phasen entsprechen gleichzeitig unterschiedliche Anpassungsleistungen, die aufgrund des die Regionstypen konstituierenden Potentials möglich sind.“¹⁹²⁰

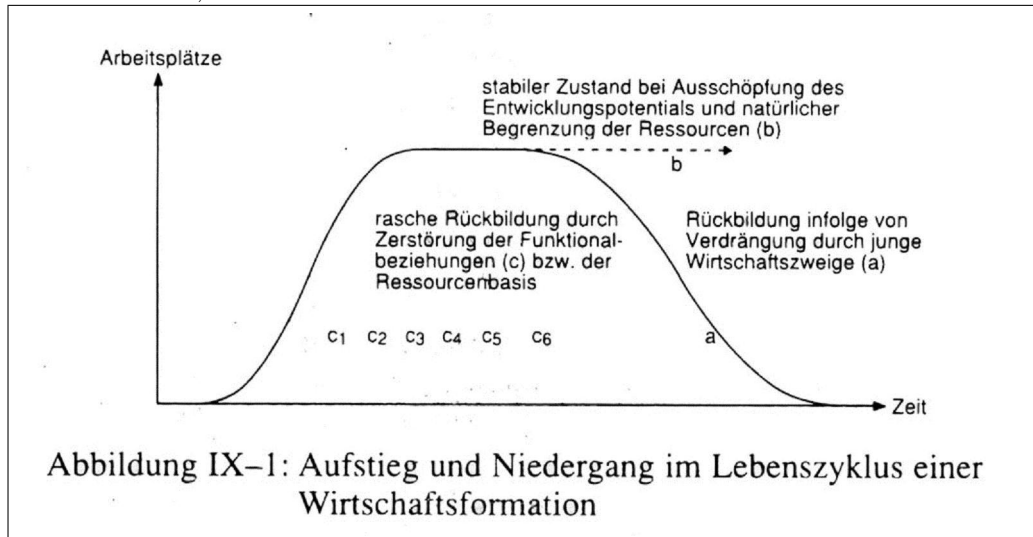
REICHART²¹ beschreibt die Entwicklung des Angebotes an Arbeitsplätzen innerhalb einer Region im Zeitablauf: „Dabei symbolisiert der mit a bezeichnete Pfeil den Normalverlauf des Regionallebenszyklus einer Wirtschaftsformation. Dort wächst die Zahl der Arbeitsplätze so lange, bis die Wirtschaftsformation ihren Zenit erreicht. Sobald der Produktivitätsvorsprung schmilzt, muss sich die Region der Konkurrenz anderer Standortgemeinschaften stellen, was tendenziell zu Arbeitsplatzabbau führt. Die durch den Pfeil b gekennzeichnete Entwicklungslinie zeigt demgegenüber eine Wirtschaftsformation, die ihren Reifezustand dank einer Ausnahmestellung oder eines Markennamens auch langfristig auf hohem Niveau halten kann. Wie aus der Abbildung hervorgeht, ist zwar ihr Wachstum aufgrund beschränkter Ressourcen nach oben hin begrenzt, ihr Produktivitätsvorteil jedoch derart lokal fixiert, dass er von der Konkurrenz in anderen Regionen nicht kopiert werden kann. Die Kurven c_1 bis c_6 weisen hingegen darauf hin, dass der Zusammenbruch einer Wirtschaftsformation manchmal auch rasch und unerwartet einsetzen kann. Bricht beispielsweise die Ressourcenbasis weg, können

¹⁹Steiner 1990, S. 114

²⁰Siehe auch Tabelle A.5 im Anhang

²¹vgl. Reichart 1999, S. 186ff.

Abbildung 5.4: Einen Überblick über den Aufstieg und Niedergang einer Wirtschaftsformation und die Arbeitsnachfrage gibt die folgende Graphik, Quelle: Reichart 1999, S. 186



auch hochproduktive Funktionalregionen einen plötzlichen Infarkt erleiden.“²²

Basierend auf den angeführten Aspekten sollen die vier Phasen des Produktlebenszyklus aus regionaler Betrachtung näher beleuchtet werden. Hierbei wird v.a. auf Innovation und Arbeitsmarktwirkungen eingegangen. Das ökonomische Potential der Region bestimmt die Ansiedelung von Produktionsstätten aus den jeweiligen Phasen und andererseits beeinflussen die angesiedelten Unternehmen auch die Entwicklung des ökonomischen Potentials. Neue Produkte werden zuerst in hochrangigen Standorten eingeführt und wandern dann im Zeitablauf in niederrangige Standorte.²³ Analog zur Betrachtungsweise des Zentrum-Peripherie-Modells kann angenommen werden, daß einmal verfestigte Strukturen von hoch- und niederrangigen Regionen tendenziell bestehen bleiben.

²²Reichart 1999, S. 186-7

²³vgl. Maier und Tödtling 2001, S. 87ff.

5.2.1 Die Phasen im Einzelnen

Einführungsphase

In der ersten Phase wird das Produkt entwickelt und im Markt eingeführt. Je nach Branche und Produkt können die Entwicklungskosten (F&E) immens sein. Jedenfalls besteht Unsicherheit über den Erfolg des Produktes. Diese Phase ist von einer hohen Innovationsfähigkeit sowohl des Unternehmens als auch der Region, in der das Unternehmen angesiedelt ist, abhängig. Daher können in diese Phase bestimmte Faktoren zentral. So ist ein, gegenüber Innovationen positiv eingestelltes Umfeld von Vorteil. Auch die räumliche Nähe des Unternehmens zu Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen kann ausschlaggebend für die Standortwahl sein. Oder es handelt sich einfach um eine, für Neuerungen und Risikobereitschaft offene Kultur, am Standort. Diese Aspekte können wichtiger sein als Transportkostenüberlegungen oder Arbeitskostenrelationen. Da Standardisierung weder möglich noch sinnvoll ist, werden sowohl an die Inputs als auch an die Arbeitskräfte hohe Ansprüche gestellt. Es kommt zu einer vermehrten Beschäftigung von höher gebildeten Personen, und zwar unabhängig ihres Geschlechts. Das Lohnniveau ist daher tendenziell hoch und die Frauenbeschäftigungsquote ebenfalls. Auch an die Mitarbeiter in der Produktion werden höhere Ansprüche gestellt, als in späteren Phasen. „Je unstandardisierter die Erzeugnisse, je öfter sie einem Wechsel unterworfen sind, desto arbeitsintensiver wird die Produktion sein. Diese, die Arbeitsintensität fördernde, Instabilität kann mehrere Ursachen haben: ständige Produktverbesserungen, die Notwendigkeit zu laufender Produktdifferenzierung, Unsicherheit aufgrund starker Spezialisierung.“²⁴ Das Unternehmen tritt als (Quasi-)Monopolist auf, d.h. der Unsicherheitsfaktor liegt in der Marktfähigkeit des Produkts anstelle der Konkurrenz am Markt. Zum Ende dieser Phase hin erfolgt allerdings ein starker Anstieg von Neueintritten in den Markt aufgrund der günstigen Profitchancen im neuen Wachstumsmarkt.

²⁴Steiner 1990, S. 109

„In den frühen Phasen dominieren eher Elemente des kreativen, koordinierenden unternehmerischen Verhaltens, die Anpassungsfähigkeit ausdrücken: Dieses Verhalten zeichnet sich durch Koordinationsfähigkeit und Risikobereitschaft aus.“²⁵ Die von den Unternehmern gewählten Standorte werden „(..) Charakteristika von „urbanisation economies“ aufweisen: eine Ballung von Betrieben, von Bevölkerung, in der, aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte und konzentrierter wirtschaftlicher Aktivitäten, Kommunikation leichter möglich und Information mit weniger Aufwand erhältlich ist. Diese agglomerative Dichte ist eine der Voraussetzungen für kreatives und unternehmerisches Verhalten, das Wissen von vielfältigen Quellen heranzieht. Gleichzeitig ist keine ausgeprägte Unternehmensgrösse zu erwarten: Viele Unternehmen unterschiedlicher Grösse schaffen einen synergetischen Effekt; sie sind vertikal desintegriert, besitzen keine starken hierarchischen Gliederungen und sind weitgehend eigenkontrolliert.“²⁶ Auch herrscht innerhalb der Region typischerweise keine Spezialisierung vor, vielmehr sind alle Branchen vertreten (sektorale Diversifikation). Somit kann es nicht zu einseitiger Dominanz durch einen bestimmten Wirtschaftszweig kommen.

Wachstumsphase

Gegen Ende der Einführungsphase entsteht aufgrund des starken Anwachsens der Anzahl an Produzenten ein erhöhter Konkurrenzdruck. Dieser setzt sich während der Reifephase fort. In dem Maße, in dem sich das Produkt am Markt etabliert, werden Inputs und Prozesse zunehmend standardisiert. Die geforderten Qualifikationen sind nun einseitiger als in der vorigen Phase. Jedoch werden weiterhin qualifizierte Arbeitskräfte benötigt. Im Zeitablauf werden zuerst einseitig spezialisierte Arbeitskräfte, später vermehrt an- und ungelernete Arbeiter benötigt, während die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitnehmern sinkt. Hierbei ist die Nähe zu Ausbildungsstätten wichtig, die die passenden Qualifikationen (z.B.

²⁵Steiner 1990, S. 114

²⁶Steiner 1990, S. 119, Hervorhebung übernommen

Fachausbildungen im feinmechanischen Bereich) anbieten.

In der Wachstumsphase sind Effekte der Gleichartigkeit („localisation economies“) von Bedeutung, d.h. die gemeinsame Benützung von bereits spezialisierten Einrichtungen durch die Unternehmen. Dies wird dadurch sichtbar, daß Betriebe einer bestimmten Branche in einer bestimmten Region ansässig sind (z.B. Uhrenproduktion, Automobilzulieferer). Diese Regionen zeichnen sich oft durch eine geringere Bevölkerungsdichte aus. Der Kommunikationsbedarf der Unternehmen lässt nach, somit sind die geringeren Voraussetzungen für Interaktionen in diesen Regionen unproblematisch. „Von der geographischen Lage her, werden Standorte in Nähe der Agglomerationszentren bevorzugt.“²⁷ In der Regel steigen Unternehmensgröße und Beschäftigtenstand an. Gegen Ende der Phase kommt es zu Prozessinnovationen die zur vermehrten Standardisierung der Produktion führen. Das Ansteigen der optimalen Unternehmensgröße ist begründet im wachsendem Wissen des Unternehmers.²⁸ Aus demselben Grund sinkt die Rate des technologischen Wandels. Es wird zunehmend vorteilhaft in kapitalintensive Produktionsverfahren zu investieren. Mit fortschreitender Reife des Produktes werden die Großbetriebsvorteile²⁹ zentral. Die Folgen davon sind: wachsende Losgrößen, zunehmende Standardisierung der Produktion und somit größere Unternehmenseinheiten. Schließlich erfolgt ein starker Anstieg der Zahl der Produzenten.³⁰ Die Preiskonkurrenz wächst und der Markt wandelt sich hin zu oligopolistischen Strukturen.

Die „localization economies“, die idealtypischerweise vorliegen, bedingen auch eine einheitlichere sektorale Zusammensetzung. Unternehmer sind um Befestigung der errungenen Position bestrebt, um Verbesserung und Ausweitung derselben, nicht um Hervorbringung neuerer Produktionen bemüht: Dadurch verliert die Forschung und Entwicklung an Bedeutung, wird das Marketing wichtiger,

²⁷Steiner 1990, S. 120

²⁸sog. learning-by-doing

²⁹Economies of Scale

³⁰vgl. Steiner 1990, S. 108ff.

wird die organisatorische Eigenkontrolle geringer. In dieser Phase sind Innovationen tendenziell stärker markt- und verfahrensorientiert. Die zunehmende Reife der Technologie bewirkt gegen Ende der Phase einen Rückgang der Eintrittsraten (...).³¹

Reifephase

Schließlich befindet sich das Produkt in der Reifephase. Beim reifen Produkt erfolgt ein zunehmendes Akzeptieren allgemeiner Standards. Somit nimmt der Bedarf nach Flexibilität ab. Aufgrund des wachsenden Preiswettbewerbs werden die Produktionskosten zum bestimmenden Faktor der Standortwahl. „Die für die Produkte zu erzielenden Preise sind von den Konkurrenzverhältnissen bestimmt, die Nachfrage bleibt bestenfalls stabil. Die Unternehmer reagieren unter Druck, sind durch Anpassung im Sinne neoklassischen Entscheidungsverhaltens geprägt.“³² Dies hat eine Verschiebung des optimalen Standorts in periphere Lagen zur Folge. In dieser Phase „(...) wird durch ausgedehnte Anlagen mit hoher Kapitalintensität der Raumbedarf grösser. Eine hohe Kapitalintensität bedeutet gleichzeitig eine geringe Anpassungsfähigkeit mit fixierten Inputverhältnissen, wobei die Arbeitskraft eine sehr einseitig ausgerichtete Qualifikation aufweist. Reife Produkte sind also typisch für den ländlichen Raum, für industrielle Randzonen.“³³

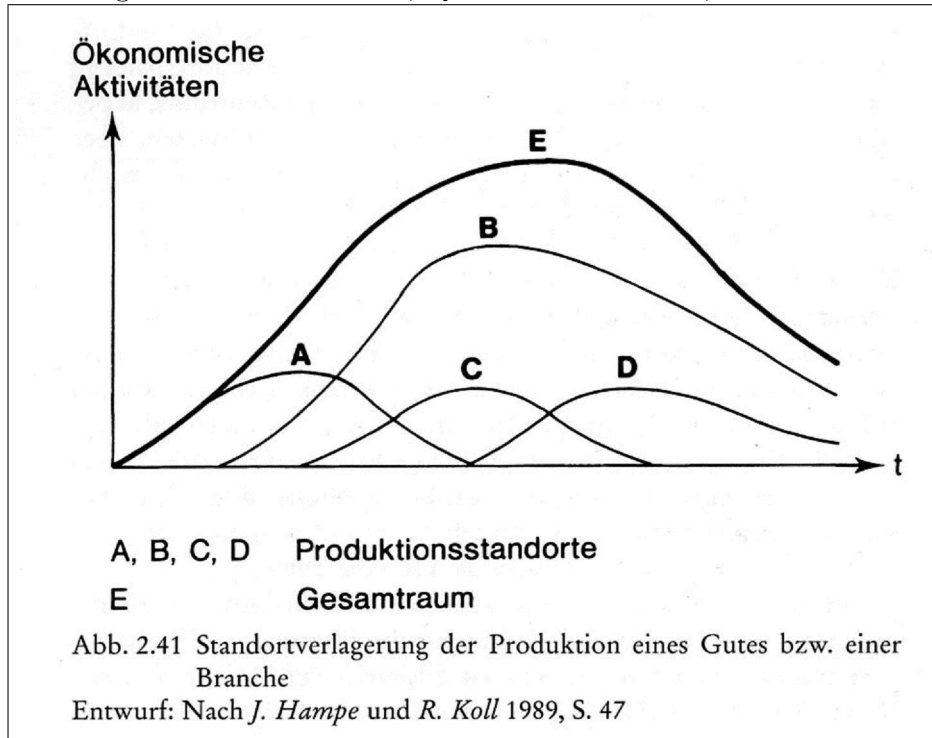
In den Randzonen werden Zweigstellen der Zentralen aus den Agglomerationen gegründet. Dies sind von mittlerer Grösse und entsprechend geringeren Beschäftigtenzahlen. Das erforderliche Qualifikationsniveau ist nun bedeutend niedriger als in den vorherigen Phasen. Zudem sind solche Unternehmen meist reine Produktionsstätten. Dies bedeutet, daß die zentralen Unternehmensfunktionen in den Zentren verbleiben. Während die Zweigstellen in den Peripherien nur die Produktion und die, unmittelbar mit der Produktion verbundene, Verwaltung

³¹Steiner 1990, S. 120

³²Steiner 1990, S. 114

³³Steiner 1990, S. 105

Abbildung 5.5: Die Wanderung des optimalen Standortes im Lebenszyklus findet nach folgendem Schema statt, Quelle: Schätzl 2003, S. 216



umfassen.³⁴ Die zentralen Lenkungen verbleiben jedenfalls in den Agglomerationen. STEINER beschreibt die Auswirkungen auf die Arbeitsnachfrage in Peripherien. „Im Stadium der Reife wird die standardisierte Massenproduktion vorwiegend teils von einseitig ausgebildeten, teils von niedrig qualifizierten Arbeitern ausgeführt; diese Produktion beruht auf automatisierter, mechanisierter Fließbandarbeit, die größtenteils von Routinetätigkeiten im Laufen gehalten wird. Die eingesetzte Technik dient nur mehr einer Materialumwandlung mit stärkerer Betonung der Verlagerung und geringfügiger Umwandlung der vorgefertigten Werkstoffe oder Materialien von einem Arbeitsprozess zum anderen.“³⁵

Das Verhalten der Unternehmer wird angepasster und reaktiver. Innova-

³⁴Zur räumlichen Verteilung bestimmter Unternehmensfunktionen siehe auch: Tödtling 1981, S. 61ff.

³⁵Steiner 1990, S. 110

tionen dienen hier hauptsächlich der Kostenreduktion in der Produktion. Wie bereits oben erwähnt, erlangt der Kostenaspekt aufgrund des Preiswettbewerbs zentrale Bedeutung. Somit werden die Kosten der Inputfaktoren und die sonstigen Kosten des jeweiligen Standorts (z.B. Grundstückpreise) zu wichtigen Entscheidungskriterien. Daher kommt es zur Wahl von Standorten in peripheren und ländlichen Räumen. Diese zeichnen sich durch durch niedrige Kosten für Immobilien und geringe Arbeitskosten aus. Für eine periphere Region bedeutet dies einerseits eine erhöhte Arbeitsnachfrage am regionalen Arbeitsmarkt. Andererseits werden mitunter negative Auswirkungen auf die Strukturen der regionalen Wirtschaft in Kauf genommen. Dies ist dann der Fall, wenn im hohen Maße Zweigstellen laut der Definition von STEINER angesiedelt sind. „(..) weisen ausgelagerte Produktionsstätten auf, deren Grössenentwicklung wird durch den Konkurrenzdruck eingeschränkt. Unternehmerische Aktivitäten beschränken sich auf reine Produktion und Kontrolle, die Entscheidungsspielräume sind gering. Die notwendige Information wird von Zentralstellen an die Zweigbetriebe weitergeleitet. Die benötigte Faktorausstattung weist ubiquitären Charakter auf, die Betriebe sind mobil. (..) Verstärkt wird auch auf die weiblichen Arbeitskräfte mit niedrigem Lohnniveau zurückgegriffen. Das Lohnniveau ist allgemein gering. Von der geographischen Ausprägung erwarten wir hier dünn besiedelte Gebiete mit Kleinstädten, schlechtere Erreichbarkeit mit wenigen Informationskanälen.“³⁶ Aufgrund der hohen Mobilität solcher Betriebe, kommt es bei einem Verlust des zentralen Standortvorteils, z.B. geringes Lohnniveau wie im Falle der Ostöffnung, zu einer Abwanderung der Betriebe in Standorte mit noch niedrigeren Preisen für die jeweiligen Inputfaktoren (z.B. Löhnen für Geringqualifizierte oder Umweltauflagen).

³⁶Steiner 1990, S. 120

Schrumpfungsphase

Die Schrumpfungsphase wird oftmals noch unterteilt in eine Stagnationsphase und eine Niedergangsphase. „In der Stagnationsphase schliesslich dominiert ein Verhalten, das weder durch Anpassungsfähigkeit, die sich in der hohen und spezialisierten Qualifikation der Arbeitskräfte oder im risikoorientierten, innovativen unternehmerischen Verhalten ausdrückt, noch durch Anpassung an konkurrenzwirtschaftliche Bedingungen wie in der Phase der standardisierten Produktion (mit niedrigen Löhnen, stabiler Preisentwicklung, reagierendem Unternehmerverhalten) gekennzeichnet ist; es ist geprägt durch das Versagen der wirtschaftlichen Aktions- und Reaktionsmuster. Der Niedergang ist nur durch das Fehlen der zur wirtschaftlichen Existenz notwendigen Verhaltensweisen erklär- bzw. beschreibbar. Wenn solche Regionen gemeiniglich als „alte (Industrie-)gebiete“ bezeichnet werden, dann ist das Alter aus dem Fehlen der ansonsten nicht notwendigerweise zu „neuen“ Industriegebieten führenden Verhaltensweisen erklärbar. (...) Gerade wenn man die Produktzyklus-Hypothese regional interpretiert, stellen die ökonomischen Verhaltensweisen in den jeweiligen Phasen mit den entsprechenden standörtlichen Anpassungen rationale Handlungen dar. Das kann von der letzten Phase nicht mehr behauptet werden, zumindest nicht im Sinne der Logik des regionalisierten Produktzyklus.“³⁷

5.2.2 Zusammenfassung

Wie bereits oben erwähnt, stellen die Aussagen der Produktlebenszyklus-Hypothese keine deterministische Aussage dar. Vielmehr wird man nur von generellen Tendenzen ausgehen können. Auch sind die Aussagen nicht für alle Branchen gültig. So wird man bei bestimmten Branchen nicht von einer Wanderung der Produktionsstätte im Raum ausgehen können. Hierfür sind verschiedene Gründe anzuführen. Zum einen sind manchen Betriebe aufgrund des Vorkommens einer

³⁷Steiner 1990, S. 114-115

bestimmten Ressource an einen Standort gebunden (z.B. Bergbau). Ein solcher Standort wird nur dann unattraktiv, wenn entweder das Vorkommen erschöpft ist, oder die Förderung in diesem Land aufgrund der Kosten unrentabel wird. Personenbezogene Dienstleistungen sind aus einem anderen Grund standortgebunden. Hier ist die persönliche Beziehung zum Kunden so zentral, daß sie etwaige Agglomerationsnachteile überwiegt. Gleichzeitig sind viele solcher Dienstleistungen in allen Regionskategorien anzutreffen. Die unterschiedliche Marktgröße in Peripherien und Zentren bestimmt lediglich die Dichte der Standorte.

Für bestimmte Branchen wiederum ist die Aussage der Wanderung im Raum zutreffend. Dies kann in Form von Zweigstellen, die lediglich als Konjunkturpuffer dienen, geschehen. Für solche Ansiedelungen sind, aufgrund des Verlusts des Standortvorteils als ‚Billiglohnregion‘ im Gefolge der Ostöffnung, eine Abwanderung der Produktionsstätten in die neuen Billiglohnregionen zu erwarten. Positiver zu sehen ist hingegen eine Verlagerung der Produktion von Branchen in der Reifephase. Dies ist zum einen darin begründet, daß dieser Prozess neue Impulse für die periphere Region bringt. Und zudem ist der Ablauf der Wanderung durch den Raum ein immerwährender Prozeß. Dies bedeutet, daß in dem Maße, in dem reife Güter abwandern oder vom Markt verschwinden, neue Güter in die Reifephase kommen. So werden immer neue Branchen und Güter auf ihrer Wanderung durch die Regionen in der Peripherie ankommen. Um dort wieder neue Impulse zu setzen.

In diesem Kapitel wurde bereits darauf verwiesen, daß die Ausstattung der jeweiligen Region mit Standortfaktoren, diese für Produktionsstätten verschiedener Zyklusphasen attraktiv macht. Im Rahmen des nächsten Abschnitts sollen die Aspekte der Standortattraktivität einer Region näher beleuchtet werden.

5.3 Standortattraktivität

Wie in den Kapiteln zur regionalen Form der Produktlebenszyklus-Hypothese und zu den Zentrums-Peripherie-Strukturen ausgeführt worden ist, hängt die Standortattraktivität einer Region von ihrer geographischen Lage und der Ausstattung des Standorts mit den, für das jeweilige Unternehmen bzw. die Branche zentralen, Faktoren ab. Im Rahmen dieses Kapitels soll betrachtet werden, welches die Beweggründe von Unternehmen bzw. Unternehmern sind, einen Betrieb oder eine Produktionsstätte an einem bestimmten Punkt im Raum anzusiedeln. Auch soll beschrieben werden, inwiefern sich die untersuchten Regionen in ihrer Attraktivität als Standort wirtschaftlicher Aktivitäten von anderen Standorten unterscheiden. Hierzu werden die Erkenntnisse der betriebswirtschaftlichen Standorttheorie herangezogen. Diese fragt nicht so sehr nach der räumlichen Verteilung der Standorte, sondern nach den Faktoren aufgrund dessen ein Standort überhaupt für wirtschaftliche Aktivitäten in Erwägung gezogen wird. Auch in diesem Kapitel soll die Frage beantwortet werden, ob und inwiefern eine Region am ehemaligen Eisernen Vorhang einen Spezialfall darstellt und welche Auswirkungen diese besondere Lage auf die Attraktivität der Region als Unternehmensstandort hat.

Die in einer Region zu einem Zeitpunkt bestehende Struktur der Unternehmensstandorte ist das Ergebnis einer historischen Entwicklung. Sie bildet einerseits die Basis, auf der die zukünftige Entwicklung aufbaut. Andererseits kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, daß historisch gewachsene Strukturen im Zeitablauf unverändert bestehen bleiben. So hat sich in den peripheren Regionen am ehemaligen Eisernen Vorhang ein spezifisches, auf die Situation abgestimmtes Muster ergeben. Dieses Muster wurde durch den externen Schock der Grenzöffnung beeinflusst. Somit wird im Rahmen dieser Arbeit davon ausgegangen, daß sich die peripheren Strukturen im Zeitablauf verwandeln können.

Im Folgenden soll nun versucht werden, dies anhand der betrieblichen Stand-

orttheorie zu erklären. „Die Standorttheorien befassen sich mit einzelwirtschaftlichen und gesamtwirtschaftlichen Lokalisationsproblemen. Die einzelwirtschaftlichen Standorttheorien ermitteln den optimalen Standort für einen zusätzlichen Einzelbetrieb der Landwirtschaft, der Industrie oder des Dienstleistungsgewerbes.“³⁸ Neben den einzelwirtschaftlichen Theorien sind noch die gesamtwirtschaftlichen Partial- und Totalmodelle zu nennen, diese fragen „nach der optimalen räumlichen Struktur aller ökonomischen Aktivitäten einer Volkswirtschaft.“³⁹ Im Rahmen der Untersuchung ist vor allem zu fragen, was die Attraktivität einer Region als Unternehmensstandort ausmacht und inwiefern sich die Gegebenheiten in der untersuchten Region aufgrund der Ostöffnung bzw. Osterweiterung geändert haben. Hierbei soll aber auch auf Veränderungen der sonstigen Rahmenbedingungen Bedacht genommen werden.

5.3.1 Standortwahl

Die Wahl des optimalen Standorts im Raum wird nach den Erkenntnissen der betriebswirtschaftlichen Standorttheorie als Optimierungsproblem behandelt. Man geht davon aus, daß „Entscheidungen der unternehmerischen Standortwahl nach Kriterien der ökonomischen Optimierung getroffen werden.“⁴⁰ Die hierzu herangezogenen Kriterien orientieren sich an den Unternehmenszielen.⁴¹ Unternehmensziele können monetärer (z.B. Gewinnmaximierung, Marktanteilsvergrößerung) und nicht-monetärer Natur (z.B. Verbundenheit mit der Region) sein. Zur Entscheidungsfindung werden verschiedene Methoden angeboten, deren Ziel es ist, die mit der Entscheidung für einen bestimmten Standort verbundenen Kosten und Erträge zu quantifizieren und aufgrund dessen eine Rangfolge der Standortalternativen zu bilden. Hierbei können die Standortalternativen über zwei oder

³⁸Schätzl 2003, S. 29-30

³⁹Schätzl 2003, S. 30

⁴⁰Wagner 1998, S. 64

⁴¹Schätzl 2003, S. 30

mehrere Länder verteilt sein (internationale Standortwahl), bei der Wahl der Region innerhalb eines Staates spricht man von interlokaler und bei der Entscheidung für einen bestimmten Ort bzw. eines Stadtteils von lokaler Standortwahl. Die Frage des optimalen Standorts stellt sich für verschiedene Unternehmensgrößen jeweils in anderer Form. Auch die Ausdehnung des, für die Standortwahl in Frage kommenden Raumes, ist abhängig vom Unternehmen. Die Neugründung eines Einzelunternehmens wird i.d.R. am Wohnort des Gründers erfolgen, und wird sich unbeachtet von der Standortattraktivität dieser Region an Faktoren orientieren wie z.B. der Verfügbarkeit von preiswerten und zur Nutzung als Büro geeigneten Räumlichkeiten. Ebenso sind Klein- und Mittelbetriebe an den ursprünglichen Standort gebunden. Der Standort eines Unternehmens ist oftmals Ergebnis einer historischen Entwicklung und wird in vielen Fällen nicht in Frage gestellt.

Eine Ausnahme bilden hier allerdings die Regionen am ehemaligen Eisernen Vorhang: hier sind Standortverlagerungen (oder auch Standortspaltungen) ins angrenzende Ausland aufgrund der geographischen und kulturellen Nähe auch für KMU möglich. Diese Möglichkeit wurde in Folge der Ostöffnung entsprechend genutzt. Auf die Problematik der Verlagerung von Betrieben wird detailliert im Kapitel zu FDI und Standortverlagerungen eingegangen.

Im Falle einer Gründung von Tochterunternehmen oder einer Verlagerung von Betriebsteilen einer nationalen oder multinationalen Unternehmung wird ein überregionaler bis weltweiter Aktionsradius anzunehmen sein. Bei der Standortverlagerung einer Betriebsstätte (etwa in Form einer Standortspaltung) durch große Unternehmen (zumeist Mehrbetriebsunternehmen) stehen verschiedene Standorte zur Auswahl, die einer genauen Prüfung unterzogen werden.⁴² Hierbei kann eine Ansiedlung bzw. ein Verbleib von leitenden Funktionen und von Forschungs- und Entwicklungsabteilungen in Agglomerationen und eine Ansiedlung einfacher

⁴²vgl. Wöhe 2002, S. 320ff.

Produktionsschritte in peripheren Standorten beobachtet werden.

5.3.2 Standortfaktoren

Die Entscheidungskriterien der Standortwahl sind die sog. Standortfaktoren. Dies sind die Merkmale einer Region, die diese als Unternehmensstandort attraktiv machen. Regionen weisen unterschiedliche Ausstattungen an Standortfaktoren auf, die für verschiedene Branchen und auch innerhalb der Branchen für den jeweiligen Einzelbetrieb jeweils aufgrund des individuellen Nutzens bewertet werden. „Kennzeichnend ist die Tatsache, daß sie nicht überall im Raum in gleicher Weise vorhanden sind, sondern räumlich differenziert in Erscheinung treten. Standortfaktoren variieren also im Raum hinsichtlich ihrer Qualität und Existenz.“⁴³ FERNAU⁴⁴ unterscheidet nach allgemeinen und speziellen Standortfaktoren. „Allgemeine Faktoren werden in jeder Branche benötigt. Sie stellen keine einzigartigen Wettbewerbsvorteile dar, da sie entweder in vielen Ländern schon vorhanden sind oder aber meist problemlos auf den Weltmärkten beschafft werden können.“⁴⁵ Die speziellen Standortfaktoren haben nur für bestimmte Erwerbszweige Bedeutung und sind stärker als die allgemeinen Faktoren von Interesse für die Wettbewerbsposition von Unternehmen. „Besonders wichtig für den Erhalt von Wettbewerbsvorteilen sind vielmehr die speziellen Faktoren, da sie auf die Bedürfnisse einer bestimmten Branche abgestimmt sind.“⁴⁶ Nach der Quantifizierbarkeit kann in harte und weiche Faktoren unterschieden werden.⁴⁷

Eine weitere Einteilung erfolgt in input- und outputseitige Faktoren (Gütereinsatz und -absatz). Harte Standortfaktoren sind z.B. die staatliche Förderungen von Direktinvestitionen (etwa in Form von Steuernachlässen), Lohnstückkosten

⁴³Maier und Beck 2000, S. 96

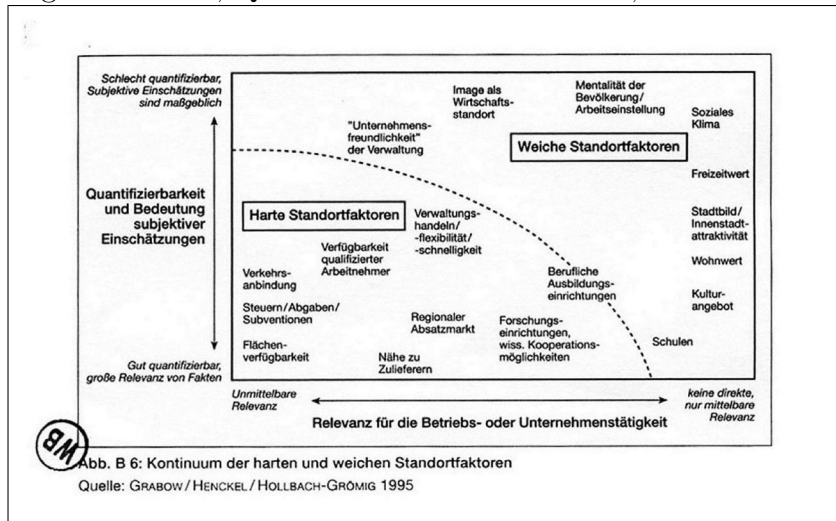
⁴⁴vgl. Fernau 1997, S. 94

⁴⁵Fernau 1997, S. 94

⁴⁶Fernau 1997, S. 94

⁴⁷Übersichten zu den Standortfaktoren allgemein sowie den harten und weichen Standortfaktoren findet sich im Anhang.

Abbildung 5.6: Einen Überblick über harte und weiche Standortfaktoren gibt folgende Grafik, Quelle: Maier und Beck 2000, S. 99



und das Angebot und Kosten von Immobilien. Zu den weichen Standortfaktoren werden z.B. das Freizeitangebot, kulturelle Einrichtungen, persönliche Präferenzen des Unternehmers (z.B. eine besondere Verbundenheit mit der Region) oder auch das Klima eines Standorts gezählt. „Harte Standortfaktoren sind zu meist leicht meßbar und lassen sich durch Kostenvorteile ausdrücken. Wenngleich auch die Meßbarkeit weicher Standortfaktoren möglich ist, wie z.B. die Zahl der vorhandenen Grünflächen, so kann ihr Bedeutungsgewicht nicht quantitativ im unternehmerischen Kalkül ausgedrückt werden, es ist im wesentlichen durch die subjektive Einschätzung geprägt.“⁴⁸ Eine generelle Aussage über die Verwendung dieser Kategorien kann nicht gegeben werden, da dies jeweils individuell zu entscheiden ist. SCHÄTZL spricht von „betriebs- und branchenspezifischen Gegebenheiten“⁴⁹, die in der Praxis die Standortwahl des Unternehmens bestimmen. So wird z.B. ein energieintensives Unternehmen die Energiekosten am jeweiligen Standort, aber auch die Verfügbarkeit bzw. die Versorgungssicherheit des hauptsächlich benötigten Energieträgers (Inputorientierung) zu den zentra-

⁴⁸Maier und Beck 2000, S. 99

⁴⁹Schätzl 2003, S. 37

len Aspekten zählen. Ein Dienstleistungsunternehmen, dessen Leistungserstellung direkten Kontakt zum Kunden notwendig macht, wird mehr Bedacht auf Marktnähe und entsprechendes Marktpotential legen (Outputseite).

Bei der In- und Outputorientierung muß nach dem Aktionsradius des Unternehmens unterschieden werden: nahbedarfsorientierte Betriebe beliefern einen eng umgrenzten lokalen oder regionalen Absatzmarkt, während fernbedarfsorientierte Betriebe nationale oder internationale Märkte bedienen. Umso enger das Marktgebiet des jeweiligen Unternehmens, umso höher ist das Gewicht, daß den regionalen Wirtschaftsstrukturen zukommt (z.B. regionale Niveaus in den Bereichen Einkommen, Bautätigkeit, Investitionsquoten der lokalen Branchen etc.).

5.3.3 Grenzregion als Unternehmensstandort

Im Folgenden soll nun auf die Aspekte der Standortqualität von Grenzregionen eingegangen werden. Hierbei wird besonders auf die untersuchte Region Bedacht genommen. Hier ist nämlich die Standortattraktivität durch die Errichtung des Eisernen Vorhangs plötzlich und für Jahrzehnte unverrückbar beeinträchtigt worden.

Für eine periphere Region als Unternehmensstandort gelten im Grunde dieselben Anforderungen wie für andere Regionen. Allerdings kann die Standortattraktivität der Grenzregion aufgrund der Grenzlage beeinträchtigt sein. Wobei, wie bereits weiter oben im Kapitel zu Grenzregionen gesagt wurde, Grenznähe nicht unbedingt mit peripherer Lage einhergehen muß. Währenddessen bringt ein Aufeinandertreffen beider Merkmale eine besonders starke Benachteiligung der Region mit sich. Eine Grenzlage ist vor allem dann benachteiligt, wenn die Grenze eine Barriere bildet. Eine Barriere entsteht durch unterschiedliche politische Systeme (der Eiserne Vorhang stellt hier sicherlich den Extremfall einer Barriere dar) oder auch durch Behinderungen der grenzüberschreitenden Interaktionen aufgrund z.B. verschiedenartiger Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen,

Sprachen und Kulturen.

Jedenfalls wird die grenzüberschreitende Kommunikation und Interaktion durch solche Barrieren behindert, was zu einem erhöhten Anpassungsbedarf an Individuen und Unternehmen führt. Dieser Anpassungsbedarf stellt einerseits ein Entwicklungshemmnis dar, da es die grenzüberschreitenden Interaktionen behindert. Andererseits wird dadurch aber auch die Entwicklung einer erhöhten Flexibilität und Kommunikationsfähigkeit der Grenzbewohner bewirkt und wird somit zu einem Standortvorteil des Grenzraums gegenüber dem Kernraum. Neben der erhöhten Flexibilität ist auch eine bessere Kenntnis der jenseits der Grenze vorherrschenden Strukturen und eine räumliche Nähe zu den Absatzgebieten im Nachbarland für eine Grenzregion von Vorteil.⁵⁰ Dieses Wissen über das Nachbarland, zu dem in vielen Fällen auch Sprachkenntnisse und persönliche Kontakte hinzukommen, ist ein Standortvorteil, der die Nachteile der Grenzlage bei weitem überwiegen kann. Allerdings wird dieses Wissen über die Nachbarländer oftmals in den Agglomerationen eher genutzt als in den unmittelbaren Grenzregionen.

Jenseits dieser eher psychologischen Betrachtungsweise sind die ‚hard facts‘ zu beachten. Die Nähe einer geschlossenen Grenze hat zu besonders ungünstigen Entwicklungen in den unmittelbar betroffenen Grenzregionen geführt. Dies basiert auf verschiedenen Faktoren. So ist bei einer geschlossenen Grenze keine Nutzung des Potentials des angrenzenden Raumes möglich und somit wird für die Standortqualität lediglich die Ausstattung in der eigenen Region herangezogen. So fällt der angrenzende Raum als Absatzmarkt aus. Arbeitskräfte können aufgrund der geschlossenen Grenze nicht zwischen den Regionen pendeln. Auch wird die vorhandene Infrastruktur beeinträchtigt. Basierend auf diesen Gegebenheiten haben sich bestimmte Betriebe angesiedelt. So ergab sich ein ungünstiger Mix an Branchen und Betriebsgrößen. Hingegen ist bei partiell geschlossenen und besonders bei offenen Grenzen auch die Frage zu stellen nach einer vorteilhaften

⁵⁰vgl. Krätke 1997, S. 144ff.

Ausstattung jenseits der Grenze, die die Standortqualität des grenzüberschreitenden Raumes verbessern kann. Als Beispiel wären Grenzpendler zu nennen, die aus der wirtschaftlich schwachen Region stammend, bereit sind Tätigkeiten zu übernehmen für die einheimische Arbeitskräfte schwer zu finden sind (z.B. Pflegepersonal aus der Slowakei in grenznahen niederösterreichischen Einrichtungen).⁵¹ Ansonsten hängt die Attraktivität der Grenzregion von der Ausstattung an – für den jeweiligen Betrieb/die jeweilige Branche wichtigen – Standortfaktoren ab.

Aufgrund der rasch fortschreitenden Entwicklung im Bereich der IKT⁵² haben nunmehr auch periphere Standorte im Wettbewerb um solche Produktionen und Dienstleistungen eine Chance, bei denen die Leistungserbringung keinen direkten Kundenkontakt notwendig macht, sondern vielmehr mithilfe von Informationstechnologien (z.B. Datenübertragung) abgewickelt werden kann. Aufgrund der fehlenden Transportproblematik verlieren die Ausstattung an Verkehrsinfrastruktur bzw. die Nähe zu wichtigen Verkehrswegen an Gewicht. Andererseits verfügen strukturschwache Regionen meist über kostengünstige und in ausreichendem Maße vorhandene Immobilien was eine Ansiedelung im Vergleich zu Standorten in Agglomerationen vorteilhaft macht. Dem entgegen steht wiederum die Struktur der am lokalen Markt angebotenen Qualifikationen. Anstelle der benötigten Qualifikationen im IKT-Bereich wird man zumeist niedrig und unqualifizierte Arbeitskräfte finden. Höher qualifizierte Personen sind bereits abgewandert oder pendeln aus und die Attraktivität der Region als Wohn- und Arbeitsumfeld für externe Arbeitskräfte ist gering. Ähnliches gilt auch für alte Industriegebiete, hier sind zwar qualifizierte Arbeitskräfte vorhanden, jedoch sind die angebotenen Qualifikationen eher in den Ausbildungsfeldern der vormals angesiedelten Industrien zu finden. Dem Faktor Arbeit oder genauer gesagt der Qualifikation des Faktors wird also eine besondere Bedeutung zugemessen. Dieser Faktor gewinnt im Vergleich zu den anderen Standortfaktoren immer mehr an Bedeutung.

⁵¹vgl. Heigl 1978, S. 35ff.

⁵²Informations- und Kommunikationstechnologie

Als positiv für die Attraktivität der Region ist die Wiedererlangung ihres vormaligen Status als Binnenregion hervorzuheben. Die für lange Zeit bestehende Reduktion der Reichweite von zentralen Orten in den Regionen ist nunmehr aufgehoben durch die Öffnung der Grenze.⁵³ Dies sollte für die Zentren einen positiven Impuls bringen. Hierzu ist es allerdings notwendig, sich auf die neuen Gegebenheiten einzustellen. Dies scheint vor allem in den alten EU-Ländern Schwierigkeiten zu bereiten. So sind dort z.B. Touristen aus den neuen Ländern als Kunden ‚zweiter Klasse‘ nicht gern gesehen.⁵⁴ Auch war das Interesse an der neuen Kundschaft im Handel oftmals ein Zwiespältiges. einerseits war der Einkaufstourismus willkommen, andererseits waren die ‚neuen‘ Kunden eher unbeliebt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Ostöffnung einen stärkeren Konkurrenzdruck für die ansässigen Betriebe brachte. Viele Arbeitsplätze im gering qualifizierten Bereich gingen durch die Abwanderung verloren. Eventuell können mithilfe von Ansiedelungen im IKT-Sektor neue Arbeitsplätze geschaffen werden, hierzu sind allerdings die entsprechende Infrastruktur und selbstverständlich die entsprechend qualifizierten Arbeitskräfte notwendig. Eine Ansiedelung von neuen Unternehmen könnte mithilfe einer Ankurbelung der lokalen Wirtschaft im Rahmen einer Förderung der endogenen Entwicklungskräfte der Regionen geschehen.

5.4 Außenabhängigkeit

Bei der Betrachtung von peripheren Regionen ist zumeist auch von der Abhängigkeit von anderen Regionen – zumeist von Zentren – die Rede. Dieses Konzept ist als ‚Außenabhängigkeit‘ einer Region bekannt. Außenabhängig meint, daß die Entscheidungsträger, die das Geschick der Region bestimmen außerhalb der Region

⁵³vgl. Heigl 1978, S. 60ff.

⁵⁴vgl. Krätke 1997, 201ff.

sitzen. Zumeist geht man davon aus, daß in wirtschaftlicher und sonstiger Hinsicht eine Steuerung aus einem Zentrum erfolgt. Ziel dieses Kapitels ist es, das Konzept der Außenabhängigkeit einer Region zu beschreiben. Und die positiven und negativen Aspekte einer solchen Struktur herauszuarbeiten. Hierbei soll auch auf die Arbeitsmarktwirkungen hingewiesen werden. Hierzu werden die Erkenntnisse des Zentrum-Peripherie-Modells und die Arbeiten von Friedmann und Stöhr verwendet.

FRIEDMANN definiert Peripherie über die Abhängigkeit von einem Zentrum⁵⁵ Bei der Betrachtung von peripheren Regionen wird zumeist auf das Phänomen der Externen Kontrolle oder Außenabhängigkeit⁵⁶ hingewiesen. Außenabhängigkeit meint, daß zentrale Entscheidungen, die die Region betreffen, außerhalb (zumeist in Zentren) getroffen werden. Zur Bestimmung der Außenabhängigkeit der Region in wirtschaftlicher Hinsicht wird die Stellung der ansässigen Wirtschaftseinheiten betrachtet. Hierbei wird unterschieden nach außenabhängigen und eigenständigen Betrieben. Ein eigenständiger Betrieb ist ein Unternehmen, das in der Region ansässig ist. Das Unternehmen hat alle unternehmerischen Funktionen vor Ort angesiedelt. Ein außenabhängiger Betrieb hingegen ist ein Zweigbetrieb eines Stammbetriebs. Dieser Stammbetrieb ist in einer anderen Region, oftmals einem Zentrum, angesiedelt. Einem Überwiegen von Zweigbetrieben werden negative Auswirkungen auf die Region zugewiesen. HELLMER zählt einige der angenommenen Wirkungen auf. „Außenabhängig sind jene Betriebe, über deren Produktionsprogramm und Technologie, sowie Zulieferung und Absatz etc. die Unternehmensleitung außerhalb der Region des betroffenen Betriebes entscheidet; außenabhängige Betriebe sind zu Anpassungsverhalten gezwungen und verfügen nicht über die notwendigen Kompetenzen um eigenständige regionspezifische Unternehmensstrategien zu verfolgen. Demgegenüber weisen regional eigenständige Betriebe – i.e. Hauptbetrieb (Unternehmenszentralen) und Zweig-

⁵⁵vgl. Friedmann 1973, S. 51ff.

⁵⁶vgl. Maier und Beck 2000, S. 140ff.

betrieb(e) haben ihren Standort in der Region, – vielfach eine stärkere regionale Verankerung und arbeitsmarktpolitische Relevanz infolge der höheren betrieblichen und regionalen Entscheidungsautonomie auf.“⁵⁷ Aufgrund der Ansiedlung der zentralen Steuerungsfunktionen außerhalb der Region, sind diese Unternehmen von einer „fehlenden Entscheidungsautonomie“⁵⁸ gekennzeichnet.⁵⁹

Die Abhängigkeit der Peripherie vom Zentrum muß allerdings nicht zwangsweise negative Auswirkungen haben. So geht man generell davon aus, daß die wirtschaftliche Entwicklung von einigen Zentren ausgeht und sich die Hierarchieebenen der Regionen hinunterbewegt. Auf diesem Wege gelangen neue Ideen im Zeitablauf schließlich auch in weniger innovative Regionen. Somit kann Abhängigkeit vom Zentrum dann positive Wirkung haben, wenn dadurch ein Entwicklungsprozess gefördert wird. Im besten Fall gelangen, aufgrund der Ansiedlung von Zweigbetrieben aus Zentren, neue Impulse in die Region. Diese Zweigbetriebe können Standortspaltungen nationaler oder internationaler Unternehmen sein. Zentral ist ihre Transferfunktion für Innovationen aus dem Zentrum heraus. TÖDTLING nennt in diesem Zusammenhang auch „kernraumbasierte (multiregionale) Institutionen“⁶⁰. Der Gedanke dahinter ist, daß neue Ideen in Zentren entstehen. Diese bleiben jedoch nicht in den Zentren, sondern strahlen in andere Regionen aus. Eine periphere Region wird normalerweise weniger innovativ sein als andere Regionstypen. Auch werden Innovationen erst zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Region ankommen. Sofern allerdings Zweigbetriebe von Unternehmen aus Zentren in den regionalen Strukturen verankert sind, besteht die Möglichkeit, daß Innovationen schneller in die Region gelangen als dies sonst der Fall wäre. Dies hat wiederum positive Auswirkungen auf die vor Ort ansässigen Betriebe. So kann die endogene Entwicklung der Region gefördert werden. Dies

⁵⁷Hellmer 1987, S. 118

⁵⁸Hellmer 1987, S. 15

⁵⁹Siehe auch: Ladich 1994, S. 39ff.

⁶⁰Tödtling 1981, S. 44

wird auch als ‚development from below‘⁶¹ bezeichnet.

Der umgekehrte Fall besteht in einem tatsächlichen Abhängigkeitsverhältnis der Peripherie. Einerseits führen negative Agglomerationsfaktoren⁶² zu einer Abwanderung vom Zentrum in die Peripherie. Grund dafür sind z.B. die niedrigeren Grundstückspreise in peripheren Regionen. Dieser Austausch erfolgt allerdings in beide Richtungen. Hierbei entsteht das Problem für die Peripherie, daß kompetitive Ressourcen ins Zentrum abwandern. Dies sind z.B. besser qualifizierte Arbeitskräfte, die im Zentrum nicht nur einen breiteren Arbeitsmarkt, sondern auch bessere Verdienstmöglichkeiten finden. Zurück bleiben die weniger wettbewerbsfähigen Ressourcen. Diese verlieren zusätzlich an Entwicklungsmöglichkeiten, da die kompetitiveren Ressourcen abgewandert sind. So sinkt die Produktivität der zurückbleibenden Arbeitskräfte aufgrund der Abwanderung der besser ausgebildeten Arbeitskräfte. Ziel wäre es jedoch, die regional vorhanden Ressourcen soweit als möglich integrieren, d.h. auf dem Bestehenden aufzubauen⁶³. Nur so kann eine endogene Entwicklung gefördert werden.⁶⁴

Problematisch sind jene Zweigbetriebe, die keinen Transfer von Ideen in die Peripherie darstellen. Sie nutzen lediglich die kostengünstigen Ressourcen der peripheren Räume. Hier kommt es zu negativen Rückkoppelungsprozessen im Sinne des Zentrum-Peripherie Modells. Negative Effekte der Ansiedelung von multinationalen Unternehmen sind wie bereits oben beschrieben Mitnahmeeffekte in Form von verlängerten Werkbänken und Konjunkturpuffern. Es erfolgt keine Integration in das lokale Umfeld. Sondern es werden lediglich die lokalen Ressourcen, z.B. billiger Arbeitskräfte, genutzt. Somit sind die Impulse auf die regionale Wirtschaft negativer Art. Eine eigenständige regionale Entwicklung kann sogar behindert werden.⁶⁵

⁶¹Stöhr und Taylor 1981, S. 20ff.

⁶²vgl. Stöhr 1981, S. 217ff.

⁶³vgl. Stöhr 1981, S. 225ff.

⁶⁴vgl. Stöhr 1981, S. 221ff.

⁶⁵vgl. Stöhr 1981, S. 221ff.

Dies ist vor allem auf dem Gebiet des Arbeitsmarkts spürbar. So werden starken Abhängigkeitsstrukturen mit hohen Anteilen an Zweigbetrieben auch negative Folgen für den Arbeitsmarkt der jeweiligen Region zugeschrieben. Diese Betriebe werden als verlängerte Werkbänke oder „Rucksack-Betriebe“⁶⁶ bezeichnet. Zweigbetriebe werden in vielen Fällen als Konjunkturpuffer gegründet, d.h. bei Konjunkturschwankungen werden zuerst die Zweigbetriebe von Personalabbau bzw. Stilllegungen betroffen sein.⁶⁷ Somit sind die angebotenen Arbeitsplätze instabiler als jene von ansässigen Unternehmen. Die Gründung eines Zweigbetriebs muß jedoch nicht immer als Konjunkturpuffer gedacht sein, sondern kann auch eine Standortspaltung von Unternehmenszentrale und Produktionsstätte darstellen. In jedem Fall wird die Nutzung von kostengünstigen Inputfaktoren (Personal, Grundstücke) Ziel des Engagements in der Region sein. Daher hat ein Wegfall eines Kostenvorteils negative Auswirkungen für die Region, da viele Unternehmen in Folge ihre Produktionsstätten in kostengünstigere Standorte verlagern. Somit sind die Arbeitsplätze auch bei Standortspaltungen in der Produktionsstätte instabiler als in der Zentrale.

Weiters werden die „qualitativen Arbeitsmarktwirkungen“⁶⁸ negativ bewertet. So führen hohe Anteile an Zweigbetrieben zu einem sehr eingeschränkten Angebot an qualitativ hochwertigeren Arbeitsplätzen. In vielen Fällen werden nahezu ausschließlich un- oder gering qualifizierte Arbeitskräfte nachgefragt. Die Betriebe zeichnen sich i.d.R. durch ein mangelndes Engagement im Bereich der Ausbildungstätigkeit und die sehr begrenzten Aufstiegsmöglichkeiten für Arbeitnehmer aus. Auch werden bei Zweigbetrieben zudem größere Beschäftigungsschwankungen im Konjunkturverlauf beobachtet als im Stammbetrieb. Die Impulse auf das wirtschaftliche Wachstum der Region sind eingeschränkt und die einseitige Nachfrage auf dem regionalen Arbeitsmarkt führt zur Abwanderung

⁶⁶Maier und Beck 2000, S. 141

⁶⁷Siehe auch: Maier und Tödting 2001, S. 79ff. und 82ff.

⁶⁸Maier und Beck 2000, S. 141

höherqualifizierter Bevölkerungsschichten, was den Standort zusätzlich schwächt.

Im Gegensatz dazu werden eigenständigen, ortsansässigen Unternehmen durchwegs positive Wirkungen auf die regionalen Strukturen zugeschrieben. In vielen Fällen besteht hier auch eine (persönliche) Verbundenheit des Unternehmers mit der jeweiligen Region, die zu einem Engagement zugunsten der Region führt. SAUBERER führt detailliertere Angaben zu den Merkmalen von die regionalen Strukturen positiv beeinflussenden Unternehmen an. Auf diesen Bereich wird jedoch in diesem Rahmen nicht weiter eingegangen. „Je mehr Entscheidungen am Standort getroffen werden und je höher der Anteil an unternehmerischen Funktionen, die vor Ort ausgeübt werden, desto besser kann sich der Betrieb an veränderte Marktbedingungen anpassen. Als besonders wesentlich erscheint das Vorhandensein von Verkaufs- und Marketingaktivitäten, F&E sowie Planung des Produktionsprogramms, um Marktsignale rechtzeitig zu erhalten und darauf reagieren zu können und die notwendige Qualität und den technologischen Standard halten zu können.“⁶⁹ Der positive Aspekt für die regionalen Wirtschaftsstrukturen schlägt sich zudem auf dem Arbeitsmarkt nieder. SAUBERER merkt an, daß die Nachfrage nach einer größeren Bandbreite an Qualifikationen nicht nur positive Implikationen für den Arbeitsmarkt hat: „Eine hohe Qualifikationsstruktur der Beschäftigten ist sowohl eine wesentliche Voraussetzung für die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit des Betriebes als auch für die Beschäftigten, außerhalb des Betriebes oder der Region Arbeit finden zu können. Darüberhinaus ist ein positiver Einfluß auf das Lohnniveau gegeben.“⁷⁰

Somit ist die Bewertung der Abhängigkeit der Peripherie sehr stark an die Frage gebunden, ob die Zweigbetriebe die eigenständige Entwicklung tendenziell fördern oder hemmen. Eine negative Auswirkung ist für einen bestimmten Fall zu treffen. Und zwar im Fall des reinen Abschöpfens von Vorteilen aufgrund der niedrigen Kosten der Inputfaktoren. Und ohne jegliche Einbindung in die regiona-

⁶⁹Sauberer 1989, S. 52

⁷⁰Sauberer 1989, S. 53

len Strukturen. Anders ist die Bewertung bei einer Einbindung in die regionalen Strukturen. Denn hier können neue Impulse vom Zentrum in die Peripherie kommen. So kann die eigenständige Entwicklung der Region gefördert werden. In Folge wird in diesem Fall von Transferbetrieben gesprochen. Dies sind Zweigbetriebe mit regionaler Verankerung, die zu einem Transfer von Ideen aus dem Zentrum in die Peripherie führen.

5.5 Zusammenfassung

In diesem Abschnitt wurden die im Rahmen dieser Arbeit gewählten Konzepte aus dem Bereich der Raumstrukturtheorie beschrieben. Die folgende Tabelle gibt eine Zusammenfassung der zentralen Aussagen dieses Kapitels, hierzu werden die Aspekte einer Region nach positiven und negativen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region eingeordnet.

Im folgenden Abschnitt wird auf die Strukturen von regionalen Arbeitsmärkten eingegangen. Hierbei wird immer wieder auch auf die Aussagen dieses Kapitels zu den Auswirkungen verschiedener Strukturen auf den regionalen Arbeitsmarkt verwiesen.

Tabelle 5.1: Zusammenfassung der Auswirkungen von regionalen Merkmalen auf die ökonomischen Strukturen

Auswirkungen	Positiv	Negativ
Grenzlage	Nutzen der neuen Situation der offenen Grenze, weitreichende grenzüberschreitende Kooperation	Grenze im Kopf bleibt bestehen, Ablehnung der ‚neuen‘ Nachbarn, Abschottung
Branchenmix	Ansiedelung von neuen Betrieben/Branchen wird forciert, Strukturwandel durch Öffnung als Chance gesehen	Festhalten an bestehenden Strukturen, wenig regionale Initiative
Endogene Entwicklung	Förderung der endogenen Entwicklung durch Ansiedelung von Zweigbetrieben, die regional verankert sind (Transferbetriebe)	Lediglich Mitnahmeeffekte durch Zweigbetriebe
Zentrale Orte	Zusammenwachsen von vormals getrennten Zentralen Orten, Zentrale Orte weiten ihr Marktgebiet jenseits der Grenze aus	Abschotten der Zentralen Orte gegen das neue Marktgebiet (‚unerwünschte‘ Kunden von jenseits der Grenze)

Kapitel 6

Regionaler Arbeitsmarkt

Dieses Kapitel soll die spezifischen Probleme eines regionalen Arbeitsmarkts in peripheren Räumen betrachten. Wie in den vorangegangenen Kapiteln aufgezeigt wurde, weisen solche Räume bestimmte ökonomische Strukturen auf, die sich klar von der Situation in Agglomerationen und zentrumsnahen Regionen unterscheiden. Hierzu gehört z.B. die tendenziell umfangreichere Ansiedlung von Produktionen in späteren Phasen des Lebenszyklus. Die untersuchte Region weist noch eine weitere Besonderheit auf: sie liegt an der Grenze zum ehemaligen Eisernen Vorhang. Dies prägte die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse in den Gebieten diesseits und jenseits der Grenze über Jahrzehnte in besonderer Weise. Im Rahmen dieser Arbeit wird davon ausgegangen, daß sich die Funktionalität des regionalen Arbeitsmarktes nach den Strukturen und der wirtschaftlichen Lage einer Region bildet. Somit führen unterschiedliche wirtschaftliche Strukturen auch zu unterschiedlichen Strukturen auf dem Arbeitsmarkt. Die einzelnen Wirtschaftsbereiche sind oft gehäuft in bestimmten Regionen zu finden (Clusterbildung).¹

Bei der Auswahl der Theoriebereiche wurden solche gewählt, die sich – analog zu den, in den vorigen Kapiteln aufgezeigten, spezifischen Strukturen von Peri-

¹vgl. Richter 1994, S. 48-49

pherien – mit einer Aufteilung der Akteure am Arbeitsmarkt auf verschiedene Segmente (Personen oder Branchen) befassen. Und zwar sind dies das Arbeitsmarktmodell des Dualen Konzepts (nach Doeringer/Piore) und das Segmentationsmodell von LUTZ und SENGENBERGER. Hierbei soll besonders auf die Funktionalität eines regionalen (Teil-) Arbeitsmarktes eingegangen werden, um so eine Verbindung zu den, im Bereich der Raumstruktur, gewonnenen Erkenntnissen zu erhalten. Ziel dieses Kapitels soll eine Verbindung der Erkenntnisse aus Regional- und Arbeitsmarktökonomie sein. In den vorhergehenden Kapiteln waren anhand ausgewählter Theorien aus den Bereichen der Regionalökonomie die spezifischen Probleme der untersuchten Regionen beschrieben worden. Hierbei waren Hinweise auf Wirkungen auf den Arbeitsmarkt enthalten, die nun, in einer Verbindung von Regionalökonomie und (regionaler) Arbeitsmarktökonomie, herausgearbeitet werden sollen.

Bei der Auswahl der verwendeten Theorien wurde – wie oben erwähnt – versucht, den spezifischen regionalen Strukturen gerecht zu werden. Während man im neoklassischen Modell² von der vollständigen Homogenität der Arbeitnehmer ausgeht, zeigt sich in der Realität der untersuchten Regionen ein, nach Personen- bzw. Branchengruppen und Regionen, differenzierter Markt. Die Verwendung des neoklassischen Grundmodells kann die spezifischen Strukturen der regionalen Teilarbeitsmärkte nicht ausreichend erklären. Daher erschien eine Verwendung dieses Modells als nicht zielführend und wird daher nicht weiter diskutiert werden.

Zu Beginn soll nun kurz auf die Aspekte des Teilarbeitsmarktes und der Funktionsfähigkeit regionaler Arbeitsmärkte eingegangen werden. Im Anschluß daran werden die verwendeten Theoriebereiche vorgestellt. So definiert auch ECKEY als ein in der derzeitigen Arbeitsmarktlage in vielen Regionen kaum erreichbares, Ziel einer Regionalentwicklung die folgende Situation: „Der Entwicklungsstand in

²Zum neoklassischen Modell des Arbeitsmarktes siehe z.B. Schmid 1996, S. 3ff.

einer Region kann im Rahmen der regionalen Strukturpolitik dann als zufriedenstellend bezeichnet werden, wenn für die erwerbswillige und -fähige Bevölkerung genügend Arbeitsplätze zur Verfügung stehen (quantitativer Aspekt der regionalen Arbeitsmarktsituation) und die angebotenen und besetzten Arbeitsplätze von hinreichender Qualität sind (qualitativer Aspekt der regionalen Arbeitsmarktsituation).“³

6.1 Funktionalität regionaler Arbeitsmärkte

Der Arbeitsmarkt einer Region kann als *Teilmarkt* des nationalen Arbeitsmarktes gesehen werden. Der nationale Arbeitsmarkt wiederum bildet einen ‚Teilmarkt‘ des europäischen Arbeitsmarktes. So gilt das, von der Arbeitsmarktökonomie für nationale Arbeitsmärkte Gesagte natürlich auch für die regionalen Arbeitsmärkte. Allerdings wird man in jeder Region unterschiedliche wirtschaftliche Strukturen finden, die sich auch unabhängig von der nationalen Marktsituation entwickeln können. Dies ist dadurch bedingt, daß die Regionen eines Staates oder auch eines Staatenbundes wie der EU nicht homogen sind und daß die unterschiedlichen Potentiale und die geschichtlich vorgegebenen Aspekte die wirtschaftliche Performance der Region bestimmen. Diese unterschiedlichen Strukturen schlagen sich, wie bereits einleitend erwähnt, in den vorgefundenen Strukturen des Arbeitsmarktes nieder.

Im Rahmen dieser Arbeit wird davon ausgegangen, daß die wirtschaftlichen Strukturen einer Region das Grundgerüst bilden, auf dem der regionale Arbeitsmarkt aufbaut und somit dessen Funktionalität bestimmen. Arbeitsplätze werden primär von ortsansässigen Betrieben und Filialen bzw. Tochterunternehmen von ortsfremden Unternehmen (wie z.B. Handelsketten, Banken etc.) angeboten, daneben treten der öffentliche Sektor (z.B. Verwaltung, Bildungsbereich) und andere Organisationen (wie z.B. Kirchen, Verbände, Vereine) als Nachfrager

³Eekey et.al. 1990, S. 3

am Arbeitsmarkt auf. Die Zahl und Qualifikationsstruktur der angebotenen Arbeitsplätze hängt von verschiedenen Faktoren ab. Ein Einflussfaktor ist der technische Fortschritt, hier sind gegenläufige Effekte möglich: „Zahl und Struktur der Arbeitsplätze werden darüber hinaus durch Ansiedlungsmöglichkeiten für Betriebe bestimmt, die gesetzlicher oder förderungspolitischer Art sein können und auch von den Standortanforderungen der Betriebe abhängen. Weiters spielt der technische Fortschritt für die Zahl und Qualität der Arbeitsplätze eine Rolle. Die Wirkung von technischem Fortschritt und Innovationen hängt wiederum davon ab, inwieweit sie eingeführt und angenommen werden, wobei eine Reihe personeller und regionaler Faktoren eine Rolle spielt. Die Auswirkungen des technischen Fortschritts sind darüberhinaus nicht eindeutig – sie können ebenso arbeitsplatzschaffend wie vernichtend sein. Eine versäumte Innovation kann ebenso Arbeitslose ‚produzieren‘, wenn der Betrieb ihretwegen nicht überlebt, wie eine arbeitskraftsparende Rationalisierung.“⁴

Eine Analyse des regionalen Arbeitsmarkts kann nicht abgekoppelt werden von den regional vorhandenen wirtschaftlichen Strukturen. „Jeder regionale Arbeitsmarkt ist in Aufbau und Komplexität ein Arbeitsmarkt ‚im kleinen‘, auf den äußere Einflüsse einwirken und auf spezifisch regionale Bedingungen treffen.“⁵ Jede Region wird spezifische, historisch gewachsene Strukturen aufweisen, die die Funktionsweise und v.a. auch die Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarktes bedingen. Der zentrale Punkt bei der Bestimmung der Funktionsfähigkeit ist, ob genügend Arbeitsplätze für die vor Ort vorhandenen Qualifikationsniveaus angeboten werden können bzw. ob genügend Arbeitskräfte in den vor Ort benötigten Qualifikationsniveaus vorhanden sind. Auch stellt sich die Frage, ob und in welchem Zeitraum eine arbeitslos gewordene Person in derselben Region eine neue Position findet (Verweildauer bzw. Abwanderungsdruck). Zwischen einzelnen Regionen kann es zu beträchtlichen Unterschieden in Niveau und Funk-

⁴Richter 1994, S. 16

⁵Richter 1994, S. 23

tionsfähigkeit der Teilarbeitsmärkte kommen.⁶⁷ RICHTER schreibt hierzu: „Markant unterschiedliche regionale Wirtschaftsstrukturen lassen auch unterschiedliche Arbeitsmarktstrukturen erwarten. Zudem sind unterschiedliche Wirtschaftsbereiche, vielfach in Abhängigkeit von Standortvoraussetzungen, ungleich über den Raum verteilt. Weiters spielen nicht nur einzelne Wirtschaftsbereiche, sondern auch deren Zusammensetzung eine gewisse Rolle.“⁸

So bildet sich auf jedem regionalen Arbeitsmarkt eine eigene Struktur heraus, mit den für die Region typischen Problemen und Funktionsmängeln. Solche Strukturen ändern sich im Zeitablauf, z.B. durch Abwanderung von bestimmten Branchen aus der Region (z.B. Abwanderung der Textilindustrie aus dem Waldviertel) oder durch Verlust der Wettbewerbsfähigkeit von ansässigen Branchen (im Falle von alten Industriegebieten). Besonders problematisch ist dies in Räumen mit wirtschaftlichen Monostrukturen, d.h. der Dominanz durch einen oder mehrere Sektoren, da bei ‚Verlust‘ des hauptsächlich tätigen Sektors (sei es durch Abwanderung oder Niedergang der Branche) die gesamte Region vom Niedergang, in Form einer Deindustrialisierung, betroffen sein kann. Hier sind peripher gelegene, strukturschwache Räume besonders benachteiligt, da gerade diese Regionen oftmals von Monostrukturen gekennzeichnet sind. In einer peripheren, strukturschwachen Region, in der nur wenige Betriebe als Nachfrager am Arbeitsmarkt auftreten, kann angenommen werden, daß der einzelne Betrieb als Oligopolist (für die Region) auftritt. In bestimmten Fällen kann man auch ein räumliches Monopol (z.B. für einen bestimmten Ort) vorfinden. In ‚besser‘ strukturierten Regionen kann dies durch das Vorhandensein von unterschiedlichen Branchen abgedeckt werden (Risikostreuung durch Diversifizierung). In monostrukturierten Regionen ist der verbleibende Arbeitsmarkt oftmals zu eng,

⁶Einen detaillierten europaweiten Vergleich der Regionen bietet z.B. Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte: Die Arbeitslosigkeit in den Regionen der Europäischen Union und der mitteleuropäischen Bewerberländer, AK Wien, Wien, August 2001.

⁷Siehe hierzu auch: Richter 1994, S. 21ff.

⁸Richter 1994, S. 48-49

um die freigesetzten Arbeitskräfte aufzunehmen und es kommt so zu hohen Arbeitslosenraten bzw. zur Abwanderung von Arbeitskräften. Um die Folgen solcher Entwicklungen zu lindern, müssen zuerst neue Branchen angesiedelt werden bzw. wird man versuchen, die endogene Entwicklung der Region voranzutreiben (z.B. durch Förderung von Unternehmensgründungen).

Für monostrukturierte Regionen ergibt sich zudem eine doppelte Benachteiligung, da diese Strukturen aufgrund der einseitigen Nachfrage auch zu einer Monostrukturiertheit am Arbeitsmarkt führen, d.h. es werden nur bestimmte Qualifikationen nachgefragt und nur bestimmte Ausbildungsgänge angeboten. Den nicht in dieses Qualifikationsschema passenden Arbeitnehmern und Betrieben verbleibt nur ein enges Marktsegment, daß bei den Arbeitnehmern zu Auspendeln bzw. zur Abwanderung führt und bei den Unternehmen hohe Kosten bei der Personalsuche bedingt. Beim Verlust der Hauptnachfrager am Arbeitsmarkt bleibt das, auf diese Branche(n) ausgerichtete, oftmals hoch spezialisierte Arbeitskräftepotential zwar erhalten; die angebotenen Qualifikationen sind aber vielleicht für die neuen (Wachstums-) Branchen nicht adäquat.

In solchen Regionen nimmt der öffentliche Dienst eine wichtige Rolle als Nachfrager nach verschiedenen, v.a. auch mittleren und höheren Qualifikationen, ein. Dies gilt insbesondere für Räume mit einem hohen Anteil an Billiglohnproduktion und ländliche Regionen.

In Folge sollen das Duale Modell nach DOERINGER/PIORE und das Segmentationsmodell des ifo München (isf-Ansatz) kurz vorgestellt werden. Wie bereits einleitend gesagt wurde, wird bei diesen Ansätzen die Homogenitätsannahme der neoklassischen Theorie aufgegeben. „Arbeitsmarktstrukturtheorien befassen sich im wesentlichen mit den Allokationsprozessen am Arbeitsmarkt, der aber im Gegensatz zu konventionellen Modellvorstellungen in der Theorie nicht als ein einzelner Markt, sondern als eine Vielzahl von Teilmärkten begriffen wird, auf denen unterschiedliche Allokationsmechanismen herrschen und zwischen denen die Mobilität beschränkt ist. Arbeitsmarktsegmentation oder Arbeitsmarktspal-

tung bezeichnet demnach die nicht zufällige und nicht temporäre Aufspaltung des Arbeitsmarktes in Teilarbeitsmärkte. Dabei wird Arbeitsmarktsegmentation als Resultat der im Arbeitsmarktprozess wirksamen Durchsetzung ökonomischer bzw. politischer Kräfte und Interessen aufgefaßt.“⁹

6.2 Duales Modell

Im Folgenden wird der Ansatz des dualen Arbeitsmarktmodells nach Doeringer/Piore beschrieben. Dieses Modell nimmt die Aufspaltung des Arbeitsmarkts in zwei Teilsegmente an. Im Unterschied zur neoklassischen Theorie besteht der Arbeitsmarkt im Dualen Modell aus zwei Parallelmärkten. „Segmentierung des Arbeitsmarktes bedeutet in erster Linie, dass sowohl Arbeitskräfte als auch Arbeitsplätze keineswegs als homogene Mengen zu betrachten sind, die einander gegenseitig konkurrieren und substituieren, sondern jeweils Teilmengen darstellen, für die eigene Allokationsregelungen existieren. Teilmengen des Arbeitsmarktes werden konsequenterweise als Teilarbeitsmärkte bezeichnet.“¹⁰ Die beiden Märkte sind ein externer oder sekundärer, nach den Prämissen des Marktes funktionierender Teilmarkt und ein interner, nach eigenen Regeln funktionierender Markt, auf dem sich sowohl Arbeitsanbieter als auch -nachfrager den Prämissen des Marktes entziehen und sich einen geschützten Bereich schaffen. Es kommt mithin zu Gruppen von Arbeitskräften, die nicht direkt miteinander konkurrieren (man spricht auch von „non-competing groups“¹¹)

Das Konzept des Dualen Arbeitsmarkts folgt der Dualen Theorie der Wirtschaft. „Im Sinne des Konzepts des Dualen Arbeitsmarktes ist die Theorie der Arbeitsmarktsegmentierung ein Teilargument der allgemeineren Theorie der Dualen Wirtschaft. Die Theorie der Dualen Wirtschaft unterscheidet einen Kern- und

⁹Abrahamsen 1996, S. 87

¹⁰Fassmann und Meusbürger 1997a, S. 53

¹¹Richter 1994, S. 42

einen Randbereich der Ökonomie, wobei der erstere durch eine starke Konzentration der Produktions- und Unternehmensstruktur gekennzeichnet ist, während der zweite eher durch konkurrierende Klein- und Mittelbetriebe geprägt ist.“¹²

Im Folgenden sollen die Grundaspekte des Dualen Modells kurz vorgestellt werden. Hierbei wird davon ausgegangen, daß die Wirtschaft sich in einen Hochlohn- und einen Niedriglohnsektor aufspaltet. Diese beiden Sektoren zeichnen sich durch jeweils unterschiedliche Verhaltensweisen der ihnen zugehörigen Wirtschaftssubjekte aus und können daher nicht im Rahmen eines Modells beschrieben werden. Eine der Hauptannahmen der Theorie ist das Vorhandensein von unterschiedlichen Allokationsmechanismen in den beiden Teilarbeitsmärkten. Die Teilmärkte werden außerdem als voneinander abgeschottet und mit einer geringen vertikalen Durchlässigkeit angenommen. „Teilarbeitsmärkte unterscheiden sich durch eine Reihe von Indikatoren wie Zugangsberechtigung, Allokationsprozesse, Karrieremöglichkeiten und tendieren zur gegenseitigen Abschottung.“¹³

So ist also der Arbeitsmarkt in einen institutionell, technologisch und ökonomisch jeweils verschieden organisierten Sektor aufgespalten. Die beschränkte Mobilität der Arbeitskräfte zwischen diesen beiden Segmenten hat weitreichende Folgen für den Arbeitnehmer, da seine Möglichkeiten der beruflichen Weiterentwicklung von einer einmaligen ‚Zuordnung‘ zu einem Marktsegment abhängen. Die beiden Segmente können folgendermaßen definiert werden: „Der primäre Arbeitsmarkt bietet Arbeitsplätze mit relativ hohen Löhnen, guten Arbeitsbedingungen, Aufstiegschancen und vor allem eine stabile Beschäftigung. Die Arbeitsplätze im sekundären Markt sind demgegenüber schlecht bezahlt, bieten geringe Aufstiegschancen und sind von rigiden Arbeitsbedingungen sowie durch Instabilität der Beschäftigung geprägt. Diese Segmentierung des Arbeitsmarktes spiegelt die entsprechende Gliederung im güterwirtschaftlichen Bereich wider. In diesem existiert ein monopolistisch resp. oligopolistisch strukturierter stabiler Kernbereich

¹²Buttler et.al. 1977, S. 100

¹³Fassmann und Meusburger 1997a, S. 53, Hervorhebung nicht übernommen

mit weitgehend standardisierter Massenproduktion, der durch einen peripheren Bereich mit instabiler, stark konjunkturabhängiger Produktion und Beschäftigung ergänzt wird. Die Existenz eines sekundären Marktes ist mithin die Voraussetzung dafür, daß der primäre stabil sein kann, da er die konjunkturbedingten Auslastungsschwankungen absorbiert. Die Arbeitsplätze des sekundären Bereichs dienen damit gleichsam als Konjunkturpuffer. Die Stabilität des primären Marktes wird durch bestimmte ökonomische Tatbestände wie relativ gleichbleibend große Nachfrage auf den Gütermärkten sowie Wettbewerbsvorteile auf dem Kapital- und Arbeitsmarkt begünstigt.¹⁴ Somit folgt die Aufspaltung des Arbeitsmarkts im Dualen Modell entlang der in den vorigen Kapiteln aufgezeigten Trennlinien zwischen Zentren und Peripherien.

Nun sollen die beiden Segmente des Arbeitsmarkts in detaillierter Form erläutert werden, da dies die Basis für die Erklärung des Segmentationsmodells bildet.

6.2.1 Primärer Arbeitsmarkt

Um die Trennung zwischen primärem und sekundärem Arbeitsmarkt zu verdeutlichen, sollen die Charakteristika des primären (auch „internen“) Arbeitsmarkts genauer definiert werden. Analog zur Raumstrukturtheorie werden die hier beschriebenen Eigenschaften eher in Zentren und zentrumsnahen Regionen vorzufinden sein. Oder auch bei eigenständigen Betrieben in jedem Regionstyp. Eigenständige Betriebe entscheiden selbst über die zentralen unternehmerischen Funktionen und sind somit in der Lage auch eine eigene Linie in ihrer Personalpolitik verfolgen zu können. Für die Arbeitnehmer bedeutet dies nicht nur stabilere Arbeitsplätze und somit ein geringeres Risiko arbeitslos zu werden, sondern auch bessere Möglichkeiten zu beruflichem Fortkommen. Eine Billiglohnproduktion (z.B. in späten Phasen des Lebenszyklus) in einer peripheren Lage

¹⁴Abrahamsen 1996, S. 91

wird hingegen nur wenige Arbeitsplätze, die dem primären Bereich zuordenbar sind, anbieten. Hier sind vermehrt sekundäre Arbeitsplätze zu erwarten. Denn solche stabilen internen Arbeitsmärkte können sich nur in Situationen bilden, in denen die wirtschaftlichen Aktivitäten einen langfristigen Horizont haben. Die wesentlichen Merkmale des primären Arbeitsmarktes sind:

- „Langfristige Beschäftigungsverhältnisse: Die durch den Arbeitsvertrag bedingte Laufzeit der Beschäftigungsverhältnisse schafft damit eine Abweichung vom traditionellen Spotmarktmodell, die insbesondere mit der Transaktionskostenatmosphäre und der Schaffung unternehmensspezifischer Assets begründet werden.
- Zugangsbeschränkungen auf bestimmte Eintrittspositionen: Eine Einstellung neuer Arbeitskräfte auf bestimmten, extra dafür vorgesehenen Positionen schafft die Voraussetzung für einen stabilen internen Arbeitsmarkt. Direkte Einstellungen von aussen auf allen möglichen Positionen würden den internen Arbeitsmarkt und seine implizierten Allokationsmuster, die auch von vertrauensbildenden Massnahmen des Unternehmens abhängig sind, destabilisieren. Andererseits macht diese Einstellungspraxis die für interne Arbeitsmärkte typische Allokation von Arbeitskräften erst notwendig.
- Existenz von Aufstiegsleitern: In engem Zusammenhang mit den spezifischen Eintrittspositionen stehen die vertikalen Mobilitätsprozesse im Unternehmen, bei denen auch eine Zuordnung von Arbeitskräften zu Arbeitsplätzen erfolgt. (..)
- Das Nebeneinander von preislicher und nicht-preislicher Allokation: Interne Arbeitsmärkte sind schließlich durch eine Vielzahl von Anreiz- und Sanktionsmechanismen, die der Allokation der Arbeitskräfte dienen, gekennzeichnet. Die Ergänzung des Lohnsatzes wird dabei erforderlich, da diese Allo-

kation nicht eindimensional und die Allokationsziele ebenfalls nicht komplementär zueinander sind, so daß ein einziger Allokationsmechanismus der Lohnsatz diese Aufgabe nicht erfüllen kann.“¹⁵

Investitionen in das Humankapital machen sich nur bei Arbeitsplätzen im primären Bereich bezahlt, da sie zu langfristigen Positionen mit Aufstiegschancen und guter Entlohnung führen. Zu Beginn muß allerdings mit schlechteren Einstiegspositionen vorlieb genommen werden. Diese Einstiegspositionen sind auf einige wenige Punkte im Unternehmen begrenzt. Erst mit längerfristiger Betriebszugehörigkeit besteht die Möglichkeit entlang der internen Aufstiegsleitern auf andere Positionen zu gelangen. Die Entlohnung erfolgt nach dem Senioritätsprinzip, d.h. bei längerer Betriebszugehörigkeit erfolgt ein automatisches Aufsteigen entlang der vorgegebenen Entlohnungsgruppen. Dies lohnt sich nur für den Arbeitnehmer, der sich längerfristig an das Unternehmen binden möchte. Das Unternehmen wiederum erhält Bewerber mit langfristigen Beschäftigungsabsichten in die zusätzliche Investitionen in das Humankapital getätigt werden können (Schulungen, zusätzliche Ausbildungen etc.).

6.2.2 Sekundärer Arbeitsmarkt

Hingegen sind die Bedingungen auf dem sekundären oder externen Arbeitsmarkt sehr viel ungünstiger. Arbeitsplätze im sekundären Segment gelten als ‚schlechte Arbeitsplätze‘. Da sie durch eine hohe Kündigungs- und Entlassungsneigung beider Seiten gekennzeichnet sind. Daher zeichnen sie sich durch instabile Beschäftigungsverhältnisse in Kombination mit niedrigen Löhnen aus. Die angebotenen Tätigkeiten sind oftmals uninteressant und wenig fordernd oder auch körperlich anstrengend oder gar gefährlich. Dies führt nach den Aussagen des dualen Modells zu einer wenig ausgeprägten Beziehung der Arbeitskräfte zu ihrer Arbeit. „Die Unterschiede zwischen dem primären und sekundären Arbeitsmarkt lassen

¹⁵Sesselmeier und Blauermel 1997, S. 207-208; Hervorhebungen nicht übernommen

sich auch durch Merkmale und Verhaltensweisen der Beschäftigten belegen. Berufstätige im primären Segment weisen eine ‚innere Beziehung‘ zu ihrer Arbeit auf und passen sich dem Wunsch nach Stabilität gerne an, da dies auch der persönlichen Nutzenmaximierung entgegenkommt. Berufstätige im sekundären Segment haben dagegen – so die Theorie – seltener eine innere Beziehung zu ihrer Arbeit, sie wechseln häufig und weisen auch eine hohe Fehlstundenzahl auf. Man sagt den Arbeitnehmern im sekundären Sektor ein instabiles Beschäftigungsverhalten nach, d.h. sie wechseln häufig ihren Arbeitsplatz und sind tendenziell öfters arbeitslos.¹⁶

Schließlich soll noch auf die Zugangsbedingungen den beiden Sektoren eingegangen werden. Während man die primären und sekundären Wirtschaftssektoren in die Bereiche Zentrum vs. Peripherie einteilen kann, ist auch auf dem Arbeitsmarkt eine Unterteilung in Kern- und Randgruppen zu beobachten. PALME schreibt hierzu: „Hinsichtlich der Zugangsbedingungen zu „guten“ Arbeitsplätzen (primäres Arbeitsmarktsegment) wirken soziale Diskriminierungsmechanismen, so daß bestimmte Gruppen ins sekundäre Arbeitsmarktsegment abgedrängt werden. Gemäß der Humankapitaltheorie sind dies jene Gruppen, für die eine kurze Beschäftigungsdauer (somit eine kurze Verweildauer des Humankapitals) erwartet wird (z.B. ältere, weibliche oder ausländische Arbeitskräfte).“¹⁷ Man wird also davon ausgehen können, daß unabhängig von der geographischen Lage die typischen ‚Randgruppen‘ des Arbeitsmarkts (Frauen, Ausländer, Unqualifizierte, Ältere) eher in sekundären Positionen zu finden sein werden.

Eine Bindung der Arbeitnehmer an das Unternehmen ist ökonomisch nicht sinnvoll, da aufgrund der geringen Ansprüche an betriebsspezifische Fertigkeiten und Fähigkeiten nur ein geringes Maß an betriebsspezifischer und allgemeiner Ausbildung erforderlich ist (zumeist handelt es sich um einfache Anlern Tätigkeiten). Somit sind die Arbeitnehmer im sekundären Teilmarkt noch am ehesten,

¹⁶vgl. Abrahamsen 1996, S. 90ff.

¹⁷Palme 1984, S. 116

den Homogenitätsannahmen der neoklassischen Theorie entsprechend, austauschbar. Dies zeigt sich z.B. in der Abwanderung von einfachen Produktionsschritten in Billiglohnländer wie China oder Indien. „Der sekundäre Teilarbeitsmarkt wird somit fast uneingeschränkt durch den Marktmechanismus flexibel gesteuert.“¹⁸ Auch das derzeit viel diskutierte Wachstum von prekären Arbeitsplätzen ohne entsprechende Absicherung (Praktika, diverse Formen der Scheinselbständigkeit) kann als ‚Sonderform‘ des sekundären Arbeitsmarkts gesehen werden. Der Unterschied zum herkömmlichen sekundären Bereich ist die Umgehung von arbeits- und sozialrechtlichen Vorschriften mithilfe von Sonderkonstruktionen.

6.2.3 Zusätzliche Unterteilungen

Eine zusätzliche Unterteilung des primären Teilmarktes wird ebenfalls vertreten, diese Unterscheidung entspricht der Trennung von leitenden und untergeordneten Positionen bzw. von Positionen mit höherer Ausbildung und solchen mit Lehrabschluss oder Fachschulausbildungen. „Die ursprüngliche Zweiteilung des Arbeitsmarktes wurde in der Folge dahingehend modifiziert, indem den Unterschieden zwischen den Arbeitsplätzen im primären Markt Rechnung getragen wurde. Mit der Differenzierung des Primärarbeitsmarktes in einen oberen und unteren Teilsektor von Arbeitsplätzen wird die grundlegende dreifache Schichtung des Arbeitsmarktes vorgenommen. Während Arbeitsplätze im oberen Teilbereich Eigeninitiative und Kreativität verlangen, werden im unteren Teilbereich Arbeitsdisziplin und Zuverlässigkeit gefordert.“¹⁹

Die Einteilungen des dualen Modells erscheinen aus Sicht der Autorin aber noch nicht als weitgehend genug. Denn sie erklärt nicht die Segmentierung des Arbeitsmarkts nach bestimmten Qualifikationsniveaus. Daher wird in Folge die Segmentationstheorie vorgestellt.

¹⁸Palme 1984, S. 116, Hervorhebungen nicht übernommen

¹⁹Abrahamsen 1996, S. 92

6.3 Segmentierungstheorie

Im Folgenden soll das Segmentationsmodell von LUTZ und SENGENBERGER (isf Ansatz des ifo München) vorgestellt werden. Die Segmentierungstheorien gehen davon aus, daß nicht nur die Qualifikation der Arbeitnehmer ausschlaggebend für die Entstehung von Teilarbeitsmärkten ist. Im Unterschied zur neoklassischen Theorie, die auch für die Betrachtung von Teilarbeitsmärkten die Steuerung durch Lohnsatz und Grenzkosten annimmt, treten bei der Segmentierungstheorie neben den Lohnsatz noch andere, nicht marktmäßige, Mechanismen. Zudem wirken die Steuerungsparameter auf den einzelnen Teilarbeitsmärkten in unterschiedlicher Weise, während bei der neoklassischen Betrachtungsweise die Teilmärkte analog zum Gesamtmarkt gesteuert werden. Im Rahmen dieses Kapitels sollen die Aspekte des Segmentationsmodells beschrieben und der Bezug zu den Aussagen der Theorien der Raumstruktur hergestellt werden. Wie bereits im Kapitel zum dualen Modell gezeigt wurde, sind die Segmentierungen am Arbeitsmarkt verknüpft mit regionalen Unterschieden zwischen Zentren und Peripherien. Wie zu Beginn dieses Abschnitts gesagt wurde, basieren die Arbeitsmarktstrukturen auf den wirtschaftlichen Strukturen der jeweiligen Region. Daher hat auch die geographische Lage einen Einfluß auf die am Arbeitsmarkt vorfindbaren Verhältnisse. Um dies aufzuzeigen, wird in einem ersten Schritt das Segmentationsmodell vorgestellt um dann, im Anschluß daran, die regionalen Implikationen zu beschreiben.

Das Segmentationsmodell unterscheidet drei Teilsegmente des Arbeitsmarkts. Im Folgenden sollen diese drei Marktsegmente näher erläutert werden. Das Modell unterscheidet in den Jedermann-Arbeitsmarkt, den berufsfachlichen Arbeitsmarkt und den betriebszentrierten Arbeitsmarkt.²⁰

²⁰Siehe auch: Schmid et.al. 1996, S. 76ff.; Gass 1996, S. 66ff. und Fassmann und Meusburger 1997a, S. 56ff.

Beschäftigungs- fixkosten	Qualifikation					
	unspezifisch		branchenspezifisch		unternehmens- spezifisch	
hoch	Höheres Management strategischen Aufgaben	Ma- mit	Mittleres Management mit spezifischen Aufga- ben	Manage- ment mit branchen- spezifischen Aufga- ben	Interner markt	Arbeits- markt
niedrig	Jedermann- Arbeitsmarkt		Berufsfachlicher Arbeitsmarkt		Angelerntenbereich	

Tabelle 6.1: Teilsegmente des Arbeitsmarkts,

nach: [http : //iww.uni - landau.de/unterlagen/WS - 05 - 06/sesselmeier/betrieb - orga/Organisation2IAM.pdf](http://iww.uni-landau.de/unterlagen/WS-05-06/sesselmeier/betrieb-orga/Organisation2IAM.pdf)

6.3.1 Jedermann-Arbeitsmarkt

Auf dem Jedermann-Arbeitsmarkt gelten weitestgehend die Bedingungen des neoklassischen Modells. Die Bedingungen auf diesem Markt entsprechen somit ungefähr dem externen Arbeitsmarktsegment des Dualen Modells. GASS beschreibt die Strukturen des Jedermann-Arbeitsmarkts: „Bei Arbeitsplätzen auf Teilarbeitsmärkten, bei denen keine betriebsspezifische Ausbildung erforderlich ist, erfolgt die Allokation der Arbeitnehmer nach rein marktmäßigen Prozessen. Die dem Betrieb bekannte Produktivität der Arbeitnehmer wird mit dem entsprechenden Lohnsatz entlohnt. Kontrollprobleme, langfristige Bindungen oder bestimmte institutionelle Bindungen bleiben unberücksichtigt. Eine betriebliche Arbeitskräfte-selektion findet hier nicht statt. Die Arbeitskräfte-rekrutierung für Arbeitsplätze, die betriebsspezifisches Wissen erfordern, erfolgt im Prinzip durch die Auswahl der Personen, die die längste Nutzungsdauer und die niedrigsten Investitionskosten des betrieblich finanzierten Humankapitals signalisieren. Daraus folgt, daß insbesondere Frauen, Ältere und gesundheitlich Eingeschränkte wegen

ihrer voraussichtlichen Nutzungsdauer geringere Beschäftigungschancen aufweisen müssten. Auch gering qualifizierte Personen haben im Rahmen dieses Modells schlechtere Chancen, eine vom Unternehmen finanzierte spezifische Ausbildung zu erhalten, da die Qualifizierungskosten höher liegen als bei Personen mit vorhandener Basisqualifikation.“²¹

Hier werden also Arbeitsplätze angeboten, die ohne jegliche bzw. mit sehr geringer Qualifikation (z.B. Fließbandarbeitsplätze, Anlern Tätigkeiten) ausgeübt werden können. Oft ist nur eine kurze Einarbeitungsphase notwendig, spezielles Wissen ist nicht beinhaltet. Ein Wechsel von Arbeitskräften zwischen den verschiedenen Branchen ist jederzeit möglich, da kaum unternehmensspezifische oder branchenspezifische Fertigkeiten benötigt werden. So ist auch die Beschäftigungssicherheit sehr niedrig, da die Arbeitskräfte einfach austauschbar sind. Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist auf diesem Segment somit besonders hoch. Dementsprechend sind innerbetriebliche Aufstiegschancen und Qualifikationsmöglichkeiten nur in geringem Maße gegeben. Aber auch bei einem Wechsel des Arbeitgebers wird aufgrund der geringen Qualifikation nur eine ähnliche Position angeboten werden. Es gilt somit die, für den Bereich des sekundären Sektors festgestellte geringe Durchlässigkeit. Die Arbeitskräfte werden aus den sog. Randgruppen des Arbeitsmarktes rekrutiert.²² Hierzu gehören Unqualifizierte, Frauen und ausländische Arbeitskräfte (hier allerdings nur jene aus den klassischen Gastarbeiterländern). Die beschriebenen Strukturen treffen in besonders hohem Maße unqualifizierte Arbeitskräfte beiderlei Geschlechts. Für diese Gruppe sind die Bedingungen am Arbeitsmarkt besonders ungünstig.

6.3.2 Berufsfachlicher Arbeitsmarkt

Der berufsfachliche Arbeitsmarkt umfaßt all jene Arbeitskräfte, die eine Ausbildung (im kaufmännischen, technisch-gewerblichen oder handwerklichen Bereich)

²¹Gass 1996, S. 54

²²Siehe hierzu auch: Gass 1996, S. 66ff.

im Dualen System oder in ähnlichen Einrichtungen (z.B. HTL, Fachschule) erworben haben. Die Bewerber müssen über einen standardisierten Qualifikationsnachweis in einer Ausbildungsrichtung verfügen, die zumeist in einer oder mehreren Branchen nachgefragt wird. So ist eine Berufsausbildung einer Fachrichtung bis zu einem gewissen Grad branchenübergreifend anwendbar. Dies hängt jeweils vom Spezialisierungsgrad der Ausbildung und der Position ab. Innerhalb eines bestimmten Rahmens sind die Arbeitskräfte somit zu einem gewissen Ausmaß homogen, dies gilt jedoch nur zwischen den verwandten Bereichen. Darüberhinaus ist keine Mobilität gegeben (z.B. wird ein Bäcker nicht ohne Umschulung als Tischler arbeiten können). Mit der absolvierten Ausbildung ist eine Fluktuation nur innerhalb der Branche bzw. Ausbildungskategorie möglich, aber nicht ein Wechsel zwischen den Berufen. Der Grad der jeweiligen fachlichen, beruflichen oder branchenspezifischen Qualifikationen bemißt sich nach dem oben erwähnten Qualifikationsnachweis und dem Nachweis von beruflichen Tätigkeiten in diesen Bereichen.

6.3.3 Betriebszentrierter Arbeitsmarkt

Der betriebszentrierte Arbeitsmarkt hat in dieser Schematik die höchsten Anforderungen an das Humankapital der Arbeitnehmer. Hier finden sich v.a. Arbeitnehmer mit höherer Ausbildung, die jedoch nicht berufsbezogen ist (z.B. Universitätsabsolventen). Diese Arbeitskräfte erhalten eine betriebsspezifische interne Ausbildung z.B. in Form von Traineeships), die in anderen Unternehmen nur in geringem Umfang brauchbar ist. Somit wird die Mobilität der Arbeitskräfte eingeschränkt. Die erforderliche Qualifikation ist betriebsspezifisch, d.h. sie muß vom Betrieb vermittelt werden. Die Bindung an das Unternehmen ist hoch, da zum einen die, im Laufe der Berufslaufbahn erworbenen, Kenntnisse in anderen Unternehmen nur teilweise anwendbar sind (keine überbetriebliche Anwendbarkeit) und zum anderen die Kosten der Fluktuation für das Unternehmen

aufgrund des hohen Einsatzes an innerbetrieblicher Ausbildung hoch sind. Für das Unternehmen stellt sich somit die Frage der Nutzungsdauer des betriebspezifisch ausgebildeten Personals: die Investitionen des Unternehmens in Aus- und Weiterbildung seiner Mitarbeiter amortisieren sich nur bei längerfristigem Verbleib der Arbeitnehmer im Betrieb. So versucht man diese mithilfe von Anreizen und Kostenbarrieren (formeller und informeller Art) an den Arbeitgeber zu binden (z.B. betriebliche Pensionsversicherung). Besonders unrühmliche Beispiele der genannten Kostenbarrieren sind in der letzten Zeit bei der Diskussion um unfaire Klauseln in Arbeitsverträgen genannt worden (z.B. Rückzahlung von Ausbildungskosten).

Man nimmt nun an, daß es in Folge der Kosten-Nutzen-Entscheidung des Unternehmens, bei der Rekrutierung von Arbeitskräften zu einer Diskriminierung jener Gruppen am Arbeitsmarkt kommt, denen man einen längerfristigen Verbleib im Unternehmen abspricht, dies sind Frauen, Ältere und Ausländer. „Das Abschotten des internen Arbeitsmarktes gegenüber bestimmten Arbeitnehmergruppen hat zur Folge, dass die instabilen Arbeitsplätze, die von diesen Personen eingenommen werden, genau die instabilen Erwerbskarrieren bedingen, die zu einer Stigmatisierung auf dem Arbeitsmarkt führen.“²³ Als Folgen dieser Segmentierungen am Arbeitsmarkt werden drei Aspekte genannt: „die dauerhafte ungleiche Verteilung von Beschäftigungschancen aufgrund betrieblicher Selektionsstrategien, die subjektive und objektive Diskriminierung bestimmter Arbeitskräftegruppen, die ungleiche Verteilung des Arbeitslosigkeitsrisikos zwischen den einzelnen Arbeitnehmergruppen.“²⁴

²³Gass 1996, S. 69

²⁴Gass 1996, S. 65-66

6.3.4 Alternativrollenkonzept

Zur Ergänzung der Betrachtungsweise der unterschiedlichen Gruppen am Arbeitsmarkt soll nun noch auf das Alternativrollenkonzept²⁵ eingegangen werden. Dieses Konzept beschreibt die Diskriminierung von bestimmten Gruppen am Arbeitsmarkt. Es gehört nicht zum segmentationstheoretischen Bereich, der die Unterteilung des Arbeitsmarktes nach der Zugehörigkeit zu einer genau definierten Gruppe beschreibt. Vielmehr wird es den Ansätzen einer Erklärung von Diskriminierung am Arbeitsmarkt zugerechnet. Die Erklärungen dieses Konzepts basieren nicht auf ökonomischen sondern auf institutionellen Überlegungen. Es ist zu beachten, daß die in Folge beschriebenen Diskriminierungen nicht freiwilliger Natur sind. Vielmehr können sie als systemimmanente (oftmals unbewußte) Benachteiligung angesehen werden.²⁶ Das Alternativrollenkonzept ordnet bestimmte Gruppen von Arbeitnehmern einer besonderen Gruppe, nämlich jener mit einer Alternativrolle (diese steht in Folge in Klammern) zu: „Die zentrale These unterstellt einzelnen Gruppen von Arbeitnehmern, die eine Alternativrolle annehmen können, dass sie stärkeren Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt sind. Alternativrollen haben Frauen (Hausfrau), Jugendliche (längerer Verbleib im Ausbildungssystem), ältere Personen (Frühpension) und Ausländer (Rückkehr ins Heimatland). Keine Alternativrolle haben folglich männliche Inländer mittleren Alters, sie sog. ‚Kerngruppen‘ (die Rolle ‚Hausmann‘ steht nicht zur Diskussion). Eine Alternativrolle zu haben bedeutet, dass der Lebensunterhalt auch ausserhalb des Arbeitsmarktes gesichert ist. Ob dies im Einzelfall tatsächlich so ist, bleibt offen. Auch hier ist Raum für statistische Diskriminierung. Alternativrollenträger sind in hohem Mass auf das sekundäre Segment bzw. den externen Arbeitsmarkt angewiesen.“²⁷

Nachdem nun eine Erklärung dafür geliefert wurde, dass und warum es zur

²⁵vgl. Gass 1996, S. 72ff.

²⁶vgl. Richter 1994, S. 48-49

²⁷Richter 1994, S. 48-49

Unterteilung des Arbeitsmarkts in bestimmte Gruppen kommt, soll in einem nächsten Schritt wieder die räumliche Dimension eingeführt werden. Die oben vorgestellten Theorien weisen keine direkte regionale Komponente auf. Dennoch können in strukturschwachen Regionen bestimmte Muster gefunden werden, die diese Aspekte widerspiegeln. Deshalb wird im nächsten Kapitel ein Ansatz vorgestellt, der die Erkenntnisse von Raumstruktur und Arbeitsmarktsegmentierung verbindet.

6.4 Räumliche Arbeitsmarktsegmentierung

Die, von der Segmentationstheorie und dem dualen Modell angenommenen, Spaltungen des Arbeitsmarktes haben auch eine regionale Dimension. Dieses Kapitel soll diese regionalen Auswirkungen näher betrachten. Hierzu wird eine Verbindung der Erkenntnisse der Zentrum-Peripherie Modelle mit den Aussagen des dualen Modells verwendet. Der Ansatz der räumlichen Arbeitsmarktsegmentierung verbindet die Aussagen dieser beiden Konzepte und bringt somit eine regionale Komponente in die Arbeitsmarktsegmentierung mit ein, die zur Erklärung der, in der untersuchten Region vorgefundenen, Strukturen benötigt wird. Hierzu wird auf die Erkenntnisse von MAIER und WEISS²⁸ zurückgegriffen.

Eine räumliche Arbeitsmarktsegmentierung bedeutet, daß der Arbeitsmarkt sich nicht nur in bestimmte Qualifikationsniveaus und institutionelle Segmente aufspaltet, wie sie in den beiden vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurden. Sondern man nimmt an, daß es auch zusätzlich zu einer räumlichen Aufspaltung kommt. Eine Erklärung für diesen Aspekt findet sich bei BUTTLER: „Um den Zusammenhang von Arbeitsmarktsegmentierung und deren räumlicher Dimension als Denkmöglichkeit zu erkennen, bietet sich folgende Überlegung an: Wenn Arbeitsmarktsplattungen aufgrund sturktueller Gegebenheiten existieren und stabil in dem Sinne sind, daß sie sich durch Rückkoppelungseffekte perpetuieren, wenn

²⁸vgl. Maier und Weiss 1991

weiter die strukturellen Gegebenheiten, die zur Arbeitsmarktsplaltung führen und sie aufrechterhalten, regional ungleich verteilt sind, wenn schließlich die räumliche (partielle und/oder selektive) Immobilität eine Angleichung der raumstrukturellen Bedingungen des Arbeitsmarktsplaltung einschränkt, dann ergibt sich ein wichtiges Argument für die Existenz und Stabilität regionaler Arbeitsmarktsplaltungen.“²⁹ In Folge soll nun ein solcher Ansatz vorgestellt werden.

Tabelle 6.2: Folgen räumlicher Segmentierung für Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Quelle: Fassmann und Meusburger 1997a, S. 71

Produktmarkt		Arbeitsmarkt		Räumlicher Standort
Nachfrage	Angebot	Nachfrage	Angebot	
Kernbereich der Wirtschaft		Primärer Arbeitsmarkt		Zentralräume
stabile Nachfrage	Kernunternehmen, Großunternehmen leistungsfähige Klein- und Mittelunternehmen mit hoher Marktmacht	primäre Arbeitsplätze, stabil, gut bezahlt, Aufstiegsleitern, Karrierechancen	primäre Arbeitskräfte, stabiles Erwerbsverhalten, männliche Arbeitskräfte mit hoher Qualifikation	
Randbereich der Wirtschaft		Sekundärer Arbeitsmarkt		Periphere Räume
instabile Nachfrage	Klein- und Mittelunternehmen mit geringen Ressourcen und geringer Ertragskraft, intensiver Wettbewerb, fremdbestimmt	sekundäre Arbeitsplätze, instabil und ohne Aufstiegspfade, geringe Bezahlung, niedrige Qualifikation	sekundäre Arbeitskräfte, unstehtes Erwerbsverhalten, ausländische Arbeitskräfte	

Abb. 14: Theorieverbund der räumlichen Arbeitsmarktsegmentierung (Quelle: Verfasser)

Wie aus der Graphik ersichtlich ist, erhält das Konzept des Dualen Modells³⁰ in diesem Ansatz eine zusätzliche räumliche Dimension. Diese wird mithilfe der Zuordnung von Kern- und Randbereichen der Wirtschaft zu regionalen Kategorien erreicht. Neben der Aufspaltung in einen Kern- und Randbereich der Ökonomie wird in räumlicher Hinsicht unterschieden in Zentrum und periphere Lage. Die zentrale Aussage des Ansatzes ist, daß der sogenannte Kernbereich der Wirtschaft zum großen Teil in den Zentren und ihrem Umland angesiedelt ist. Randbereiche

²⁹Buttler et.al. 1977, S. 99

³⁰vgl. Fassmann und Meusburger 1997a, S. 70ff.

der Wirtschaft finden sich am ehesten in den strukturschwachen ländlichen Regionen. Somit erhält man eine Matrix aus den Parametern geographische Lage und Wirtschaftssektor. Allerdings kann sich ein Randbereich im Zeitablauf auch zum Kernbereich entwickeln und umgekehrt.

Eine Zugehörigkeit zu einem der beiden Segmente bleibt nicht ohne Auswirkungen für den Arbeitsmarkt der betroffenen Regionen. So wird man im primären Bereich stabilere Arbeitsplätze und ein höheres Lohnniveau finden. Die Unternehmen haben eine bessere Marktposition und bieten daher Arbeitsplätze, die weniger von Konjunkturschwankungen betroffen sind. Der staatliche Sektor wird zum Kernbereich gezählt. Dies ist u.a. erkennbar in der zentralen Funktion des staatlichen Sektors als Nachfrager am Arbeitsmarkt strukturschwacher Regionen. Der Randbereich der Wirtschaft besteht, wie bereits im Kapitel zum dualen Konzept ausgeführt, eher aus kleineren Unternehmen mit geringer Marktmacht und instabilerer Nachfrage bzw. größerer Abhängigkeit von den Unternehmen des Kernbereichs. Hierunter sind auch die Zweigbetriebe und verlängerten Werkbänke einzuordnen. Das sekundäre Segment ist tendenziell in peripheren Lagen zu finden. Hier werden instabilere Arbeitsplätze und ein niedrigeres Lohnniveau angenommen. Dies gilt übrigens für beide Geschlechter.

So sieht STEINER „(..) in den Agglomerationszentren (in höherem Ausmaß) primäre Strukturen sowohl für Männer als auch für Frauen, in den „angepaßten“ Regionen (tendenziell) sekundäre Strukturen (ebenfalls für Frauen und Männer) und in den alten Industriegebieten einen Arbeitsmarkt, der für Frauen und Männer stark segmentiert ist.“³¹ Im Randbereich wird generell eine schlechtere Funktionsweise des lokalen Arbeitsmarktes mit höheren Arbeitslosenraten und instabileren Arbeitsverhältnissen angenommen. Allerdings ist die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit in sekundären Strukturen kürzer als in Regionen mit primären Arbeitsmarktstrukturen.³² Während die zuvor geschilderten Effekte für

³¹Steiner 1990, S.167-168

³²vgl. Kubin und Steiner 1987, S. 4ff.

beide Geschlechter gleichermaßen zutreffen, ist beim Dienstleistungsbereich eine Trennung vorzunehmen. Hier werden einerseits hochqualifizierte Positionen für Frauen im oberen Segment angeboten. Andererseits sind in zunehmendem Maße Frauen in Dienstleistungsarbeitsplätzen im sekundären Segment beschäftigt. Diese Arbeitsplätze zeichnen sich durch die typischen Merkmale des sekundären Segments aus: Es sind Dienstleistungsberufe mit geringen Qualifizierungserfordernissen, die unter dem Namen ‚McJobs‘ bekannt sind. Diese Entwicklung muß bei einer Bewertung der Frauenbeschäftigung in einer Region beachtet werden.³³

Noch nicht betrachtet wurde der Fall der Ansiedelung von verschiedenen Funktionen desselben Unternehmens in unterschiedlichen Regionen bzw. Regionstypen (Standortspaltung). So kann man den primären Bereich unternehmensintern auch mit der Unternehmenszentrale gleichsetzen. Die, in der Verwaltung angebotenen Arbeitsplätze, weisen alle Merkmale primärer Arbeitsplätze auf. Der sekundäre Bereich im Unternehmen wird von der Produktion gebildet. Die hier vorhandenen Arbeitsplätze sind eher dem sekundären Arbeitsmarkt zuzuordnen. So ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an den optimalen Standort für die verschiedenen Funktionen des Unternehmens. Für die Produktion sind niedrige Kosten für Arbeitskräfte, Grundstücke und Gebäude zentral. Dies ist bedingt durch den hohen Bedarf an einfachen und mittleren Qualifikationen. Diese sind leichter austauschbar als die hochqualifizierten Arbeitskräfte der Zentrale. Auch ist hier Kommunikationsbedarf in geringerem Umfang gegeben. Zudem ist der Flächenbedarf oftmals immens hoch. Wogegen die Verwaltung einen sehr viel geringeren Flächenbedarf aufweist. Auch hat hier das Gehalt für höhere Tätigkeiten eine andere Funktion (Bindung an das Unternehmen, Sicherung der Qualität der Arbeit aufgrund fehlender Kontrollmöglichkeiten). Daher sind die Arbeitskosten nicht der zentraler Aspekt der Standortentscheidung. Wohl aber gibt es einen höheren Kommunikationsbedarf, z.B. direkter Kundenkontakt, Beobachtung der

³³vgl. Prenner 2000, S. Vff.

Mitbewerber, Inanspruchnahme von unternehmensspezifischen Dienstleistungen. Somit kommt den Agglomerationsvorteilen zentrale Bedeutung zu. Dies führt oftmals dazu, daß eine Standortspaltung vorgenommen wird. D.h. die Verwaltungszentrale des Unternehmens wird in einem Zentrum angesiedelt, während sich die Produktionsbetriebe desselben Unternehmens in peripheren Regionen finden. Dies führt dazu, daß sich Unternehmenszentralen und unternehmensnahen Diensten an bestimmten Orten ‚ansammeln‘. Diese Orte werden als Dienstleistungszentren bezeichnet. Das Vorhandensein von anderen Unternehmenszentralen und unternehmensnahen Diensten stellt für das Einzelunternehmen einen positiven Agglomerationseffekt dar. So verstärkt sich diese Struktur selbst.³⁴³⁵

Die Veränderung des regionalen Arbeitsplatzangebots, d.h. der Ausgleich zwischen den Arbeitsmärkten der Regionen, wird nun auf zwei Wegen erfolgen: zum einen durch die Abwanderung von Arbeitskräften (durch Pendeln oder Ab- bzw. Auswanderung) und zum anderen durch Veränderung der „qualitativen und quantitativen Arbeitsplatzstrukturen“³⁶ in den peripheren Räumen. Hier ist zum Beispiel an eine Ansiedelung von Betriebsstätten durch nationale oder internationale Unternehmen zu denken oder an eine Förderung zur Entwicklung der regionalen Wirtschaftsstrukturen (Anhebung der Gründungsrate). Bei den Auspendlern ist zu beachten, daß deren räumliche Mobilität die Segmentierung am Arbeitsmarkt verstärkt, da nur bestimmte Gruppen auspendeln (bzw. abwandern). „Da in Bezug auf die Angehörigen des primären Arbeitsmarktsegments im Vergleich zu den übrigen Arbeitskräften eine höhere Pendelbereitschaft sowie die Benutzung schnellerer Verkehrsmittel unterstellt wird, ergeben sich nicht mehr weitgehend unabhängig voneinander existierende regionale Arbeitsmärkte, sondern eine Hierarchisierung von Arbeitsmärkten, die wenigstens aus zwei

³⁴vgl. Maier und Weiss 1991, S. 10ff.

³⁵Zur räumlichen Verteilung bestimmter Unternehmensfunktionen siehe auch: Tödtling 1981, S. 70ff.

³⁶Staudacher 1999, S. 173, Hervorhebungen nicht übernommen

Teilebenen besteht.“³⁷ So sind für höhere Qualifikationen oftmals nicht genügend Arbeitsplätze vorhanden. Aber auch geringer qualifizierte und unqualifizierte Personen sind in vielen Fällen zum Pendeln gezwungen (Tages- oder Wochenpendeln). Hier sind vor allem Frauen benachteiligt, die aufgrund der Familiensituation zumeist nicht mehr pendeln können sobald sie Kinder haben. Meist sind in ländlichen Regionen zudem die Betreuungseinrichtungen eher dünn gesät bzw. erschweren die Öffnungszeiten eine Berufstätigkeit.

6.5 Zusammenfassung

Kennzeichen für ungünstige Strukturen am regionalen Arbeitsmarkt sind ein hoher Anteil an Personen aus den typischen Problemgruppen und die Tendenz zu struktureller Arbeitslosigkeit. Die angebotenen Arbeitsplätze sind eher geringer qualifiziert als in anderen Regionen und die Bandbreite an Qualifikationen und Berufsgruppen ist sehr viel enger. Die Rate und Dauer der Arbeitslosigkeit ist in diesen Regionen tendenziell höher.³⁸ „Regions differ also with respect to their ‚labour market‘ potential and attract firms with different employment behaviour both resulting in a specific – primary or secondary – structure of regional labour markets.“³⁹

Die Strukturierung eines Arbeitsmarkts hängt von seiner Organisation ab. So ist eine Unterscheidung nach primären und sekundären Arbeitsmärkten innerhalb des primären und sekundären Wirtschaftsbereichs zentral. Negative Auswirkungen sind zu erwarten, sobald eine Region von Betrieben des Randsektors (sekundärer Wirtschaftsbereich) gekennzeichnet ist. Auch ein Unternehmen, das dem primären Bereich zugehörig ist und sich in den frühen Phasen des Lebenszyklus befindet, kann eine Produktionsstätte in einer (vornehmlich peripheren)

³⁷Eckey et.al. 1990, S. 5

³⁸vgl. Fischer und Nijkamp 1989, S. 1ff.

³⁹Kubin und Steiner 1987, S. 3

Region haben, die vollständig vom Mutterunternehmen abhängig ist. Nachfrageschwankungen werden in solchen Fällen durch Produktionsanpassungen im Zweigbetrieb abgedeckt. Während im Stammbetrieb erst bei längerfristigen Problemen Anpassungen vorgenommen werden. Es kann auch eine Auslagerung an Zulieferer erfolgen. Generell findet man solche Betriebe eher im Umland von Zentren oder in peripheren Regionen. Die Arbeitsmarktwirkungen sind ungünstig, und zwar sowohl in Bezug auf nachgefragte Qualifikationen und Aufstiegschancen als auch in Bezug auf die Arbeitsplatzsicherheit.⁴⁰

Die Arbeitslosenrate sagt hierbei weniger über die Funktionsfähigkeit eines regionalen Arbeitsmarktes aus als die Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu werden und die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit. Ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko findet sich vor allem in jenen Regionen, in denen externe Arbeitsmärkte bzw. sekundäre Arbeitsplätze vorherrschen. Auch wird man bei schlechter Funktionsfähigkeit des regionalen Arbeitsmarktes eine hohe Arbeitslosigkeit bei Problemgruppen finden. „Ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko ist sowohl in angebots- als auch in nachfrageseitigen Arbeitsmarktmerkmalen begründet. Da sich Arbeitsplätze räumlich stärker konzentrieren als Arbeitskräfte, sind die nachfrageseitigen Merkmale im räumlichen Kontext von entscheidender Bedeutung. Die räumlich ungleiche Verteilung von Arbeitsplätzen unterschiedlicher Qualität sowie von unterschiedlich funktionierenden Arbeitsmärkten ist daher ein wichtiges Kriterium für regionale Unterschiede der Erscheinungsformen der Arbeitslosigkeit und der Arbeitslosigkeitsrisiken. Daß dabei angebots- und nachfrageseitige Merkmale, die ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko nach sich ziehen, in einem Zusammenhang stehen, gilt auch auf der regionalen Ebene. Hier zeigt sich aber besonders deutlich, daß die nachfrageseitigen Arbeitsmarktbedingungen großen Einfluß darauf haben, ob bestimmte Merkmale der Arbeitskräfte ein Problem darstellen.“⁴¹ Ein weiteres Indiz sind hohe Raten an Pendelwanderung und Abwanderung aus

⁴⁰vgl. Buttler et.al. 1977, S. 110ff.

⁴¹Richter 1994, S. 87-88

der und in die Region. Gebiete mit negativem Pendlersaldo und/oder einer negativen Wanderungsbilanz bieten nicht ausreichend Arbeitsplätze in entsprechender Qualifikation. Dies läßt auf einen schlecht funktionierenden Arbeitsmarkt schließen. Eine Ausnahme bilden hier Gebiete im unmittelbaren Einzugsbereich von Zentren. Hier kommt es aufgrund des Abwanderns von Personen aus dem Zentrum ins Umland (Speckgürtel) zu hohen negativen Pendlersalden. Diese sind nicht als Indikatoren für die Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarkts heranzuziehen. Sie stellen eine Auswirkung des Ausbreitens der Agglomeration dar. In allen anderen Regionen jedoch können die Pendlersalden und Wanderungsbilanzen herangezogen werden. Die Abwanderung bzw. eine Pendelwanderung dient als Ausgleichsmechanismus. Grenzregionen sind eher von Pendlerbewegungen geprägt als von Zuwanderung, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sollte eher gering bleiben, die Integration der regionalen Arbeitsmärkte soll schneller voranschreiten als jene des nationalen Arbeitsmarktes.⁴² Ein weiterer Hinweis auf massive Probleme ist ein Rückzug von Randgruppen aus dem Arbeitsmarkt (z.B. sinkende Frauenbeschäftigung).

⁴²vgl. Barjak 2000, S. 184

Kapitel 7

Ostöffnung und Osterweiterung

Dieses Kapitel hat zum Ziel, die Auswirkungen der Veränderungen durch Ostöffnung und Osterweiterung der Europäischen Union auf eine Grenzregion am ehemaligen Eisernen Vorhang zu betrachten. Hierzu werden die Erkenntnisse von Studien zu den Ländern in unmittelbarer Nachbarschaft zu den ehemaligen ‚Oststaaten‘ verwendet. Ziel dieses Abschnitts ist es, die potentiellen und tatsächlich aufgetretenen Effekte auf eine Region an der Grenze abzuschätzen. In den vorangegangenen Kapiteln wurden die spezifischen Probleme von peripheren, strukturschwachen Regionen in Bezug auf die ökonomischen Strukturen und den regionalen Arbeitsmarkt aufgezeigt. Nun soll anhand der (potentiellen) Auswirkungen der Ostöffnung und Erweiterung die Möglichkeit einer Veränderung dieser Strukturen aufgezeigt werden. Der zentrale Aspekt dieses Kapitels ist es also, positive und negative Effekte in verschiedenen Bereichen aufzuzeigen.

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln beschrieben, ist die Untersuchungsregion von spezifischen Benachteiligungen geprägt. Bei einer Betrachtung der Auswirkungen der Ostöffnung und -erweiterung sind diese besonderen Merkmale der Region zu berücksichtigen. Hierbei ist insbesondere auf die unmittelbare Nachbarschaft zu den neuen EU-Ländern hinzuweisen. So muß bei den betrachteten Räumen aufgrund ihrer unmittelbaren geographischen (und z.T. auch kulturel-

len) Nähe von gänzlich verschiedenen Voraussetzungen ausgegangen werden.¹ Im Gegensatz dazu stehen andere strukturschwache und/oder aufgrund ihrer geographischen Lage benachteiligte Regionen Europas. Diese liegen in den Randlagen oder auch in peripheren Regionen im Zentralraum Europas. Im Rahmen der Arbeitsmarktwirkungen werden in der Literatur v.a. die Beweggründe und Auswirkungen der Migration von Menschen aus den Beitrittsländern betrachtet. Auch dieser Aspekt soll im Rahmen dieses Kapitels näher beleuchtet werden. Zuerst werden jedoch allgemeine Informationen zur Ostöffnung und Osterweiterung gegeben. Anschliessend erfolgt eine Betrachtung der Effekte auf verschiedene Sektoren bzw. Branchen in den Anrainerstaaten und schliesslich auf Grenzregionen in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Eisernen Vorhang.

7.1 Ostöffnung und Osterweiterung

Mit der Osterweiterung wurde ein Öffnungsprozess weitergeführt, der mit der Ostöffnung im Jahre 1989 seinen Anfang nahm. Nach dem Ende der vormaligen Sowjetunion begann in den ehemaligen Satellitenstaaten eine Transformation in Richtung westlich geprägter Demokratien. Die plötzliche Öffnung und die daraus folgenden Änderungen bedeuteten einen externen Schock, der sich v.a. bei den unmittelbaren Nachbarstaaten bemerkbar machte. Hier nimmt Deutschland, aufgrund der Wiedervereinigung mit dem Gebiet der ehemaligen DDR, eine Sonderstellung ein. Daher werden im Rahmen der Analyse lediglich die Regionen in den alten deutschen Bundesländern betrachtet. Die benachbarten Regionen in den neuen deutschen Bundesländern sind nicht Teil der Analyse.

Mit dem 1. Mai 2004 wurden, erstmals in der Geschichte der Europäischen Union, Staaten Osteuropas als Vollmitglieder aufgenommen: die drei baltischen

¹Mit den Auswirkungen der Osterweiterung der Europäischen Union auf die angrenzenden Länder befaßt sich u.a. das Projekt ‚Preparity‘ (<http://preparity.wsr.ac.at/>). Hier wurden die potentiellen Folgen aus der Sicht der drei Anrainerstaaten (A, D, I) analysiert.

Staaten (Estland, Lettland und Litauen), Malta, Polen, die Tschechische Republik, Slowakei, Slowenien, Ungarn und den griechischen Teil Zyperns. Der gleichzeitige Beitritt einer solch hohen Anzahl von Staaten ist einzigartig in der Geschichte der EU. Und stellt die politischen und verwaltungstechnischen Strukturen der Union vor die Aufgabe die neue Machtverteilung durch Reformen auszugleichen. Nach der „Süderweiterung“ der Europäischen Union in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts,² stellte die Osterweiterung der Europäischen Union die zweite Aufnahme von wirtschaftlich schwächeren Staaten dar. Wobei der Abstand der Wohlstandsniveaus der Neuen zu den bestehenden Staaten weitaus höher als bei der Süderweiterung ist. Somit war die Angst in den bestehenden EU-Staaten vor einer Steigerung der Kriminalitätsraten oder Billiglohnkonkurrenz am Arbeitsmarkt bzw. vor einer Abwanderung von Unternehmen groß. Daher wurde, auf Drängen der Anrainerstaaten, eine Möglichkeit der Einschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit für Bürger der neuen Mitgliedsstaaten geschaffen.

7.2 Regionale Betroffenheit

7.2.1 Strukturschwache Region

Dieser Abschnitt konzentriert sich auf die Auswirkungen von Ostöffnung und -erweiterung auf angrenzende, periphere Regionen sowie Grenzregionen. Hierbei stehen sich in Bezug auf periphere Regionen zwei gegenläufige Betrachtungsweisen gegenüber. So wird zum einen eine Verstärkung des Wettbewerbs zwischen Unternehmen und Regionen betont, die ungünstige Auswirkungen auf die peripheren, weniger wettbewerbsstarken Regionen habe. Die andere Denkrichtung sieht eine Verstärkung der Wachstumsimpulse in den peripheren Regionen aufgrund der wachsenden Agglomerationsnachteile. In Folge sollen die beiden Thesen beschrieben werden.

²Griechenland 1981, Spanien und Portugal 1986

„Die **Konzentrationsthese** besagt, dass sich - bedingt durch den Wegfall des ‚Schutzfaktors‘ Grenze - der Wettbewerb nicht nur zwischen den Unternehmen, sondern auch zwischen Städten und Regionen verstärken wird. Dieser Wettbewerb hat zur Folge, dass sich die Wachstumsimpulse aufgrund genereller Agglomerationsvorteile auf die wirtschaftsstarken Regionen im Zentrum der Gemeinschaft konzentrieren werden.“³ Man nimmt dabei an, daß sich die peripheren Regionen durch eine geringere Wettbewerbsfähigkeit auszeichnen. Die Grenzöffnung führt zu wachsendem Wettbewerb zwischen den Regionen. Die schwächeren Regionen sind für den wachsenden Wettbewerb weniger gut vorbereitet und geraten weiter ins Hintertreffen.

„Die Gegenthese zum Konzentrationsmodell, das **Dezentralisationsmodell**, sieht in der Marktöffnung die Chance zu einer Umleitung von Wachstumspulsen in eher periphere Gebiete. Als wichtige Trendindikatoren werden neben der theoretischen Überlegung, dass die klassischen Wachstumspole allmählich an die Grenzen ihrer Aufnahmekapazität stossen und dafür Investoren (sic!) immer kostspieliger werden auch das empirisch feststellbare, starke Bevölkerungswachstum ländlich-peripherer Regionen herangezogen.“⁴ Auch in dieser These werden den Agglomerationen stärkere Wachstumsraten zugeschrieben. Allerdings stoßen diese Regionen bereits an ihre Kapazitätsgrenzen. Somit werden die Agglomerationsnachteile immer stärker. Dies führt zu einer Abwanderung aus der Agglomeration ins Umland und schließlich in entferntere Regionen. Die Peripherie bietet sich aufgrund der dort vorhandenen Standortvorteile (niedrigere Immobilienpreise) als Alternative an. Dies bringt Wachstumsimpulse für diese Regionen.

Hierbei ist zu beachten, daß die strukturschwachen Regionen in Folge der Grenzöffnung mit noch schwächeren Regionen jenseits der Grenze konfrontiert werden. Zwar ist ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den zentralen Regionen (sowohl der alten als auch der neuen Mitgliedsstaaten) weiterhin gering. Ge-

³vgl. Holzinger 1996, S. 14

⁴vgl. Holzinger 1996, S. 14

genüber den neu hinzukommenden peripheren und strukturschwachen Regionen wiederum, kann eine durchaus stärkere Wettbewerbsfähigkeit angenommen werden.

7.2.2 Grenzregion

Bei der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Regionen handelt es sich um Grenzregionen zu den ehemaligen Staaten des Warschauer Paktes. Während die westlichen Grenzen von Offenheit und gegenseitigen Kontakten geprägt waren, waren die östlichen Grenzregionen bis zur Ostöffnung im Jahre 1989 strikt getrennt von den Gebieten jenseits der Grenze.

Zur Besonderheit eines Grenzgebietes und zum Spezifikum der Gebiete entlang des eisernen Vorhangs schreiben SCHREMMER und KRAJASITS: „Die Randlage und die grosse Entfernung zu nationalen Wirtschafts- und Verwaltungszentren und die oftmals unzureichende Infrastrukturausstattung von Grenzregionen verstärkt bestehende strukturelle Probleme. Insbesondere die Grenzgebiete entlang der Grenze zu Ost- und Südosteuropa waren jahrzehntelang auch noch mit einer Grenze konfrontiert, die, wenn überhaupt, nur sehr geringe grenzüberschreitende Kontakte zuließ.“⁵

SCHREMMER und KRAJASITS beschreiben die Entwicklung in den ersten Jahren nach der Ostgrenzöffnung: „Betriebe im Grenzland weisen allgemein eine sehr geringe Aussenhandelsverflechtung auf. Der kleinräumige Aussenhandel wurde bisher durch die tote Grenze behindert. Die neue Situation hat die Unternehmer in diesen Regionen nicht nur dazu animiert, sich über Möglichkeiten im Aussenhandel zu informieren, sondern einige auch dazu veranlasst, ihre wirtschaftlichen Aktivitäten in Richtung Osteuropa auszuweiten.“⁶ Sie sprechen jedoch auch vom Verlust des Standortvorteils der Billiglohnregion: „Das österreichische Grenzland gegenüber Ost- und Südosteuropa war - nicht zuletzt wegen des grossen An-

⁵vgl. Schremmer 1992, S. 91

⁶vgl. Schremmer und Krajasits 1991, S. 76

gebotes an niedrigqualifizierten Frauen - als Standort für arbeitsintensive Produktion interessant. Durch die Süderweiterung des europäischen Binnenmarktes und die Öffnung zum Osten ist zu befürchten, dass diejenigen Standortvorteile, die diese traditionelle Niedriglohnregionen möglicherweise noch boten, verringert werden.“⁷ Schliesslich kam es zu einer Abwanderung dieser Betriebe, z.B. der Textilindustrie im Waldviertel und Burgenland. Hierzu die Autoren zur Strategie „(..) der vollständigen Verlagerung der Produktion wird bereits betrieben. In erster Linie handelt es sich dabei um Verlagerung von Billiglohnbereichen wie Textilindustrie in den Osten, oder um Auslagerungen bei arbeitskostenintensiven Produktionsschritten bestehender Produktionsstätten.“⁸ So wurde eine Verlagerung der sogenannten verlängerten Werkbänke über die Grenze vorgenommen.

Viel diskutiert wurde auch der Bereich des Einkaufstourismus. Dieser Effekt der Grenzöffnung soll den angrenzenden Gebieten große Vorteile gebracht haben. Hier gibt eine Studie von Aschauer recht aufschlußreiche Ergebnisse. So ergab eine Befragung von Grenzgängern an der österreichisch-ungarischen Grenze folgendes Bild. „Nach Ungarn reisen vorrangig Österreicher aus unteren sozialen Schichten, die dort gastronomische Dienstleistungen und solche der Heilberufe in Anspruch nehmen sowie in den örtlichen Supermärkten Grundnahrungsmittel aufkaufen. (..) Die ungarischen Grenzgänger sind fast ausschliesslich aus - für ungarische Verhältnisse - besseren sozialen Schichten und als Einkaufstouristen zu bezeichnen (läßt man die wirtschaftlich kaum Auswirkung zeigenden Verwandten- und Bekanntenbesuche sowie das Arbeitspendeln außer Acht); sie fragen Güter des gehobenen und höheren Bedarfs nach.“⁹ Gleichzeitig hat der Kaufkraftabfluss in den Grenzregionen einen negativen Einfluss. „Der Kaufkraftabfluss stellt ein grosses Problem dar - er hat viele noch vorhandene Restfunktionen (Gewerbe und Dienstleistungen) praktisch vernichtet.“¹⁰ Als Beispiele werden von Öster-

⁷vgl. Schremmer und Krajasits 1991, S. 80

⁸vgl. Schremmer und Krajasits 1991, S. 81

⁹Aschauer 1995, S. 45

¹⁰vgl. Greif 2001, S. 25

reichern geführte Duty-Free Shops, die nicht bestehenden Überlebenschancen von Trafiken und den Tanktourismus aufgezählt.¹¹

7.2.3 Regionale Betroffenheit

Die folgenden Ausführungen sollen den Grad der regionalen Betroffenheit, v.a. im Hinblick auf die Auswirkungen auf strukturschwache Grenzregionen abschätzen. Man geht davon aus, daß die Ostöffnung und Osterweiterung den Strukturwandel aufgrund der, als Globalisierung bezeichneten Entwicklungen, beschleunigten. Das Ausmaß und die Effekte der regionalen Betroffenheit¹² des implizit angenommenen Strukturwandels wird unterschiedlich beschrieben. So nimmt man an, daß Regionen profitieren, die über eine ausreichend große Bandbreite an Wirtschaftszweigen verfügen, während monostrukturell orientierte Regionen eher benachteiligt sind. Bei dieser These werden allerdings die positiven Effekte eines Clusters außer Acht gelassen. Und es muß auch unterschieden werden in Wirtschaftszweige, die hauptsächlich mit humankapital- und kapitalintensiven Produktionsverfahren arbeiten und solche, die eher im Bereich der arbeits- und energieintensiven Produktion angesiedelt sind. Wobei erstere als potentiell positiv und letztere als eher negativ beeinflusst angesehen werden. Besonders hervorzuheben sind hier die besonders positiven Einschätzung bezüglich des Hochtechnologiesektors. Andererseits wird in vielen Branchen die Frage nach der Verlagerung von Betrieben und Produktionsstätten weiterhin bestehen bleiben. „Die EU-Osterweiterung wird die Möglichkeiten erweitern, die Produktion entlang der Wertschöpfungskette über Direktinvestitionen und Kooperationen international zu organisieren. Die daraus resultierenden Verlagerungsrisiken konzentrieren sich tendenziell auf diejenigen Regionen, die auf arbeitsintensive Fertigungsprozesse z.B. in Form verlängerter Werkbänke spezialisiert sind.“¹³

¹¹Greif 2001, S. 21ff.

¹²vgl. Riedel und Untiedt 2001, S. 100ff.

¹³Riedel und Untiedt 2001, S. 100

Bei peripheren Regionen wird immer auch auf die Reichweite der wirtschaftlichen Aktivitäten der Unternehmen einer Region hingewiesen. Die Betroffenheit eines Sektors oder Betriebes hängt sehr stark von der Reichweite, der Art der wirtschaftlichen Aktivitäten und den Hauptinputfaktoren ab. „Die ländlichen Grenzregionen sind nicht nur überdurchschnittlich auf regionale Märkte ausgerichtet, sie verfügen auch über eine wesentlich schlechtere Ausstattung mit Standortfaktoren, die in einer internationalen, wissensorientierten Wirtschaft von Bedeutung sind.“¹⁴ Für die österreichischen Grenzregionen¹⁵ befürchtete man bereits nach der Ostöffnung negative Auswirkungen. Man befürchtet nun in Folge der Erweiterung eine Deindustrialisierung durch Importkonkurrenz aus den osteuropäischen Staaten. Die ländlichen Grenzgebiete werden von arbeitsintensiven Industrieproduktionen gekennzeichnet. „Diese sind teilweise in den 60er und 70er Jahren durch regionalpolitisch unterstützte Betriebsansiedelungen entstanden, als in den österreichischen Verdichtungsregionen Arbeitskräfte knapp wurden und jedenfalls teurer als in den Randgebieten waren. Diese komparativen nationalen Standortvorteile der grenznahen Randgebiete sind spätestens seit der Öffnung der Ostgrenzen verlorengegangen, da in den Regionen der MOEL die Arbeitskosten deutlich niedriger sind. Dadurch kam es zu Auslagerungen und Stilllegungen, wobei insbesondere die Zweig- und Tochterbetriebe des Bekleidungssektors (Textil, Bekleidung, Leder) am stärksten von der Importkonkurrenz betroffen waren. In diesen arbeiteten sehr viele Frauen, die bei einer traditionellen Arbeitsteilung der Geschlechter in der Wahl des Arbeitsplatzes ziemlich eingeschränkt sind.“¹⁶

Nach der Grenzöffnung erhöhte sich das Arbeitsangebot in den Grenzregionen aufgrund von Grenzpendlern aus den Regionen jenseits der Grenze. Diese zusätzlichen Arbeitskräfte wurden überwiegend für unqualifizierte Tätigkeiten eingesetzt. Nicht in allen Fällen kam es hierbei zu einer Verdrängung von ein-

¹⁴Mayerhofer und Palme 2001a, S. 693

¹⁵vgl. Stankovsky und Palme 1999, S. 31ff.

¹⁶Stankovsky und Palme 1999, S. 32

heimischen oder bereits ansässigen ausländischen Arbeitskräften: „Nun wurde durch die Möglichkeit, billige Ausländer einstellen zu können, die Beschäftigung vor allem auch in jenen Betrieben ausgeweitet, für welche Arbeitskräfte vor Öffnung der Ostgrenzen zu teuer waren. In diesen Fällen trugen die aus den MOEL nachgefragten Arbeitskräfte zumindest zu einer Verlängerung, wenn nicht gar zu einer Sicherung der Existenzfähigkeit kleiner Unternehmen in Grenzregionen bei. Dadurch wurde insbesondere in der Landwirtschaft und in Teilen des Dienstleistungssektors kurzfristig der Betriebsbestand gerettet.“¹⁷ Dieser Aspekt wurde auch in den Experteninterviews im Waldviertel angesprochen. So konnte in manchen Fällen der Fortbestand eines in der Grenzregion ansässigen Unternehmens nur dadurch gewährleistet werden, sodaß nunmehr Arbeitskräfte zur Verfügung standen, deren Lohnkosten niedrig genug waren, daß es auch für dieses Unternehmen noch rentabel war, zusätzliche Arbeitnehmer zu beschäftigen.

Intensiv diskutiert wurden in den Anrainerstaaten v.a. auch die Auswirkungen einer eventuell höheren Migration auf den Arbeitsmarkt. Hierbei ging es um die, z.T. berechtigte aber auch gezielt geschürte, Angst vor Zuwandererströmen aus den neuen Beitrittsländern. In Folge sollen nun die am Arbeitsmarkt getroffenen Vorkehrungen (Übergangsfristen für die Arbeitnehmerfreizügigkeit) beschrieben werden. Anschliessend soll eine Einschätzung des Potentials an Grenzpendlern und Einwanderern in Bezug auf die Untersuchungsregion getroffen werden.

7.3 Arbeitsmarkt

7.3.1 Übergangsfristen am Arbeitsmarkt

Bei der EU-Erweiterung wurden auf Drängen der unmittelbaren Anrainerstaaten Übergangsfristen für die Arbeitnehmerfreizügigkeit in die Beitrittsverträge aufgenommen. Diese Fristen wurden nicht von allen EU-Ländern übernommen

¹⁷Stankovsky und Palme 1999, S. 35

bzw. wird von manchen Staaten die Möglichkeit zur Verlängerung nicht wahrgenommen. Die beiden Anrainerstaaten Österreich und Deutschland planen nach wie vor die vereinbarten Fristen zur Gänze auszuschöpfen. Die Fristen im Einzelnen sind eine anfängliche Beschränkung für 2 Jahre, danach wird eine Verlängerungsmöglichkeit für 3 Jahre eingeräumt und anschliessend besteht noch einmal eine Verlängerungsmöglichkeit für 2 weitere Jahre.¹⁸ Eine Möglichkeit der legalen Umgehung dieser Regelung bietet die Selbständigkeit, da hier die strengen Regeln für Arbeitnehmer nicht gelten. Weniger Alternativen bietet der Dienstleistungssektor. An dieser Stelle ist auch auf die Diskussion rund um die EU-Dienstleistungsrichtlinie zu verweisen. Auch hier sind die Gegenargumente aus den unmittelbaren Anrainerstaaten sehr stark mit der Arbeitsmarktproblematik verknüpft (Lohndumping, Sozialstandards). Weiters wurden 4-jährige Übergangsfrieten für bestimmte Branchen (Baugewerbe, Reinigungsgewerbe, Sozialwesen und Hauskrankenpflege und Bewachungs- und Schutzdienste) eingeführt. In der Praxis werden solche Regelungen teils durch Schwarzarbeit (z.B. Putzdienste für Privathaushalte), teils durch bestimmte rechtliche Konstruktionen wie Vereine oder durch Scheinselbständigkeit (z.B. Hauskrankenpflege) umgangen. Im Agrarsektor sind Saisonkräfte aus dem MOEL aufgrund des geringen Interesses inländischer Arbeitskräfte an diesen Tätigkeiten (Erntehelfer) oft die einzige Möglichkeit für die Betriebe, die anfallenden Arbeiten zeitgerecht auszuführen.

7.3.2 Migration

Im Rahmen dieses Kapitels soll kurz auf die Hintergründe der Migration eingegangen werden. Hierzu wurde v.a. auf Studien zur Ost-West-Migration¹⁹ in Europa aufgebaut. Die Ergebnisse von Untersuchungen zur Abschätzung des Pendler- und Auswanderungspotentials anhand von Beweggründen und demographischen

¹⁸vgl. Schnauder 2004, S. 3

¹⁹siehe Altzinger 1992, S. 7ff.

Merkmale von (potentiellen) Auswanderern sind eher uneinheitlich.²⁰ Die in unmittelbarer Grenznähe liegenden Regionen sind allerdings weniger von Einwanderung betroffen, da man davon ausgeht, daß die Ziele der Auswanderer eher in Agglomerationen zu finden sind in denen einerseits ein ausreichendes Angebot an Arbeitsplätzen vermutet wird und andererseits auch bereits Netzwerke von Landsleuten zu Verfügung stehen. In den Grenzregionen sind es eher die Grenzpendler, die aufgrund der geringen Distanzen auch ohne Wohnortwechsel und dauerhaftem Aufenthalt in einem anderen Land einen Arbeitsplatz annehmen können. Dies stellt für den Arbeitnehmer aufgrund der unterschiedlichen Lohnniveaus und der jenseits der Grenze geringeren Kosten für den Lebensunterhalt eine finanziell attraktive Alternative dar. Zudem entfallen die negativen Aspekte einer Auswanderung. Dies ist v.a. bedeutsam, da die Mobilität der Menschen in den neuen EU-Ländern teilweise nicht besonders ausgeprägt ist. So ist z.B. in der Slowakei, trotz des starken wirtschaftlichen Gefälles von West nach Ost, die Binnenwanderung eher gering.

In Folge soll nun eine Betrachtung der Ost-West-Migration in Europa erfolgen. Hierzu werden zuerst die Einflussfaktoren der Migration auf ihre Aussagekraft zur Erklärung der Migration von Ost nach West in Folge der Ostöffnung und -erweiterung betrachtet. Die Einflussfaktoren der Migration werden aufgeteilt nach, aus dem Herkunftsland der Emigranten resultierenden Faktoren (push-Faktoren), und dem Zielland (pull-Faktoren) des Emigranten zugeschriebenen Aspekten. Der Push-Pull Ansatz betrachtet Disparitäten, die zu einem Auslöser von Migration werden. „Offensichtlich wird ein Teil der Migrationsströme vom Ausmass der ökonomischen Disparität bestimmt. Dies wäre der zweite Erklärungsansatz (Push-Pull Modell). Staaten mit einer prosperierenden Wirtschaft, einer hohen Nachfrage nach Arbeitskräften und einem hohen Lohnniveau

²⁰Siehe hierzu: Fassmann und Münz 1996, S. 21-53; Fassmann und Meusburger 1997a; Fassmann und Hintermann 1997b; Fassmann und Münz 1992; Nekvinda 2001; Walterskirchen und Dietz 1998 und die Preparity Teilprojekte A.10 und D.7

entwickeln Anziehungs-Kräfte (Pull-Faktoren). Sie werden damit für Migranten aus Staaten mit Unterbeschäftigung, geringem Lohnniveau, stagnierender Wirtschaft und krisenanfälligem politischem System (Push-Faktoren) attraktiv. Dieser Ansatz erklärt zwar, wieso Migrationsprozesse in Gang kommen, liefert aber keine Erklärung dafür, wieso bestimmte Zielländer eindeutig bevorzugt werden.“²¹ Die Einflussfaktoren der Migrationsentscheidung können in die Kategorien demographische, politische und ökonomische Faktoren eingeteilt werden:

Demographische Faktoren

Bei der Betrachtung der Nord-Süd-Migration werden die demographischen Faktoren als besonders schwerwiegend angesehen. Hier stehen den überalternden Industriegesellschaften Staaten gegenüber, in denen der Anteil junger Menschen besonders hoch ist. Bei einem Vergleich der demographischen Strukturen der alten EU-Staaten und der Beitrittsländer bzw. Kandidatenländer ist das Verhältnis eher umgekehrt. Die ehemaligen Oststaaten weisen besonders ungünstige Strukturen der Altersverteilung auf. Eine vermehrte Abwanderung von jungen, gut ausgebildeten Menschen aus diesen Ländern hätte besonders ungünstige Auswirkungen auf die zukünftige Entwicklung der Herkunftsländer. Allerdings würden solche Migranten auch zu einer besseren Altersverteilung im Zielland, und so zu positiven Effekten, führen.

Ökonomische Faktoren

Beim Vergleich der Einkommensniveaus in Herkunfts- und Zielland bestehend nach wie vor gravierende Unterschiede zwischen Ost und West. Allerdings ist auch auf die Entwicklung der Einkommen in den Herkunftsländern hinzuweisen. Hier haben die Beitrittsländer in den letzten Jahren stark aufgeholt. Weiter nach Osten (z.B. Ukraine) ist das Einkommensniveau allerdings weiterhin sehr niedrig

²¹vgl. Fassmann 1992, S. 34

und ein Auswanderungsdruck aus ökonomischen Gründen anzunehmen. Es muss jedoch zusätzlich zum Einkommensgefäll die Wahrscheinlichkeit, eine Beschäftigung im Zielland zu finden betrachtet werden. In vielen europäischen Staaten ist diese aufgrund hoher Arbeitslosenraten nicht besonders hoch. Auch finden viele Migranten aufgrund der Arbeitsmarktbeschränkungen nur auf dem Schwarzmarkt eine Beschäftigung. Sofern Migranten am regulären Arbeitsmarkt unterkommen können, müssen sie meist mit wenig attraktiven Arbeitsplätzen Vorlieb nehmen – auch dies ist bei Vergleichen des Einkommensniveaus zu berücksichtigen. „Zunächst ist ein Vergleich der durchschnittlichen Einkommen nicht angebracht, da die ausländischen Arbeitskräfte im Zielland in der Regel nur Arbeitsplätze zugewiesen bekommen, welche eine (weit) unterdurchschnittliche Bezahlung aufweisen. Dies gilt noch verstärkt, falls der Immigrant im Zielland nur eine illegale Beschäftigung finden kann. Das Einkommen in den mittel- und osteuropäischen Ländern müsste hingegen noch um jenes Einkommen korrigiert werden, welches dortige Arbeitskräfte in der Schattenwirtschaft erarbeiten. Diese Einkommen stellen in verschiedenen Ländern einen nicht unwesentlichen Bestandteil zur Deckung des Lebensunterhalts dar.“²²

Schließlich muss an dieser Stelle noch darauf hingewiesen werden, daß der Migrationsdruck aufgrund unterschiedlicher Einkommensniveaus zwischen den Staaten des Nordens und des Südens insgesamt ein Vielfaches des Drucks zwischen Ost und West beträgt. „Auch wenn die ökonomischen Kennzahlen für die unterentwickelten potentiellen Emigrationsländer nach Europa hier nicht diskutiert werden, so muss selbstverständlich angemerkt werden, dass die Differenzen gegenüber diesen Ländern und Regionen noch bei weitem drastischer sind als die europäischen Ost-West-Differenzen. Hier kann deswegen generell gegengehalten werden, dass der potentielle ökonomische Süd-Nord-Migrationsdruck einem Vielfachen des Ost-West-Migrationsdruckes entspricht.“²³ Allerdings sind bei einer

²²vgl. Altzinger 1992, S. 10

²³vgl. Altzinger 1992, S. 10

Ost-West-Betrachtung auch die beiden Faktoren der geographischen und kulturellen Nähe zu betrachten. Diese werden im nächsten Schritt näher beleuchtet.

Politische und kulturelle Faktoren

Diese bestehen einerseits aus dem regulativen Umfeld, d.h. Aus- und Einreisebestimmungen, Migrationspolitik der Zielländer, politische, bürokratische und finanzielle Hürden, und andererseits aus den kulturellen Faktoren wie z.B. historischen Gemeinsamkeiten und Bindungen oder sprachlichen Barrieren. Zudem ist die geographische und kulturelle Distanz zentral: je größer die Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielland in geographischer und kultureller Hinsicht, umso schwieriger wird die Migration. Dies wird erleichtert durch bereits vorhandene Strukturen im Zielland (bereits vorhandene Community und somit Infrastruktur, z.B. Arbeitnehmer aus Ostpolen in Brüssel). Bei der Ost-West-Betrachtung sind die kulturellen und geographischen Faktoren aufgrund der großen Nähe zwar als sehr günstig einzuschätzen, nicht jedoch das regulative Umfeld (Arbeitsmarktbeschränkung). „Somit sind den individuellen Migrationswünschen sehr enge Grenzen gesetzt, und zwar *unabhängig* von der Migrationspolitik des Ziellandes.“²⁴

Tatsächliches Migrationspotential

„Die europäische Migrationsverflechtung wird also durch kulturelle, politische und historische Verbindungen zwischen bestimmten Herkunfts- und Zuwanderungsgesellschaften bestimmt.“²⁵ Wobei man davon ausgeht, daß das ökonomische Gefälle zwischen Heimat- und Zielland stärker wirkt als die Arbeitsmarktlage im Zielland.²⁶ Die oben beschriebenen Einflußgrößen können von den Betroffenen natürlich nur ungefähr eingeschätzt werden. Aufgrund dieser unvollständigen Datenbasis wird die Migrationsentscheidung unter Unsicherheit getroffen. Diese

²⁴vgl. Altzinger 1992, S. 11

²⁵vgl. Fassmann 1992, S. 34

²⁶Fassmann 1992, S. 33ff.

Entscheidung wird im Allgemeinen nicht allein durch ökonomische Überlegungen getragen.

Neben einer Betrachtung der Faktoren, die potentiell einen Migrationsdruck auslösen ist anzumerken, dass das allgemein vorhandene Migrationspotential eines Landes nicht dem Tatsächlichen entspricht. So sind persönliche Bindungen oder ein sicherer Arbeitsplatz im Heimatland Hinderungsgründe für eine tatsächliche Migration. Auch kommen zumeist nur bestimmte Gruppen in Frage, z.B. jüngere, gut ausgebildete Personen, die evtl. bereits Sprachkenntnisse aufweisen. Auch haben Studien erwiesen, dass zwischen dem Anteil an Personen, die konkreten Überlegungen zur Migration anstellen (hier können noch z.B. bürokratische Hürden verhindernd wirken) und dem Anteil an Personen, die tatsächlich migrieren, eine grosse Differenz besteht.²⁷ Bei den Migrationsmotiven wurden in absteigender Reihenfolge der erwartete höhere Verdienst, bessere Arbeitsbedingungen, Neugierde und Abenteuerlust genannt. Somit kann die sog. *income-differentials* Hypothese einen Grossteil der Migration erklären.²⁸ Umgekehrt werden neben den Bindungen im Heimatland, ein sicherer Arbeitsplatz und fehlende Sprachkenntnisse als Motive für eine Sesshaftigkeit genannt. „Im Gegensatz zu den Migrationsmotiven, die hauptsächlich ökonomisch begründet sind, spielt für die negative Migrationsentscheidung ein ideeller Wert die grösste Rolle - die *familiären bzw. freundschaftlichen Bindungen* im Heimatland. Sie werden unabhängig von Geschlecht, Alter, Familienstand, Bildung oder Einkommen in allen Ländern mit grossem Abstand als wichtigster Grund für das Verbleiben im Herkunftsland genannt.“²⁹

Interessant ist das Ergebnis vor allem aber im Hinblick auf das regulative Umfeld. Das Vorhandensein von Barrieren wurde in einer Studie zum Ost-West-Migrationspotential als besonders zentral angegeben. „Bemerkenswert ist auch

²⁷Fassmann 1997b, S. 14ff.

²⁸Fassmann 1997b, S. 14ff.

²⁹vgl. Fassmann 1997b, S. 43

die Bedeutung der entsprechenden Migrationsgesetze als Wanderungsbarriere. Rund die Hälfte der Befragten bewertet das potentielle Migrationshindernis - *es ist schwierig, Genehmigungen für das Ausland zu bekommen* - als sehr wichtig bzw. wichtig. Potentielle Migranten werden bereits im Heimatland von einer Realisierung ihrer Migrationswünsche abgebracht, was jedoch durchaus in den Intentionen der Gesetzgeber lag.³⁰

Welche Auswirkungen eine tatsächliche Zuwanderung auf den Arbeitsmarkt eines Staates oder einer Region hat, hängt ab von den Substitutions- und Komplementaritätsbeziehungen der In- und Ausländer auf dem Arbeitsmarkt zueinander. So stellen HOLZMANN UND NECK fest, dass „Die Wirkungen der ersten Migrationswelle auf den österreichischen Arbeitsmarkt (..) sind grundsätzlich gering, jedoch uneinheitlich für Berufsgruppen: Frauen werden durch einen höheren sektoralen Ausländeranteil nicht statistisch signifikant negativ beeinflusst; in einigen Fällen ergibt sich sogar eine positive Betroffenheit. Dies mag durch die gestiegenen Aufstiegschancen für Frauen verursacht sein. Bei den Männern ergibt sich oft eine negative Betroffenheit, welche jedoch gruppenspezifisch differenziert ist. So ergibt sich auf die Lohnhöhe für Angestellte ein signifikant positiver, für Arbeiter mit unterdurchschnittlichem Einkommen ein negativer Einfluss, dessen Effekt noch mit dem Alter ansteigt.“³¹

Das tatsächliche Ost-West Migrationspotential muss aufgrund des oben Gesagten als eher gering eingeschätzt werden. Auch werden Migranten sich eher in Agglomerationen ansiedeln als in strukturschwachen Grenzregionen mit fehlender Infrastruktur von bereits eingewanderten Landsleuten. In solchen Regionen ist eher mit Grenzpendlern zu rechnen, die aufgrund der geringen geographischen Distanz einer Beschäftigung nachgehen können, ohne die Nachteile der Migration in Kauf nehmen zu müssen.

³⁰Fassmann 1997b, S. 44

³¹vgl. Holzmann und Neck 1996, S. 16-17

7.4 Zusammenfassung

Es folgt nun eine Zusammenfassung der Aspekte der Ostöffnung und -erweiterung auf eine strukturschwache Grenzregion in unmittelbarer Nachbarschaft zu den neuen EU-Mitgliedsländern in Form einer Überblickstabelle.

Merkmale	Auswirkungen
Migration	Eher geringe Auswirkungen erwartet, da Migranten normalerweise die Zentren bevorzugen. Auch wird das tatsächliche Migrationspotential sicherlich überschätzt.
Grenzpendler	Grenzpendler sind am ehesten zu erwarten. Dies stellt für Personen im unmittelbaren Einzugsbereich der Grenze eine attraktive Alternative dar.
Ökonomische Strukturen	Sehr unterschiedliche Effekte werden beschrieben. Hier kann keine eindeutige Aussage getroffen werden. Tendenziell sollte eine strukturschwache Region eher benachteiligt sein.

Kapitel 8

Standortverlagerungen

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, hat sich die Diskussion zu den Arbeitsmarktwirkungen von Ostöffnung und Osterweiterung vor allem auf die beiden Bereiche der Einwanderung (inklusive Grenzpendler) und der Verlagerung von Betriebsstätten in die neuen EU-Länder konzentriert. So konnte im Zeitraum nach der Ostöffnung tatsächlich eine Verlagerung vor allem aus den unmittelbar angrenzenden Regionen, z.B. im Osten Österreichs, beobachtet werden. Hier ist es, wie bereits in vorigen Kapiteln erwähnt, auch für kleine und mittlere Betriebe möglich und wirtschaftlich sinnvoll, Produktionsstätten in die neuen Billiglohnländer (die nun diesen Status bereits wieder zu verlieren beginnen) zu verlegen. Dies unterscheidet die untersuchten Regionen von anderen europäischen Regionen: sie liegen alle im direkten Einzugsbereich der neuen EU-Länder. Daher soll die Verlagerungsproblematik in einem eigenen Kapitel besprochen werden. Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Beweggründe für FDI¹ und deren Implikationen für den Arbeitsmarkt. Dies soll im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit (zusätzlicher) Verlagerungen von Produktionsstandorten aus dem untersuchten Gebiet in ‚Billiglohnstandorte‘ erfolgen. Hierzu werden die verschiedenen Arten von Direktinvestitionen beschrieben und deren Auswirkungen auf den

¹Ausländische Direktinvestitionen

Arbeitsmarkt dargestellt. Direktinvestitionen sind entweder markt- oder kostenorientiert.² Marktorientierung kann wiederum unterteilt werden in Beschaffungs- und Absatzmarktorientierung und Kostenorientierung. BELLAK unterscheidet in vier Beweggründe: Marktorientierung „Sicherung und Erschliessung von Ressourcen (resource seekers), Erschliessung und direkte Belieferung neuer Märkte (market seekers)³ und Effizienzorientierung, kostengünstige Produktion (efficiency seekers) und die Erschliessung und Sicherung strategischer Positionen (strategic asset seekers)“^{4, 5}

8.1 Marktorientierung

Die wichtigste Form des marktorientierten Auslandsengagements ist die *Absatzmarktorientierung*. Im Falle von absatzmarktorientierten Direktinvestitionen werden, bei einer gleichbleibenden Anzahl von Standorten im Inland, zusätzliche Standorte im Ausland errichtet. Wobei sich die Bandbreite der Standorte von reinen Handelsstützpunkten über Joint-ventures bis hin zu Produktionsstätten erstrecken kann. Der Beweggrund dieser Art des Auslandsengagements ist die Erschließung eines Zugangs zu neuen Absatzmärkten bzw. der Ausbau der Marktposition im ausländischen Absatzmarkt. Dies soll erreicht werden durch eine größere Nähe zu den Nachfragern. In manchen Staaten ist die Errichtung einer Produktionsstätte im Zielmarkt notwendig um Importrestriktionen zu umgehen. Die Produktion des ausländischen Standorts ist jedenfalls für den Absatz im ausländischen Markt gedacht. D.h. es sollte eigentlich nicht zu einer Substitution von heimischer durch ausländische Produktion kommen. Dies sollte zu einem positiven oder zumindest neutralen Effekt am heimischen Arbeitsmarkt führen. Da die Direktinvestition als Brückenkopf eines potentiellen weiteren Auslandsenga-

²vgl. Altzinger und Bellak 1999, S. 13ff.

³Bellak et.al. 1998, S. 8

⁴Bellak et.al. 1998, S. 8

⁵Siehe auch: Altzinger 1999, S. 136ff., Altzinger und Bellak 1999 und Altzinger 2000

gements fungiert, kann es längerfristig zu einem positiven Beschäftigungseffekt im Inland kommen. Allerdings ist auch der umgekehrte Fall denkbar, in dem in der heimischen Exportwirtschaft bestehende Arbeitsplätze entfallen bzw. neue gar nicht erst entstehen.⁶

Eine weitere Form der Marktorientierung ist die *beschaffungsorientierte Direktinvestition*. Sie dient der Versorgung der inländischen Produktion mit Rohstoffen bzw. der Beschaffung von Technologie und Know-How. Sie wird getätigt, um einen sicheren Import von Produktionsfaktoren zu gewährleisten, mit denen das Heimatland nicht bzw. nicht in ausreichendem Maße ausgestattet ist. Somit steht diese Form der Direktinvestition nicht in Konkurrenz zur heimischen Produktion. Vielmehr wird durch die Versorgung mit notwendigen Faktoren die Produktion bestimmter Güter im Inland erst ermöglicht und gesichert. Diese Art von Direktinvestition besitzt somit i.d.R. einen positiven Beschäftigungseffekt.⁷

8.2 Effizienzorientierung

Eine gänzlich verschiedene Zielsetzung hat die kostenorientierte Direktinvestition⁸. ROLING definiert diese Form des Auslandsengagements wie folgt: „*Kostenorientierte Direktinvestitionen* werden mit dem Ziel getätigt, von günstigen Produktionskosten an einem ausländischen Standort zu profitieren. Da kostenorientierte Direktinvestitionen insbesondere arbeitsintensiven Industrien zugerechnet werden, spielt die Höhe der Arbeitskosten in Relation zur gebotenen Arbeitsproduktivität eine dominierende Rolle. Diese Direktinvestitionen können auf die Aufspaltung von Wertschöpfungsketten abzielen, wobei nur der arbeitsintensive Teil eines Produktionsprozesses in Niedriglohnländer verlagert wird.“⁹ Im Falle von kostenorientierten Direktinvestitionen (auch als effizienzorientierte Direktin-

⁶vgl. Roling 1999, S. 152ff.

⁷vgl. Roling 1999, S. 152ff.

⁸vgl. Roling 1999, S. 153ff.

⁹Roling 1999, S. 153

vestition bezeichnet) kommt es zu einer Auslagerung einer Produktionsstätte oder eines Teils der Produktion eines Betriebs, d.h. ein inländischer wird zugunsten eines ausländischen Standortes (ganz oder teilweise) aufgegeben. Die Produktion des ausländischen Standorts wird hierbei nicht im dortigen Inlandsmarkt abgesetzt, sondern es wird für den Heimatmarkt des Produzenten und den Export in andere Staaten produziert. Oftmals werden Halbfertigwaren oder Rohstoffe exportiert, die dann in der ausländischen Produktionsstätte verarbeitet und anschließend als Fertig- oder Halbfertigware re-importiert werden. Da hierbei heimische Produktion durch Produktion im Ausland substituiert wird, kommt es i.d.R. zu einem negativen Effekt am heimischen Arbeitsmarkt. Diesem negativen Arbeitsmarkteffekt, der als ‚Arbeitsplatzexport‘ in die Schlagzeilen kam, wird von manchen Autoren ein positiver Aspekt in Form einer Sicherung von Arbeitsplätzen im Inland gegenübergestellt. So schreibt z.B. ROLING „Dieses ist jedoch nur dann als ein vermeidbarer ‚Arbeitsplatzexport‘ anzusehen, wenn die Produktion rentabel alternativ im Inland durchgeführt werden könnte. Soweit dieses bei gegebenem Kostenniveau nicht möglich ist, dienen Auslandsproduktion und eine anschließende Zulieferung günstiger Importe dazu, die im Inland verbliebenen Arbeitsplätze wettbewerbsfähig zu halten.“¹⁰ Zudem wird von einer allgemeinen Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen gesprochen, die zu positiven Auswirkungen auf die inländische Beschäftigung führen soll.¹¹ Doch selbst im Falle einer positiven Auswirkung auf den heimischen Arbeitsmarkt wird dieser den mittleren und höheren Qualifikationen zugute kommen. Von einer Auslagerung sind jedoch zumeist un- und geringqualifizierte Tätigkeiten bzw. einfache Produktionsschritte betroffen, die aus Kostengründen in sog. ‚Billiglohnländer (oder -regionen)‘ ausgelagert werden.

Seit einiger Zeit ist allerdings ein Trend hin zu einer Auslagerung auch von hochwertigeren Arbeitsplätze im administrativen Bereich (z.B. Buchhaltung, IT-

¹⁰Roling 1999, S. 153

¹¹vgl. Altzinger 1995, S. 3

Support, Back-office) v.a. durch multinationale Konzerne zu beobachten (die Verlagerung erfolgt hier z.B. nach Indien oder nach Osteuropa). Inwiefern die Headquarter-Funktionen in zentralen Räumen (z.B. Wien) von einer Absiedelung gefährdet sind, bleibt abzuwarten. Hierbei ist auch immer der Inter- und Intra-firmenhandel¹² zu berücksichtigen.

Schließlich ist noch zu erfragen, ob eine Auslagerung tatsächlich die erwünschte Kostenersparnis bringt. Studien ergaben, daß die Kosten der Auslagerung oft den Gewinn durch niedrigere Lohnkosten etc. übersteigen. Ein langfristiger Planungshorizont, d.h. das Unternehmen strebt langfristig Aktivitäten in der gewählten Region an, steht dem kurzfristigen Abschöpfen der Gewinne durch niedrige Löhne gegenüber. Andere Unternehmen setzen hingegen auf das Abschöpfen der Rendite im Niedriglohngebiet und wandern bei gestiegenen Löhnen weiter nach Osten (z.B. Ukraine, Weißrussland).¹³

8.3 Dienstleistungen

Einen Sonderfall stellen Dienstleistungen dar, da hier die Leistungserstellung i.d.R. einen mehr oder minder direkten Kontakt zwischen Leistungserbringer und Nachfrager beinhaltet. Hier muß unterschieden werden nach standortgebundenen und flüchtigen Dienstleistungen. *Standortgebundene Dienstleistungen* (z.B. Banken, Handel, persönliche Dienstleistungen) beinhalten einen direkten Kontakt zwischen Produzenten und Kunde, während *flüchtige Dienstleistungen* auch über größere Entfernungen hinweg erbracht werden können. Somit ist eine Verlagerung von arbeitskostenintensiven Produktionsschritten bei flüchtigen Dienstleistungen noch am ehesten zu erwarten, während ein Auslandsengagement bei standortgebundenen Dienstleistungen eher im Rahmen einer absatzmarktorientierten Direktinvestition stattfinden wird, z.B. Banken, Versicherungen, unternehmensnahe

¹²vgl. Bellak 1998, S. 2

¹³vgl. Lamparter 2003, S. 23ff.

Dienste.¹⁴ So waren bei standortgebundenen Dienstleistungen „in erster Linie positive Beschäftigungseffekte im Inland zu verzeichnen. Negative Beschäftigungseffekte hingegen waren bei technischen Dienstleistungen wie Konstruktion und Planung im Engineeringbereich festzustellen. Hierbei waren insbesondere die geringen Transaktionskosten (Datenübertragung), das vorhandene hochqualifizierte Personal, sowie die geringeren Arbeitskosten von Bedeutung. Dies ist ein Beispiel für sogenannte ‚flüchtige‘ Dienstleistungen, welche mit geringen Kosten jederzeit an verschiedene Standorte transferierbar sind.“¹⁵ Für die weitere Entwicklung ist für manche Bereiche die Entwicklung der Möglichkeiten und Kosten der Datenfernübertragung und Datenverarbeitung zentral. So ist der Bankenbereich z.T. von einer Auslagerung von administrativen Tätigkeiten (Back-office) betroffen. Dies trifft allerdings hauptsächlich auf internationale Großbanken zu.

8.4 Grenzregion

Viele der aufgezeigten Möglichkeiten einer Internationalisierung der Produktion sind nur für größere Unternehmen attraktiv. Dies gilt jedoch nicht für Standorte in unmittelbarer Grenznähe. Hier ist bedingt durch die geographische und z.T. auch kulturelle Nähe (dies gilt v.a. für Österreich) ein Ost-Engagement auch durch kleine und mittlere Unternehmen möglich. Diese sind eigentlich standortgebunden, können aber durch die unmittelbare Grenznähe die Verlagerungsstrategien, die sonst nur für größere Betriebe in Betracht kommen, nutzen. Sie haben im Gefolge der Ostöffnung die Möglichkeit, aufgrund der geringen geographischen und kulturellen Distanz, relativ unkompliziert Teile ihrer Produktion in das unmittelbar angrenzende Gebiet zu verlagern.¹⁶ Diese Chancen wurden nach der Öffnung auch genutzt. Bei den verlagerten Betriebsstätten handelte es sich

¹⁴vgl. Roling 1999, S. 152ff.

¹⁵Bellak 1998, S. 22-23

¹⁶vgl. Altzinger und Bellak 1999, S. 21

vor allem um arbeitskostenintensive Produktionsbetriebe. Diese verlagerten ihre Produktion oftmals nur wenige Kilometer über die Grenze.

Kapitel 9

Empirischer Teil

Der empirische Teil dieser Arbeit gliedert sich in einen einleitenden und einen Ergebnisteil. Auf eine kurze Beschreibung der Problemstellung folgt die detaillierte Erläuterung der Forschungsfrage und der aufgestellten Hypothesen. Danach wird ein kurzer Abriß zur gewählten Methodik und zu den ausgewählten Indikatoren und verwendeten Datenquellen gegeben. Anschließend erfolgt eine deskriptive Beschreibung der untersuchten Region anhand der gewählten Indikatoren. Diese Darstellung ist um Übersichtskarten und -tabellen ergänzt. In Folge werden die Ergebnisse der Analyse beschrieben und bewertet. Auch hier werden die Aussagen mithilfe von Karten und Tabellen untermalt. Im **Anhang** finden sich ergänzende Tabellen und Karten zur Analyse sowie das Dendrogramm (siehe Anhang).

9.1 Problemstellung

Die Arbeit befasst sich mit den Auswirkungen der Ostöffnung und Osterweiterung auf die unmittelbar angrenzenden Regionen. Die Ostöffnung im Jahr 1989 stellt für die europäische Geschichte eine einmalige Zäsur dar. Innerhalb eines kurzen Zeitraums kam es in der Mitte des Kontinents zu einem Systemwechsel von ungeahnten Ausmaßen. Die jahrzehntelang bestehende Trennlinie des Eisernen

Vorhangs fiel. Über einen langen Zeitraum hinweg strikt voneinander getrennte Räume kamen nun plötzlich miteinander in Berührung. Diese Arbeit betrachtet, inwiefern die unmittelbar an den ehemaligen Eisernen Vorhang angrenzenden Regionen auf diesen externen Schock reagierten.

Die zentrale Frage hierbei ist, ob die potentielle Chance einer Forcierung der strukturellen Transformation durch die Ostöffnung genutzt werden konnte.¹ Die Grenzöffnung stellte die Regionen vor bisher unbekannte Probleme. Ein solcher, plötzlich eintretender, externer Schock erzeugt einen Problemdruck. Es wird angenommen, daß der Problemdruck aufgrund der Ostöffnung stark genug sein könnte, um eine beschleunigte Weiterentwicklung der vorliegenden wirtschaftlichen Strukturen zu begünstigen. Die betrachteten Regionen gehören vielleicht nicht per se zu den innovativen Regionen ‚aus dem Lehrbuch‘. Jedoch kann der plötzlich eingetretene Umbruch neue Impulse bringen, die die Entwicklung einer Region vorantreiben.² Externe Schocks treffen nicht alle Regionen in gleichem Masse, während diese wiederum in den Regionen unterschiedlich verkräftet werden. Diese Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Rahmenbedingungen ist ein zentraler Faktor bei der Einschätzung der zukünftigen Chancen der Region.

Dieses Kapitel diene dazu, die grundlegenden Gedanken der Arbeit noch einmal darzulegen. Im folgenden Kapitel werden die Hypothesen beschrieben und die getroffenen Annahmen im Detail aufgelistet.

9.2 Hypothesen

In Folge sollen, basierend auf der Forschungsfrage, die aufgestellten Hypothesen erläutert werden. Darauf aufbauend werden im nächsten Kapitel die verwendete Methodik und die ausgewählten Indikatoren beschrieben.

Die Forschungsfrage lautet: Konnten die in Folge der Ostöffnung (und Vor-

¹vgl. Friedmann 1973, S. 44ff.

²vgl. Friedmann 1973, S. 47ff.

bereitung der Osterweiterung) angestossenen Entwicklungen die traditionellen Arbeitsmarktprobleme in einer Grenzregion am ehemaligen Eisernen Vorhang lösen? Hierbei wird davon ausgegangen, daß die Ostöffnung einen externen Schock darstellte. Dieser externe Schock hat die potentielle Wirkung, die vorhandenen Strukturen aufzubrechen und neue Entwicklungen anzustossen. Über Jahrzehnte des Getrenntseins durch die geschlossene Grenze entwickelten sich bestimmte Denk- und Verhaltensweisen der Bevölkerung entlang der Grenzen. In vielen Regionen entstanden periphere Strukturen bzw. es wurden diese weiter verstärkt. Hierdurch bedingt, wiesen viele dieser Gebiete Arbeitsmarktprobleme auf. Es waren dies v.a. solche, die von einer schlechten Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarkts herrühren.

Es wird nun davon ausgegangen, daß die Folgen des externen Schocks der Ostöffnung durch die Vorbereitungen im Hinblick auf die Osterweiterung noch weiter verstärkt wurden. Folgende Hypothesen wurden basierend hierauf aufgestellt: So wird angenommen, daß der Strukturwandel aufgrund der Ostöffnung beschleunigt wurde. Natürlich sind die untersuchten Regionen auch von den Auswirkungen der Globalisierung betroffen. Jedoch wird angenommen, daß es sich bei den beobachteten Effekten nicht nur um Auswirkungen der Globalisierung handelt. Vielmehr war durch die Grenzöffnung eine spezielle Situation gegeben, die nur die unmittelbar benachbarten Regionen betraf. Daher werden im Rahmen der Analyse auch nur die NUTS-3 Regionen in unmittelbarer Grenznähe untersucht. Die Hauptannahme ist hierbei, daß es durch das Aufbrechen der Strukturen zu einer positiven Beeinflussung der wirtschaftlichen Entwicklung kam. Hierdurch könnte eine Verbesserung der Beschäftigungslage erreicht werden. Diese positiven Impulse würden in den Regionen je nach Ausgangslage unterschiedliche Wirkungen aufweisen.

Die zentrale Frage ist also, ob die endogene Entwicklung³ der Regionen for-

³vgl. Stöhr und Taylor 1981, S. 20ff.

ziert werden konnte und ob es hierbei möglich war, die regional vorhandenen Ressourcen zu integrieren.⁴ Dieser Annahme zugrundeliegend ist die Idee der Ausstattung einer Region mit einem bestimmten Set an Ressourcen. Diese Ressourcen können besser oder schlechter genutzt werden. Von einer ‚schlechten‘ Nutzung der lokalen Ressourcen ist auszugehen, wenn ein Gebiet zwar eine Ansiedelung von Unternehmen aufweist, diese jedoch nicht in den lokalen Strukturen verankert sind. Diese Unternehmen nutzen die lokal vorkommenden Ressourcen nicht oder nicht im ausreichenden Maße.

In Folge soll nun auf einige Aspekte der regionalen Attraktivität eingegangen werden. So wird angenommen, daß eine Erhöhung der Standortattraktivität der Regionen sofort nach der Grenzöffnung stattgefunden hat. Dies ist begründet im sofortigen Wegfall eines Teils der negativen Faktoren der Lage an einer geschlossenen Grenze. Dies trifft natürlich nur auf gewisse Aspekte zu. Die jahrzehntelange Trennung wurde durch die Ostöffnung im Jahr 1989 zwar aufgehoben, es wird jedoch in Folge von einem langsamen Annähern der angrenzenden Räume ausgegangen. Dies hat mehrere Gründe. Zum einen gehen die künstlich geschaffenen Strukturen einer solchen, historisch jungen Grenze im Zeitablauf in permanente Strukturen über. Im Laufe der Zeit verfestigten sich die ursprünglich künstlich geschaffenen Strukturen beiderseits der Grenze immer mehr. So kam es bei den Grenzbewohnern zu einem Phänomen, welches von HOLZINGER als „Grenze im Kopf“⁵ bezeichnet wird. Eine solche internalisierte Grenzlinie bleibt auch nach Aufhebung der eigentlichen Grenze oder der Verschiebung der Grenzlinie wirksam.⁶ Dieses Phänomen wurde sicherlich dadurch verstärkt, daß die Grenze besonders undurchlässig und somit die Möglichkeiten einer Interaktion der Grenzbewohner quasi unterbunden waren. Die politischen und wirtschaftlichen Strukturen beiderseits der Grenzlinie entwickelten sich in völlig konträre

⁴vgl. Stöhr 1981, S. 225ff.

⁵Holzinger 1996, S. 10

⁶vgl. Holzinger 1996, S. 10

Richtungen. Die Folge war eine starke Verfestigung der Strukturen: „Je unterschiedlicher die soziopolitischen Systeme der benachbarten Staaten sind, umso mehr entwickelt sich die Grenze zu einer in allen Bereichen des täglichen Lebens wirksamen Trennlinie und wird, durch die raumprägende Wirkung dieser Systeme, letztlich auch in der Kulturlandschaft sichtbar.“⁷ Aber auch andere Faktoren bedürfen einer Änderung über einen längeren Zeitraum hinweg bzw. sind nicht durch die Grenzöffnung behebbar, in etwa die oft fehlende Anbindung an überregionale Verkehrswege.

Wie bereits gesagt, birgt der externe Schock der Ostöffnung die Chance eines Aufbrechens der bestehenden Strukturen. Dies beinhaltet allerdings sowohl die Möglichkeit der Änderung von verkrusteten Strukturen aber auch Möglichkeit des Verharrens in gewohnten Verhaltensweisen. Somit hängt die tatsächliche Auswirkung und somit der Impact auf die lokale Wirtschaft sehr stark von der Reaktion der ansässigen Bevölkerung ab. Um positive Effekte zu erhalten, könnte in etwa eine der beiden angrenzenden Regionen positive Wachstumsimpulse aussenden. Dies könnte z.B. durch eine dynamische Entwicklung in einer der beiden Regionen erfolgen. Dies bewirkt positive Impulse auf die andere Region (spread-Effekte). Die zweite Möglichkeit wäre, daß nach der Grenzöffnung eine zentrale Region auf eine periphere Region ‚trifft‘. Dies hätte, ähnlich wie der zuvor geschilderte Fall, potentiell positive Auswirkungen auf die periphere Region.

Hierzu sind Gemeinsamkeiten in Kultur und wirtschaftlichen Strukturen vorteilhaft. Diese bestehen, z.B. auf österreichischer Seite auf einer gemeinsamen historischen Basis. Oftmals sind auch jenseits der Grenze noch immer Sprachkenntnisse der jeweils anderen Sprache bei der ansässigen Bevölkerung vorhanden – allerdings zumeist nur noch bei älteren Personen und nur bei Nicht-deutschsprachigen. Bei den Staaten des ehemaligen Ostens kann oftmals reges Interesse an Wirtschaftskontakten und eine Kultur des ‚sich einlassens‘ auf die neue Si-

⁷Holzinger 1996, S. 8

tuation vorgefunden werden. Während seitens der alten EU-Länder oftmals kein oder kaum Interesse an einer Interaktion mit den Nachbarländern zu finden ist. Hier ist eher von einer Abschottung und negativen Gefühlen gegenüber den ‚neuen‘ Nachbarn die Rede. So wurde z.B. im Waldviertel bei einem Angebot von Kursen tschechischer Sprache für Unternehmer und Angestellte von einem erstaunlich geringen Interesse der ansässigen Betriebe bzw. deren Arbeitnehmer berichtet. Diese Reaktion ist wohl der Grenze im Kopf zuzurechnen.

Die Wirtschaftsstruktur und das wirtschaftliche Potential einer Region bestimmen wiederum die Funktionsweise und -fähigkeit des regionalen Arbeitsmarkts. Zahl und Struktur von in einer Region angebotenen Arbeitsplätzen hängen von verschiedensten Faktoren ab. Im Falle einer Nutzung der Impulse der Öffnung könnte es zu einer positiven Veränderung der Arbeitsmarktlage der Region kommen. Bisher war nur von Veränderungen im relativ statischen Bereich der Standortfaktoren die Rede. Es könnte jedoch auch zu Veränderungen in den Bereichen der Innovationsfähigkeit und somit zu einer Erneuerung der bestehenden wirtschaftlichen Strukturen oder einer Ansiedelung von neuen Unternehmen kommen. Dies könnte sich in einer verbesserten Stellung der Produktion im regionalen Lebenszyklus niederschlagen, und würde somit in einer potentiell höheren Arbeitsnachfrage resultieren.

Weiters wird angenommen, daß eine unterschiedliche Reaktion der einzelnen Regionstypen zu beobachten sein wird. So könnte eine bessere Entwicklung der Zentren auch zur besseren Entwicklung der von diesen Zentren abhängigen Peripherien führen. Eine höhere Innovationsrate würde zu einem Hinunterdriften von neuen Produkten in periphere Produktionsstandort führen. Wie bereits erwähnt, waren viele der peripheren Grenzlagen von Betrieben aus nationalen Agglomerationen und von internationalen Unternehmen als Billiglohnstandorte genutzt worden. Dieser (nationale) Standortvorteil ging durch die Ostöffnung plötzlich verloren und führte zu einer (teilweise massiven) Abwanderung solcher Betriebe in die Regionen unmittelbar jenseits der Grenze. Diese Auslagerungswelle sollte

bereits weitgehend verebbt sein. Somit sind in diesem Bereich keine speziellen Effekte durch die Grenznähe zu erwarten. Es wird im Gegenteil angenommen, daß die vormaligen Peripherien nun in die Situation einer ‚weniger peripheren‘ Region kommen. So würde, neben den bereits erwähnten Impulsen aus den Zentren, auch die endogene Entwicklung der Gebiete verstärkt. Auch sind die Effekte von neuen Zentren (z.B. Bratislava) jenseits der Grenze, die zusätzliche positive Impulse bewirken können, zu berücksichtigen.⁸ In manchen Fällen kam es aufgrund der geschlossenen Grenze zum Abschneiden eines zentralen Orts von einem Teil seines Umlands (z.B. Gmünd im Waldviertel). Dies könnte sich in vielen Fällen erneut entwickeln. Allerdings gehen solche Prozesse nur sehr langsam vonstatten.

Weiterhin spürbar sind in vielen Gebieten die Arbeitsmarktwirkungen der oben erwähnten Verlagerungswelle. Hier wurden v.a. un- und gering qualifizierte Arbeitnehmer arbeitslos, für die nun nur sehr schwer neue Beschäftigungsmöglichkeiten gefunden werden können. Frauen sind hiervon in besonderem Maße betroffen, da gerade sie in den standardisierten Produktionssätten als billige Arbeitskräfte genutzt wurden (z.B. im Textilbereich). Im Falle der neuen EU-Länder ist ein hoher Verlust an Arbeitsplätzen aufgrund der Transformation von der Plan- zur Marktwirtschaft zu verzeichnen.

Im vorliegenden Kapitel wurde ein Überblick über die Hypothesen und getroffenen Annahmen gegeben. Im nächsten Kapitel sollen nun die gewählte Analysemethodik und die verwendeten Indikatoren beschrieben werden.

9.3 Methodik und Indikatoren

Im Rahmen dieses Kapitels wird die Vorgehensweise bei der Analyse beschrieben. Auch wird eine kurze Übersicht zur Auswahl der Indikatoren gegeben. Zur Analyse der Region wurde folgende Vorgehensweise gewählt. Zuerst werden die NUTS-3 Regionen im Rahmen einer deskriptiven Betrachtung dargestellt. Hierbei

⁸vgl. Friedmann 1973, S. 55ff.

werden, zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Strukturen, Grafiken der zentralen Indikatoren beigefügt. Anschließend werden die ausgewählten Indikatoren im Rahmen einer Clusteranalyse näher untersucht.

Die Regionen werden mittels einer Clusteranalyse zu Gruppen zusammengefasst. Eine Clusteranalyse ist geeignet zum Erkennen von Strukturen in einer Menge von Objekten. Diese zu den Regionalisierungs- und Typisierungsverfahren gehörende Methode kam zur Auswahl, da angenommen wurde, daß die Regionen unterschiedlich auf Veränderungen reagieren würden. Die Annahme hierbei war, daß die Reaktion auf der unterschiedlichen Ausgangslage (Anfangsausstattung) der Regionen basieren würde. Somit bildeten sich, je nach Entwicklung der Region im Zeitablauf, zwei oder mehrere Gruppen von Regionen heraus. Hierzu wurde eine Hierarchische Clusteranalyse durchgeführt. Es kam die Ward-Methode zur Anwendung. Zur Überprüfung der Ergebnisse wurde anschließend eine Clusterzentrenanalyse durchgeführt.

Die Auswahl der Indikatoren erfolgte aus den drei Kategorien Arbeitsmarkt und demographische Entwicklung, Wohlstandsniveau bzw. allgemeine wirtschaftliche Entwicklung und regionale Verteilung der wirtschaftlichen Aktivitäten. Als ein zentraler Faktor wird die Ausstattung einer Region mit Humankapital betrachtet. Hierzu wurde der Indikator Bevölkerung im Jahresdurchschnitt nach Geschlecht und Alter herangezogen. Zur Betrachtung des Arbeitsmarkts wurden die Entwicklung der Erwerbspersonen in den drei Wirtschaftssektoren verwendet. Dies erfolgte sowohl nach Beschäftigten als auch nach Arbeitnehmern. Somit sollte die Entwicklung von Angestelltenverhältnissen im Vergleich zur Erwerbsbevölkerung insgesamt betrachtet werden. Für die Abbildung der allgemeinen wirtschaftlichen Strukturen bzw. des Wohlstandsniveaus wurde das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf zu laufenden Preisen verwendet. Zur Abbildung der regionalen Verteilung der wirtschaftlichen Aktivitäten kam der Indikator Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen in den drei Wirtschaftssektoren zur Auswahl. Zur verwendeten Datenquelle und der Abgrenzung der Regionen siehe Ka-

pitel 2.1. Die Liste der untersuchten Regionen findet sich im Anhang (Tabelle A.1).

Die untersuchte Region umfasst die NUTS-3 Regionen entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Hierbei wurden ausschließlich solche Regionen gewählt, die eine direkte Grenzlinie zum Eisernen Vorhang aufwiesen. Im Gegensatz zu anderen Studien beschränkt sich diese Analyse jedoch nicht auf die Regionen eines Staates. Ebenfalls erfolgt, im Unterschied zu vielen anderen Untersuchungen, keine Beschränkung auf die „alten“ EU-Länder. Vielmehr wird der gesamte Grenzraum vom Bayrischen Wald bis zu den Karawanken betrachtet. Hierbei ist anzumerken, daß die vormals innerdeutsche Grenze sowie die Grenzräume der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zu Polen und der Tschechischen Republik von der Betrachtung ausgenommen sind. Diese Entscheidung musste getroffen werden, da sich aufgrund der Deutschen Wiedervereinigung die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen deutlich von denen der anderen Staaten unterscheiden.

Die betrachteten Regionen umfassen unterschiedlich große Gebiete der EU-Mitgliedsstaaten. Hierbei weist Österreich eine besonders lange Grenzlinie auf. Eine Überblickstabelle in der Beschreibung der untersuchten Region gibt einen Einblick in das jeweilige Verhältnis des Grenzraums zum restlichen Staatsgebiet. Hieraus wird ersichtlich, daß die Problematik der Grenzregion für manche Staaten weitaus höheres Gewicht erhält als für andere. Aus diesem Grund wird im Rahmen der Analyse besonders auf die Performance der österreichischen Regionen Bedacht genommen. Auch ist aus der Struktur der jeweiligen Region deutlich erkennbar, daß hierbei nicht in jedem Falle von strukturschwachen, peripheren Regionen die Rede ist.

Im vorliegenden Kapitel wurden die verwendete Methodik, die Indikatoren und die Datenquellen beschrieben. Auch wurde die Begründung für die getroffene Auswahl der Indikatoren gegeben. Basierend auf den Beschreibungen dieses Kapitels werden nun die Analyseergebnisse beschrieben. Zu Beginn werden hierzu

einige einleitende Angaben zur untersuchten Region gegeben.

9.4 Beschreibung der Untersuchungsregion

Dieses Kapitel umfasst die Analyseergebnisse. Hierzu wird zuerst ein genereller Überblick über die untersuchten Regionen gegeben. Dies erfolgt anhand von Daten zur wirtschaftlichen Lage der Region und einer Beschreibung der Teilregionen. Anschließend werden die Ergebnisse der Analyse beschrieben. Dies erfolgt in zwei Schritten. Zuerst werden die Indikatoren im Detail untersucht. Danach werden die Ergebnisse der Clusteranalyse besprochen. Alle Ergebnisse werden mittels Graphiken visualisiert. Weitere Graphiken und Tabellen finden sich im Anhang.

Die untersuchte Region umfasst die NUTS-3 Regionen entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Hierbei wurden nur solche Regionen gewählt, die eine direkte Grenzlinie zum Eisernen Vorhang aufwiesen. Im Gegensatz zu anderen Studien beschränkt sich diese Analyse jedoch nicht auf die Regionen eines Staates. Ebenfalls erfolgt, im Unterschied zu vielen anderen Untersuchungen, keine Beschränkung auf die „alten“ EU-Länder. Vielmehr wird der gesamte Grenzraum vom Bayrischen Wald bis zu den Karawanken betrachtet. Dies sind 33 Regionen in insgesamt 6 Ländern. Hierbei ist anzumerken, daß die vormals innerdeutsche Grenze sowie die Grenzräume der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zu Polen und der Tschechischen Republik von der Betrachtung ausgenommen sind. Diese Entscheidung musste getroffen werden, da sich aufgrund der Deutschen Wiedervereinigung die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen deutlich von denen der anderen Staaten unterscheiden.

Die betrachteten Regionen umfassen unterschiedlich große Gebiete der EU-Mitgliedsstaaten. Hierbei weist Österreich eine besonders lange Grenzlinie auf. Eine Überblickstabelle gibt einen Einblick in das jeweilige Verhältnis des Grenzraums zum restlichen Staatsgebiet. Hieraus wird ersichtlich, daß die Problematik der Grenzregion für manche Staaten weitaus höheres Gewicht erhält als für an-

Tabelle 9.1: Einen Überblick über die Grunddaten der Untersuchungsregion gibt folgende Tabelle, Quelle: New Cronos, Eigene Berechnungen

Code	Region	Fläche in km ² (2004)	Anteil (in %)	Bevölkerung im Jahresdurchschnitt (2004)	Anteil (in %)
cz	Tschechische Republik	78.867	100	10.216,0	100
cz03	Jihozápad	17.618	22,34	1.175,5	11,51
cz04	Severozápad	8.650	10,97	1.125,9	11,02
cz06	Jihovýchod	13.991	17,74	1.640,2	16,06
sk	Slowakei	49.034	100	5.382,4	100
sk01	Bratislavský kraj	2.052	4,18	600,5	
sk02	Západné Slovensko	14.993	30,58	1.863,9	
hu	Ungarn	93.030	100	10.107,1	100
hu22	Nyugat-Dunantul	11.329	12,18	1.001,8	
si	Slowenien	20.273	100	1.997,0	100
si00	Slovenija	20.273	100,00	1.997,0	
de	Deutschland	357.030	100	82.516,3	100
de22	Niederbayern	10.330	2,89	1.195,3	1,45
de23	Oberpfalz	9.691	2,71	1.090,1	1,32
de24	Oberfranken	7.231	2,03	1.108,1	1,34
at	Österreich	83.871	100	8.173,3	100
at11	Burgenland	3965,5	4,73	277,4	3,39
at12	Niederösterreich	19.178	22,87	1.563,3	19,13
at21	Kärnten	9.536	11,37	559,5	6,85
at22	Steiermark	16.392	19,54	1.194,8	14,62
at31	Oberösterreich	11.982	14,29	1392,7	17,04
<i>Gesamt</i>		<i>682.105</i>		<i>118.392</i>	

dere. Auch ist aus der Struktur der jeweiligen Regionen deutlich erkennbar, daß hierbei nicht in jedem Falle von strukturschwachen, peripheren Regionen die Rede ist. Vielmehr sind einige Regionen in die Kategorie der Agglomerationen oder agglomerationsnahen Regionen einzuordnen. Hierbei ist v.a. auf den Großraum Wien – Bratislava hinzuweisen. Aber auch die Gebiete des Burgenlands in Wiennähe (nördliches Burgenland) als agglomerationsnahe Region oder der Raum Klagenfurt-Villach als Agglomeration sind zu beachten.

Vor allem im Hinblick auf periphere Räume wird immer wieder auf die zentrale Bedeutung der Verkehrsanbindung verwiesen. Eine Tabelle im Anhang (Tabelle B.0) gibt Auskunft über die Entwicklung der Versorgung mit überregionalen Verkehrswegen. Da das Gros des Transports über die Strasse abgewickelt wird, wurde die Entwicklung der Autobahnkilometer in den einzelnen Regionen auf

Ebene NUTS-1 und NUTS-2 gewählt. Während manchen Regionen jenseits von überregionalen Verkehrswegen liegen (z.B. das Waldviertel in Österreich), liegen andere Regionen an internationalen Transitstrecken.

Die 33 untersuchten Regionen sind über 6 Länder verteilt. Zudem gehören sie jeweils zu einem oder mehreren Teilräumen. An dieser Stelle soll kurz auf die einzelnen Teilräume eingegangen werden. Hierzu erfolgt eine Betrachtung von Nord nach Süd. Ganz im Norden des untersuchten Gebiets liegen die Regionen des Fichtelgebirges bzw. weiter südlich des Bayrischen Walds und Böhmens. Ähnlich wie an der österreichischen Nordgrenze liegen hier Gemeinsamkeiten aufgrund historischer Geschehnisse und Landschaftsbild vor. Dies gilt noch verstärkt für die Räume entlang der österreichischen Nordgrenze. Hier sind dies die recht ähnlich strukturierten Regionen Wald- und Weinviertel bzw. Südmähren mit einer langen gemeinsamen Geschichte. Anders ist die Lage im Falle des Mühlviertels. Diese Region liegt an der Randzone der Ostgrenzregion und ist viel stärker zu Regionen in Westösterreich und Deutschland hin orientiert.

An dieser Stelle ist auch darauf hinzuweisen, daß die beiden Regionen Karlsbad (Karlovarsky) und Wunsiedel zusätzlich Grenzen zu den neuen deutschen Ländern aufweisen und daher andere Effekte auftreten können.

Eine kompakte Region ist die Ostregion rund um Wien und Bratislava. Hier sind auch Teile des nördlichen Burgenlands und des Weinviertels hinzu zu zählen. Sehr deutlich ist der Einfluss der Agglomerationsnähe dieser Gebiete. Wie in der Analyse zu zeigen sein wird, ist dieser Effekt besonders stark ausgeprägt. Hier wird deutlich, wie sehr die Ausstrahlung einer Lage in Nähe von zwei Hauptstädten sich auf die angrenzenden Regionen auswirkt.

Völlig anders strukturiert sind die Gebiete im restlichen nördlichen Burgenland. Diese Region ist auch Teil einer anderen Region. Auch hier gilt das, für die Nordgrenze Österreichs Gesagte: gemeinsame Geschichte und ähnliche Strukturen diesseits und jenseits der Grenze. Dies trifft auf das gesamte Burgenland und die gegenüberliegenden ungarischen Regionen zu, wobei im südliches Bur-

genland der Zusammenhang der Region im Bereich Ungarn, südliches Burgenland und südliche Steiermark deutlich wird. Die Region südliche Steiermark und der gegenüberliegende slowenische Grenzraum weisen wiederum eine gemeinsame Vergangenheit auf. Anschließend folgen die bereits eher dem alpinen Raum zu zurechnenden Regionen der östlichen Steiermark, Kärntens und die angrenzenden slowenischen Regionen, wobei für die Gebiete im Westen dieser Region bereits eine grosse räumliche Nähe und eine starke Orientierung hin zu Italien gegeben ist. So sind die beiden Regionen Kärntnen (v.a. Klagenfurt-Villach) und das Mühlviertel an der Grenze zu alten EU-Ländern Italien bzw. Deutschland gelegen, gesondert zu betrachten.

In Bezug auf die wirtschaftsstrukturellen Gegebenheiten sind die untersuchten Regionen ebenfalls sehr unterschiedlichen Kategorien zuzuordnen. Einerseits sind dies die bereits erwähnten Agglomerationen und agglomerationsnahen Räume rund um die ‚Twin City‘ Wien und Bratislava. Diese Region weist die einmalige Besonderheit einer starken räumlichen Nähe zweier europäischer Hauptstädte auf. Neben dieser Agglomeration der obersten Hierarchieebene sind noch andere, kleinere Agglomerationen zu beachten. So in etwa das Gebiet um Klagenfurt und Villach oder die Region rund um Pilsen (Plzen).

Eine weitere Kategorie sind die alten Industriegebiete in Böhmen und der Steiermark. Während die steirischen Regionen entlang der Mur-Mürz Furche bereits vor langer Zeit ihren ehemaligen Standortvorteil im Bereich der Schwerindustrie verloren haben, sind die böhmischen Industriegebiete seit der Ostöffnung vom Verlust der industriellen Produktion betroffen. Diese war v.a. in Nordböhmen angesiedelt.

Schließlich kommen auch jene Gebiete vor, die man laut Lehrbuch in einer Grenzregion erwarten würde: strukturschwache, ländlich geprägte Regionen. Hier sind die eher ländlich geprägten Gebiete im Burgenland (v.a. im Süden), Teile des Wein- und Waldviertels oder auch manche Gebiete in Ungarn zu nennen.

Als Beispiel soll kurz auf das Waldviertel eingegangen werden. Diese öster-

reichische Region ist von einer langen Tradition der Abwanderung geprägt. Diese Tendenz hält bis heute an. Aufgrund der andauernden Strukturschwäche kam es zum Versuch der Ansiedelung von Unternehmen. Hierbei setzte man auf den Standortvorteil als Niedriglohngebiet. Mit der Ostöffnung ging dieser Vorteil verloren. So kam es zum Verlust der, in den vorigen Jahrzehnten, angesiedelten einfachen Produktion. D.h. der Prozess der zunehmenden Abwanderung der einfachen Produktionsschritte in Niedriglohngebiete wurde sehr abrupt angestoßen. Auch wanderten die Betriebe im Unterschied zu anderen Regionen nicht nach Fernost, sondern oftmals lediglich in Regionen jenseits der Grenze. Der neue Standort liegt oftmals nur wenige Kilometer von der alten Betriebsstätte entfernt.

Im vorliegenden Kapitel wurden einige deskriptive Informationen zur untersuchten Region gegeben. Diese dienten dazu, die Region näher vorzustellen und die einzelnen Teilräume zu beschreiben. Im nächsten Kapitel werden die Analyseergebnisse besprochen.

9.5 Ergebnisse

Im Rahmen dieses Kapitels wird die Entwicklung der herangezogenen Indikatoren im Zeitablauf beschrieben. Hierzu erfolgt eine detaillierte Betrachtung der Werte der 33 untersuchten Regionen in den einzelnen Indikatoren. Die Informationen sind in folgende Unterabschnitte aufgeteilt: Bevölkerungsentwicklung, allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, Arbeitsmarkt und Bruttowertschöpfung. Es werden jeweils eine genaue Beschreibung der Veränderungen im Zeitablauf, Anmerkungen zur Schwankungsbreite zwischen den Regionen sowie Informationen zu den Werten der einzelnen Regionen gegeben. In den Bereichen Arbeitsmarkt und Wertschöpfung erfolgt die Betrachtung auf Ebene der drei Wirtschaftssektoren. Hierzu werden die Entwicklung der Anteile der drei Sektoren im Zeitablauf und die Wachstumsraten betrachtet. Dies wird im Hinblick auf eine mögliche Forcierung des strukturelle Wandels erfolgen. Hierbei soll auch ausführlich auf

die Extremwerte (sofern vorhanden) eingegangen werden. Eingehend betrachtet wird schließlich das Verhältnis von Beschäftigung und Wertschöpfung in den drei Sektoren.

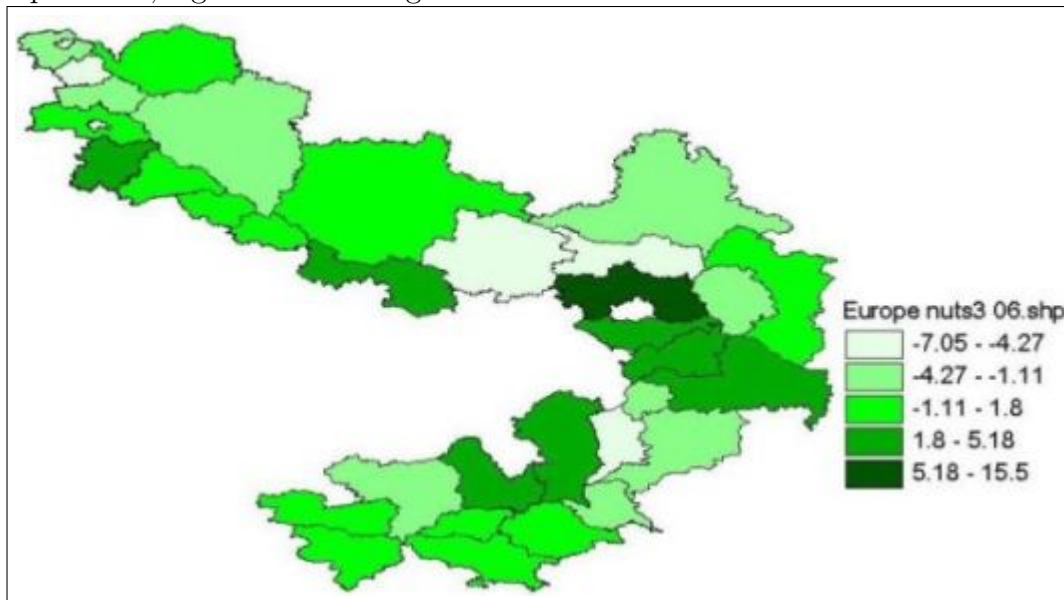
9.5.1 Bevölkerungsentwicklung

Als erstes soll nun die Entwicklung der Wohnbevölkerung in den untersuchten Gebieten betrachtet werden. Die Bevölkerungsentwicklung wird als Indikator für die Attraktivität einer Region gesehen. Zudem ist die Entwicklung der Bevölkerung für den Arbeitsmarkt einer Region wichtig (inputseitige Betrachtung). Andererseits kommt es bei einem schlecht funktionierenden Arbeitsmarkt zu einer Abwanderung v.a. der jüngeren und besser qualifizierten Bevölkerungsschichten. Insofern gibt die Entwicklung der Wohnbevölkerung auch einen Hinweis darauf, ob am Arbeitsmarkt ein Nachfrageüberhang herrscht oder es zu einem Zuzug von zusätzlichen Arbeitskräften kommt. Die Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung erfolgt aufgrund der prozentuellen Veränderungsrate.

Die Veränderungsdaten dieses Indikators weisen starke Unterschiede zwischen den Regionen auf. Die Bandbreite der Schwankung ist sowohl im positiven als auch im negativen Bereich hoch. Wie die beigefügte Graphik verdeutlicht, ist die Entwicklung der Bevölkerung sehr unterschiedlich. Eindeutige Strukturen lassen sich weder in den alten noch in den neuen EU-Staaten ausmachen. Auch ist die Betroffenheit von einer positiven bzw. negativen Veränderung der Wohnbevölkerung nicht abhängig von der Zugehörigkeit zur Gruppe der alten bzw. neuen Länder.

Generell ist festzuhalten, daß ein Rückgang in deutlich mehr Regionen zu verzeichnen ist, als ein Wachstum, wobei die höchsten Extremwerte bei den Wachstumsregionen liegen. Ein eindeutiges Wachstum findet sich nahezu ausschließlich in den alten EU-Staaten. Andererseits liegt bei 8 Regionen (von insgesamt 33 betrachteten Regionen!) ein Rückgang von mehr als 3 % vor. Von einer rückläufigen

Abbildung 9.1: Bevölkerung im Jahresdurchschnitt in 1000 Personen auf Ebene NUTS-3, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



gen Bevölkerung betroffen sind grundsätzlich beide Kategorien von Regionen. Für die neuen EU-Staaten sind allerdings überwiegend rückläufige Werte oder nur geringe Bewegungen zu beobachten.

Nun zu den Regionen im Einzelnen: Der absolute Extremwert bei den Wachstumsregionen wird von Wien Nord mit einem Zuwachs von 15% gestellt. Hierauf folgen mit einem deutlichen Wachstum (3 bis knapp über 5 %) die Regionen Schwandorf, Győr, Wien Süd, die Oststeiermark, das Weinviertel und das Mühlviertel sowie das Nordburgenland. Anschließend folgen 3 Regionen, die sich durch ein geringes Wachstum (zwischen 1 und 2 %) auszeichnen.⁹ Am anderen Ende der Skala stehen das Waldviertel und die Region Wunsiedel mit einem sehr starken Bevölkerungsrückgang von 6 bzw. 7%. Ein deutlicher Rückgang zwischen 3 und 5% ist zu verzeichnen für eine Gruppe von 6 Regionen. Hierzu gehören der Landkreis Hof, das Mittelburgenland, das Weinviertel, Unterkärnten und Po-

⁹Klagenfurt, Cham, Neustadt, Gorenjska

murska sowie das Südburgenland, wobei das Südburgenland mit einem Rückgang von 5% den höchsten Wert aufweist. Alle übrigen Regionen sind entweder durch ein moderates Wachstum oder leichte Verluste gekennzeichnet. Hiervon weisen 5 Regionen einen Rückgang zwischen 1 und 3% auf. Die restlichen 4 Regionen liegen zwischen 0 und -1%. Zu diesen Gruppen gehören v.a. die Regionen im nördlichen Bereich des untersuchten Gebiets und zwar beiderseits der Grenze (Tschechien, Bayern), aber auch zwei Gebiete Sloweniens sowie Vas.

9.5.2 Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage

Als Indikator der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung wurde das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf herangezogen. Diese Betrachtung ermöglicht einen Überblick über die gesamte Wirtschaftsentwicklung. Auch hier erfolgt eine Betrachtung der prozentuellen Veränderungsrate sowie der absoluten Werte, zudem wird ein Vergleich mit den Ausgangswerten vorgenommen.

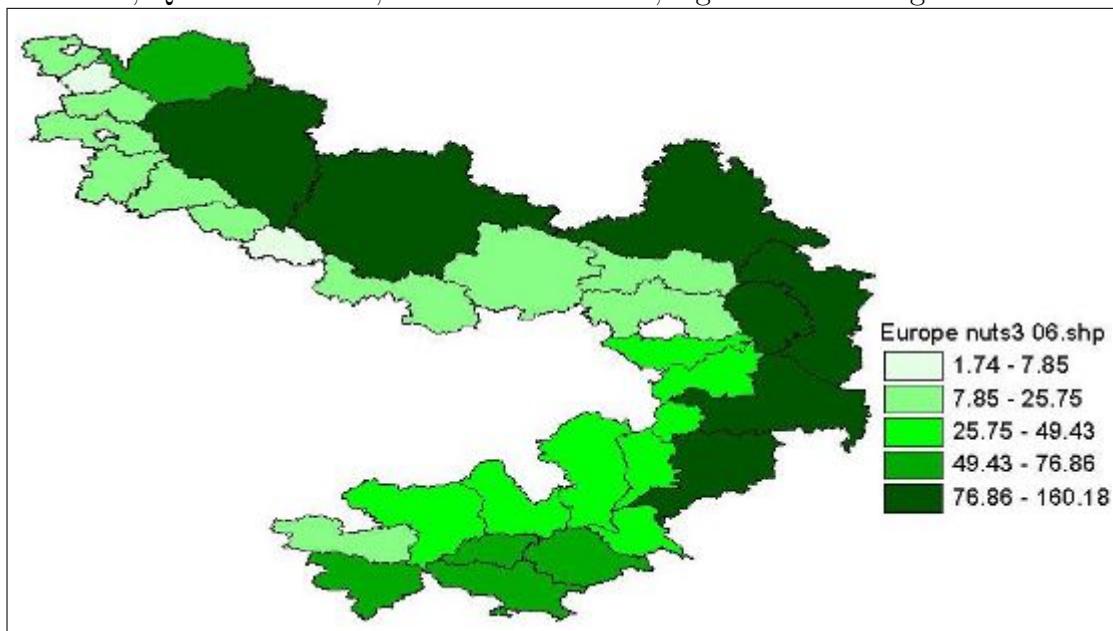
Hier ist, im Gegensatz zu den anderen Indikatoren, bei allen Regionen ein Wachstum zu beobachten. Auch ist die Bandbreite des Wachstums sehr hoch. Sie reicht von 2 bis 160%. Interessant ist der Vergleich der Ausgangswerte zu den Wachstumsraten. Hier zeigt sich, daß in allen Regionen der neuen EU-Länder eine deutliche Aufholbewegung stattfand. Mit Ausnahme einer Region liegen die Zuwächse bei den 7 Regionen mit den geringsten Anfangswerten bei über 100% (Vergleiche hierzu die Ergebnisse mit den Ausgangswerten, Graphik im Anhang). Dies ändert nichts an der Verteilung aufgrund der absoluten Werte, hier bleibt die Gruppenzugehörigkeit bestehen. Es kann jedoch eine deutliche Konvergenz der Regionen festgestellt werden. Nun zu den Werten im Einzelnen.

Wachstumsraten und Ausgangswerte

Die überwiegende Zahl der Regionen der neuen EU-Länder (12 von 13) weisen ein Wachstum des BIP von mehr als 50% im Vergleich zu 1995 auf. Hiervon lie-

gen sieben Regionen bei einem Wachstum von über 100% . Diese Regionen haben gleichzeitig auch die geringsten Anfangswerte von 3.000 bis 4.000 EUR je Einwohner. Einzig Bratislava liegt mit nahezu 6.000 EUR/Kopf deutlich darüber. Die Spitzengruppe besteht aus den beiden ungarischen und den beiden slowakischen Regionen sowie drei der vier tschechischen Regionen. Einzig Karlovarsky liegt mit 76% knapp darunter. Die slowenischen Regionen sind hingegen von höheren Anfangswerten zwischen 6.000 und 7.000 EUR je Einwohner gekennzeichnet. Sie haben, mit Ausnahme von Pomurska (knapp unter 50%), Wachstumsraten zwischen 60 und 73% .

Abbildung 9.2: Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu laufenden Marktpreisen auf der Ebene NUTS-3, in EURO je Einwohner, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 18. November 2006, eigene Berechnungen



Die alten EU-Länder weisen keine eindeutigen Strukturen auf. Es entsteht hier nur in manchen Regionen ein Zusammenhang zwischen Höhe des Anfangswerts und Wachstums. Mitunter gibt es auch gegenteilige Effekte. Dies trifft v.a. auf die Regionen mit den höchsten und niedrigsten Anfangswerten zu. Hier sind in einigen peripheren Regionen deutliche Wachstumsvorteile sichtbar. Bei anderen

Gruppen hingegen sind die Effekte sehr unterschiedlich. Vor allem die Performance der Regionen mit den höchsten Anfangswerten ist sehr unterschiedlich.

Bei den alten EU-Ländern gibt es eine Spitzengruppe mit einem Wachstum von 30 bis 44% . Diese besteht aus der agglomerationsnahen Region Wien Süd, dem gesamten Burgenland sowie Unterkärnten. Wobei Unterkärnten den höchsten Wachstumswert der alten EU-Staaten aufweist (44%). Anzumerken ist, daß Unterkärnten und das Süd- und Mittelburgenland zu den Regionen mit den niedrigsten Anfangswerten gehören und somit ein deutliches Beispiel von potentiell positiven Impulsen auf periphere, wachstumsschwache Regionen darstellen. Alle übrigen Regionen, mit Ausnahme zweier deutscher Landkreise, weisen ein nur durchschnittliches Wachstum auf. So liegen 11 Regionen zwischen 12 und 25% .

Hiervon sind 5 Regionen im Bereich zwischen 17 und 25% angesiedelt. Hierzu gehören die Landkreise Cham und Hof sowie Klagenfurt-Villach und das Mühlviertel. Auch das Waldviertel ist Teil dieser Gruppe. Die Zusammensetzung der Gruppe durchschnittlichen Wachstums ist recht unterschiedlich. Einerseits ist da die Agglomeration Klagenfurt-Villach mit einem Anfangswert von knapp 25.000 EUR, dies ist der höchste Ausgangswert bei den alten EU-Ländern. Diese Region liegt auch im Jahr 2004 an zweiter Stelle nach Wien Süd. Hier wird der Einfluss der Region Wien-Bratislava auf das Wiener Umland deutlich. Die Landkreise Cham und Hof lagen mit 18.-20.000 EUR je Einwohner im Mittelfeld. Am anderen Ende der Skala liegt das Mühlviertel, das mit knapp unter 13.000 EUR/Kopf den niedrigsten Ausgangswert der alten EU-Staaten aufweist.

Weitere fünf Regionen liegen zwischen 12 und 15 Prozent. Diese Gruppe setzt sich zusammen aus dem Weinviertel und Wien Süd sowie Regen und Neustadt. Auch hier ergibt sich ein ähnliches Bild. Einerseits Wien Süd, das zur Spitzengruppe der Anfangswerte gehört und in Absolutwerten 2004 den ersten Rang einnimmt. Andererseits die beiden deutschen Regionen mit durchschnittlichen Anfangswerten von 16.000 bis 18.000 EUR/Kopf. Und schließlich das Weinvier-

tel, das mit knapp unter 13.000 EUR je Einwohner zur Gruppe der Regionen mit den niedrigsten Anfangswerten gehört.

Die Gruppe der Gebiete mit dem geringsten Wachstum umfasst lediglich zwei Regionen. Wobei Freyung/Grafenau mit 7,8 Prozent recht knapp unter den Werten der zuvor genannten Gruppe liegt. Deutlich darunter liegt Wunsiedel im Fichtelgebirge mit einem Wachstum von knapp über 2 Prozent. Während Freyung einen durchschnittlichen Anfangswert aufweist, gehörte Wunsiedel 1995 zur Spitzengruppe. Diese Region ist durch einen deutlichen Niedergang gekennzeichnet. Hierauf wird im Rahmen der Clusteranalyse näher eingegangen.

Die Verteilung der Anfangswerte zu den Wachstumsraten ist, wie bereits oben erwähnt, bei den alten EU-Staaten sehr unterschiedlich. Insbesondere die Regionen mit den höchsten Anfangswerten¹⁰ sind von einer recht unterschiedlichen Performance gekennzeichnet. Andererseits konnten einige periphere Regionen deutlich aufholen. Es scheint in den alten EU-Staaten zu Konvergenzbewegungen gekommen zu sein. Hierbei ist anzumerken, daß dies hauptsächlich auf die österreichischen Regionen zutrifft.

Bei der Betrachtung der Performance der österreichischen Regionen ist auffällig, daß sowohl in den Regionen mit niedrigen Anfangswerten als auch in den Regionen mit mittleren oder hohen Anfangswerten eine gute Performance sichtbar wird. Hierbei sind v.a. die Regionen des Burgenlands sowie Unterkärnten zu nennen. Interessant ist, daß auch die beiden Regionen mit den höchsten Anfangswerten gute bis sehr gute Wachstumswerte aufweisen. Offensichtlich konnte die Ostöffnung v.a. in den östlichen und südlichen Regionen Österreichs genutzt werden.

Im Gegensatz dazu stehen die deutschen Regionen. Hier sind bei hohen bis sehr hohen Anfangswerten nur durchschnittliche Wachstumswerte zu verzeichnen. Zudem sind zwei Regionen dieses Gebiets durch einen offensichtlichen Rückgang

¹⁰Schwandorf, Hof, Wunsiedel, Wien Süd und Klagenfurt-Villach

gekennzeichnet.

Mit Ausnahme von einigen ‚Ausreißern‘ ist die Verteilung der alten und neuen Länder recht ausgeglichen. Die meisten Regionen sind von einem durchschnittlichen bis höheren BIP-Wachstum gekennzeichnet. Die Ausnahme bilden hier Freyung und Wunsiedel.

Interessant ist ein Blick auf den Vergleich der Ausgangs- und Endwerte. Hier bleibt die Gruppenzugehörigkeit bis auf zwei Ausnahmen bestehen. Bei den neuen EU-Ländern gibt es lediglich eine Ausnahme: Bratislava, das vom Mittelfeld zum Spitzenreiter aufsteigt. Hier wird der Einfluss der neu entstehenden Großregion Wien-Bratislava deutlich. Hierzu mehr im Rahmen der Clusteranalyse. Bei den alten EU-Staaten ist der Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge noch näher zu betrachten: Hier kam es zu einem deutliche Rückgang und einem Wechsel in die mittlere Gruppe.

9.5.3 Arbeitsmarktentwicklung

Zur Abbildung der Entwicklung des Arbeitsmarkts wurden die beiden Indikatoren Beschäftigung und Arbeitnehmer nach Wirtschaftssektoren verwendet. Zusätzlich zur Betrachtung des Gesamtarbeitsmarkts erfolgte eine Bewertung der Entwicklung in den drei Wirtschaftssektoren. Für diesen Indikator sind einerseits die Veränderungen zwischen den Beschäftigtenzahlen und den Arbeitnehmern wichtig. Weiters sind auch die Veränderungen der Beschäftigung in den drei Sektoren im Zeitablauf zu beachten. Daher wird v.a. bei der Betrachtung nach den Sektoren die anteilmässige Auswertung gewählt. Dieser Indikator zeigt, ebenso wie die Daten zur Wertschöpfung im folgenden Kapitel, ob ein sektoraler Wandel hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft stattgefunden hat. In einem eigenen Unterabschnitt werden daher die Ergebnisse der beiden Bereiche Arbeitsmarkt und Wertschöpfung zusammengeführt.

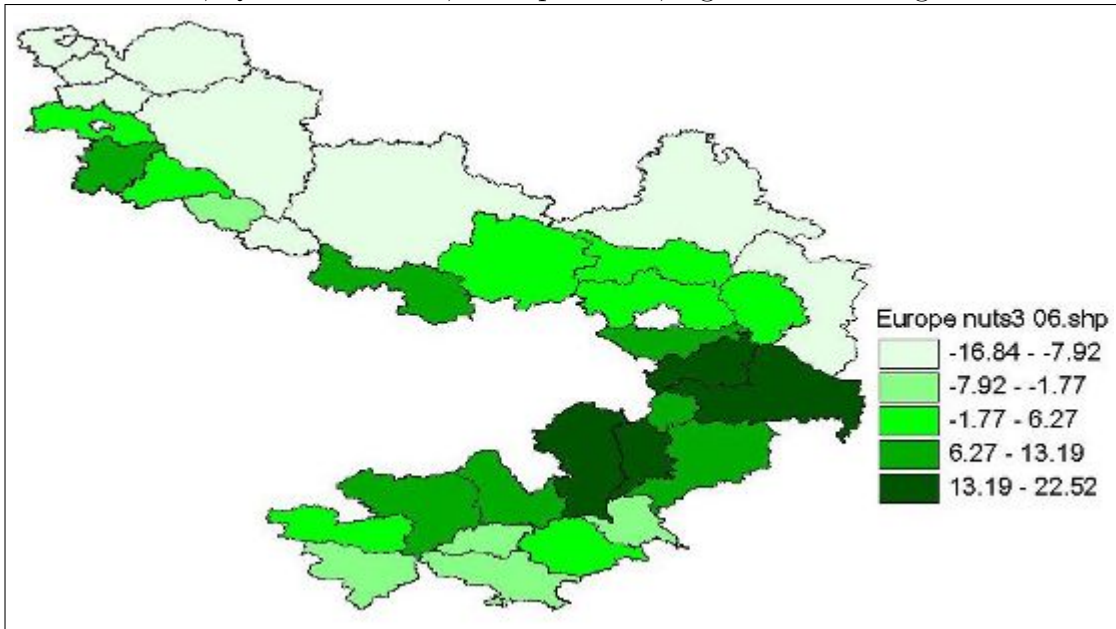
Zuerst wird nun eine kurze Betrachtung des Gesamtarbeitsmarkts anhand

der Auswertung der Entwicklung der Arbeitnehmer und Gesamtbeschäftigung vorgenommen. Bei der beigefügten Graphik handelt es sich um die Entwicklung der Arbeitnehmerzahlen im untersuchten Zeitraum. Im nächsten Abschnitt werden die drei Sektoren getrennt betrachtet. Die Konzentration auf den Gesamtarbeitsmarkt ergab folgende Ergebnisse. Bei 14 von 33 Regionen ist eine negative Entwicklung zu beobachten. Wobei hiervon sieben Regionen einen Rückgang der Arbeitnehmerzahlen um 10 Prozent und darüber aufweisen. Diese Gruppe setzt sich zusammen aus den Landkreisen Tirschenreuth, Hof und Wunsiedel, den tschechischen Regionen mit Ausnahme von Plzen und der slowakischen Region Trnavsky. Die restlichen sieben Regionen liegen zwischen 2 und 9 Prozent. Hierzu gehören die tschechische Region Plzen, der Landkreis Freyung-Grafenau, sowie alle slowenischen Gebiete mit Ausnahme von Podravka. Es zeigt sich somit ein deutlicher Unterschied zwischen den Regionen der alten und neuen EU-Länder. Bei den neuen EU-Ländern ist ein Rückgang in 9 von 13 Regionen zu beobachten. Während dies bei den alten EU-Ländern nur auf 5 von insgesamt 20 Regionen zutrifft. Zudem liegen diese fünf Regionen ausschließlich in Deutschland.

Die Regionen mit dem höchsten prozentuellen Wachstum befinden sich ebenfalls überwiegend in den alten EU-Ländern. Von insgesamt sieben Regionen mit Wachstumsraten von über 10 Prozent liegt nur eine Region in einem neuen EU-Länd (Gyor). Die restlichen Gebiete sind ausnahmslos Teil von Österreich, und zwar sind dies das Nord- und Südburgenland und die beiden steirischen Regionen sowie Unterkärnten. Den absolut besten Wert erzielt hierbei das Nordburgenland mit einem Plus von 22 Prozent. Aber auch die restlichen österreichischen Regionen weisen ein gutes Wachstum mit Werten zwischen 5 und knapp 9 Prozent auf. Ähnlich gute Werte erzielen sonst nur der deutsche Landkreis Schwandorf sowie Bratislava mit 8,6 bzw. knapp 5 Prozent. Die Wachstumswerte der restlichen Regionen liegen deutlich darunter.

Im Vergleich der Arbeitnehmer zur Gesamtbeschäftigung zeigt sich, daß die Werte für die Arbeitnehmer eine sehr viel höhere Varianz aufweisen als die Werte

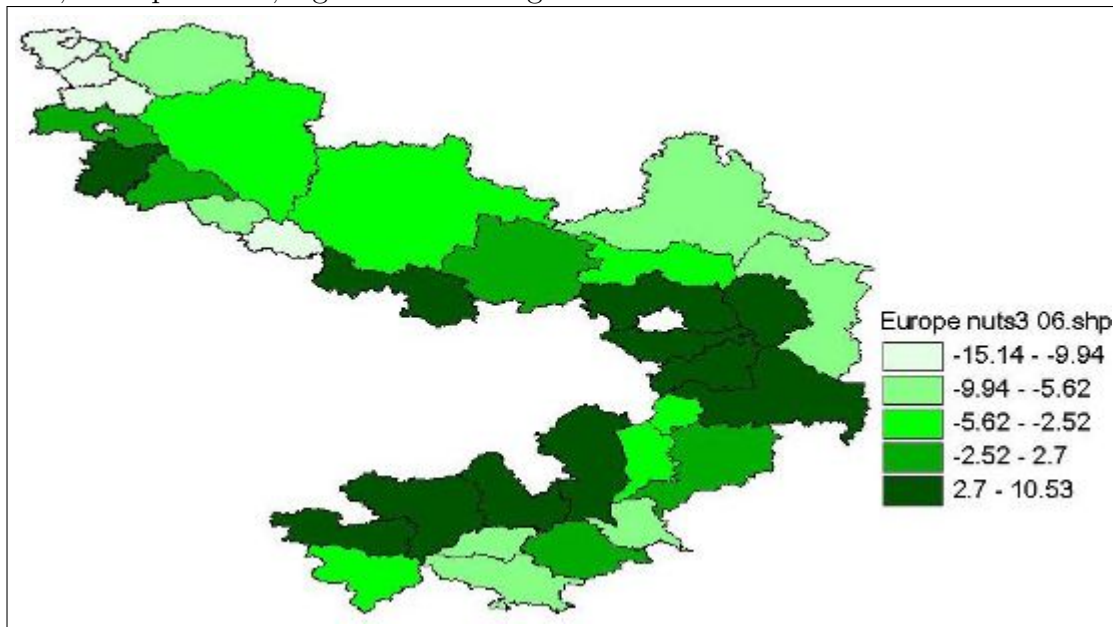
Abbildung 9.3: Arbeitsmarktentwicklung – unselbständige Beschäftigung: Arbeitnehmer auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



für die Gesamtbeschäftigung. So belaufen sich die Rückgänge im zweistelligen Bereich bei der Betrachtung der Gesamtbeschäftigung lediglich auf Werte zwischen 10 und 15% (!). Auch sind hiervon nur 3 Regionen betroffen (Freyung-Grafenau, Hof und Wunsiedel). Durchgehend negative Ergebnisse werden nurmehr für Tschechien und Slowenien beobachtet, während die Wachstumsraten der österreichischen und deutschen Regionen bis auf wenige Ausnahmen im (zumindest schwach) positiven Bereich liegen. Allerdings sind auch die Zuwachsraten abgeflacht. Hier erreicht nurmehr Wien Süd mit 10,5 Prozent eine Wachstumsrate im zweistelligen Bereich. Siehe hierzu auch die angefügten Graphik zur Beschäftigungsentwicklung.

Beim Vergleich der Einzelwerte ergibt sich folgendes Bild. In vielen Regionen unterscheiden sich die Werte kaum, während in anderen Gebieten starke Unterschiede zwischen diesen beiden Werten auftreten. In den tschechischen Regionen liegen die Beschäftigtenzahlen weit über den Arbeitnehmerwerten. In den bei-

Abbildung 9.4: Arbeitsmarktentwicklung: Beschäftigung auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



den Regionen Karlsbad und Südmähren halbieren sich sogar die Verluste. Ein ähnliches Bild ergibt sich in Slowenien und der Slowakei. Hier sind allerdings die Unterschiede sehr viel geringer. Anders ist das Bild in den deutschen Regionen. Es gibt keine oder nur sehr geringe Unterschiede. Im Gegensatz hierzu stehen die beiden ungarischen Regionen. Hier kam es zu einem starken Anwachsen an unselbständigen Arbeitnehmern. Diese positiven Werte werden mehr als halbiert betrachtet man die Gesamtbeschäftigung. Dasselbe gilt für die überwiegende Zahl der betrachteten österreichischen Regionen.

In Folge wird eine detaillierte Betrachtung der drei Sektoren vorgenommen. Und zwar erfolgt dies sowohl auf Ebene der Beschäftigten als auch auf Ebene der Arbeitnehmer.

Sektorale Betrachtung

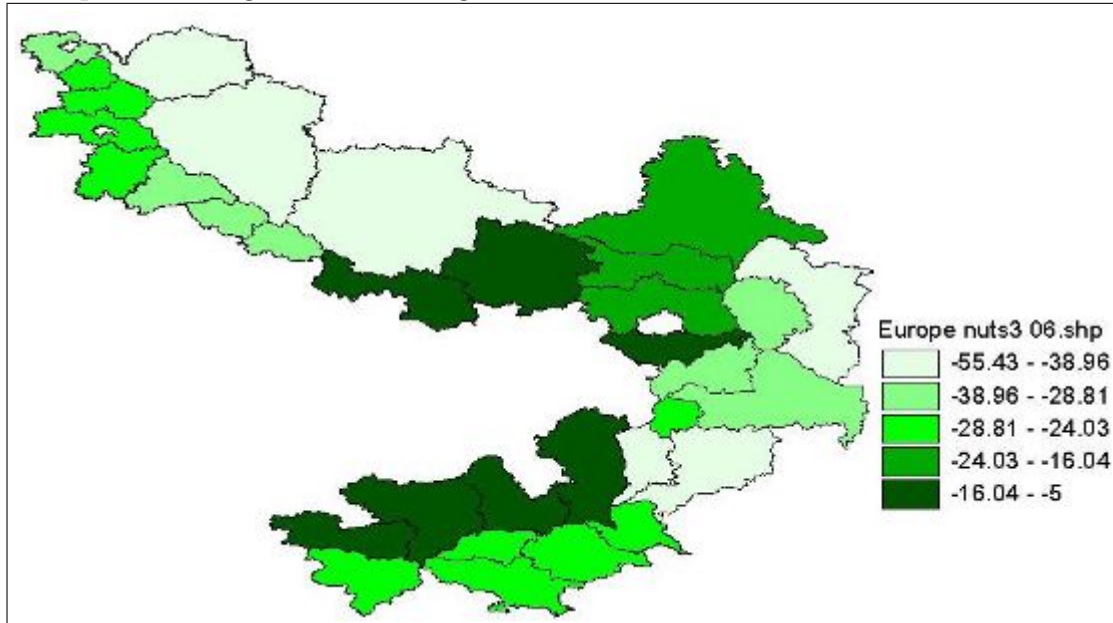
Analog zur späteren Betrachtung der Entwicklung der Wertschöpfung in den einzelnen Sektoren, erfolgt auch im Rahmen des Arbeitsmarkts eine Bewertung der Entwicklung in den drei Sektoren. Allerdings wird hier nicht in der Detailtiefe des folgenden Kapitels gearbeitet. Vielmehr erfolgt zwar eine Aufspaltung der Betrachtung nach den drei Sektoren, jedoch liegt das Hauptaugenmerk auf der Beschäftigungsentwicklung versus einer Entwicklung der Arbeitnehmerzahlen.

Die Anteile der Beschäftigten in der **Land- und Forstwirtschaft** sind in der überwiegenden Zahl der Regionen gesunken. Besonders hohe Schrumpfungsraten weisen hierbei die tschechischen Regionen, mit Ausnahme von Südmähren mit einem mittleren Rückgang, auf. Weitere Regionen mit sehr hohen Schrumpfungsraten von über 30 Prozent sind Vas, das Südburgenland, die Landkreise Freyung-Grafenau und Regen sowie die beiden slowakischen Regionen. Der höchste Wert liegt bei einem Rückgang von 55% in Trnavsky. Zur mittleren Gruppe gehören, neben Südmähren, alle slowenischen Regionen, alle anderen deutschen Regionen und das Burgenland. Hier sind Rückgänge zwischen 20 und 30 Prozent zu verzeichnen.

Die restlichen Regionen weisen Raten bis minus 20% auf. Werden lediglich die Arbeitnehmer herangezogen, ergibt sich ein recht ähnliches Bild. Allerdings sind die Schrumpfungsraten hier z.T. etwas höher. Andererseits ergeben sich einige Zuwächse. Hier ist wieder ein Blick auf die Ausgangswerte interessant. So sind die Beschäftigten im ersten Sektor in den neuen EU-Ländern tendenziell von höheren Werten geprägt. Dies trifft auch auf die österreichischen Regionen zu, während die deutschen Regionen nur sehr geringe Werte aufweisen.

Zur Arbeitsmarktentwicklung im industriellen Bereich ist zu sagen, daß die Werte für **Arbeitnehmer**, mit Ausnahme von 7 Regionen, rückläufig sind. Wobei sich die Raten zwischen minus 27% im Landkreis Hof und minus 4,3 Prozent in der Region Pilsen bewegen. Von einer besonders starken Schrumpfung betref-

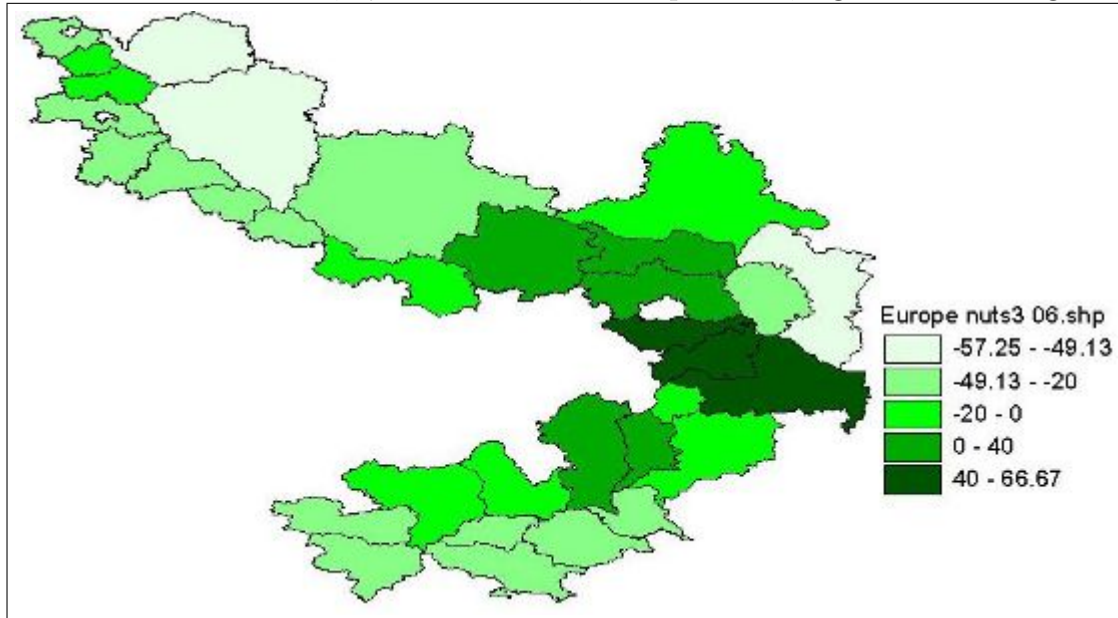
Abbildung 9.5: Arbeitsmarktentwicklung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Beschäftigung in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



fen sind einige der deutschen Regionen (Freyung-Grafenau, Tirschenreuth, Hof und Wunsiedel) und die Region Vas in Ungarn. Hier liegen die Verluste jeweils bei mehr als 20 Prozent. Aber auch bei 14 weiteren Regionen sind Verluste im zweistelligen Bereich zu vermelden. Diese sind quer über alle Länder verstreut. Geringere Rückgänge im einstelligen Bereich sind nur in 8 Gebieten zu vermelden. Hierzu gehören zwei der tschechischen Regionen, der Landkreis Cham, das Nord- und Mittelburgenland, sowie das Waldviertel in Österreich und schließlich Podravska und Bratislava

Positive Veränderungen der Industriebeschäftigung kommen im einstelligen Bereich in Schwandorf, im Südburgenland, der West- und Südsteiermark und dem Mühlviertel vor. Interessant ist die Entwicklung in den Regionen Győr, Unterkärnten sowie der Oststeiermark: hier hat es Zuwächse in der Industriebeschäftigung im zweistelligen Bereich zwischen 10 und 17 Prozent gegeben. Dies

Abbildung 9.6: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung – unselbständige Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Arbeitnehmer in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen

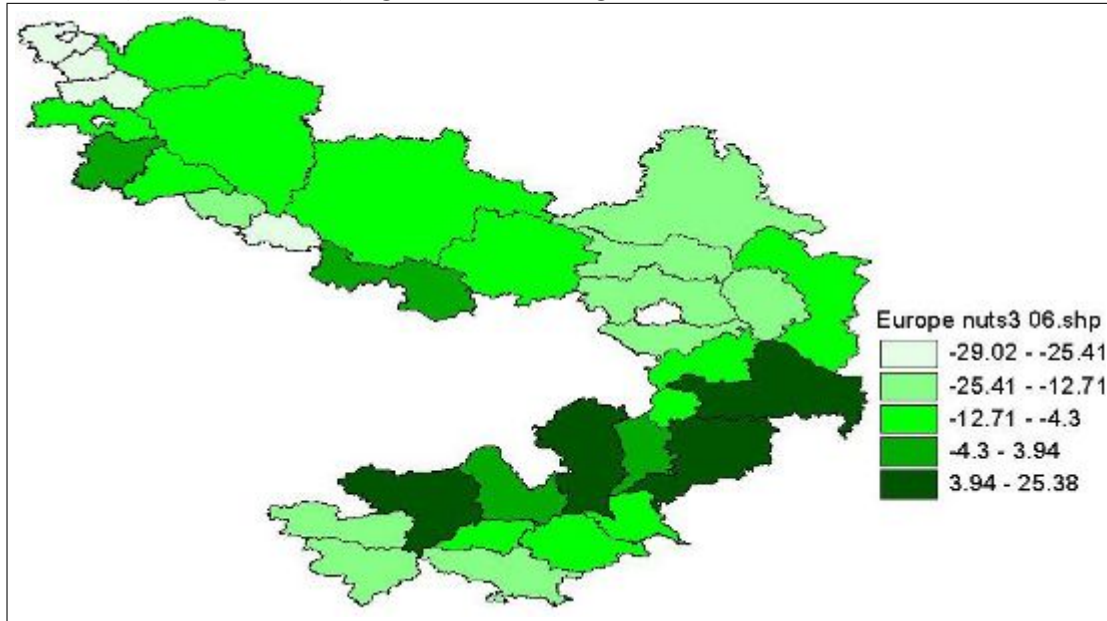


liegt völlig außerhalb des momentanen Trends und führt bei zwei der genannten Regionen zu einer Einordnung in ein getrenntes Cluster.

Die Entwicklung der **Gesamtbeschäftigung** in der Industrie ist von tendenziell negativen Werten geprägt. So weisen 23 von 33 Regionen einen mehr oder minder starken Rückgang auf. Die stärksten Raten erreichen hierbei einige der deutschen Regionen mit mehr als minus 20 Prozent. Und zwar sind dies Freyung-Grafenau, Tirschenreuth, Hof und Wunsiedel. Das Gros der Regionen erfuhr im Betrachtungszeitraum Verlust in der Gesamtbeschäftigung zwischen 10 und 20 Prozent. Geringere Rückgänge zwischen 0 und minus 10 Prozent sind immerhin noch in 8 Regionen zu verzeichnen.

Jedoch wird deutlich, daß es bei einem Vergleich der beiden Betrachtungsweisen nur in den tschechischen und slowakischen Regionen zu starken Unterschieden zwischen der Beschäftigung insgesamt und den Daten für Arbeitnehmer kommt.

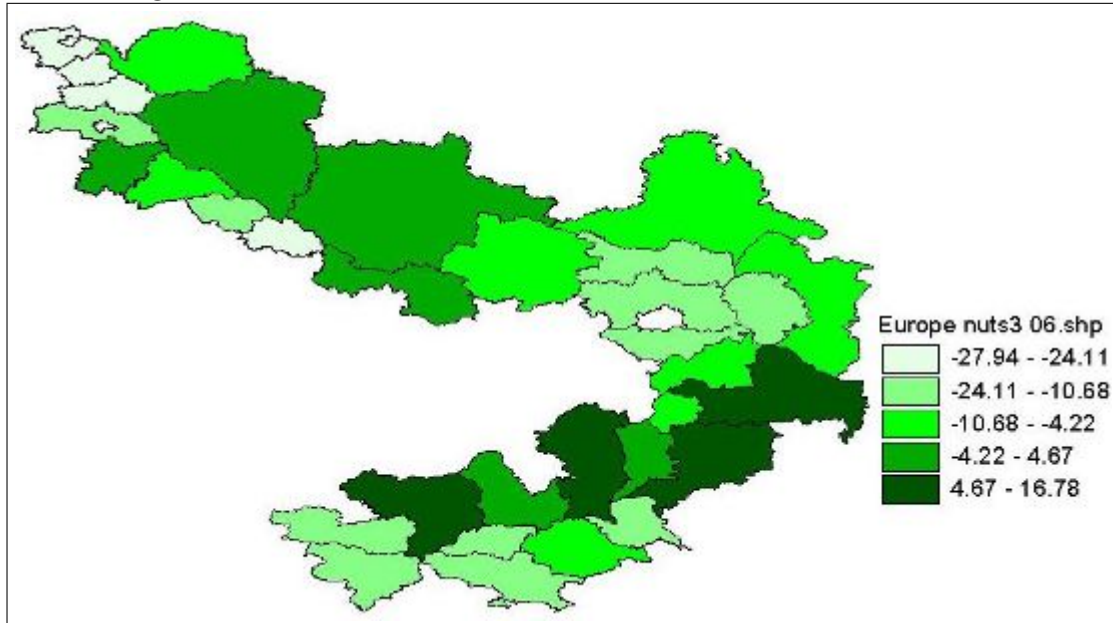
Abbildung 9.7: Arbeitsmarktentwicklung – unselbständige Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Arbeitnehmer in der Industrie auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



Bei allen anderen Regionen kommen lediglich marginale Unterschiede vor, die vernachlässigbar sind.

Eine gesonderte Betrachtung der tschechischen und slowakischen Regionen ergibt folgendes Bild. Starke Rückgänge der Arbeitnehmerzahlen stehen hier im Gegensatz zu geringeren Rückgängen bei den Erwerbspersonen insgesamt. In zwei Fällen kommt es sogar zur gegenteiligen Bewegung bei den Erwerbspersonen. Und zwar in den beiden tschechischen Regionen Südböhmen und Pilsen, hier stehen Rückgängen im einstelligen Bereich bei den Arbeitnehmern, Wachstumsraten zwischen knapp über Null in Südböhmen und 2 Prozent in der Region Plzen gegenüber. In den beiden anderen tschechischen Regionen sowie den beiden slowakischen Regionen kommt es zu einer mehr oder minder starken Reduktion der Rückgänge sobald man die Erwerbspersonen insgesamt betrachtet. Während sich in der Slowakei die Verluste bei den Erwerbspersonen im Vergleich zu den

Abbildung 9.8: Arbeitsmarktentwicklung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Beschäftigung in der Industrie auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



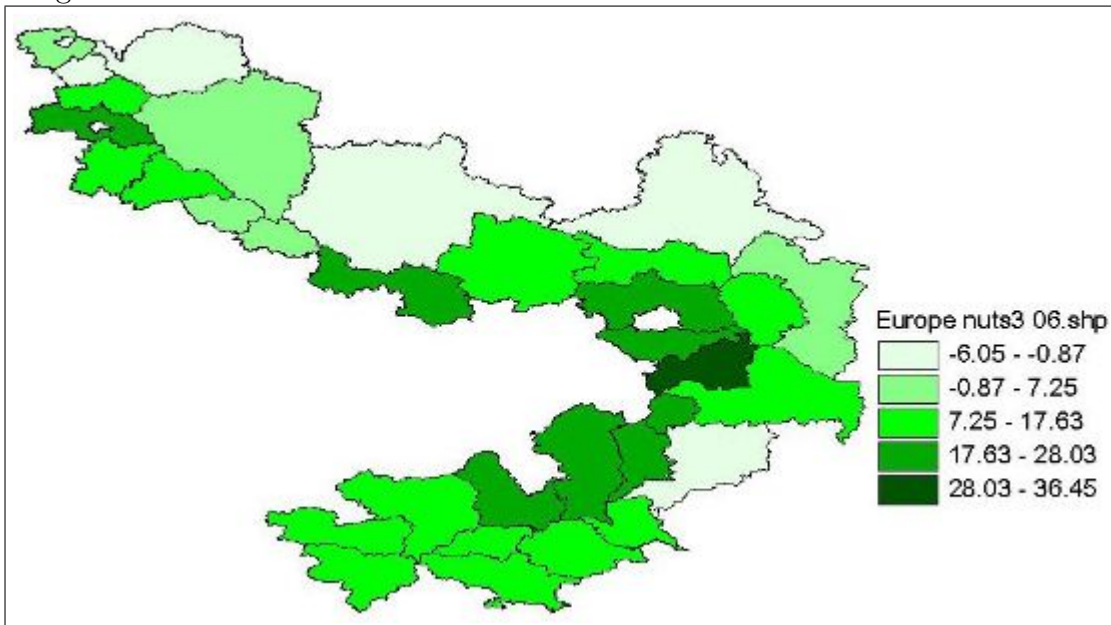
Arbeitnehmern um 3 bis 5 Prozentpunkte reduzieren, kommt es in den beiden tschechischen Regionen zu einer Halbierung der Prozentsätze. Und dies trotz unterschiedlicher Ausgangswerte: in Tschechien liegen die beiden Regionen bei der Arbeitnehmerbetrachtung bei zweistelligen Werten, die slowakischen Regionen weisen einen einstelligen Wert für Trnavský und einen zweistelligen Wert für Bratislava auf. Dies ist ein deutlicher Hinweis für eine starke Tendenz zu selbständiger Beschäftigung – in welcher Form dies geschieht, kann aus den Daten nicht ersehen werden.

Nun soll noch der Bereich der **Dienstleistungsbeschäftigung** in den untersuchten Regionen betrachtet werden. Hier ist ein Rückgang in lediglich 5 der 33 Regionen zu vermelden. Diese fünf Regionen umfassen neben den tschechischen Regionen mit Ausnahme von Plzeň auch Wunsiedel und Vas (HU). Bemerkenswert ist hier der Verlust im zweistelligen Bereich in der Region Karlsbad. Die

restlichen Regionen weisen recht moderate Verluste von 3 bis 5 Prozent auf, mit der Ausnahme von Südböhmen mit 8 Prozent.

Im Gegensatz hierzu bewegen sich die Zuwächse nahezu ausschließlich im zweistelligen Bereich. Einzige Ausnahmen sind Vas und die Landkreise Freyung-Grafenau, Hof und Regen mit geringeren Zuwächsen zwischen 3,5 und 8 Prozent, und die Region Trnavsky, die nur ein Nullwachstum erzielt. Hingegen weisen 16 Regionen Wachstumsraten zwischen 10 und 20 Prozent auf. Weitere fünf Gebiete konnten über 20 Prozent erzielen. Diese liegen ausnahmslos in Österreich. Und eine Region weist einen absoluten Spitzenwert von 34 % auf, ebenfalls eine österreichische Region (Nordburgenland).

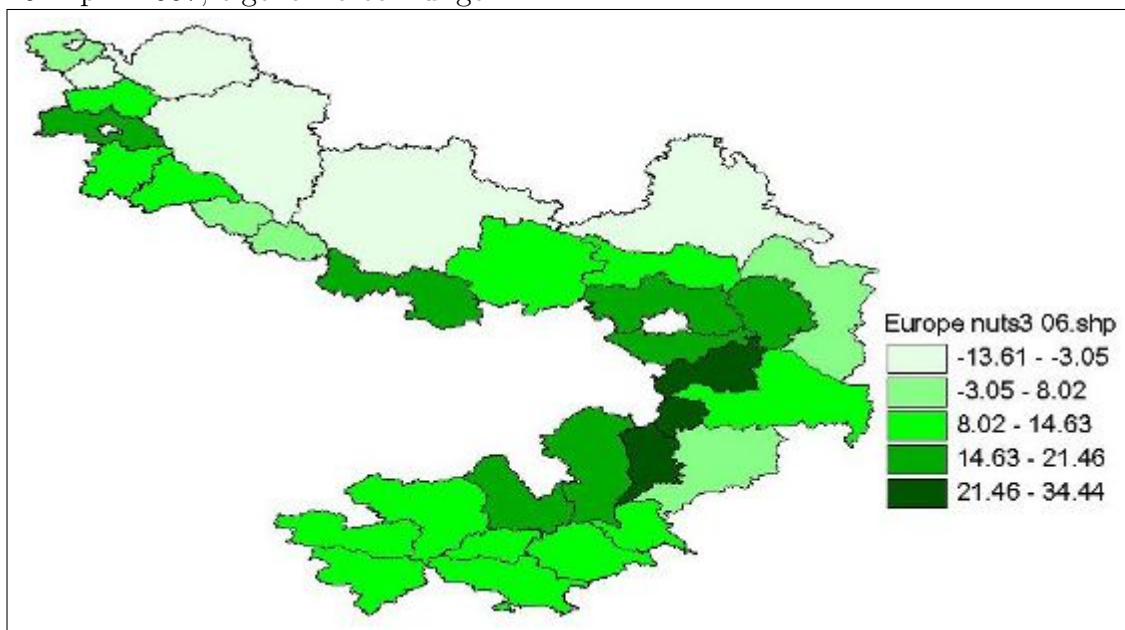
Abbildung 9.9: Arbeitsmarktentwicklung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Beschäftigung im Dienstleistungsbereich (ohne extraterritoriale Organisationen und Körperschaften) auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



Ein Vergleich der Regionen in den alten und neuen EU-Ländern ergibt eine eindeutige Aussage im Hinblick auf die Vorteile der Regionen der alten EU-

Länder. Neben den österreichischen Regionen, die die höchsten Zuwachsraten erzielen konnten, liegen auch die meisten deutschen Gebiete deutlich über den Ergebnissen der neuen EU-Länder. Negative Werte beschränken sich, mit Ausnahme von Wunsiedel, ausschließlich auf Tschechien. Die restlichen neuen Länder konnten moderate bis hohe Zuwächse von 0,3 Prozent in Trnavsky bis maximal 16 Prozent in Bratislava erzielen. Besonders bemerkenswert sind, wie gesagt, die Zuwächse in den österreichischen Regionen. Daher wird dies nun gesondert betrachtet.

Abbildung 9.10: Arbeitsmarktentwicklung – unselbständige Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Arbeitnehmer im Dienstleistungsbereich (ohne extraterritoriale Organisationen und Körperschaften) auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen, Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



In allen österreichischen Regionen sind im Beobachtungszeitraum die Arbeitnehmerzahlen im Dienstleistungssektor im zweistelligen Bereich gewachsen. Den Spitzenwert bildet das Nordburgenland mit fast 35 Prozent gefolgt von den beiden anderen burgenländischen Regionen mit je um die 26 Prozent. Hier spielt

sicherlich der Einfluss der Wirtschaftsförderungen einerseits und die Wiennähe andererseits hinein. Weitere Regionen mit Werten über der 20 Prozentmarke sind Wien Süd (Agglomerationseffekte), die Oststeiermark und das Mühlviertel. Aber auch periphere Regionen sind mit Ergebnissen zwischen 12 und 17 Prozent wachstumsstärker als die meisten anderen betrachteten Gebiete.

Die Gesamtbetrachtung der Erwerbspersonen ergibt auch hier keine starken Differenzen zwischen Arbeitnehmerzahlen und den gesamten Erwerbspersonen. Die Ergebnisse sind vergleichbar zu den Werten für den industriellen Sektor.

Eine analoge Betrachtung soll im nächsten Kapitel für die Entwicklung der Bruttowertschöpfung erfolgen. Schließlich wird ein kurzer Abriss zur Entwicklung von Wertschöpfung im Vergleich mit der Arbeitsmarktentwicklung gegeben.

9.5.4 Bruttowertschöpfung

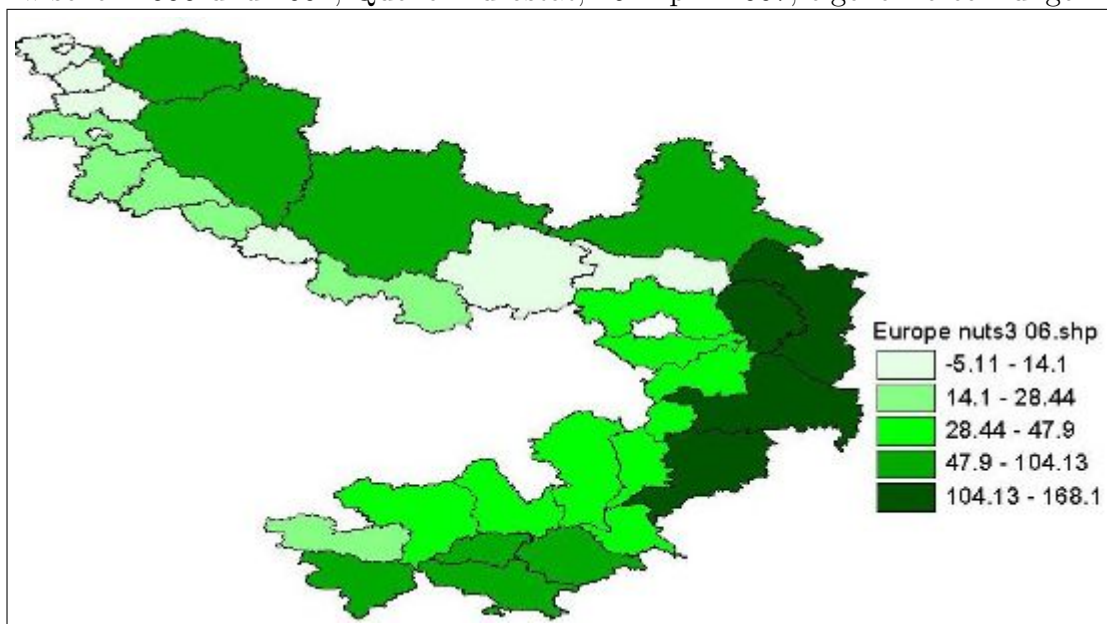
Zur Abbildung der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung wurde der Indikator Bruttowertschöpfung verwendet. Auch hier erfolgt die Betrachtung in den drei Wirtschaftssektoren. Allerdings in einer weit vertiefteren Form als bei der Arbeitsmarkt Betrachtung. Für diesen Indikator sind nicht nur die Zuwächse zentral, sondern auch die Veränderungen der Prozentanteile der drei Sektoren im Zeitablauf. Daher wird v.a. bei der Betrachtung nach den Sektoren die anteilmässige Auswertung gewählt. Aufgrund fehlender Ausgangswerte mussten für die slowenischen Regionen die Werte aus 1996 verwendet werden. Dieser Indikator zeigt, ebenso wie die Daten aus dem Arbeitsmarktbereich, den sektoralen Wandel hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft. Im nächsten Unterabschnitt werden daher die Ergebnisse der beiden Bereiche Arbeitsmarkt und Wertschöpfung zusammengeführt.

Bei einer Gesamtbetrachtung der Wertschöpfungsentwicklung über alle Sektoren ist auffällig, daß es zwar eine weite Schwankungsbreite gibt, jedoch nur eine Region von einer negativen Entwicklung betroffen ist: Wunsiedel im Fich-

telgebirge. Sehr hohe Wertzuwächse sind in dieser Betrachtung nur in den neuen EU-Ländern zu beobachten. Und auch dort liegen lediglich 5 Regionen über 100% : die beiden slowakischen Regionen, die beiden ungarischen Regionen und die Region Plzen, wobei der Spitzenwert bei 168% in Győr liegt. Die restlichen tschechischen Gebiete sowie alle slowenischen Regionen mit Ausnahme von Pomurska liegen über 50 Prozent. Den geringsten Wert der neuen Länder erzielt Pomurska mit 47 Prozent.

Selbstverständlich können die alten EU-Staaten nicht solche Wertzuwächse erlangen. Hier ist allerdings festzustellen, daß es in den meisten österreichischen Regionen zu Zuwächsen zwischen 30 und 40 Prozent kam. Hierunter fallen das Burgenland, die beiden steirischen Gebiete sowie Unterkärnten. Auch sind die beiden agglomerationsnahen Bezirke Wiener Umland Süd und Nord in diese Kategorien zu rechnen.

Abbildung 9.11: Entwicklung der Bruttowertschöpfung gesamt: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen auf Ebene NUTS-3 in Millionen Euro (ab 1.1.1999) bzw. Millionen Ecu (bis zum 31.12.1998), Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



Zuwächse zwischen 15 und 28 Prozent sind bei einigen österreichischen Gebieten (Klagenfurt-Villach und Mühlviertel) und dem überwiegenden Teil der deutschen Regionen zu beobachten. Schließlich folgt noch eine letzte Gruppe mit geringeren Zuwächsen (8 bis 14%). Hierzu gehören das Wald- und Weinviertel, sowie in Deutschland Freyung-Grafenau, Tirschenreuth und Hof. Wie bereits erwähnt gibt es einen negativen Extremwert mit einem Rückgang von 5% in Wunsiedel.

Sektorale Betrachtung

Mehr Gewicht soll nun auf die Betrachtung nach den drei Wirtschaftssektoren gelegt werden. Hierbei werden, wie bereits im einleitenden Teil erwähnt, die Veränderung der Anteile in den drei Sektoren gegenübergestellt. Zudem werden die Veränderungsdaten der einzelnen Regionen besprochen.

Generell ist zu sagen, daß die Entwicklung des Indikators in den drei Sektoren sehr unterschiedlich ist. Im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sind erwartungsgemäß überwiegend Rückgänge zu verzeichnen. Hier ist die Bandbreite der Werte recht ausgeglichen. Anders sieht die Situation am industriellen Sektor aus. Hier sind nur in zwei Regionen Rückgänge zu verzeichnen. Bei den positiven Werten liegen die Extremwerte dafür sehr weit auseinander. Der zweite Sektor weist die höchsten Zuwächse auf (Gyor erreicht mit über 200% den Spitzenwert). Etwas ausgeglichener ist die Wertebasis im dritten Sektor. Hier ist nur eine Region von einer negativen Entwicklung betroffen (Wunsiedel mit einem Rückgang von 5 Prozent). Die Extremwerte sind nicht so hoch wie im Bereich des industriellen Sektors. Auch im Bereich der Wertschöpfungsentwicklung zeichnen sich deutliche Unterschiede zwischen alten und neuen Ländern ab. Doch nun zu den Werten im Einzelnen.

Im Bereich der **Land- und Forstwirtschaft** ist ein Rückgang der Anteile sowie der Einzelwerte zu erwarten. So sind auch 16 von 33 Regionen von ei-

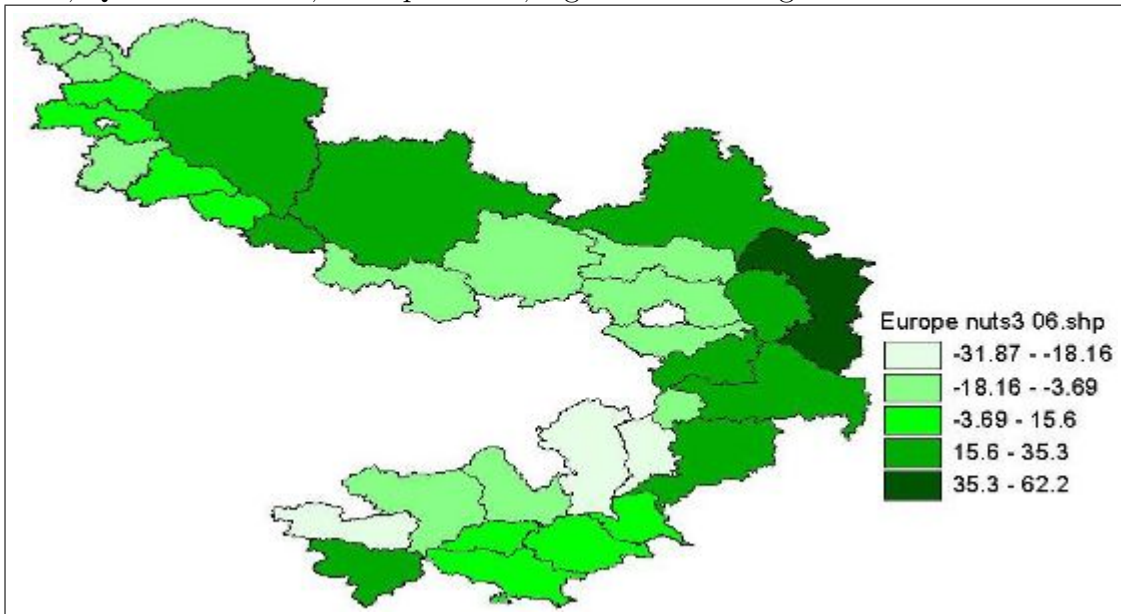
nem Rückgang der Wertschöpfung im ersten Sektor betroffen. Dennoch gibt es auf der positiven Seite einen Extremwert mit einem Zuwachs von 62% in Trnavsky (Slowakei). Hier weisen alle österreichischen Regionen, mit Ausnahme des Nordburgenlands, einen Rückgang auf. Auch hat eine österreichische Region den stärksten Rückgang (das Südburgenland mit minus 31%).

Zu den Werten im Einzelnen: Werte über 30 Prozent weisen nur die Regionen Südmähren, Vas und Trnavsky auf. Zuwächse zwischen 20 und 30 Prozent sind mit zwei Ausnahmen nur in den neuen Ländern zu verzeichnen. Hier sind die tschechischen Regionen mit Ausnahme von Karlovarsky, Freyung-Grafenau in Deutschland und das Nordburgenland sowie Savinjska (Slowenien) und die Region Bratislava vertreten. Geringere Zuwächse bis 10 Prozent sind auch in einigen anderen Regionen der alten Länder zu verzeichnen. So etwa in Regen, Neustadt und Tirschenreuth. Auch die restlichen slowenischen Regionen liegen in diesem Bereich.

Moderate Rückgänge sind in den restlichen deutschen Regionen sowie den meisten österreichischen Gebieten zu vermelden. Die einzige Region eines neuen EU-Landes die einen Rückgang aufweist ist Karlovarsky. So sind in diesem Indikator deutliche Unterschiede zwischen den alten und neuen Ländern zu bemerken. Dies spiegelt einerseits den Wandel in Richtung Dienstleistungsgesellschaft und andererseits die enormen Produktivitätsgewinne der neuen Länder nach der Ostöffnung. Und zwar auch im ersten Sektor.

In Folge wird nun die Entwicklung im Bereich des Industriesektors betrachtet. Hierbei sind, wie bereits oben erwähnt, nur zwei Regionen mit negativen Werten zu vermelden. Dafür sind die Extremwerte im positiven Bereich umso höher. Hier sieht man besonders deutlich die Produktivitätszuwächse der osteuropäischen Wirtschaft. Aber auch in vielen Regionen diesseits der Grenze konnten hohe Produktivitätsgewinne erzielt werden. Hier sind wieder die bereits bekannten Strukturen der Vorteile für die peripheren Regionen in den alten EU-Ländern sichtbar.

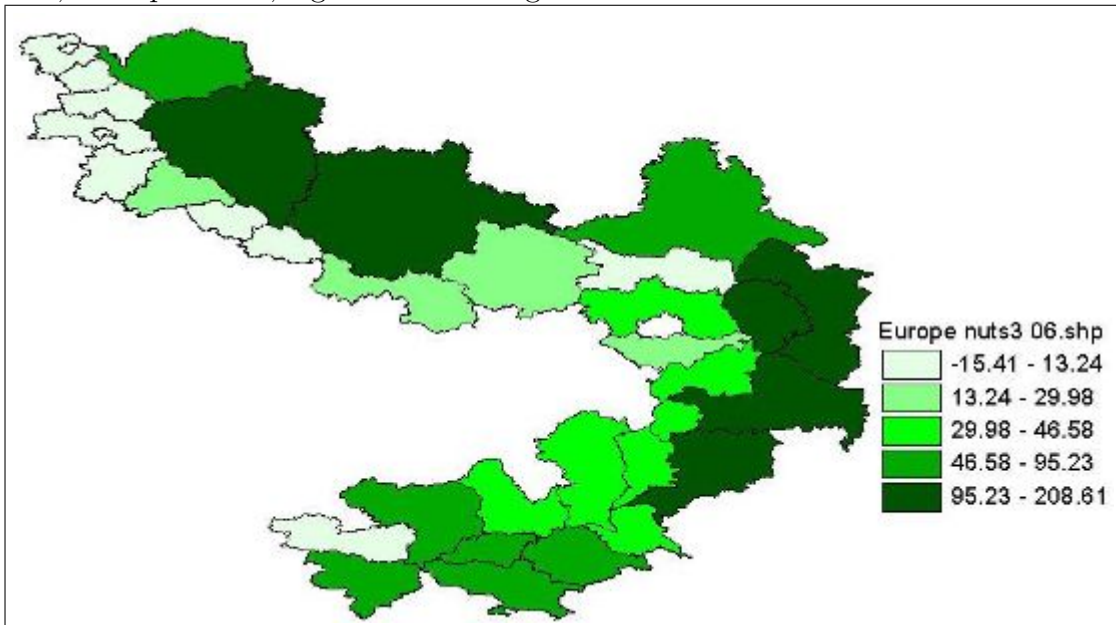
Abbildung 9.12: Entwicklung der Bruttowertschöpfung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei auf Ebene NUTS-3 in Millionen Euro (ab 1.1.1999) bzw. Millionen Ecu (bis zum 31.12.1998), Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



Die stärksten Zuwächse von über 100% – mit dem Spitzenwert von über 200% in Győr – sind in den neuen EU-Ländern zu verzeichnen. Wenn man die Ausgangslage betrachtet, ist die positive Entwicklung in den peripheren Regionen der alten EU-Länder jedoch viel interessanter. Daher werden nun diese Regionen gesondert betrachtet. So sind sechs der Regionen der neuen EU-Länder von sehr hohen Werten gekennzeichnet und auch die restlichen Regionen kommen alle über Wachstumsraten von 50% zu liegen – mit Ausnahme von Pomurska mit knapp unter 50 Prozent. Vor diesem Hintergrund sind die hohen Wachstumsraten einiger peripherer Regionen in den alten EU-Staaten sehr bemerkenswert. So weisen etwa die burgenländischen Regionen Werte um 40 Prozent auf. Nahezu ebenso stark sind die beiden steirischen Regionen mit 34 bzw. 38% , sowie ein Teil des Wiener Umlands. Interessante Werte zwischen 20 und 30 Prozent finden

sich im Waldviertel, im Mühlviertel und Wiener Umland/Nord, sowie in Cham (D). Den Spitzenwert bei den alten EU-Ländern erzielt jedoch Unterkärnten, das mit einem Wert von fast 60 Prozent an die Wachstumswerte einiger slowenischer Regionen heranreicht. Diese Region gehört zu einem der beiden Sondercluster, die im Rahmen der Clusteranalyse noch genauer besprochen werden.

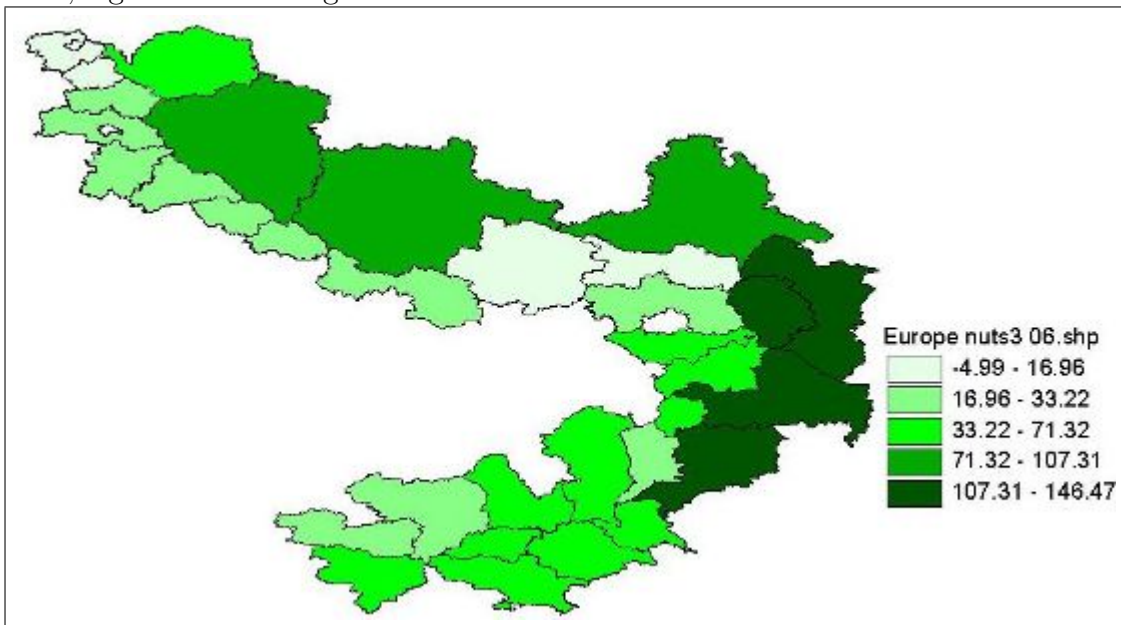
Abbildung 9.13: Entwicklung der Bruttowertschöpfung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen in der Industrie auf Ebene NUTS-3 in Millionen Euro (ab 1.1.1999) bzw. Millionen Ecu (bis zum 31.12.1998), Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



Die restlichen Regionen weisen geringere Wachstumswerte auf. Die beiden negativen Werte finden sich bei den bayrischen Regionen Wunsiedel und Freyung-Grafenau. Die zuletzt genannte Region bildet mit einem Rückgang von 15% den negativen Extremwert.

Als letztes wird nun die Betrachtung der Wertschöpfungsentwicklung im Dienstleistungsbereich erfolgen. Hier ist lediglich ein negativer Wert zu verzeichnen: Wunsiedel mit einem Rückgang von knapp 5 % . Ansonsten ergeben sich

Abbildung 9.14: Entwicklung der Bruttowertschöpfung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen im Dienstleistungsbereich (ohne extraterritoriale Organisationen und Körperschaften) auf Ebene NUTS-3 in Millionen Euro (ab 1.1.1999) bzw. Millionen Ecu (bis zum 31.12.1998), Prozentuelle Veränderung zwischen 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



ähnliche Strukturen wie im Industriebereich. Jedoch sind die Extremzuwächse der neuen EU-Länder nicht so ausgeprägt wie im Industriesektor. Generell ist die Bandbreite der Werte eher geringer, und zwar auch innerhalb der einzelnen Länder.

Die höchsten Werte mit über 100 Prozent weisen wieder die beiden ungarischen Regionen, die beiden slowakischen Regionen sowie zwei der tschechischen Regionen (Südböhmen und Südmähren) auf. Die beiden anderen tschechischen Regionen (Plzen und Karlsbad) sowie die slowenischen Regionen liegen zwischen 50 und 90 Prozent. Auch hier reichen die Werte mancher peripherer Gebiete aus den alten Ländern wieder an die Werte der neuen Länder heran. Dies sind die steirischen Regionen, das Burgenland mit Ausnahme des Südburgenlands und das

südliche Wiener Umland mit Werten zwischen 40 und 50 Prozent. Die restlichen Gebiete liegen zwischen 20 und 40 % . Jedoch gibt es auch hier wieder einige Ausnahmen. So weisen der Landkreis Hof und das Wald- und Weinviertel nur Zuwächse bei der Wertschöpfung im Dienstleistungsbereich von 10 bis 20 Prozent auf. Während Hof aufgrund der unmittelbaren Nähe zu den neuen deutschen Bundesländern beeinflusst sein könnte, kann im Wald- und Weinviertel nur eine generelle Strukturschwäche vermutet werden.

Als letzten Schritt erfolgt die Betrachtung der Anteile der drei Sektoren im Zeitablauf. Hierzu werden die prozentualen Anteile der Sektoren und ihre Veränderung über alle Regionen verglichen.

Sektorale Verteilung

Bei einer Betrachtung der sektoralen Verteilung ist v.a. auch die Veränderung der prozentualen Anteile der drei Sektoren zentral. Es wird angenommen, daß die Gebiete entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs aufgrund der Ostöffnung in der Lage waren einen zusätzlichen Entwicklungsschub zu generieren. Dieser sollte zu einer Stärkung des Dienstleistungssektors gegenüber den anderen beiden Sektoren führen. Der nun folgende kurze Abriss soll untersuchen, ob dies geschehen ist.

Bei der Betrachtung der sektoralen Verteilung ist auffällig, daß die Bandbreite der Werte im ersten Sektor sehr viel höher ist als im dritten Sektor. So weist der Dienstleistungssektor Werte zwischen 41 und 71 Prozent im Jahr 1995 auf. Bis ins Jahr 2004 steigen die Anteile der Dienstleistungsbranchen über alle Regionen hinweg um bis zu maximal 8 Prozentpunkte (Freyung-Grafenau) an. Jedoch gibt es hier einige Ausnahmen. So geht der Dienstleistungsanteil in den Regionen Plzen, Karlovarsky, Győr, Waldviertel und Unterkärnten zurück. Der Rückgang liegt jeweils in etwa im Bereich von drei Prozentpunkten. Somit verändert sich die Verteilung zwischen den Regionen bis zum Jahr 2004 kaum und liegt zwischen 45

und 75 Prozent. Wobei der höchste Wert von 75% für Bratislava als Agglomeration kaum verwundern mag. Der niedrigste Wert ist in Trnavsky zu verzeichnen.

Im Vergleich dazu liegen die Werte im Industriesektor 1995 bei 26 bis 50 Prozent. Es ergibt sich das genau umgekehrte Bild zum Dienstleistungsbereich: den höchsten Wert erreicht hier Trnavsky, den niedrigsten Bratislava. Im Jahr 2004 ergibt sich eine nur wenig veränderte Verteilung. Die Bandbreite reicht von 23 Prozent in Bratislava bis hin zu 50% in Koroska. Ein Wachstum des industriellen Bereichs findet sich in nahezu allen Regionen der Beitrittsländer von 2004 sowie in einigen peripheren Regionen der alten Mitgliedsländer. So sind 3 der 4 tschechischen Regionen, alle slowenischen Regionen (außer Gorjenska) und die beiden ungarischen Gebiete deutliche Wachstumsbereiche im Industriesektor. Ein Rückgang ist in den slowakischen Regionen, in Gorjenska, Südmähren und allen deutschen Regionen zu verzeichnen. Interessant ist die regionale Ausprägung in Österreich. Hier zeigt sich eine klare Trennung zwischen Agglomerationen und agglomerationsnahen Bereichen (Klagenfurt-Villach: 26 Prozent, Nordburgenland: 27 Prozent), und peripheren Regionen, in denen es aufgrund der Ostöffnung zu einem Wachstum des Industriesektors ähnlich zur Situation vieler Regionen in den neuen Ländern kam. So z.B. das Südburgenland mit knapp 3 Prozentpunkten oder das Waldviertel mit knappen 4 Prozentpunkten. Den höchsten Wert erzielt hier Unterkärnten mit etwa 5 Prozentpunkten Wachstum im Industriebereich.

Der Bereich der Land- und Forstwirtschaft ist hingegen von einer viel höheren Bandbreite an Werten gekennzeichnet. Hier liegen die höchsten Werte 1995 bei 14,5 Prozent im Waldviertel vs. 1,2 Prozent in Wunsiedel. Im Jahr 2004 liegen alle Regionen unter der 10% Marke – mit Ausnahme des Weinviertel mit 11 Prozent. Es kam zu einer massiven Verschiebung der relativen Werte. So etwa in den meisten deutschen Regionen aber auch in manchen Regionen Sloweniens (Pomurska, Koroska und Gorjenska).

Nun folgt eine Zusammenführung der Ergebnisse der Daten zu Arbeitsmarkt und Wertschöpfung im Rahmen eines Vergleichs der beiden Kategorien.

9.5.5 Vergleich Arbeitsmarkt – Wertschöpfung

Nun soll noch ein kurzer Vergleich der Arbeitsmarktentwicklung zur Veränderung der Wertschöpfung erfolgen. Es wurde angenommen, daß es im Rahmen der Veränderungen der wirtschaftlichen Strukturen auch zu Verschiebungen von Unselbständiger zu selbständiger Arbeit kommen würde. Auch sollen Unterschiede zwischen alten und neuen EU-Ländern betrachtet werden.

Zuerst zu den Unterschieden zwischen alten und neuen EU-Ländern. Hier sind eindeutige Vorteile im Bereich des Arbeitsmarkts v.a. in Österreich zu finden. Besonders bemerkenswert ist, daß diese Aussage ausnahmslos für alle österreichischen Regionen gilt. Die meisten Regionen der neuen EU-Länder hingegen, sind eher negativ betroffen. So gehen in den neuen Ländern hohe Wertschöpfungszuwächse z.T. mit einem massiven Arbeitsplatzabbau einher.

Besonders interessant ist die positive Entwicklung von Wertschöpfung und Arbeitsmarkt in einigen Randlagen Österreichs. So konnten Gebiete wie die burgenländischen Regionen oder Unterkärnten Zuwächse erzielen, die im Rahmen der Zuwächse der wohlhabenderen neuen Länder liegen.

Ein direkt sichtbarer Austausch zwischen selbständigen und unselbständigen Arbeitsplätzen findet sich nur in den tschechischen Regionen. Und teilweise auch in der Slowakei und in Slowenien. Hingegen sind in den österreichischen Regionen z.T. sogar hohe Zuwächse bei den Erwerbspersonen zu beobachten. In zwei Fällen trifft dies auch auf den Industriesektor zu. Jedenfalls aber ist hiervon die Dienstleistungsbranche betroffen.

Die deutschen Regionen haben eine vergleichsweise geringe Veränderungsrate. Hier scheint es zu Stagnation gekommen zu sein. Auch liegt hier eine der beiden Regionen, die eindeutig durch einen starken Rückgang betroffen ist.

9.6 Clusteranalyse

Im Rahmen dieses Kapitels werden nun abschließend die Ergebnisse der Clusteranalyse beschrieben. Dies wird im Hinblick auf die deskriptiven Ausführungen der vorangegangenen Kapiteln geschehen. So soll auch auf bereits zuvor erwähnte Sonderfälle, wie z.B. Wunsiedel, noch einmal eingegangen werden. Es muß an dieser Stelle noch darauf hingewiesen werden, daß für die Clusteranalyse die Absolutwerte verwendet wurden. Die im Rahmen der deskriptiven Darstellung berechneten prozentualen Unterschiede und Relationen wurden hier nicht berücksichtigt.

Im Rahmen der Clusteranalyse wurden mehrere Berechnungen durchgeführt. Das Ergebnis hieraus sind sehr stabile Werte für die meisten Clusterzuordnungen. D.h. für die überwiegende Zahl der Regionen bleibt die Zuordnung zum jeweiligen Cluster bei allen Berechnungsvarianten gleich. Auch ein Variieren der verwendeten Indikatoren brachte stabile Ergebnisse. Und zudem kam es bei der anschließenden Clusterzentrenanalyse zu keinerlei Verschiebungen zwischen den Clustern. Nun zu den Ergebnissen im Einzelnen.

Es gibt drei Gruppen von Regionen, die absolut stabile Cluster bilden. Diese drei Cluster umfassen 16 der insgesamt 33 Regionen. Die restlichen Regionen sind einem bzw. zwei weniger stabilen Clustern zugeordnet. Je nach Betrachtung können sich hier unterschiedliche Zuordnungen zu den einzelnen Gruppen ergeben. Dies tritt bei den zuerst genannten drei Gruppen nicht auf. Vielmehr sind diese durch alle Berechnungen hindurch absolut stabil. In Folge wird die Zuordnung der Regionen zu den Clustern beschrieben. Diese Zuordnung wird für die 5- und 7-Cluster Betrachtung durchgeführt. Zwei Schaubilder verdeutlichen die Ergebnisse. Zu Beginn werden die drei absolut stabilen Gruppen beschrieben. Anschließend wird ein Blick auf die restlichen Regionen geworfen.

Die drei Gruppen sind vom Umfang her sehr unterschiedlich. Zum Einen gibt es eine 2er-Gruppe bestehend aus Bratislava und Wiener Umland Süd. Die

nächste Gruppe wird aus drei Regionen gebildet. Diese sind das Südburgenland, Vas und Unterkärnten. Die dritte Gruppe besteht aus 11 Regionen: Karlovarsky (Karlsbader Region), weiters die Landkreise Freyung-Grafenau, Regen, Neustadt, Tirschenreuth, Hof, das Weinviertel, Wiener Umland Nordteil, das Mühlviertel sowie Pomurska (Slowenien) vertreten. Bei einer 5-Cluster Betrachtung ist der Landkreis Wunsiedel ebenfalls Teil dieser Gruppe. Daher wird in Folge von einer 11er-Gruppe gesprochen. Bei einer 7-Cluster Betrachtung wird Wunsiedel zum eigenen Cluster.

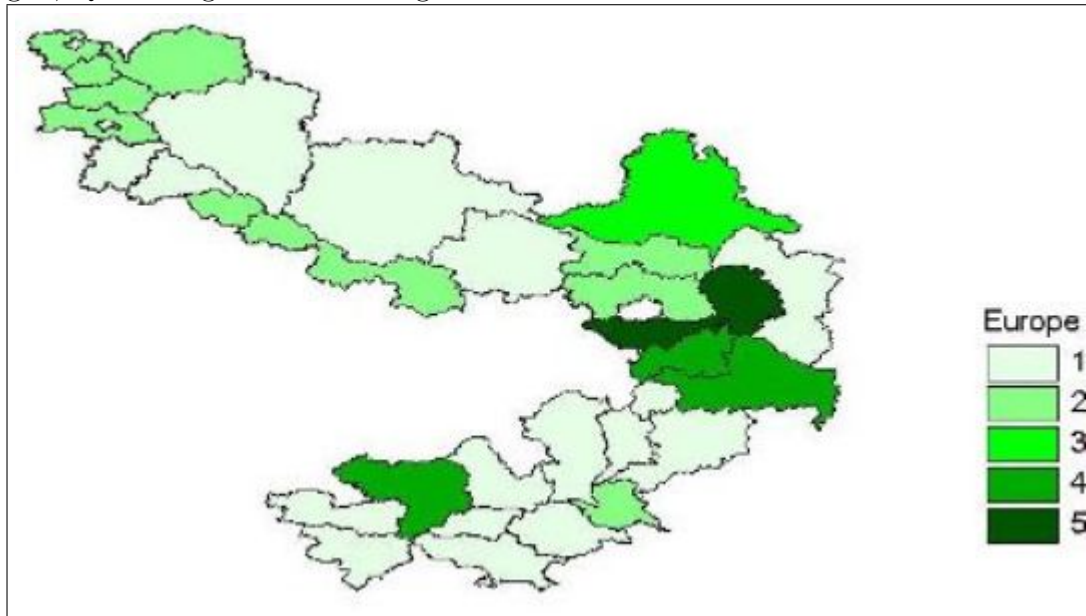
Wunsiedel ist, wie bereits zuvor erwähnt, einer der beiden Sonderfälle. Die zweite Region ist Jihomoravsky (Südmähren). Diese beiden Regionen weisen starke Besonderheiten auf und werden bei einer 5-Cluster Betrachtung (Südmähren) bzw. bei 6-Clustern (Wunsiedel) als eigene Cluster ausgegeben. Besonders stark ist dieser Effekt im Falle von Südmähren. Diese Region wird bereits bei 5 Clustern zu einem eigenen Cluster gezählt. Dieses Ergebnis ist jedoch nicht wirklich stabil. In anderen Iterationen wurde Südmähren der 11er Gruppe zugerechnet. Wunsiedel wird erst ab der 6-Cluster bzw. in anderen Berechnungen erst ab der 7-Cluster Betrachtung zu einem eigenen Cluster. Ansonsten wird Wunsiedel der 11er Gruppe zugerechnet. D.h. absolut stabil sind lediglich die Zuordnungen zur 2er- und 3er Gruppe.

Schließlich gibt es noch eine große Gruppe von Regionen, die je nach Betrachtung entweder als 16-er Gruppe oder bei weiterer Aufspaltung ab der 7-Cluster Betrachtung als 6-er und 10-er Gruppe ausgegeben werden. Auch diese Struktur ist recht stabil. In Folge wird nun das Ergebnis der 5-Cluster Betrachtung näher beschrieben. Hinweise zur 7-Cluster Betrachtung sind zur Abrundung beigelegt.

Generell können die 5 Cluster wie folgt charakterisiert werden:

Cluster 1 – unterschiedliche Performance – wird in Folge auch als 16-er Gruppe bezeichnet. Hier stechen einige Regionen mit besonders ähnlichen Merkmalen hervor. Diese sind die Region Vas in Ungarn, Savinjska und Gorjenska in Slowenien, sowie Klagenfurt-Villach und die West- und Südsteiermark in Öster-

Abbildung 9.15: Ergebnisse der Clusteranalyse mit 5 Clustern: Clusterzuordnungen, Quelle: eigene Berechnungen



reich. Das Cluster 1 spaltet sich bei der 7-Cluster Berechnung in zwei Teilcluster auf. Zum einen sind dies die Regionen Südböhmen und Pilsen in Tschechien, der Landkreis Schwandorf, das Waldviertel sowie die Regionen Koroska und Trnavsky. Eine zweite Teilregion besteht aus dem Landkreis Cham, Vas in Ungarn, sowie einigen Regionen Österreichs (Mittel- und Südburgenland, Klagenfurt-Villach, die beiden steirischen Regionen) und weiters Pomurska, Savinjska und Gorjenska in Slowenien. Es ist jedoch zu beachten, daß diese Zuteilungen nicht stabil sind. Siehe hierzu auch die untenstehenden Beschreibungen der beiden Teilcluster.

Der Cluster 1 ist gekennzeichnet durch ein mittleres BIP-Wachstum gepaart mit ebenfalls durchschnittlichen Wertschöpfungszuwächsen. Die Bevölkerungsentwicklung ist knapp positiv. Der Arbeitsmarkt ist gekennzeichnet durch sehr starke Rückgänge im ersten Sektor. Hier nimmt die Gruppe den ersten Rang ein. Weiters ist ein moderater Rückgang im industriellen Bereich zu vermelden. Hier steht der Cluster an vierter Stelle, hinter dem Cluster 2. In Bezug auf die Verteilung der Beschäftigung ist besonders auf den Unterschied zwischen Er-

werbspersonen gesamt und Arbeitnehmern hinzuweisen. Offensichtlich kam es im Zeitablauf zu einem Aufgeben von landwirtschaftlichen Betrieben, hierbei wurden jedoch wenige unselbständige Arbeitsplätze vernichtet. Der Dienstleistungsbereich weist einen moderaten Zuwachs auf. Diese Eckdaten sprechen für einen langsamen Strukturwandel. Es scheint insbesondere im landwirtschaftlichen Bereich zu einem massiven Rückgang gekommen zu sein. Jedoch sind keine starken Veränderungen, wie sie in anderen Clustern der Fall waren, zu beobachten.

Cluster 2 – Stagnation ist bei der 5-Cluster Beobachtung eine 11er-Gruppe (d.h. inkl. Wunsiedel). Große Ähnlichkeit haben hier die Regionen Regen, Neustadt, Tirschenreuth und Hof. Dieser Cluster hat das geringste BIP-Wachstum und auch bei den Wertschöpfungszuwächsen steht der Cluster 2 an letzter Stelle. Die Wertschöpfung im ersten Sektor ist sogar rückläufig. Das Cluster 2 ist somit das einzige Cluster, das einen sinkenden Wert im Bereich der Wertschöpfung aufweist. Dementsprechend sind die Arbeitsmarktdaten im ersten Sektor ebenfalls im Schrumpfen begriffen. Jedoch ist im ersten Sektor nur ein mittlerer Rückgang zu beobachten. Ein stärkeres Sinken sowohl der Gesamtbeschäftigung als auch der Arbeitnehmerzahlen hingegen wird im Industriesektor beschrieben. Bei den Arbeitnehmern im zweiten Sektor weist der Cluster 2 den dritthöchsten Rückgang auf. Hierzu ist allerdings anzumerken, daß die Zahlen im Vergleich zu Cluster 3 oder 5 immer noch sehr moderat sind. Im Vergleich zum Cluster 1 ist weiters das schwache Wachstum in der Dienstleistungsbeschäftigung bemerkenswert.

Somit ist diese Gruppe von geringen Veränderungen geprägt. Neben einer rückläufigen Industriebeschäftigung und einem Absterben landwirtschaftlicher Betriebe scheinen keine neuen Impulse auf die Region einzuwirken. Der Strukturwandel zum dritten Sektor schreitet nur langsam voran. BIP und Wertschöpfung stagnieren. Dies findet allerdings zumeist auf recht hohem Niveau statt: der überwiegende Anteil dieses Clusters wird von den deutschen Landkreisen im Bayerischen Wald bzw. an der Grenze zum Fichtelgebirge eingenommen. Diese Regionen

zeichnen sich samt und sonders durch hohe bis sehr hohe Anfangswerte aus. Eine Ausnahme bildet wie bereits mehrmals erwähnt Wunsiedel. In dieser Region ist sogar die Veränderungsrate der Beschäftigungswerte für den Dienstleistungssektor negativ (allerdings nur in geringem Ausmaß).

Cluster 3 – Umwälzungen besteht nur aus der Region Südmähren. Diese wurde aufgrund der sehr ungünstigen wirtschaftlichen Daten als eigenes Cluster ausgegeben. Diese Region ist gekennzeichnet durch einen besonders hohen Rückgang bei den Erwerbspersonen. Hiervon sind v.a. die Bereiche Industrie und Dienstleistungen (!) betroffen. Aber auch im ersten Sektor kommt es zu rückläufigen Werten. Wohl in Folge hiervon entstand eine starke Abwanderungstendenz. Südmähren ist durch den absolut höchsten Bevölkerungsverlust aller untersuchten Regionen gekennzeichnet. Besonders bemerkenswert ist der Rückgang der Erwerbspersonen im Dienstleistungsbereich. Sowohl die Beschäftigung insgesamt als auch die Anzahl der Arbeitnehmer sind im Dienstleistungsbereich stark rückläufig. Dies kann ansonsten nur bei der Region Wunsiedel beobachtet werden. Jedoch sind im Landkreis Wunsiedel nur leichte Rückgänge im Dienstleistungsbereich zu vermelden, während es in Südmähren zu sehr stark rückläufigen Zahlen kommt. Im Gegensatz dazu steigt die Bruttowertschöpfung in allen drei Sektoren überdurchschnittlich stark an. Insbesondere im Bereich Dienstleistung steht die Region an zweiter Stelle hinter dem Cluster 5. Im Industriesektor gar an erster Stelle. Und zwar bei einem mittleren BIP-Wachstum. Diese Werte sprechen für einen rapiden Wandel der betrachteten Region. Insbesondere die stark rückläufigen Beschäftigungswerte im Dienstleistungsbereich sind, in Kombination mit einem besonders starken Wachstum der Wertschöpfung, ein deutliches Anzeichen für einen stark negativen Arbeitsmarkteffekt der strukturellen Veränderungen.

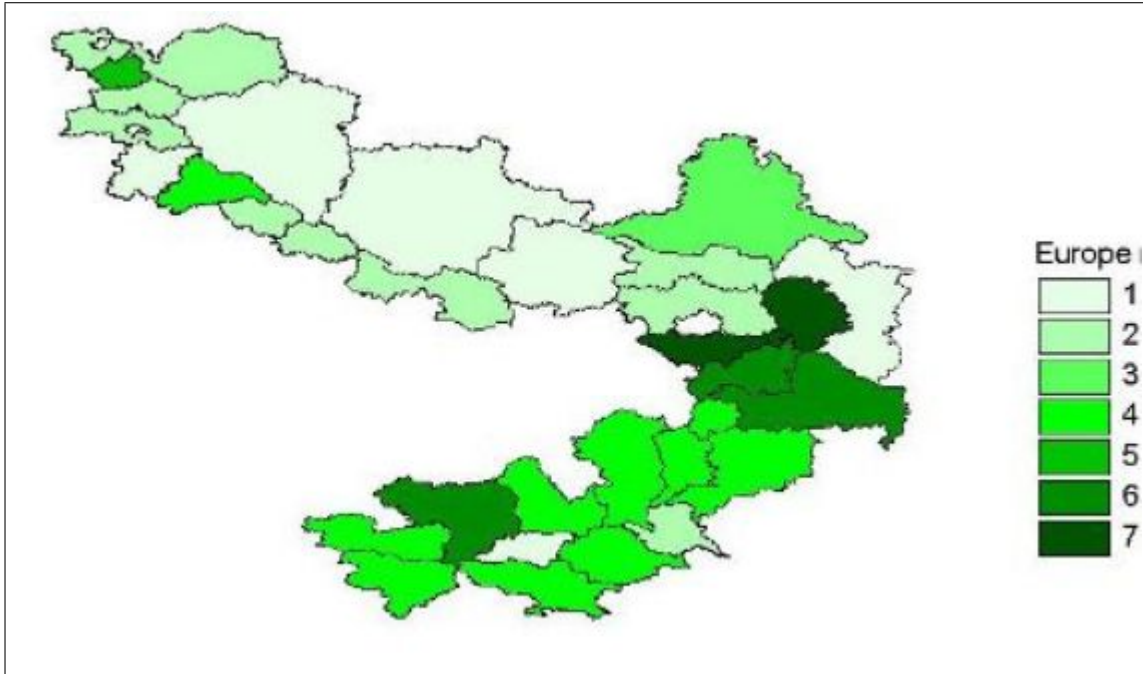
Cluster 4 – Outliers ist die 3-er Gruppe und besteht ausschließlich aus peripheren Regionen. Diese weisen eine Besonderheit auf: sie sind von einem Wachstum der Beschäftigung im Industriesektor geprägt. Diese drei Regionen nehmen

somit eine Sonderstellung ein. Das Cluster weist das zweithöchste BIP-Wachstum nach dem Cluster 5 auf. Auch ist bei den Erwerbspersonen eine deutliche Bewegung in Richtung Dienstleistungen zu beobachten. Hier steht der Cluster 4 ebenfalls an zweiter Stelle nach dem Cluster 5. Allerdings gibt es, wie bereits erwähnt, eine Besonderheit im Bereich des Arbeitsmarkts. Diese führt dazu, daß die drei Regionen dieses Clusters eine Sonderstellung einnehmen. Sowohl die Entwicklung der Erwerbspersonen insgesamt als auch die Entwicklung der Arbeitnehmer ist im Industriesektor positiv. Im Vergleich zu den anderen Regionen stellt dies eine Anomalie dar. Das Cluster 4 weist als einziges Cluster positive Veränderungen in der Industriebeschäftigung auf. Und zwar bei mittlerem Wertschöpfungswachstum. Zudem liegt dieser Cluster an erster Stelle beim Bevölkerungswachstum. Besonders bemerkenswert ist die Zusammensetzung des Clusters aus zwei peripheren österreichischen Regionen und der ungarischen Region Győr. Während für Győr evtl. noch der Einfluss des Großraums Wien-Bratislava geltend gemacht werden können, sind die beiden österreichischen Regionen eindeutig der peripheren Kategorie zuzuordnen. Hier findet sich ein starker Hinweis, daß gerade solche Regionen von der Ostöffnung besonders profitieren konnten.

Cluster 5 – Agglomerationseffekte entspricht der 2-er Gruppe und stellt die Agglomeration der Twin-Cities Wien-Bratislava dar. Dieses Cluster weist die besten Ergebnisse in allen Indikatoren aus. So steht es an erster Stelle bei BIP-Wachstum, weist die höchsten Zuwächse bei den Erwerbspersonen im Dienstleistungsbereich aus und hat den höchsten Wertschöpfungszuwachs im Dienstleistungsbereich. Rückläufige Tendenzen sind in den Bereichen Beschäftigung im Industriesektor und Bevölkerungsentwicklung zu beobachten. Hier weist der Cluster die zweitstärksten Verluste (nach dem Cluster 3) auf.

Bei einer 7-Cluster Betrachtung spaltet sich die 16er Gruppe in zwei Teilgruppen auf. Eine dieser beiden Teilmengen ist durch eine 10er Gruppe (siehe oben) vertreten. Diese zehn Regionen weisen ein mittleres BIP-Wachstum in Kombination mit starkem Zuwachs in der Dienstleistungsbeschäftigung auf. Im In-

Abbildung 9.16: Ergebnisse der Clusteranalyse mit 5 Clustern, Quelle: eigene Berechnungen



dustriesektor sind die Beschäftigungswerte hingegen leicht rückläufig. Während das Cluster bei den Erwerbspersonen gesamt und auch bei den Arbeitnehmern im Dienstleistungsbereich an 3. Stelle hinter der 2er und der 3er Gruppe steht. Die Wertschöpfung wächst ebenfalls stark, und zwar auch hier wieder im Dienstleistungsbereich. Diese 10 Regionen, die sich aus alten sowohl als auch aus neuen EU-Länder rekrutieren, sind somit durch eine Verstärkung des Wandels von der Industrie- hin zur Dienstleistungsgesellschaft und einem starken BIP- und Wertschöpfungswachstum gekennzeichnet. Dieser Effekt tritt quer durch mehrere Regionskategorien ein. So sind z.B. hier Agglomerationen (Klagenfurt-Villach) ebenso enthalten, wie die südsteirischen Regionen, die eher zu den ländlichen Gebieten gehören.

Die zweite Untergruppe des 16er Clusters weist weniger gute Werte auf. Diese 6 Regionen liegen hauptsächlich im Bereich der österreichischen Nordgrenze mit Ausnahme von Koroska in Slowenien. Sie sind durch einen niedrigen BIP-

Zuwachs gepaart mit mittleren Wertschöpfungszuwächsen gekennzeichnet. Hier sind die stärksten Rückgänge der Beschäftigung im ersten Sektor zu beobachten. Dies in Kombination mit stark negativen Arbeitnehmerzahlen im Industriesektor und einem leichten Rückgang der Arbeitnehmerzahlen im Dienstleistungsbereich resultiert in wenig attraktiven Arbeitsmarktzahlen. Offensichtlich kommt es im Dienstleistungssektor zu einem vermehrten Auftreten von selbständigen (oder scheinselbständigen) Arbeitsverhältnissen, denn die Gesamtbeschäftigung in diesem Bereich ist positiv bei bereits erwähnten rückläufigen Arbeitnehmerzahlen.

Kapitel 10

Conclusio

Es ist eine durchaus unterschiedliche Betroffenheit der alten und neuen EU-Länder zu bemerken. Und zwar scheint das Gros der Regionen in den alten EU-Ländern mehr von der Ostöffnung profitiert zu haben als die neuen EU-Länder, wobei insbesondere die österreichischen Regionen hervorstechen. Hier kam es zu einem positiven Effekt gerade auch in den peripheren Regionen. Und zwar nicht nur im Burgenland, das als strukturell schwächste Region Österreichs besondere Förderung erfährt, sondern auch in anderen peripheren Regionen. Somit ist ein positiver Impulse auf die Grenzregionen zu vermuten.

In den neuen EU-Ländern ist die Entwicklung sehr unterschiedlich. Jenseits des Großraums Wien-Bratislava, der sich als Dienstleistungsmetropole weiterentwickelt hat, ist die Betroffenheit sehr unterschiedlich. In vielen Regionen hat ein starker Strukturwandel eingesetzt. Dieser geht einher mit hohen Wertschöpfungszuwächsen und oftmals ebenso hohen Verlusten von Arbeitsplätzen. Andererseits konnten die neuen Länder beim BIP gegenüber den alten Ländern aufholen. Jedenfalls konnten die peripheren Grenzregionen der neuen Ländern nicht jene starken positiven Veränderungen erfahren, wie sie österreichischen Regionen.

Interessant für eine weitere Untersuchung wäre auch die Weiterentwicklung der betrachteten Werte im Zeitablauf. Auch wäre eine kleinräumigere Betrachtung

tung der festgestellten positiven Veränderungen überlegenswert. Schließlich konnte festgestellt werden, daß die Grenzregionen am ehemaligen Eisernen Vorhang tendenziell profitiert haben.

Tabellen und Abbildungen

Tabelle A.1: Untersuchungsregion, Regionen NUTS-3 Ebene,

Quelle: [http : //europa.eu.int/comm/eurostat/ramon/nuts/splash_regions.html](http://europa.eu.int/comm/eurostat/ramon/nuts/splash_regions.html)

NUTS-3-Code	Region
AT111	Mittelburgenland
AT112	Nordburgenland
AT113	Südburgenland
AT124	Waldviertel
AT125	Weinviertel
AT126	Wiener Umland/Nordteil
AT127	Wiener Umland/Südteil
AT211	Klagenfurt-Villach
AT213	Unterkärnten
AT224	Oststeiermark
AT225	West- und Südsteiermark
AT313	Mühlviertel

NUTS-3-Code	Region
CZ031	Jihocesky kraj (Südböhmen)
CZ032	Plzensky kraj (Region Pilsen)
CZ041	Karlovarsky kraj (Region Karlsbad)
CZ062	Jihomoravsky kraj (Südmähren)
DE225	Freyung-Grafenau
DE229	Regen
DE235	Cham
DE237	Neustadt a. d. Waldnaab
DE239	Schwandorf
DE23A	Tirschenreuth
DE249	Hof, Landkreis
DE24D	Wunsiedel i. Fichtelgebirge
HU221	Gyor-Moson-Sopron
HU222	Vas
SI001	Pomurska
SI002	Podravska
SI003	Koroska
SI004	Savinjska
SI009	Gorenjska
SK010	Bratislavsky kraj
SK021	Trnavsky kraj

Tabelle A.2: Selbständige vs. außenabhängige Betriebe, eigene Zusammenfassung

Merkmale	Selbständige Betriebe	(Zweigbetriebe)
Bedeutung für die regionale Entwicklung	Regionale Verankerung (häufig persönliche Bindung des Unternehmers an die Region), Positiver Einfluss auf die regionale Entwicklung	Keine Bindung an die Region, Betriebe als Konjunkturpuffer (Betriebsschließungen in konjunkturell schwierigen Phasen), Ausnützung der günstigen Bedingungen in der Region (z.B. niedrige Lohnkosten)
Arbeitsmarkteffekte	Positiver Einfluss: Mittleres bis hohes Qualifikationsniveau, Alle Tätigkeiten nachgefragt, Stabile Arbeitsplätze, Primärer Arbeitsmarkt, tendenzielle Hebung des regionalen Lohnniveaus	Negativer Einfluss: Niedriges Qualifikationsniveau, Einfache Produktions- und/ oder Verwaltungstätigkeiten, Instabile Arbeitsplätze, Sekundärer Arbeitsmarkt, tendenzielle Senkung des regionalen Lohnniveaus
Unternehmerische Funktionen	Alle betrieblichen Funktionen in der Region angesiedelt; Bestimmung von Technologie, Produktionsprogramm und Unternehmensstrategie in der Region ("regionsinterne Kontrolle"); Aktionsbetrieb	Lediglich Einfache Produktions- und/ oder Verwaltungsfunktionen; Technologie, Produktionsprogramm und Unternehmensstrategie extern vorgegeben ("regionsexterne Kontrolle"); Anpassungsbetrieb

Tabelle A.3: Detaillierter Überblick über die harten und weichen Standortfaktoren, Tabelle aus Maier und Beck 2000, S. 100

Harte Faktoren	Weiche unternehmensbezogene Faktoren	Weiche personenbezogene Faktoren
Arbeitsmarkt		
<ul style="list-style-type: none"> • Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitnehmer • Lohn-/Gehaltsniveau • Aus-/Weiterbildungsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Qualität der Arbeitsverwaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeits-/Karrieremöglichkeiten • Aus-/Weiterbildungsmöglichkeiten • Entfernung zum Arbeitsplatz
Unternehmensorientierte Infrastruktur		
<ul style="list-style-type: none"> • Verfügbarkeit v. Flächen und Räume • Innerörtliche Verkehrssituation • Verkehrsanbindung 	<ul style="list-style-type: none"> • Image und Erreichungsbild von Gewerbe- und Industriegebieten 	<ul style="list-style-type: none"> • Qualität und Erreichungsbild der Flächen u. Gebäude • Verkehrsanbindung
Kosten, Einnahmen		
<ul style="list-style-type: none"> • Preise für Flächen und Gebäude • Kommunale Abgaben/Steuern • Subventionen und Fördermittel • Entsorgung/Umweltschutzaufgaben • Energie, Wasser • Löhne und Gehälter 		<ul style="list-style-type: none"> • Regionale Lohn-/Gehaltsunterschiede
 Märkte, Wirtschaftsbeziehungen, Netzwerke		
<ul style="list-style-type: none"> • Nähe zu anderen Betrieben des gleichen Unternehmens, zu Forschungseinrichtungen • Nähe zu Zulieferern, Absatzmärkten • Kontakte zu Unternehmen • Kooperation mit öffentlichen Einrichtungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerke außerhalb d. Unternehmen (Verbände etc.) • Unterstützung durch öffentl. Akteure • Arbeitskontakte d. Mitarbeiter am Ort • Qualität/Puf der Forschungseinrichtungen • Konsens d. öffentl. u. wirtsch. Akteure 	<ul style="list-style-type: none"> • Informelle Kontakte am Ort
Räumliche Lage der Stadt		
<ul style="list-style-type: none"> • Erreichbarkeit wichtiger Wirtschaftsräume 	<ul style="list-style-type: none"> • Geographische Lage (auch die Bilder davon) • Geopolitische Lage 	<ul style="list-style-type: none"> • Erreichbarkeit anderer attraktiver Räume • Geographische Lage
Flexibilität, Mentalität, Aktivitäten		
	<ul style="list-style-type: none"> • Flexibilität, Aktivität und Kompetenz – der Unternehmen – der öffentl. Verwaltung, der pol. Entscheidungsträger • Mentalität der Arbeitnehmer 	<ul style="list-style-type: none"> • Mentalität der Kollegen u. Mitbürger
Wirtschaftsklima		
	<ul style="list-style-type: none"> • Konsens der öffentl. und wirtsch. Akteure • Wirtschaftsfreundliche Verwaltung • Planungssicherheit • Wirtschaftspol. Klima im Bundesland 	
Images, "Bilder", Traditionen		
	<ul style="list-style-type: none"> • Image d. Mikrostandortes, d. Region • Image als internationaler Standort, "Modernität" • Bedeutung als traditioneller Standort, Ortsbindung 	<ul style="list-style-type: none"> • Image d. Mikrostandortes, d. Region • Stadtbildliches Image (Metropole vs. Provinz) • Historische (kulturelle) Bedeutung
Kultur		
	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung als Kultur- u. Medienstandort • Kultursponsoring 	<ul style="list-style-type: none"> • "Etablierte" Einrichtungen (Theater, Museen etc.) • Unterhaltungskultur (Kneipen, Kinos...) • Breiten- und Stadtkultur (z. B. Stadtfeste)
Landschaft/Stadt-/Ortsqualität		
		<ul style="list-style-type: none"> • Grünanlagen, Historisches Stadt-/Ortsbild • Stadt-/Ortsgestalt, Qualität des Umlandes
Umweltqualität		
<ul style="list-style-type: none"> • Luftreinheit, Erschütterungsfreiheit (für best. Branchen) • Auflagen (Wasser, Entsorgung, Recycling) 		<ul style="list-style-type: none"> • Klima/Wasser • Luftreinheit, Wasserqualität • Umweltimage
Wohnwert/Wert des Wohnumfeldes		
		<ul style="list-style-type: none"> • Mieten • Verfügbarkeit v. Wohnungen bzw. Häusern • Schulen, Gesundheitsversorgung • Einkaufsmöglichkeiten, Verkehrsmittel • Naherholungs- Sportmöglichkeiten • Sicherheit

Tabelle A.4: Standortfaktoren im Detail (Beschreibung siehe nächste Seite), Quelle: Wöhe 2002, S. 322

Standortfaktoren	
Gütereinsatz	Güterabsatz
<ul style="list-style-type: none"> • Anlagegüter • Material • Energie • Arbeitskräfte • Umwelt(schutz) • Staatliche Leistungen • Steuern und Subventionen 	<ul style="list-style-type: none"> • Kunden • Mitbewerber • Herkunfts-Goodwill

Abb. 103: Überblick über wichtige Standortfaktoren

Unter *Anlagegütern* versteht man in diesem Zusammenhang üblicherweise Immobilien. Hierbei ist die zentrale Frage nach dem Kaufpreis bzw. den Mietkosten für Grundstücke und Gebäude, wobei dieses Kriterium v.a. bei Standorten in Zentren bzw. deren Umland von Bedacht ist. Für bestimmte Bereiche ist allerdings eher der Erhalt einer Betriebsgenehmigungen ausschlaggebend, z.B. potentiell umweltgefährdende, lärm- oder geruchsintensive Betriebe. In vielen Bereichen des Grundstoffsektors wird eine feste Standortbindung vorliegen (Gebundensein des Betriebes an das Vorkommen von Rohstoffen, Bodenqualität etc.). Das *Material* umfaßt Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und halbfertige Erzeugnisse. Hier sind Einstandspreise und Transportkosten von besonderer Bedeutung. Im Bereich des vorhandenen *Arbeitskräfte*angebotes sind v.a. das benötigte Qualifikationsniveau und die Arbeitskosten im Verhältnis zur Arbeitsproduktivität ausschlaggebend. Wobei der Kostenaspekt v.a. für arbeitsintensive Betriebe ausschlaggebend ist. Für energieintensive Betriebe sind die Kosten für den Faktor *Energie* in der gewählten Region ein zentraler Faktor der Standortwahl, ansonsten wird diesem Faktor eher geringere Bedeutung zukommen. Wie bereits oben erwähnt hängt für bestimmte Bereiche die Wahl des Standortes von den *Umwelt(schutz)*bedingungen der Region ab. Hierbei gilt, je risikoreicher eine Be-

triebsstätte aus Sicht des Umweltschutzes ist, umso schwerer wird es sein, einen Standort zu finden (Auflagen, Bürgerinitiativen). Zu den *Staatlichen Leistungen* gehören zum einen Rechtssicherheit (Eigentumsschutz etc.) und stabile ökonomische und politische Verhältnisse und zum anderen die Infrastruktur der jeweiligen Region (Verkehrswege, Telekommunikationsinfrastruktur, Zustand dieser Einrichtungen). Ein weiterer Aspekt staatlicher Leistungen sind *Steuern und Subventionen*. Hier sind neben dem Niveau der Unternehmensbesteuerung im internationalen Vergleich auch die Möglichkeit zu Erlangung staatlicher Förderungen zentral. Auf der Absatzseite ist für viele Branchen ein ständiger *Kundenkontakt* notwendig. Die Bewertung der räumlichen Entfernung zur *Konkurrenz* ist abhängig von der Art des Betriebes: z.B. gilt für den Handel, daß Betriebe des täglichen Bedarfs eher konkurrenzmeidend sind, während Betriebe, die Güter des periodischen und aperiodischen Bedarfs anbieten eher konkurrenznahe Standorte wählen. Schließlich ist noch der sog. *Herkunfts-Goodwill* von Bedacht: hier profitieren Betriebe vom positiven Image eines bestimmten Standortes. Unternehmen haben auch ihrerseits Einfluß auf den Standort, indem sie z.B. durch höhere Attraktivität für Arbeitskräfte oder durch interne Ausbildung das qualitative Angebot am Arbeitsmarkt der Region verbessern.¹ Dieser Effekt kann sich allerdings auch in die Gegenrichtung auswirken, wenn nämlich im Rahmen der funktionalen räumlichen Arbeitsteilung einfache Produktionsprozesse in periphere Regionen ausgelagert werden, kommt es am lokalen Arbeitsmarkt zu einer vermehrten Nachfrage nach nicht und geringqualifizierten Arbeitskräften bzw. zu einer Ausbildung von Monostrukturen die in einseitig ausgebildeten Arbeitskräften resultieren. Diese Gefahr ist besonders gegeben bei größeren Unternehmen, während kleinere Unternehmen sich zwar oftmals auf dem Randbereich der Wirtschaft befinden (vergleichbar zum sekundären Arbeitsmarkt) z.B. Zulieferer, die eine höhere Abhängigkeit aufweisen.

¹vgl. Maier und Tödtling 2001, S. 77

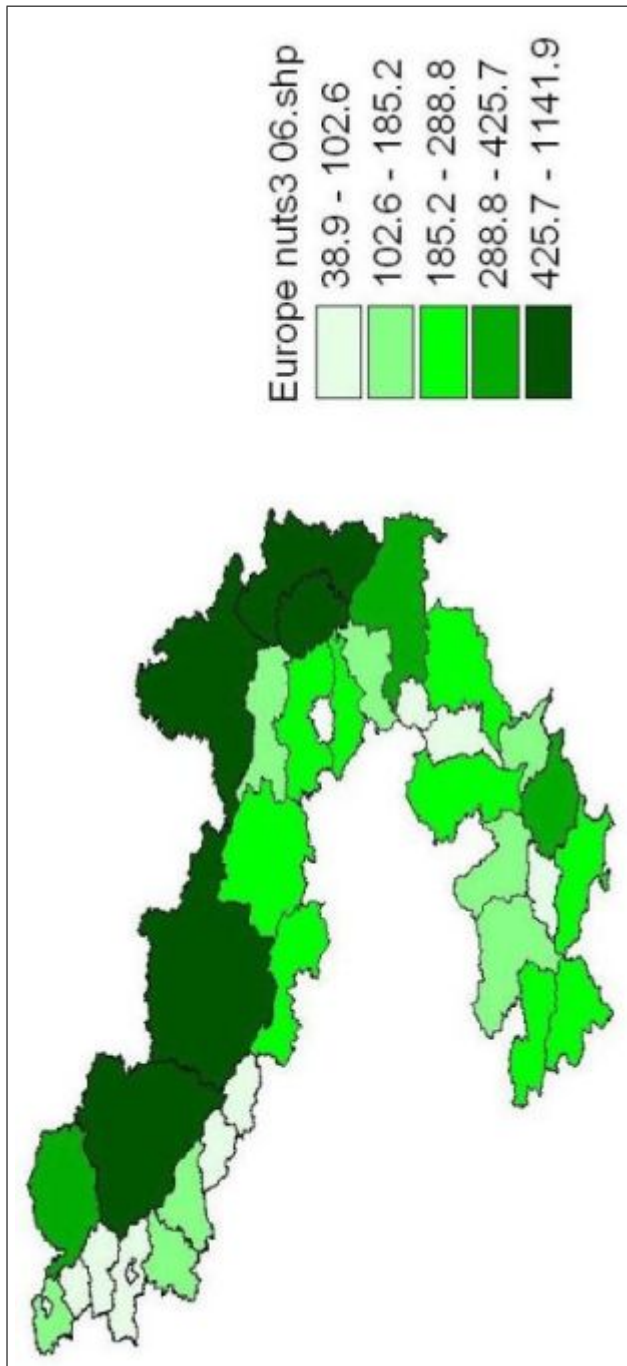
Tabelle A.5: Die einzelnen Phasen des Produktzyklus. Entsprechend der standardisierten Form des Produktlebenszyklusses verändert sich der Stellenwert der ökonomischen Parameter im Zeitablauf, Quelle: Tichy 1989, S. 5 (Adaptierte Version von Auty 1984)

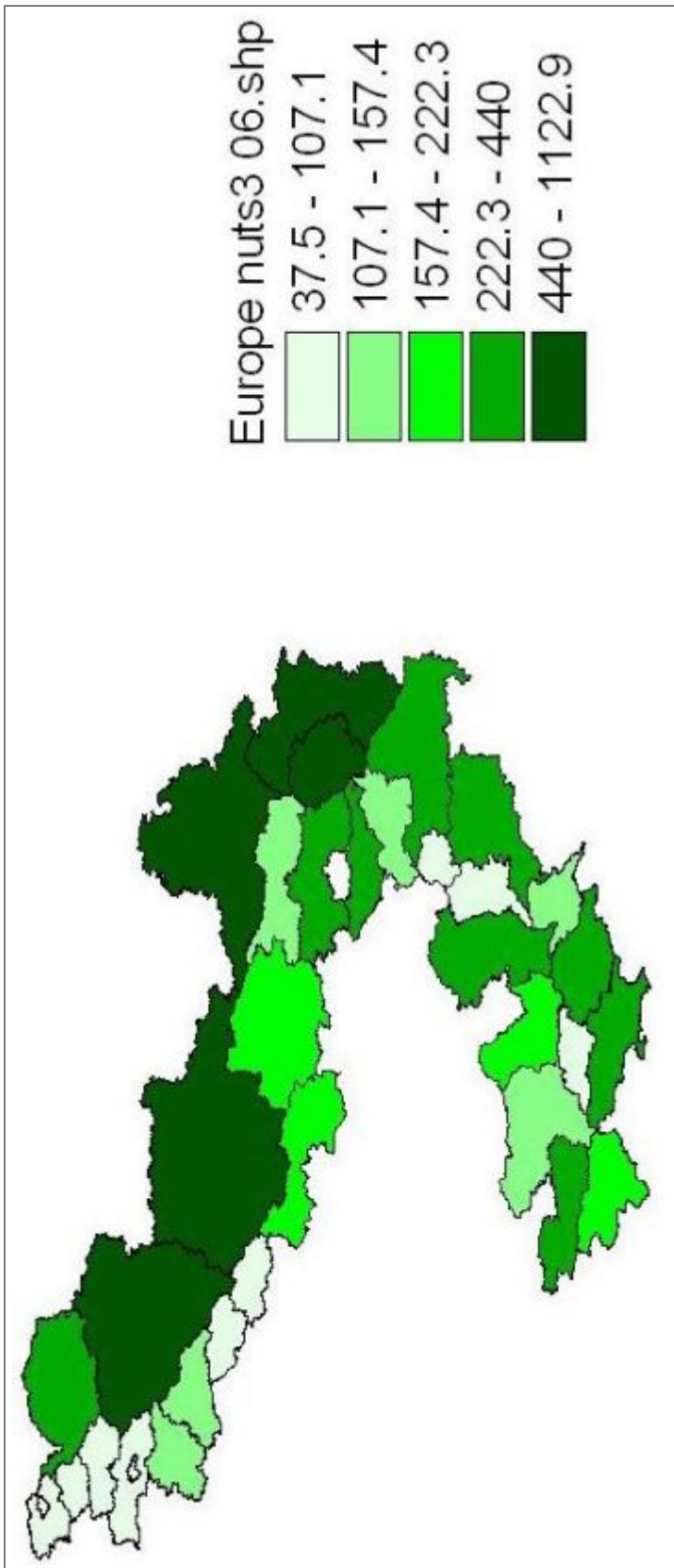
	Product-cycle stage			
	Pioneer	Growth	Maturity	Eclipse
Growth	high, erratic	high	moderating	slow, contracting
Risk	high	declining	low	increasing
Market structure	oligopoly	declining oligopoly	competition	concentration, state monopoly
Product strategy	single product	single product	dominant product	diversification, subsidized single product
Spatial strategy	home	home + export	home + foreign subsidiary	import substitution, protection
Dominant factor of production	information	skilled labor	capital	unskilled labor
Income elasticity	high	high, declining	declining	low
Price elasticity	low	low, rising	declining	low

Tabelle B.0: Indikatoren: Allgemeine Daten der Region - Infrastruktur. Autobahnen in Kilometer auf Ebene NUTS-1 und 2, Quelle: Eurostat, Straßen-, Eisenbahn- und Wasserstraßennetzen auf regionaler Ebene, (1) Werte aus 1995, (2) Werte aus 1997, Downloaddatum: 29.11.2006

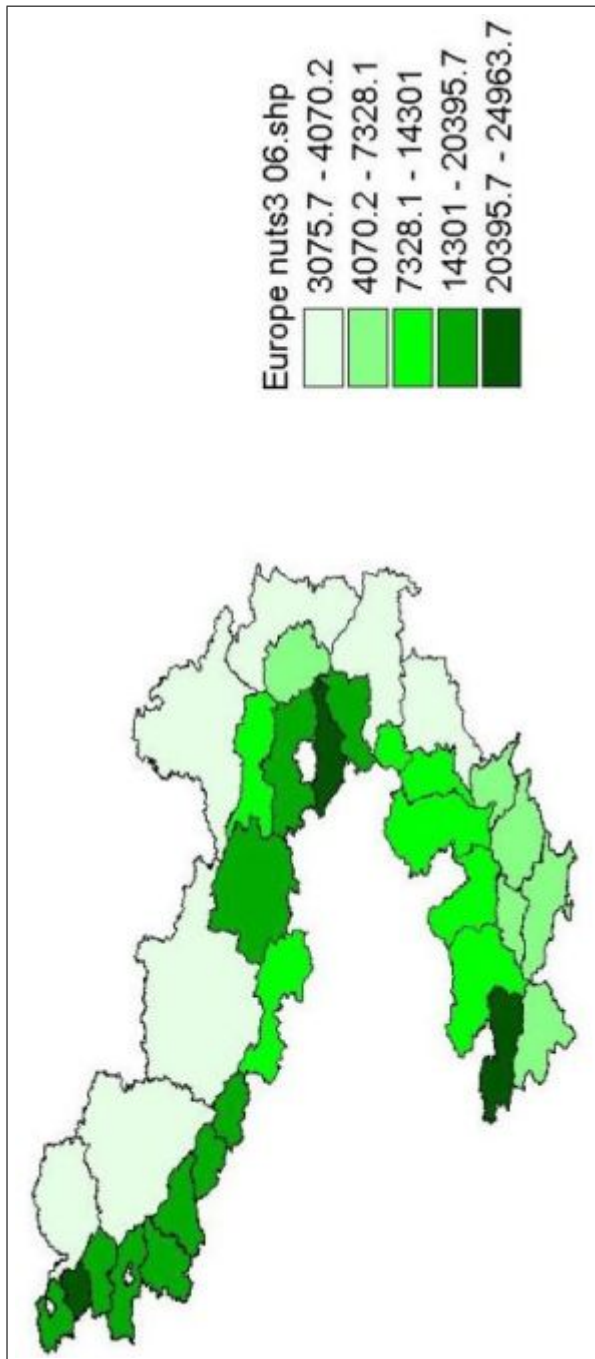
Region	1994	2004	Veränd.	Anteil 1994	Anteil 2004
Tschechische Republik	360,60	546,30	185,70	100,00	100,00
Jihozapad	0,00	115,20	115,20	0,00	21,09
Severozapad	0,00	29,40	29,40	0,00	8,15
Jihovýchod	216,60	217,10	0,50	60,07	60,21
Deutschland	11.143,00	12.174,00	1.031,00	100,00	100,00
Niederbayern	238,00	236,00	-2,00	2,14	1,94
Oberpfalz	273,00	292,00	19,00	114,71	2,40
Oberfranken	218,00	300,00	82,00	79,85	2,46
Ungarn(1)	292,80	569,00	276,20	100,00	100,00
Nyugat-Dunantul	28,90	78,00	49,10	9,87	13,71
Österreich	1.566,60	1.670,40	103,80	100,00	100,00
Burgenland	34,10	58,00	23,90	2,18	3,47
Niederösterreich	323,20	328,50	5,30	20,63	19,67
Kärnten	217,20	245,20	28,00	13,86	14,68
Steiermark	309,00	308,70	-0,30	19,72	18,48
Oberösterreich	256,20	289,30	33,10	16,35	17,32
Slowenien	277,00	483,00	206,00	100,00	100,00
Slowenien	277,00	483,00	206,00	100,00	100,00
Slowakei(2)	218,90	322,40	103,50	100,00	100,00
Bratislavsky kraj	74,20	103,10	28,90	33,90	31,98
Zapadne Slovensko	85,70	137	51,30	39,15	42,49

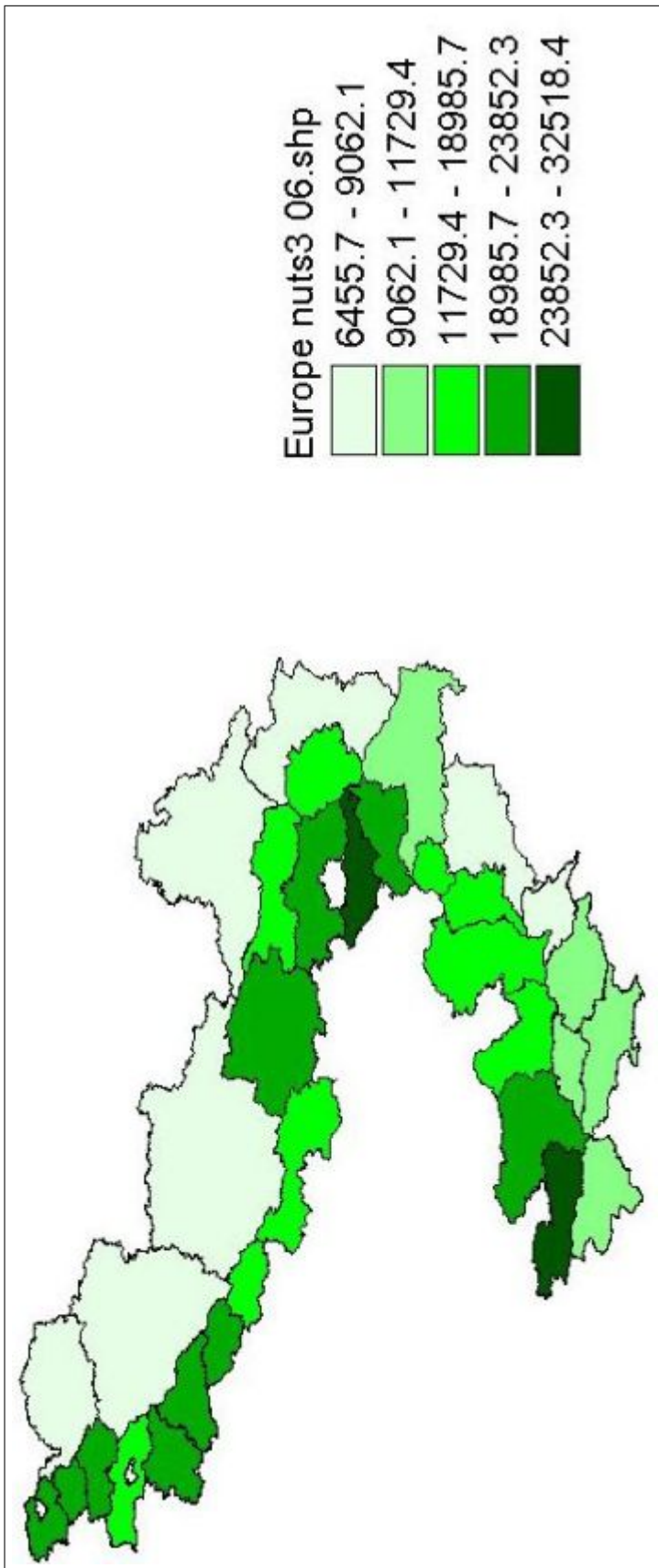
Tabelle B.1: Indikatoren: Bevölkerungsentwicklung: Bevölkerung im Jahresdurchschnitt in 1000 Personen auf Ebene NUTS-3 in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



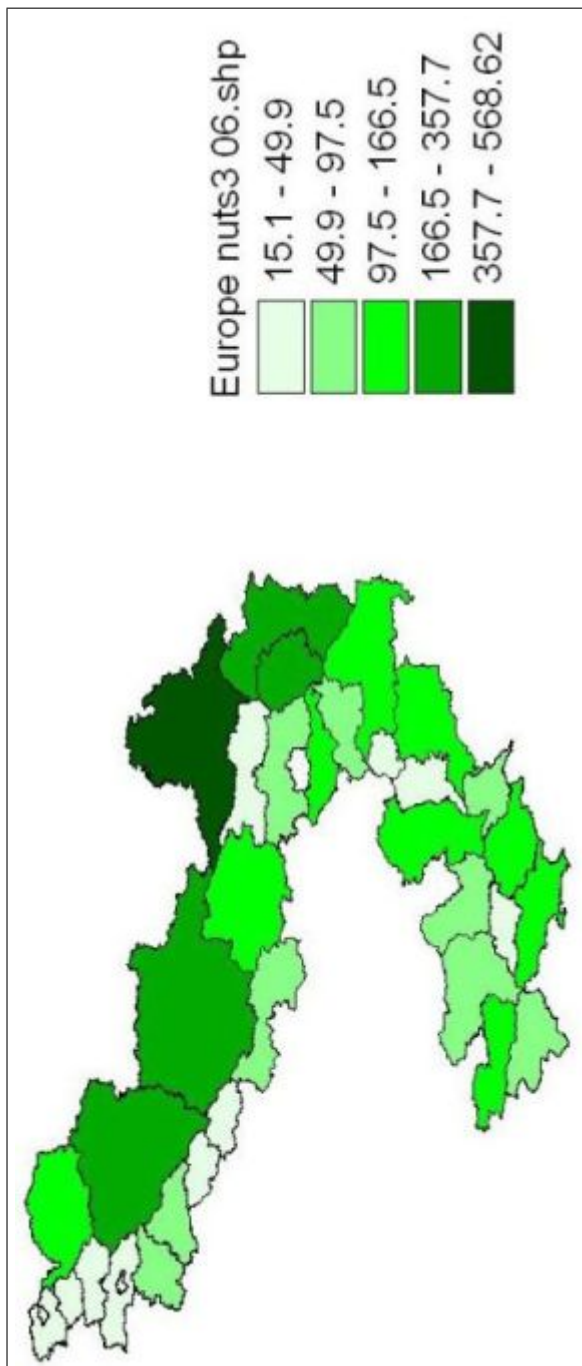


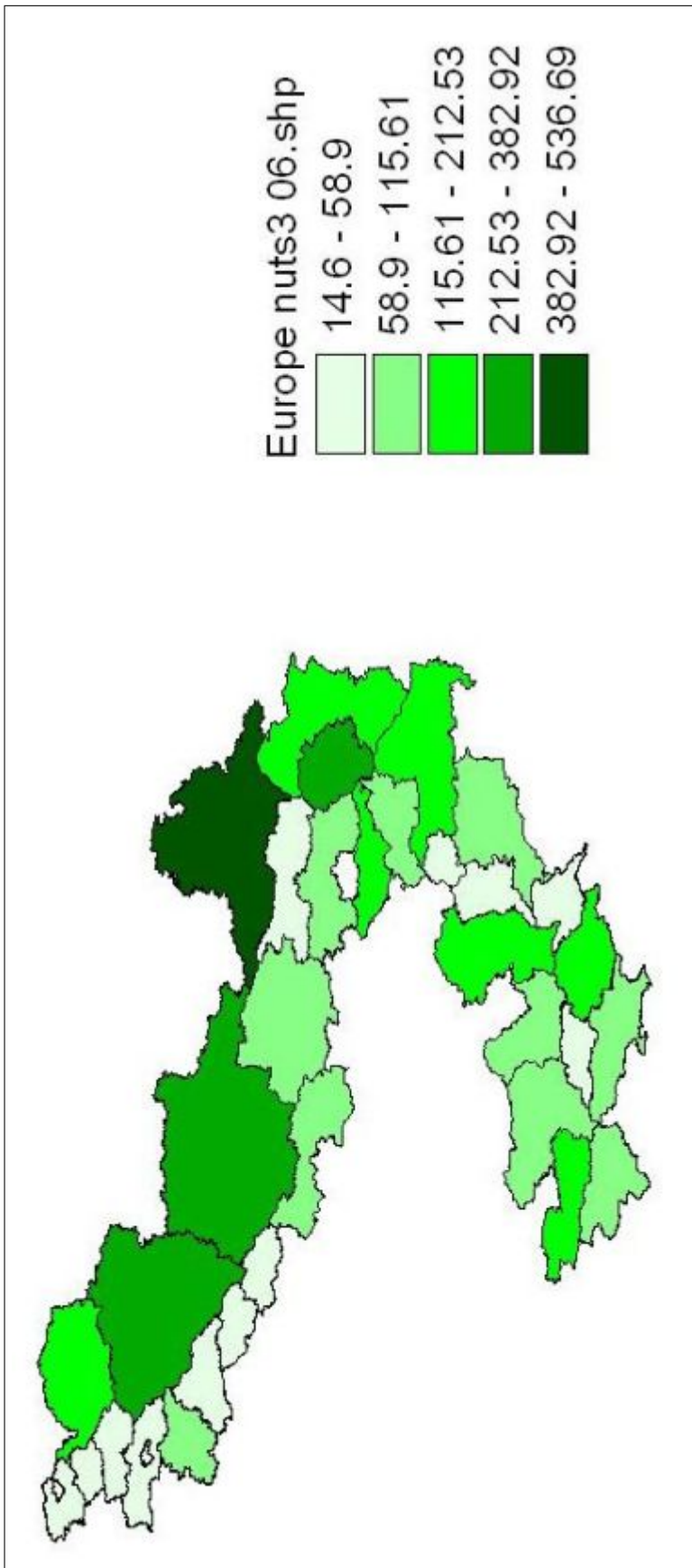
Graphik B.2: Indikatoren: Allgemeine wirtschaftliche Lage: Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu laufenden Marktpreisen auf der Ebene NUTS-3 in den Jahren 1995 und 2004 in EURO je Einwohner, Quelle: Eurostat, 18. November 2006



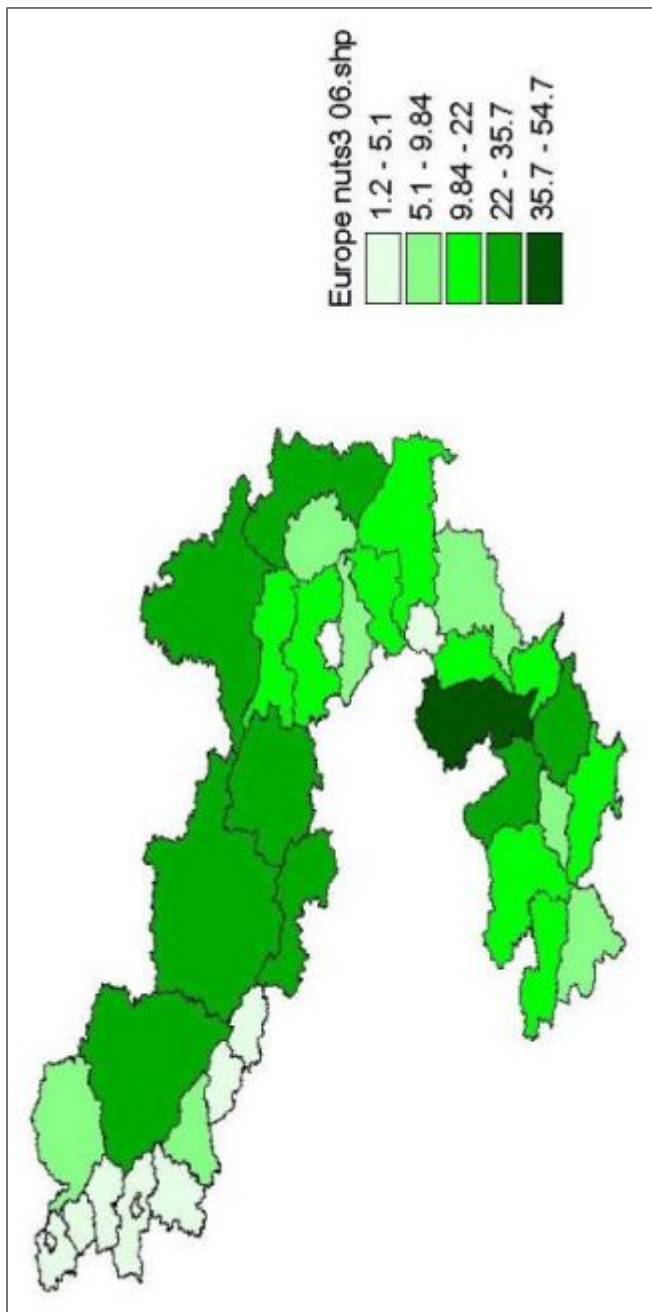


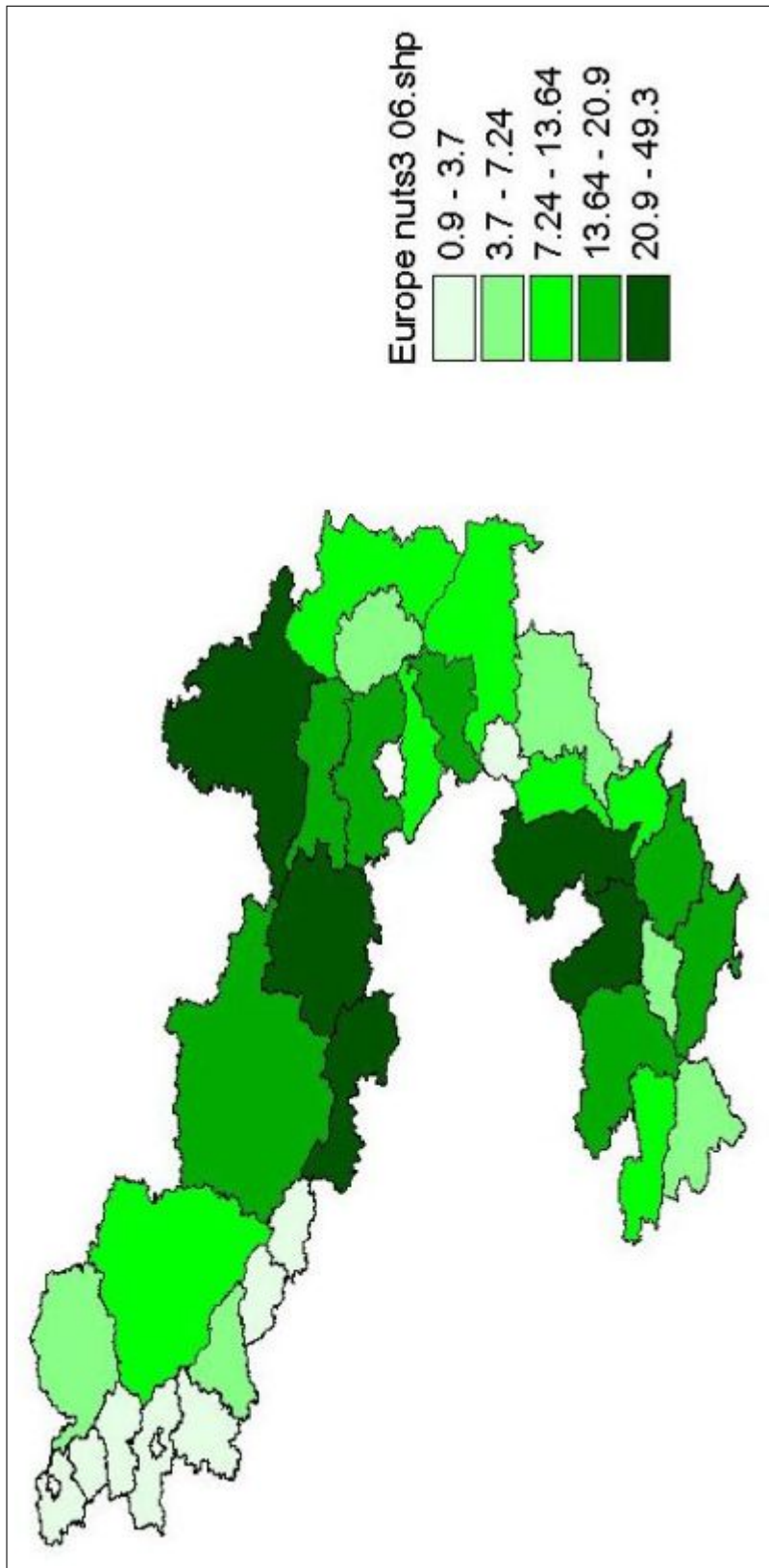
Graphik B.3: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung: Beschäftigung auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



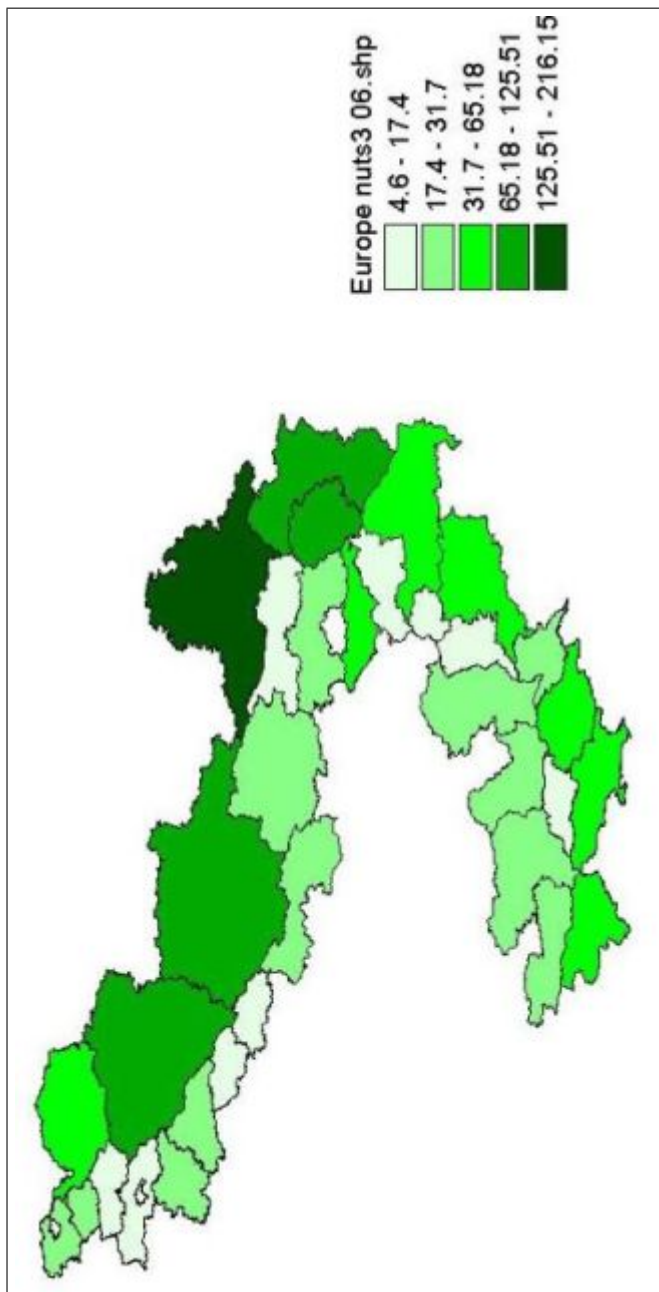


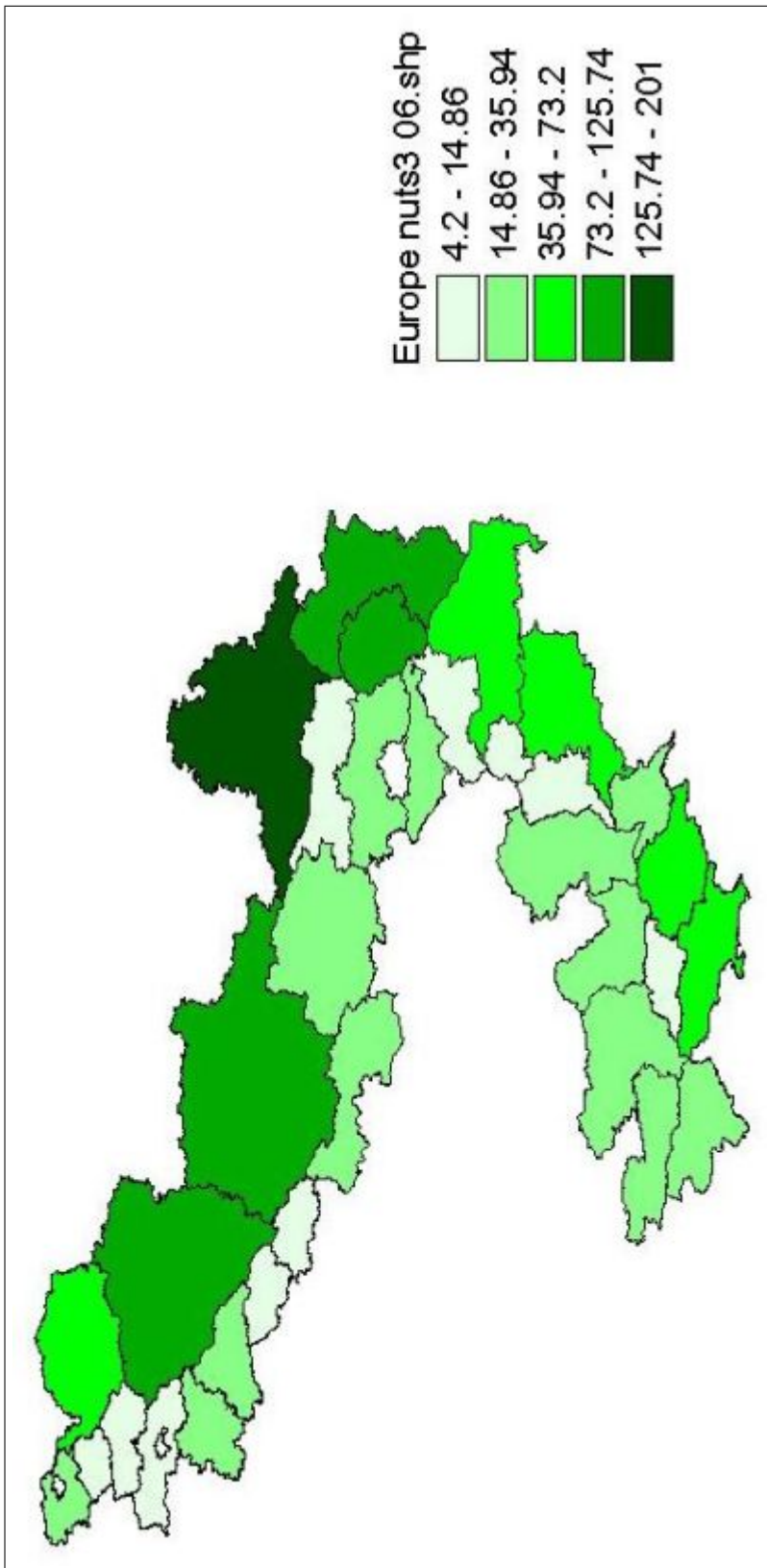
Graphik B.3.a: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Beschäftigung in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



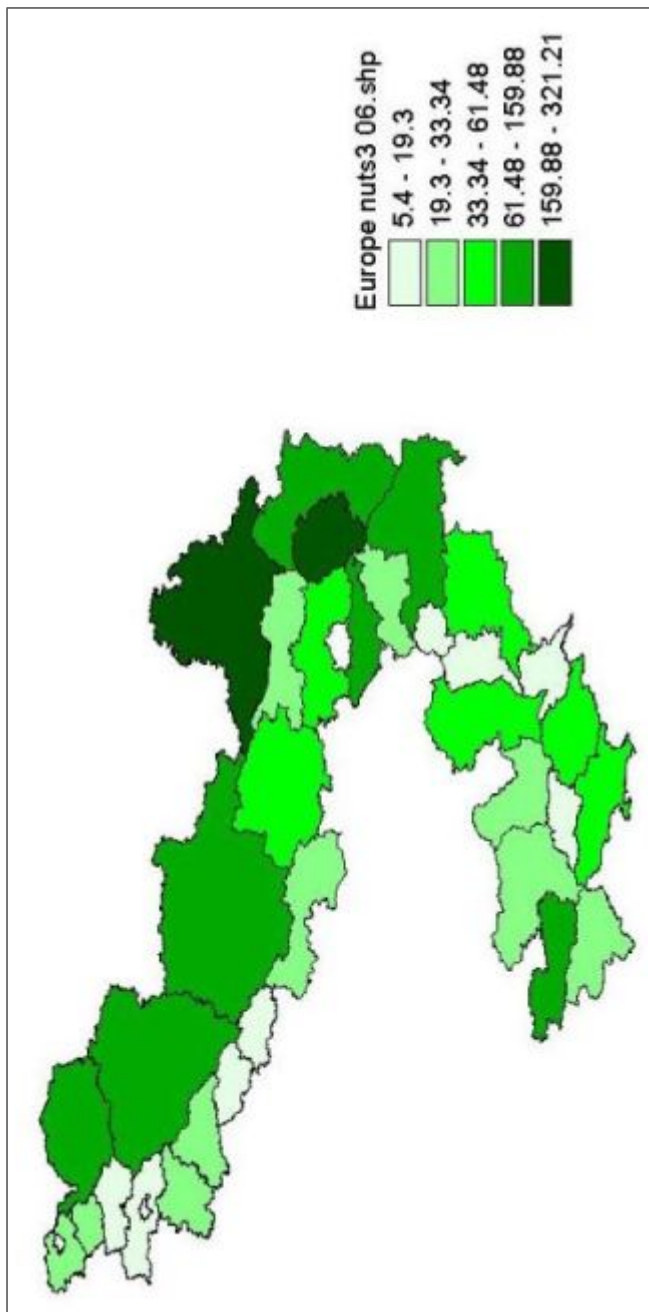


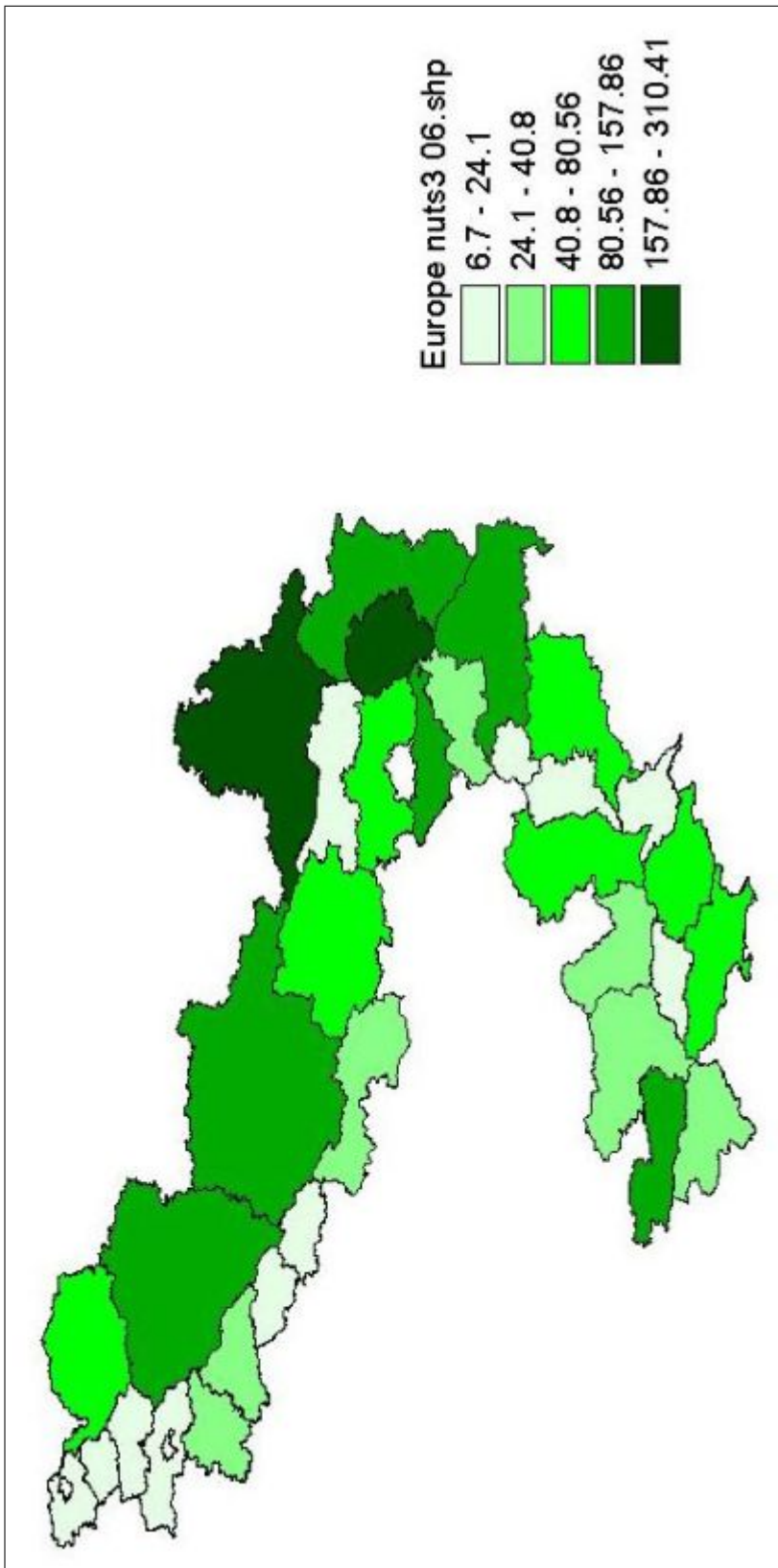
Graphik B.3.b: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung in den einzelnen Wirtschaftssectoren: Beschäftigung in der Industrie auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



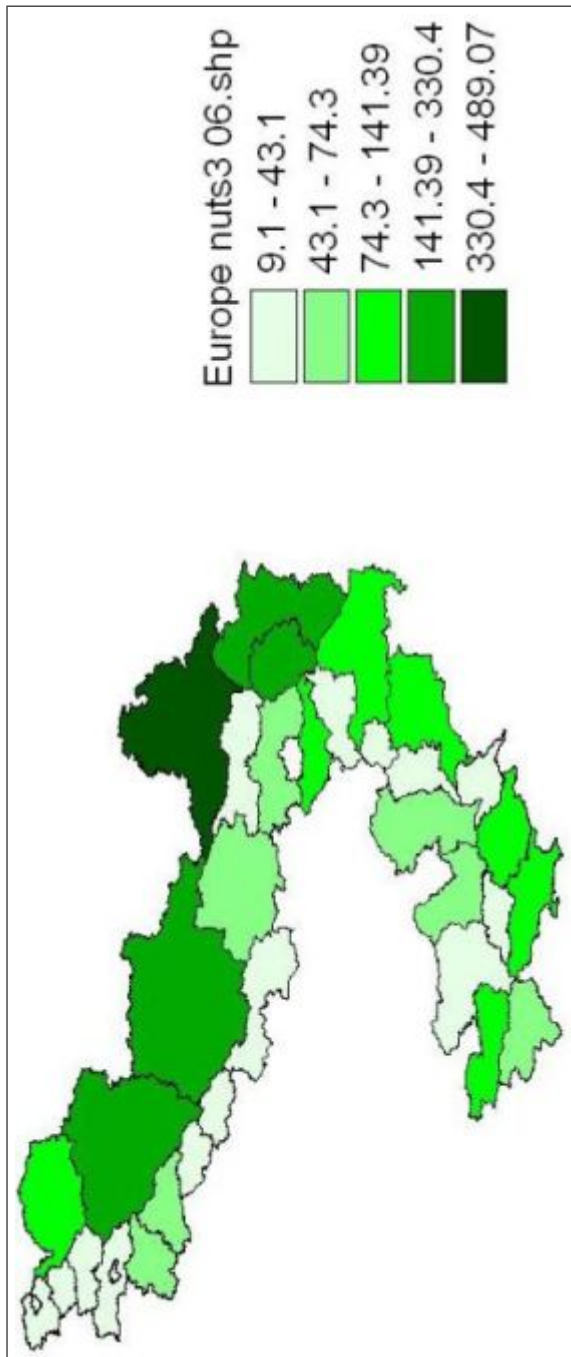


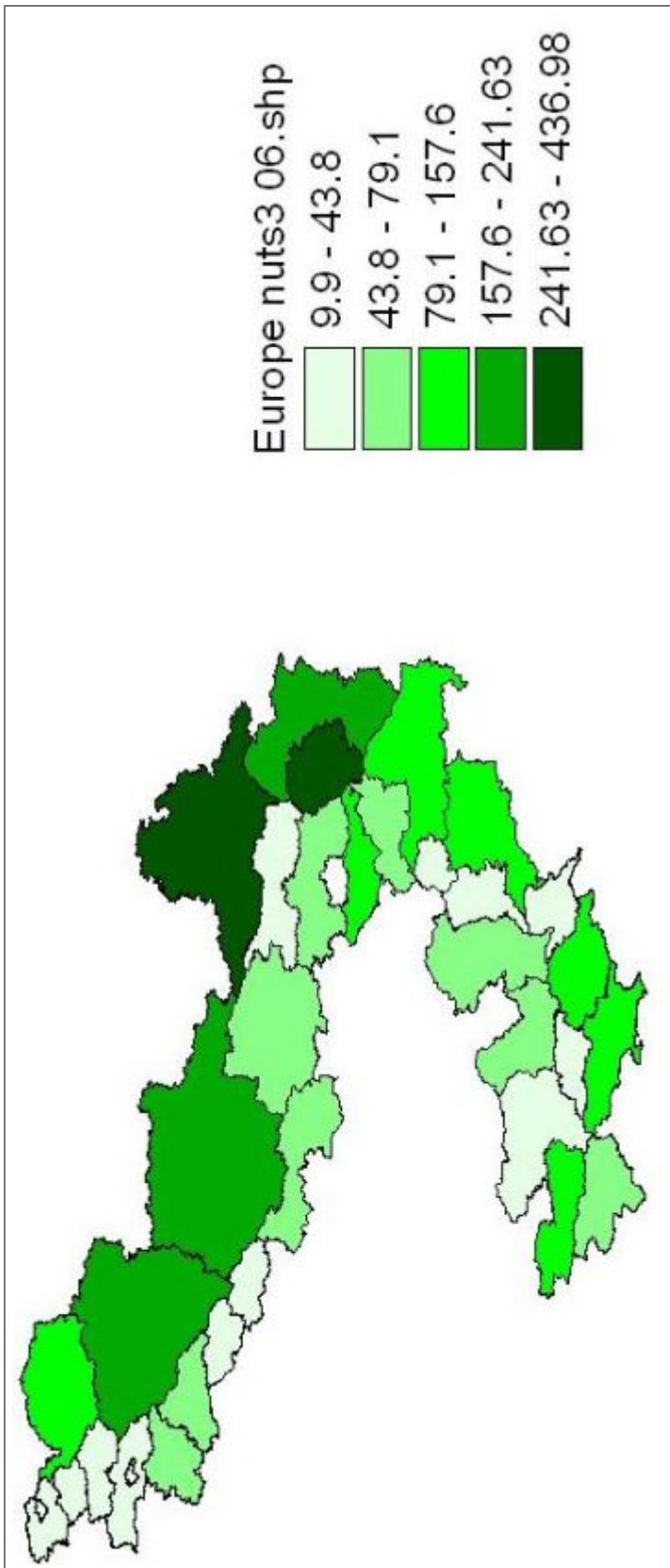
Graphik B.3.c: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung in den einzelnen Wirtschaftssectoren: Beschäftigung im Dienstleistungsbereich (ohne extraterritoriale Organisationen und Körperschaften) auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



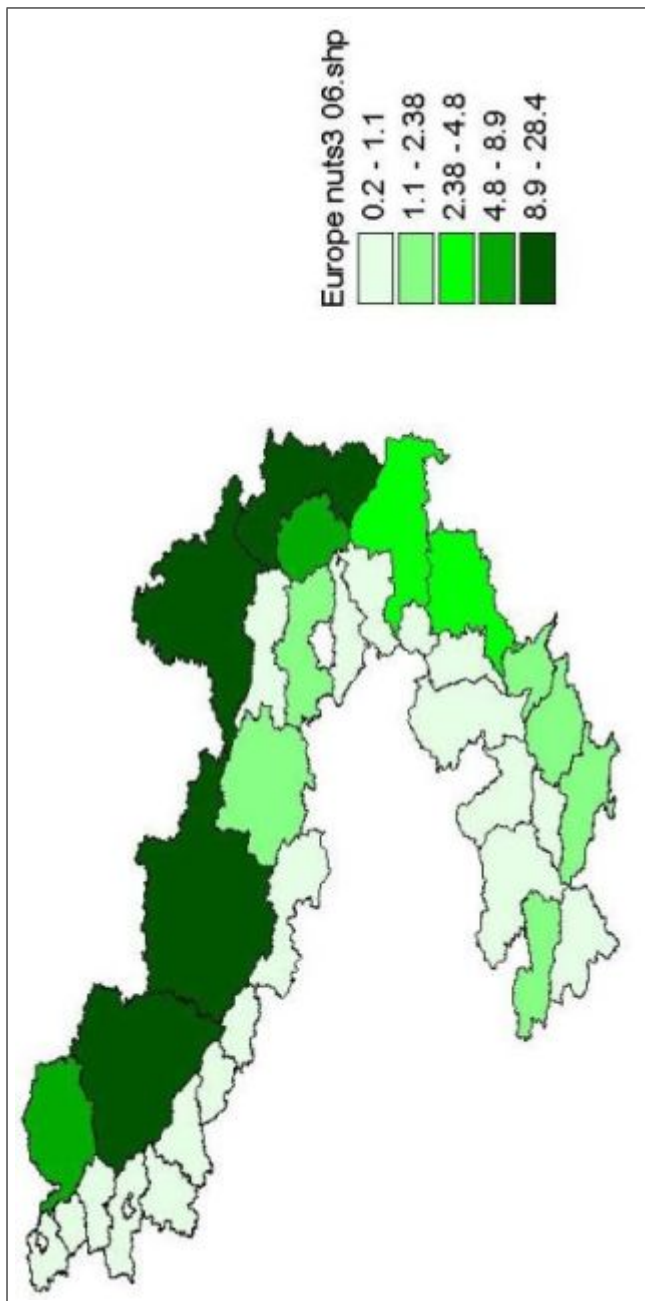


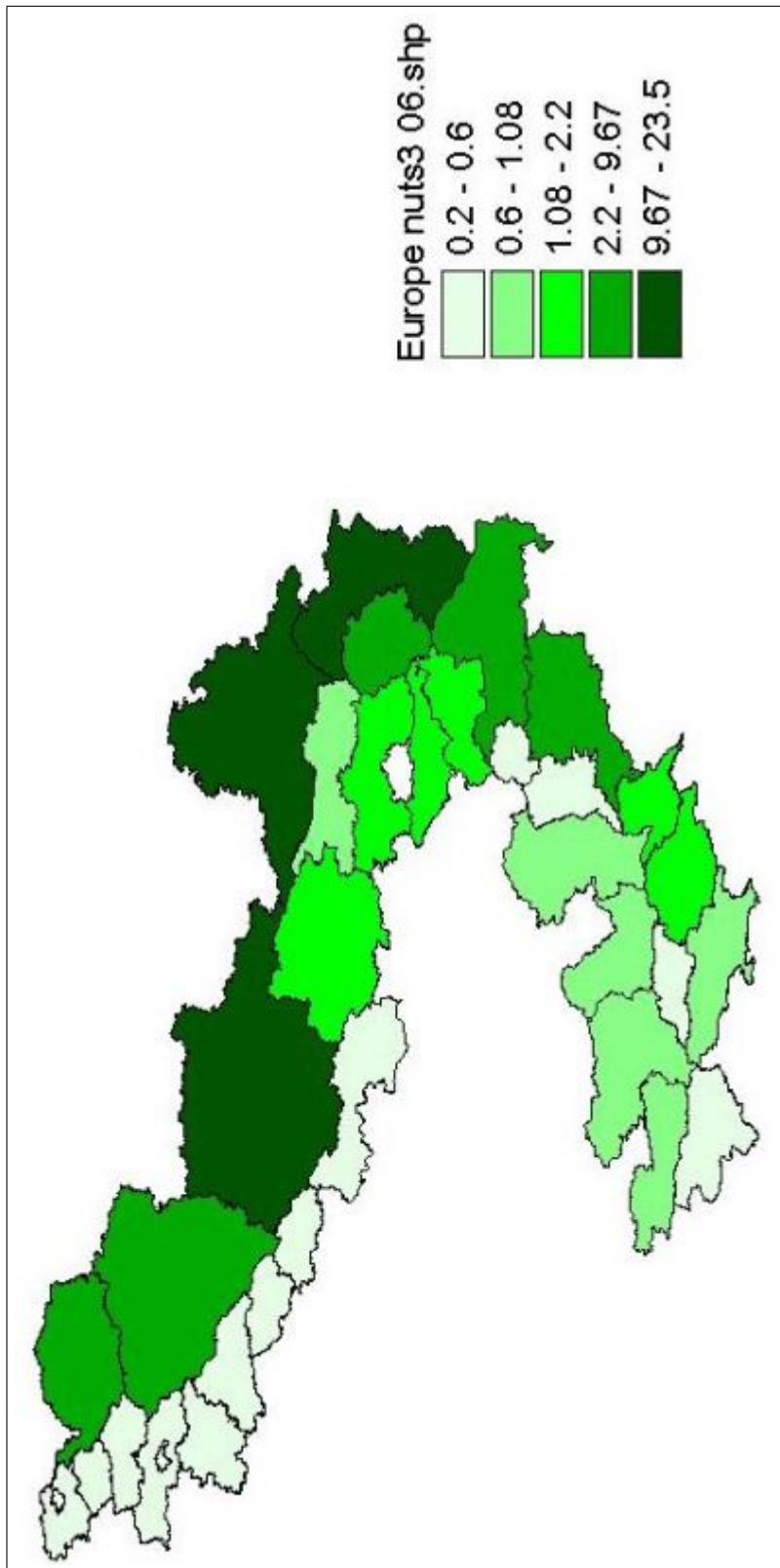
Graphik B.4: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung – unselbständige Beschäftigung: Arbeitnehmer auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



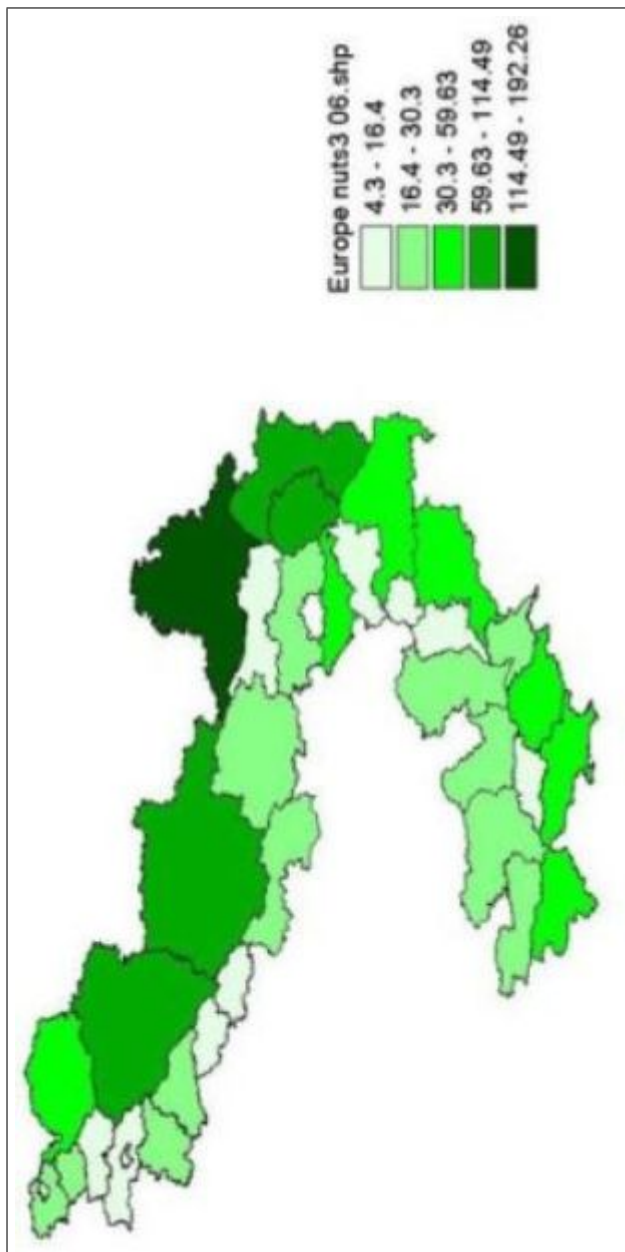


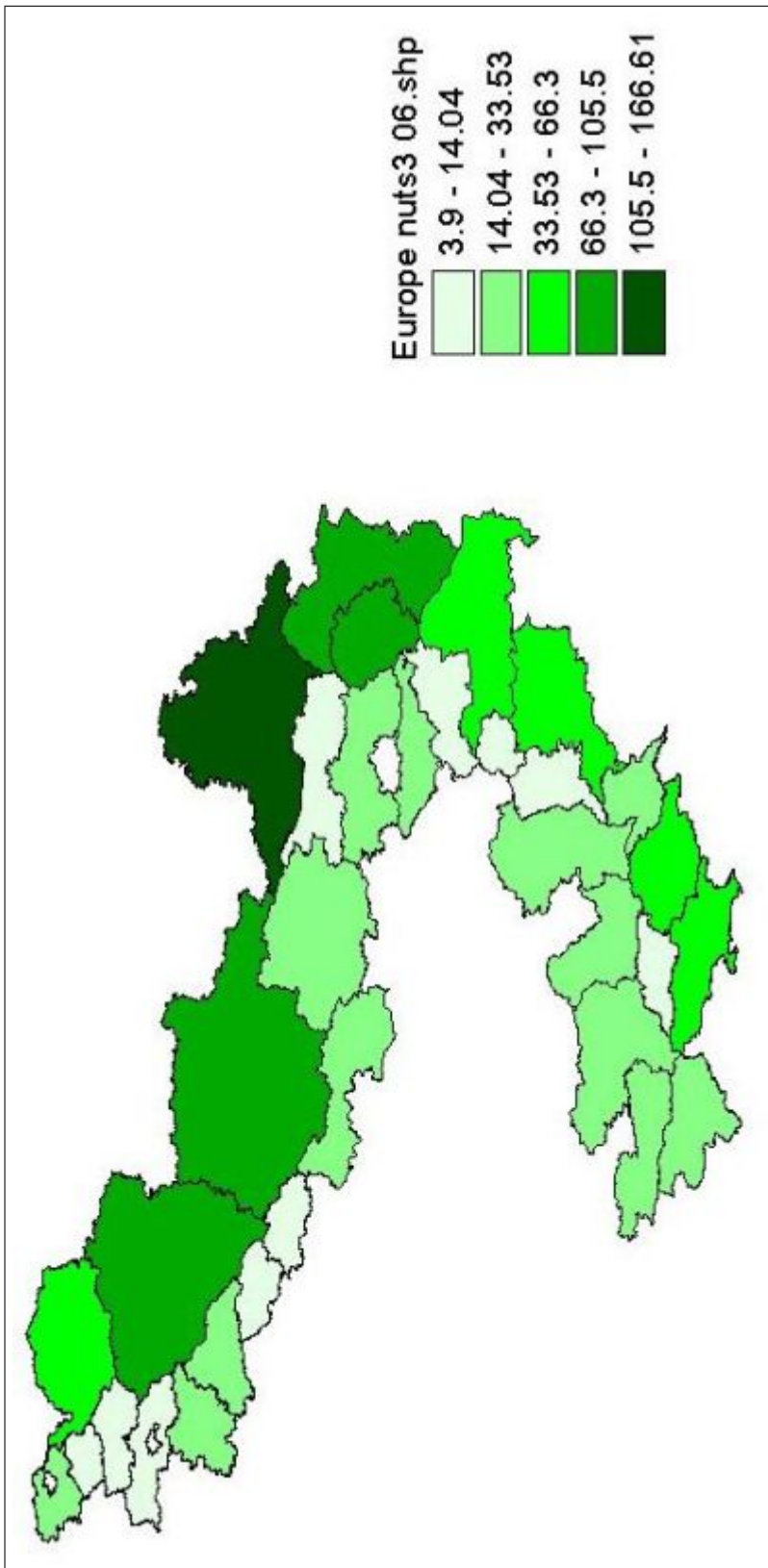
Graphik B.4.a: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung – unselbständige Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Arbeitnehmer in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



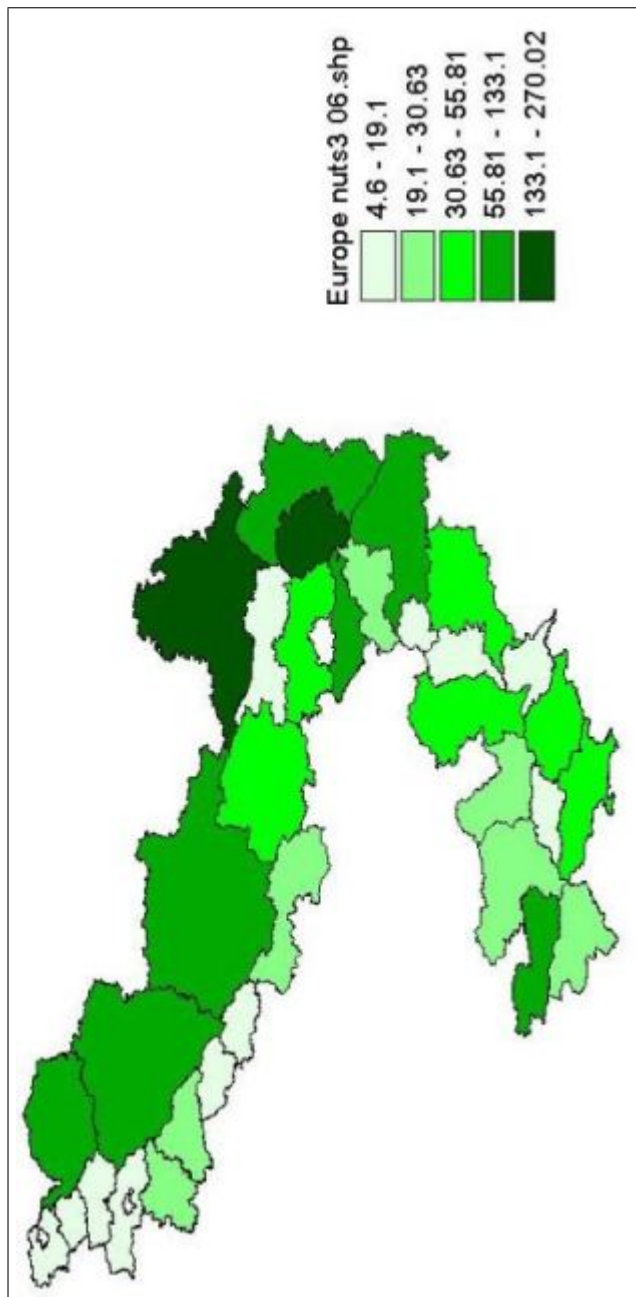


Graphik B.4.b: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung – unselbständige Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Arbeitnehmer in der Industrie auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007





Graphik B.4.c: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung – unselbständige Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftssektoren: Arbeitnehmer im Dienstleistungsbereich (ohne extraterritoriale Organisationen und Körperschaften) auf Ebene NUTS-3 in 1000 Personen in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



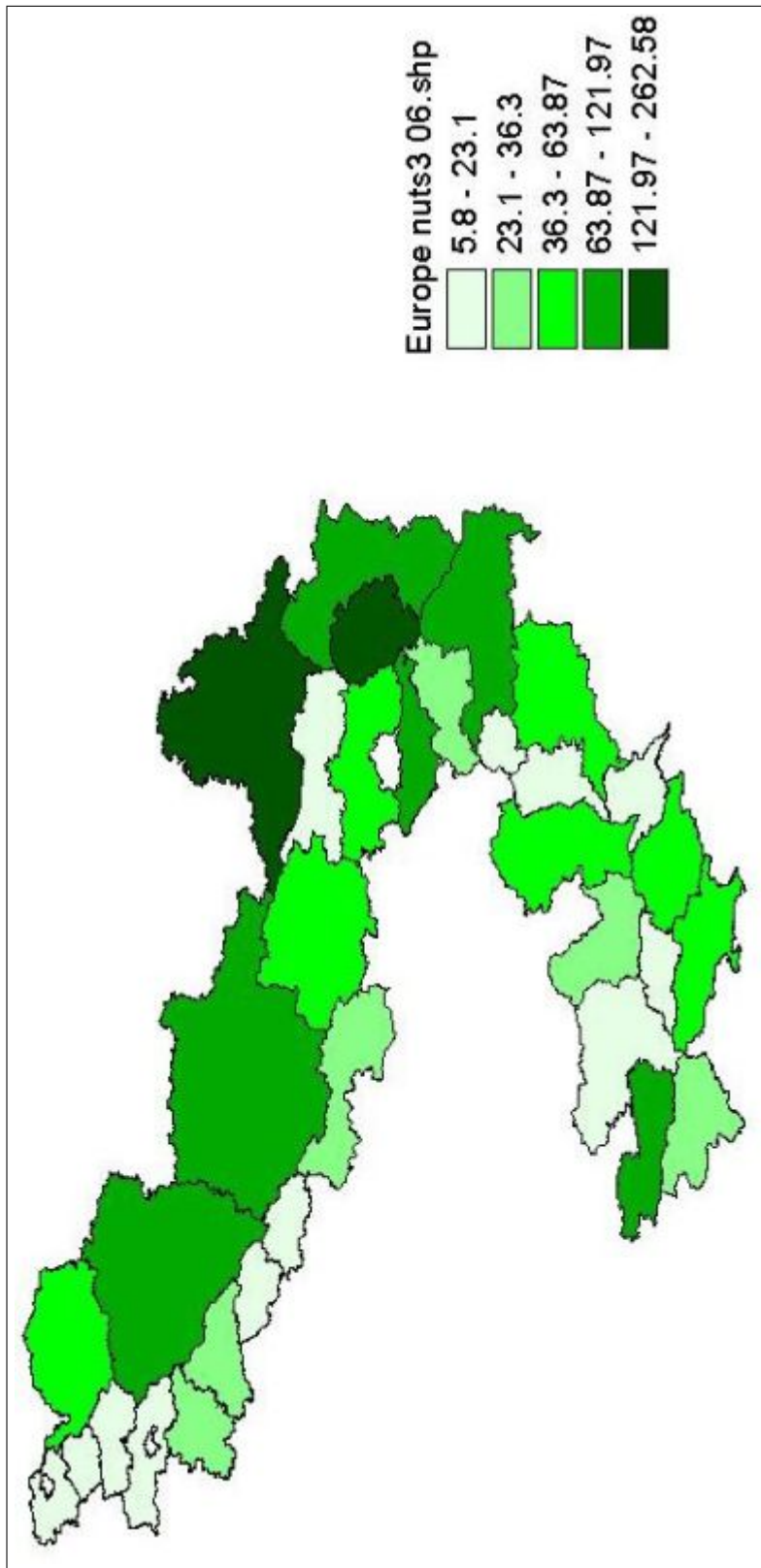


Tabelle B.4.d: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung – Arbeitslosigkeit: Arbeitslose über 15 Jahre, Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter auf NUTS-3 in 1000 Personen, (1) Daten aus 2000, Quelle: Eurostat, Downloaddatum: 29.11.2006

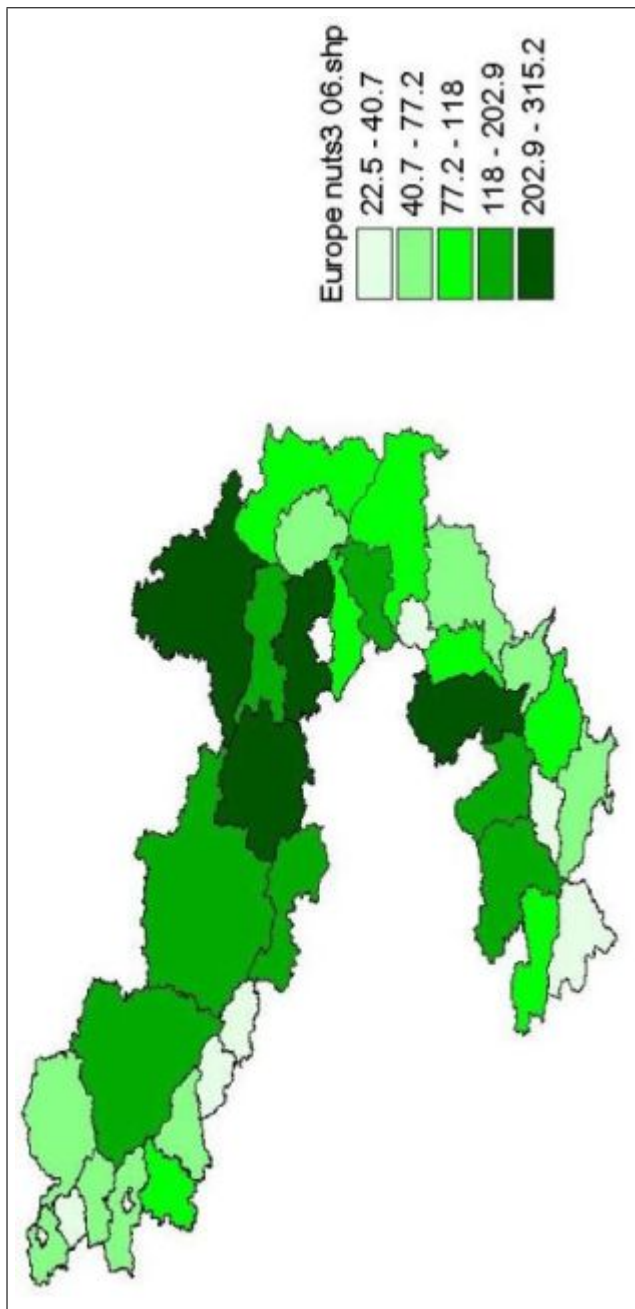
Region	Frauen			Männer		
	1999	2005	Veränd.	1999	2005	Veränd.
CZ031	10.400	8.400	-2.000	9.100	7.500	-1.600
CZ032	9.800	9.000	-800	9.500	5.500	-4.000
CZ041	6.200	8.900	2.700	7.300	8.700	1.400
CZ062	25.400	24.200	-1.200	21.800	21.000	-800
DE225	1.000	1.500	500	1.200	1.800	600
DE229	700	1.300	600	1.200	1.700	500
DE235	1.300	1.800	500	1.600	2.500	900
DE237	1.100	1.600	500	800	1.700	900
DE239	1.500	2.100	600	1.300	2.300	1.000
DE23A	1.100	1.500	400	900	1.700	800
DE249	1.600	2.700	1.100	1.700	2.600	900
DE24D	1.600	2.300	700	1.700	2.500	800
HU221	3.600	3.800	200	3.500	4.600	1.100
HU222	2.200	4.800	2.600	3.600	4.900	1.300

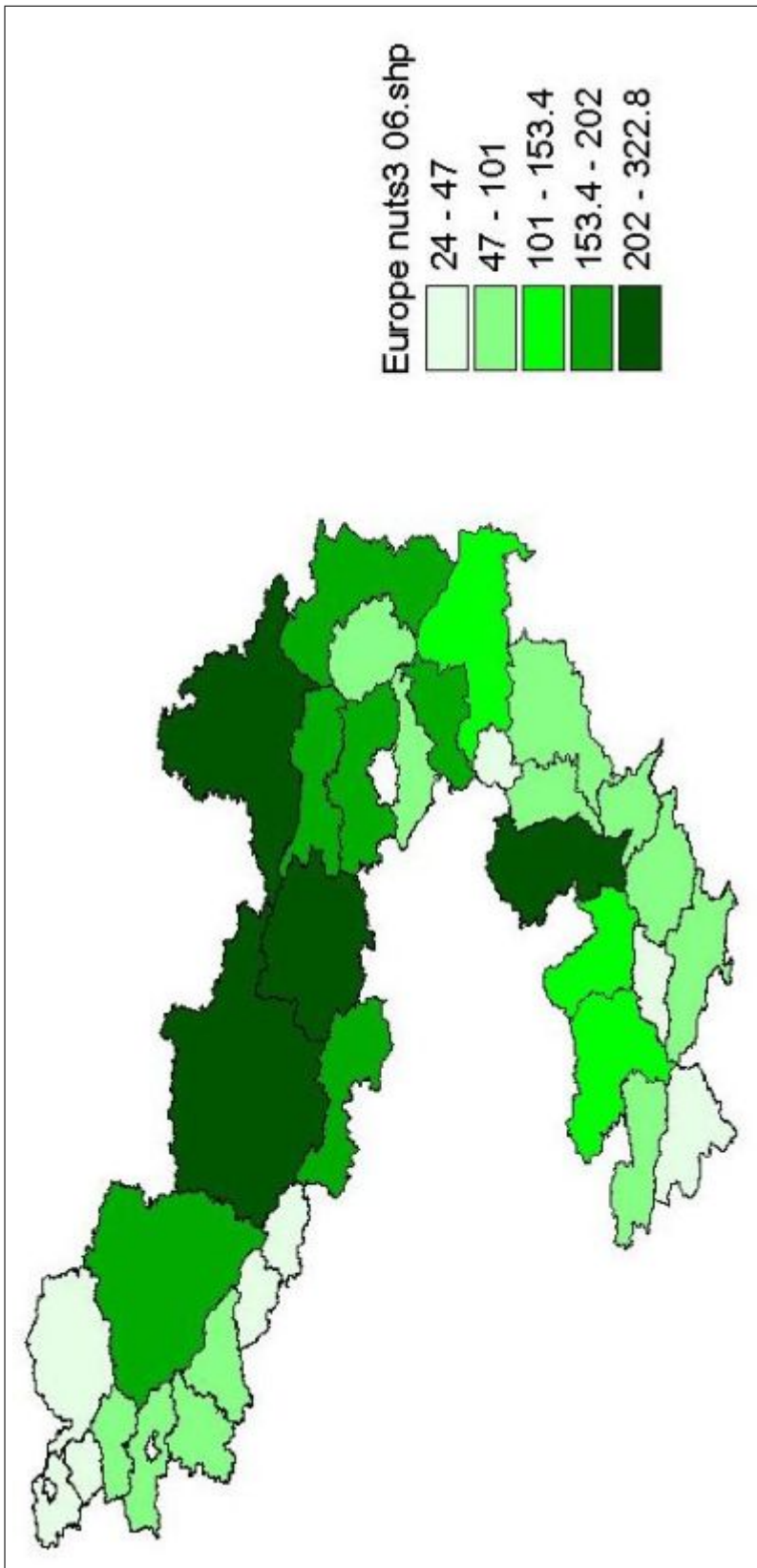
Tabelle B.4.d: Indikatoren: Arbeitsmarktentwicklung – Arbeitslosigkeit:

Fortsetzung

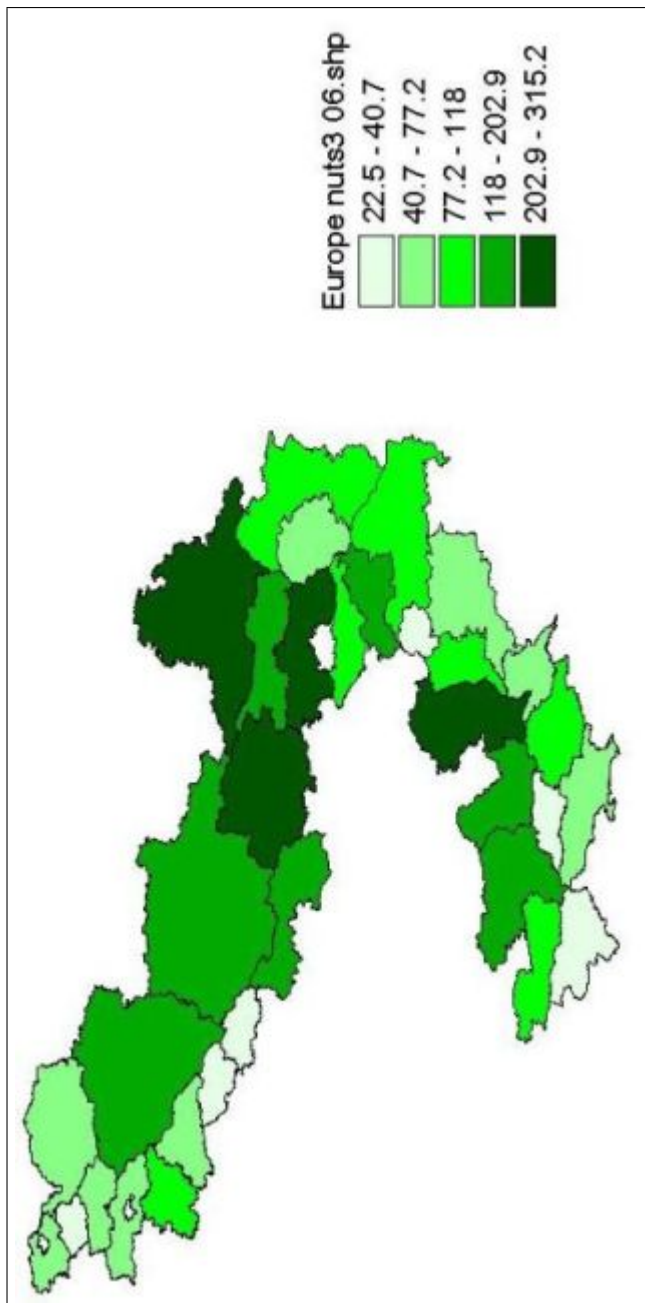
Region	Frauen			Männer		
	1999	2005	Veränd.	1999	2005	Veränd.
AT111	400	600	200	300	500	200
AT112	1.000	2.000	1.000	900	1.700	800
AT113	1.100	1.800	700	900	1.500	600
AT124	1.900	2.500	600	2.100	2.400	300
AT125	800	1.300	500	1.000	1.300	300
AT126	1.600	2.700	1.100	1.900	2.500	600
AT127	2.200	3.400	1.200	2.600	3.300	700
AT211	2.100	3.800	1.700	2.100	2.500	400
AT213	1.200	2.000	800	1.200	1.300	100
AT224	1.600	2.200	600	1.900	2.700	800
AT225	1.300	1.900	600	1.400	2.100	700
AT313	1.500	1.700	200	1.300	1.400	100
SI001 (1)	4.250	3.100	-1.150	3.300	3.800	500
SI002 (1)	6.160	7.100	940	8.100	6.600	-1.500
SI003 (1)	600	1.300	700	1.000	1.200	200
SI004 (1)	2.760	5.500	2.740	4.900	5.300	400
SI009 (1)	540	2.400	1.860	2.400	2.200	-200
SK010	12.500	9.900	-2.600	12.100	7.700	-4.400
SK021	17.000	16.700	-300	15.800	13.500	-2.300

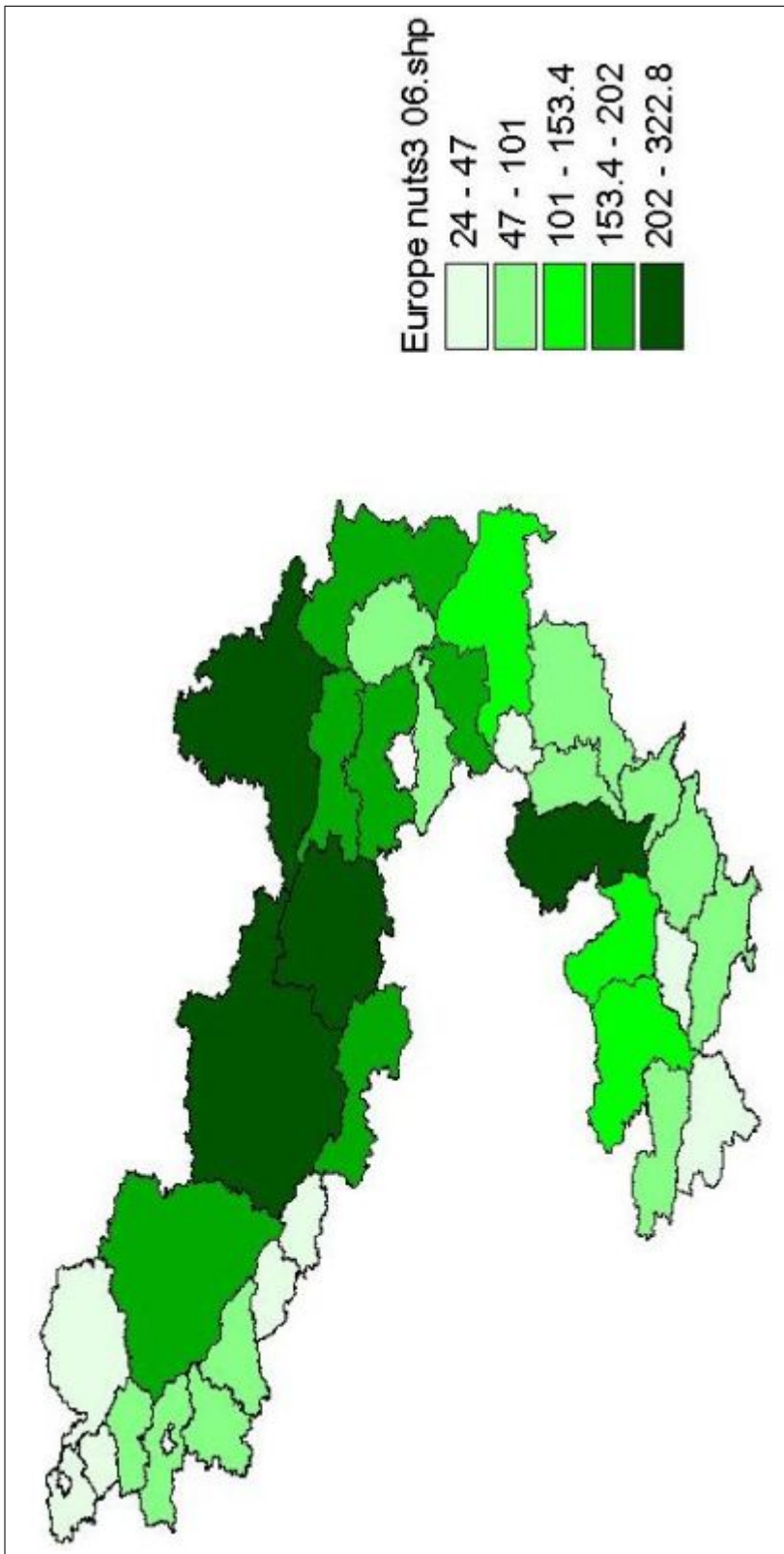
Graphik B.5.a: Indikatoren: Entwicklung der Bruttowertschöpfung der einzelnen Wirtschaftssektoren: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei auf Ebene NUTS-3 in Millionen Euro (ab 1.1.1999) bzw. Millionen Ecu (bis zum 31.12.1998) in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



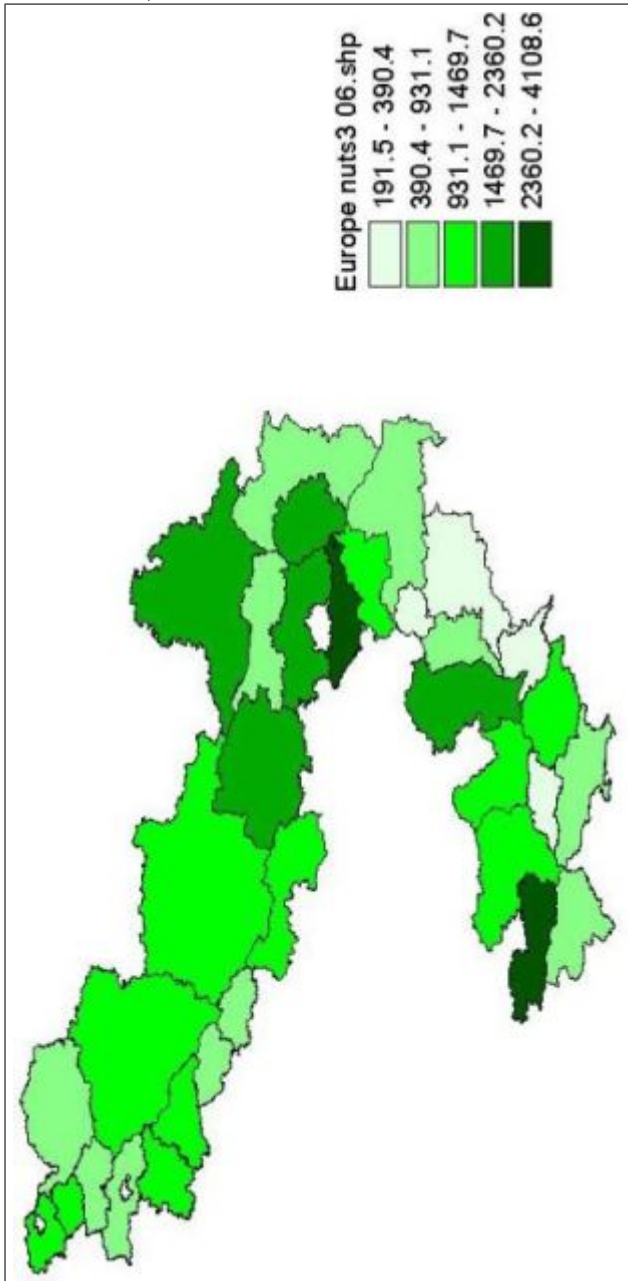


Graphik B.5.b: Indikatoren: Entwicklung der Bruttowertschöpfung der einzelnen Wirtschaftssektoren: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen in der Industrie auf Ebene NUTS-3 in Millionen Euro (ab 1.1.1999) bzw. Millionen Ecu (bis zum 31.12.1998) in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007





Graphik B.5.c: Indikatoren: Entwicklung der Bruttowertschöpfung der einzelnen Wirtschaftssektoren: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen im Dienstleistungsbereich (ohne extraterritoriale Organisationen und Körperschaften) auf Ebene NUTS-3 in Millionen Euro (ab 1.1.1999) bzw. Millionen Ecu (bis zum 31.12.1998) in den Jahren 1995 und 2004, Quelle: Eurostat, 16. April 2007



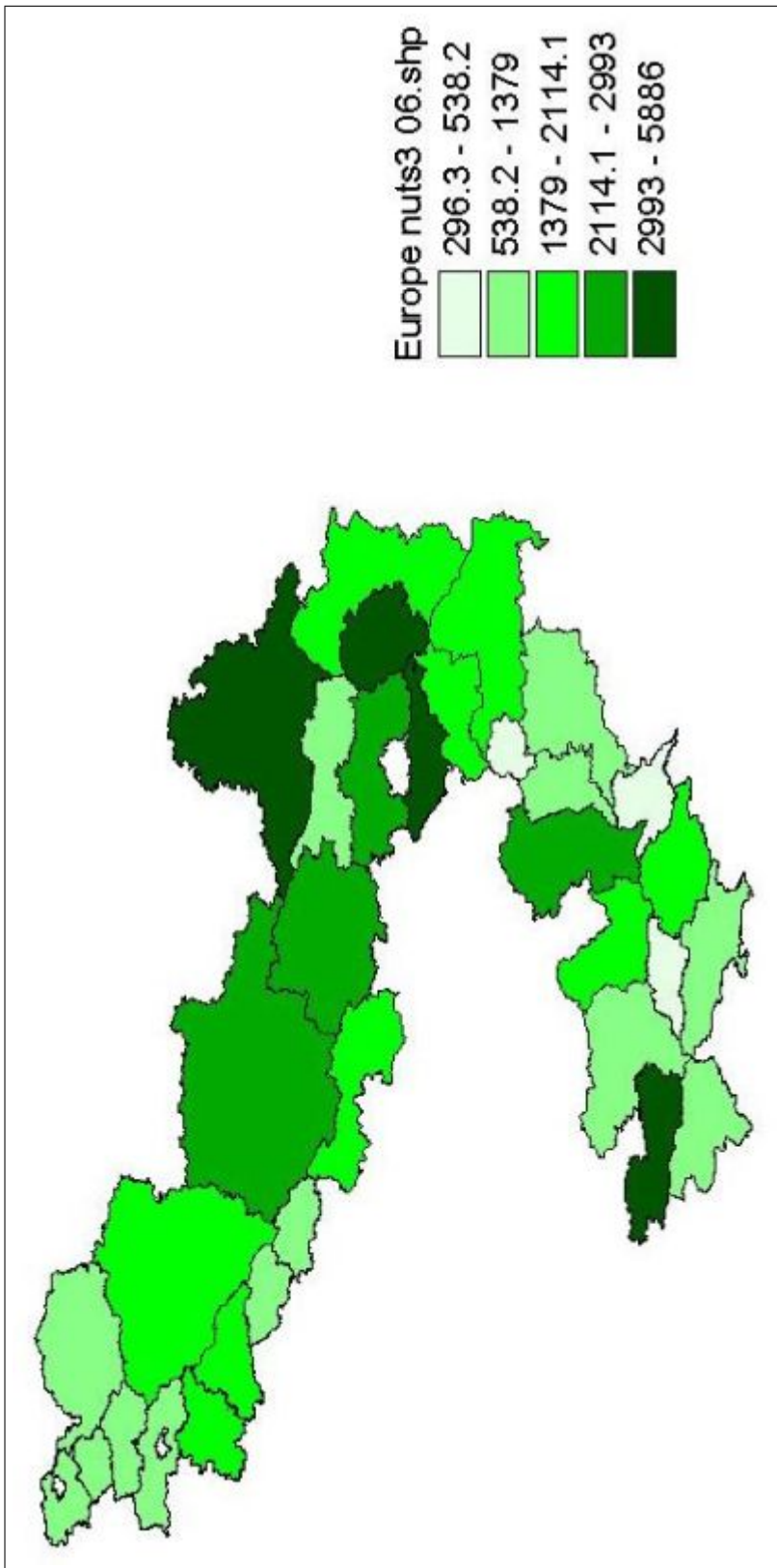
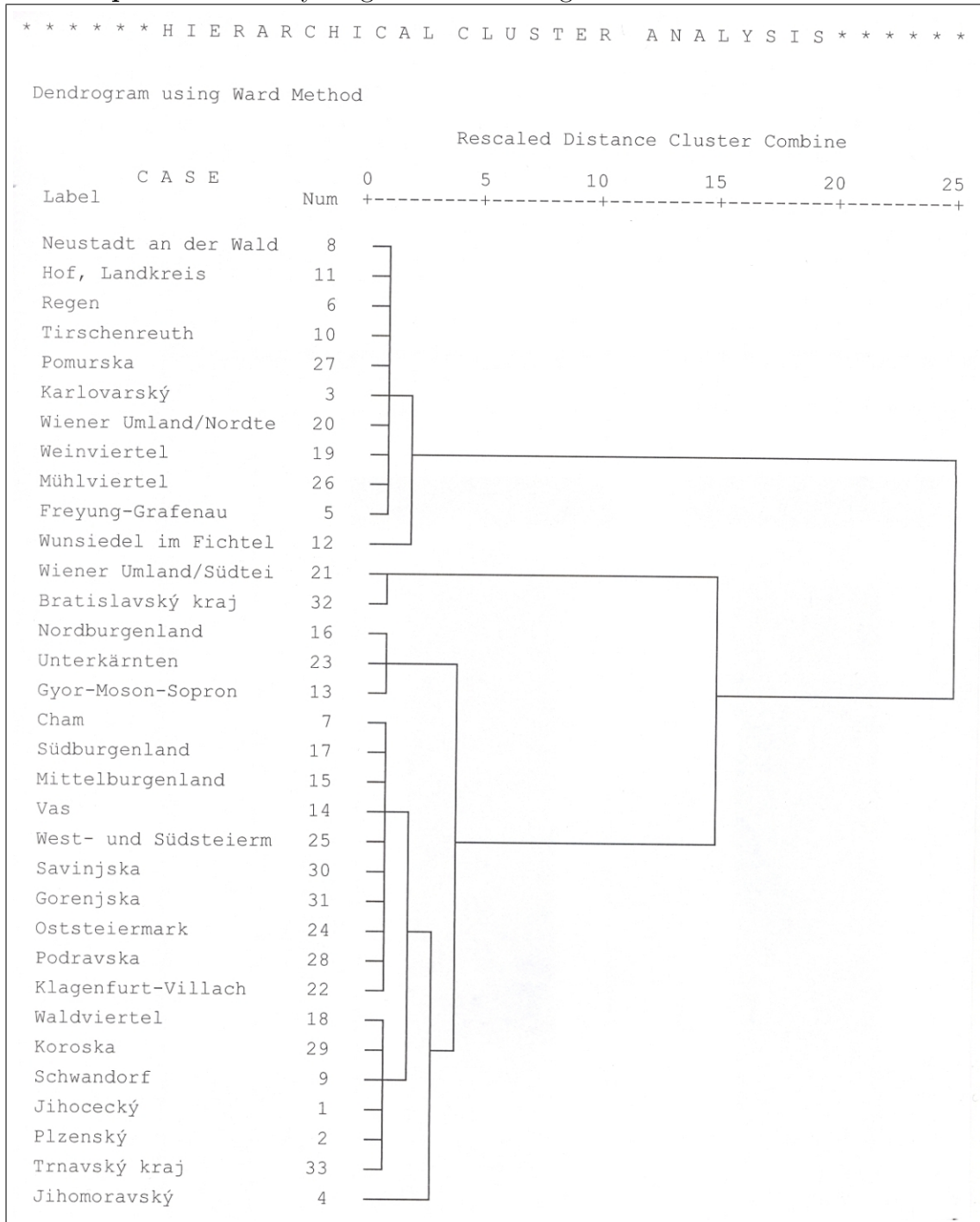


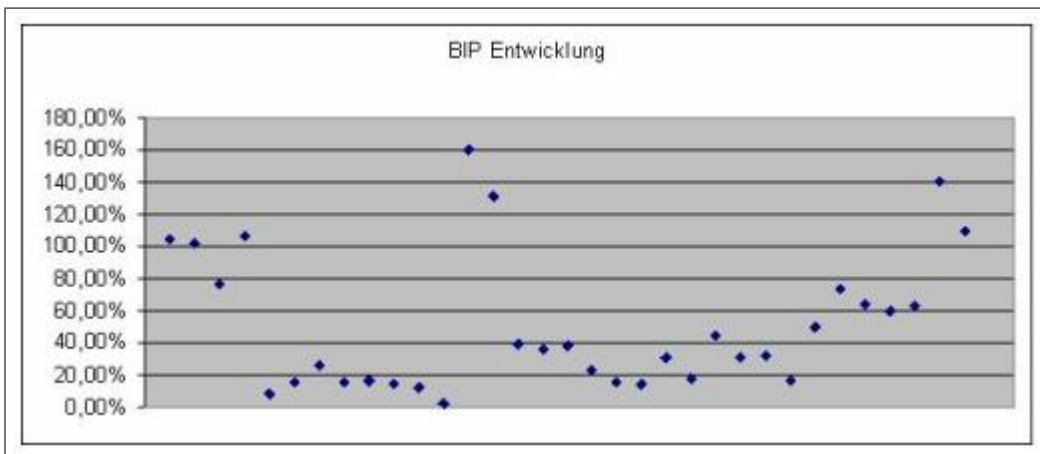
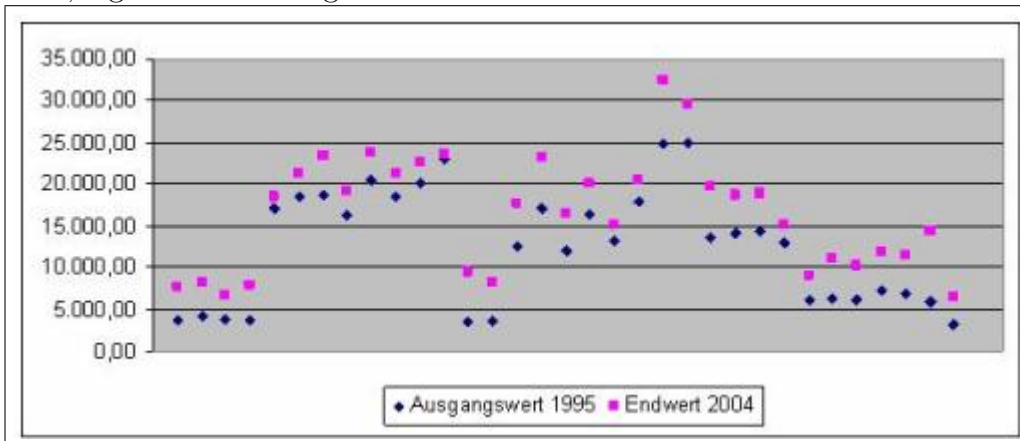
Tabelle B.6: Indikatoren: NACE-Kategorien, Quelle: Eurostat, 16. April 2007

NACE-Code	Sektor
A und B	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
C bis F	Industrie
G bis P	Dienstleistungen (ohne extra-territoriale Organisationen und Körperschaften)

Graphik C.1: Analyseergebnisse: Dendrogramm



Graphik C.2: Analyseergebnisse: Streuung und Entwicklung des BIP/Kopf zwischen 1995 und 2004, auf Ebene NUTS-3 in Euro, Quelle: Eurostat, 16. April 2007, eigene Berechnungen



Literaturverzeichnis

- [1] 192.000 Jobs und zehn Milliarden Euro, in: ‚Der Standard‘, Wien, 19. Oktober 2004, S. k.A.
- [2] Abrahamsen, Y., et.al.: Arbeitsmarkttheorie, Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung in der Schweiz, Verlag Rügger, Grösch 1986.
- [3] Aichholzer, G., et.al.: Struktur und Wirksamkeit arbeitsmarktpolitischer Qualifizierungsprogramme in Österreich, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 19.Jg. 1986.
- [4] Aiginger, K.: Ergebnisse einer Unternehmensbefragung über die Ostöffnung, in: Aiginger, K., et.al.: Teil 2: Freihandelsabkommen, Unternehmerbefragung, Kostenvergleich, in: Aiginger, K. (Koord.): Chancen und Gefährdungspotentiale der Ostöffnung: Konsequenzen für die österreichische Wirtschaft, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1993.
- [5] Aiginger, K., Schnitzer, Y., und Peneder, M.: Teil 3: Branchenuntersuchung und Zusammenfassung des Gesamtprojektes, in: Aiginger, K. (Koord.): Chancen und Gefährdungspotentiale der Ostöffnung: Konsequenzen für die österreichische Wirtschaft, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1993.
- [6] Altzinger, W.: Beschäftigungseffekte des österreichischen Osthandels, 1989-1994, Wirtschaftsuniversität Wien, Working Paper Series, No. 34, Juli 1995.

- [7] Altzinger, W.: Substituieren Österreichs Direktinvestitionen in Osteuropa heimische Produktion?, *Wirtschaftspolitische Blätter*, 1-2, 1999, S. 136-146.
- [8] Altzinger, W., und Bellak, Ch.: Direct versus indirect FDI: Impact on domestic exports and employment, *Wirtschaftsuniversität Wien, Working Paper Series*, No. 9, Nov. 1999.
- [9] Altzinger, W.: Scope and Structure of Austria's foreign direct investment in Eastern Europe, in: Maier, G., et.al.: *Integration and Transition in Europe: the economic geography of interaction*, Routledge, London 2000.
- [10] AMS Arbeitsmarktservice Niederösterreich: Grafisches Arbeitsmarktinformationsprofil, Länderprofil 2001, Niederösterreich, Bezirksprofile, Arbeitsmarktservice Niederösterreich,
http : //www.ams.or.at/statistik/berichte/bezprofile/index.htm.
- [11] Aschauer, W.: Auswirkungen der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in Osteuropa auf den ungarisch-österreichischen und ungarisch-rumänischen Grenzraum, *Selbstverlag des Institutes für Geographie und Geoökologie der Universität Potsdam*, Potsdam 1995.
- [12] Bacher, J.: *Clusteranalyse*, R.Oldenbourg, München 1994.
- [13] Barjak, F., et.al.: Regionalanalyse Ostdeutschlands, in: *Wirtschaft im Wandel*, 6. Jahrgang, 2/2000.
- [14] Barjak, F.: Arbeitsmärkte an der ehemaligen innerdeutschen Grenze, in: Hamm, R., und Wenke, M. (Hrsg.): *Europäische Grenzregionen – Brückenköpfe für die Integration regionaler Arbeitsmärkte*, Shaker Verlag, Aachen 2001.
- [15] Barro, R.J. und Grossmann, H.I.: *Money, employment and inflation*, Cambridge University Press, Cambridge 1976.

- [16] Barwinek, H. und Kirisits, M.: EU-Osterweiterung, Regionalwirtschaftliche Auswirkungen der EU-Osterweiterung in grenznahen Regionen der Steiermark, Arbeiterkammer Steiermark, Graz 1998.
- [17] Bathelt, H., und Glückler, J.: Wirtschaftsgeographie, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 2002.
- [18] Baum, J.: Möglichkeiten der Wirtschaftskooperation in den österreichisch-tschechisch-slowakischen Grenzregionen, Ecoplus, Wien 1999.
- [19] Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen: Ostöffnung, Eigenverlag des Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen, Wien 1992.
- [20] Bellak, C., et.al.: Fallstudien zu den Auswirkungen der Ostöffnung auf Beschäftigung und Zahlungsbilanz Österreichs, Jubiläumsfondsprojekt 6700/1, Wien 1998.
- [21] Biffl, G.: Theorie und Empirie des Arbeitsmarktes am Beispiel Österreich, Springer, Wien 1994.
- [22] Biffl, G.: Die Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Arbeitsproduktivität nach Branchen, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Monatsberichte, Jan. 2001, S. 51-63.
- [23] Biffl, G. et.al.: Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Monatsberichte, 08/2003, S. 623-642.
- [24] Birner, A.; Schremmer, Ch., und Tödting, F.: Die neue Industrielandschaft Österreichs, ÖIR, Wien, 1997.
- [25] Birner, A., et.al.: Indikatoren zur Erfassung regionaler Problemlagen, Österreichisches Institut für Raumplanung, Wien 1999.

- [26] Blien, K.: Arbeitslosigkeit und Entlohnung auf regionalen Arbeitsmärkten, Physica-Verlag, Heidelberg 2001.
- [27] Borjas, G.J.: Labor Economics, 2.ed., McGraw-Hill, New York 2000.
- [28] Brede, H.: Bestimmungsfaktoren industrieller Standorte, Eine empirische Untersuchung, Duncker & Humblot, Berlin 1971.
- [29] Breuss, F.: Außenwirtschaft, Band 1, Springer, Wien/New York 1997.
- [30] Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte: Die Arbeitslosigkeit in den Regionen der Europäischen Union und der mitteleuropäischen Bewerberländer, AK Wien, Wien, August 2001.
- [31] Buttler, F., et.al.: Grundlagen der Regionalökonomie, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg 1977.
- [32] Christaller, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland, Darmstadt 1968.
- [33] Deckers, B.: Die raumstrukturelle Wirkung von Transformation und EU-Osterweiterung, Greifswalder Geographische Arbeiten, Greifswald 2004.
- [34] Dicke, H. und Foders, F.: Wirtschaftliche Auswirkungen einer EU-Erweiterung auf die Mitgliedsstaaten, Mohr Siebeck, Tübingen 2000.
- [35] [1988a] Eckey, H.F. und Wehrt, K.: Regionale Beschäftigungselastizitäten, aus: Eckey, H.F. et.al.: Analyse regionaler Arbeitsmarktprobleme, R.Vincentz Verlag, Hannover 1988, S. 121-154.
- [36] [1988b] Eckey, H.F., et.al.: Die mikroanalytische Diagnose der regionalen Arbeitsnachfrage des verarbeitenden Gewerbes, aus: Eckey, H.F. et.al.: Analyse regionaler Arbeitsmarktprobleme, R.Vincentz Verlag, Hannover 1988, S. 121-154.

- [37] Eckey, H.F. et.al.: Abgrenzung von regionalen Diagnoseeinheiten für die Zwecke der regionalen Wirtschaftspolitik, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1990.
- [38] Ecoplus: Arbeitsmarktanalyse Grenzgebiet Tschechien-Slowakei-Österreich, Ecoplus (www.ecoplus.at), Wien 2004.
- [39] Ehrenberg, R.G., und Smith, R.S.: Modern Labor Economics, Addison-Wesley, Reading 2000.
- [40] Faissner, K.: Von Auslandsflucht keine Spur, in: ‚Die Presse‘, 24. Februar 2004, S. 20.
- [41] Fassmann, H. und Münz, R.: Die ‚neue‘ Ost-West-Wanderung als Folge der Ostöffnung: Bestimmungsfaktoren, Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen, in: Holzmann, R., und Neck, R.,(Hrsg.): Ostöffnung: Wirtschaftliche Folgen für Österreich, Manz, Wien 1996, S. 21-53.
- [42] [97a] Fassmann, H. und Meusburger, P.: Arbeitsmarktgeographie, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im räumlichen Kontext, B.G. Teubner, Stuttgart 1997.
- [43] [97b] Fassmann, H. und Hintermann, Ch.: Migrationspotential Ostmitteleuropa, Struktur und Motivation potentieller Migranten aus Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1997.
- [44] Fassmann, H., und Münz, R.: Europäische Migration - Internationalisierung des Arbeitsmarktes, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Institut für Demographie, Wien 1992.
- [45] Feigl, H., und Rosner, W. (Hrsg.): Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels, NÖ Institut für Landeskunde, Wien 1990.

- [46] Fernau, A.K.: Werkzeuge der Analyse und Beurteilung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von Regionen, Dt. Universitätsverlag, Wiesbaden 1997.
- [47] Fischer, M.M, und Nijkamp, P.: Some Major Issues in Regional Labour Market Analysis, WSG-Discussion Paper 4, Wien 1999.
- [48] Franz, W.: Arbeitsmarktökonomik, 5.A., Springer, Heidelberg 2003.
- [49] Friedmann, J.: Urbanization, planning and national development, SAGE Publications, Beverly Hills 1973.
- [50] Funck, B, und Pizzati, L. (Hrsg.): Labor, Employment, and Social Policies in the EU Enlargement Process: Changing Perspectives and Policy Options, The World Bank, Washington D.C. 2002.
- [51] Gass, G.: Betriebliche Arbeitskräftenachfrage und Strukturierung der Arbeitslosigkeit, Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M. 1996.
- [52] Greif, F.(Hrsg.): Die Grenzgebiete Österreichs und seiner östlichen Nachbarn, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien 2001.
- [53] Havlik, P., et.al.: Wirtschaftliche Effekte der EU-Osterweiterung auf den Raum Wien, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, wiiw, Wien 1997.
- [54] Hebler, M.: Arbeitsmarkteffekte der EU-Osterweiterung, Zur Wirkung von Integration, Migration und institutionellem Wandel auf dem Arbeitsmarkt, Duncker & Humblot, Berlin 2002.
- [55] Heigl, F.: Ansätze einer Theorie der Grenze, Österreichische Gesellschaft für Raumplanung, Wien 1978.
- [56] Hellmer, S.: Arbeitsmarktförderung in regionalen Problemgebieten am Beispiel des Wald- und Weinviertels, Orac, Wien 1987.

- [57] Helmstädter, H.: Die industrielle Basis in Ost- und Westdeutschland, Kuron, Bonn 2001.
- [58] Heitzer-Suša, E.: Die ökonomische Dimension der EU-Osterweiterung, Nomos, Baden-Baden 2001.
- [59] Hirsch, S.: Hypotheses regarding trade between Developing and Industrial countries, in: Giersch, H.: The international division of labour, Problems and Perspectives, J.C.B. Mohr, Tübingen 1974, S. 65-82.
- [60] Hirschenauer, F.: Clusteranalytische Typisierung der west- und ostdeutschen Arbeitsamtsbezirke zur vergleichenden Betrachtung regionaler Eingliederungsbilanzen, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 32.Jg. 1999.
- [61] Holzmann, R., und Neck, R., (Hrsg.): Ostöffnung: Wirtschaftliche Folgen für Österreich, Manz, Wien 1996.
- [62] Holzinger, E.: Burgenland - Westungarn: Grenzüberschreitende Raumentwicklung in europäischer Perspektive, Universität Wien, Wien 1996.
- [63] Huber, P.: Regional Impact of EU Enlargement on Austria, in: Pichelmann, K. (Hrsg.): The Economic Consequences of Eastern Enlargement of the European Union - The Austrian View, Institut für Höhere Studien, Wien 1998, S. 223-269.
- [64] Huber, P.: Beschäftigungspolitik und Osterweiterung, in: Pichelmann, K. (Hrsg.): The Economic Consequences of Eastern Enlargement of the European Union - The Austrian View, Institut für Höhere Studien, Wien 1998, S. 333-355.
- [65] IFGH: Das burgenländische Gewerbe und Handwerk, Szenario 2005, Auswirkungen der EU-Osterweiterung, Wien 1998.

- [66] IFGH: Die branchen- und regionalbezogenen Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die oberösterreichische Wirtschaft, Pressemitteilung 15.05.2001,
Quelle: [http : //ifgh.ac.at/de/presse010515.htm](http://ifgh.ac.at/de/presse010515.htm).
- [67] [2003a] Kammer für Arbeiter und Angestellte in Niederösterreich (AKNÖ): Meine Region, Waldviertel, Kammer für Arbeiter und Angestellte in Niederösterreich, Wien, Februar 2003.
- [68] [2003b] Kammer für Arbeiter und Angestellte in Niederösterreich (AKNÖ): Meine Region, Zentralraum, Kammer für Arbeiter und Angestellte in Niederösterreich, Wien, Februar 2003.
- [69] Klaus, J., und Maußner, M.: Vergleichende Arbeitsmarktbalancen - Bayrische Regionen 1975 bis 1982, aus: Eckey, H.F. et.al.: Analyse regionaler Arbeitsmarktprobleme, R.Vincentz Verlag, Hannover 1988, S. 7-48.
- [70] Knippschild, R.: Die EU-Strukturpolitik an Oder und Neiße, Universität Potsdam, Potsdam 2001.
- [71] Kösegi, A.: EU-Osterweiterung und Auswirkungen auf das burgenländische Handwerk und Gewerbe, Wirtschaftsuniversität, Wien 1999.
- [72] Kohler, W., und Keuschnigg, Ch.: An Incumbent Country View on Eastern Enlargement of the EU, Part I: A General Treatment, Johannes Kepler Universität Linz, Department of Economics, Working Paper No. 25, November 2000.
- [73] Kohler, W., und Keuschnigg, Ch.: in: Johannes, K.,: Eastern Enlargement of the EU: How Much is it Worth for Austria? Universität Linz, Institut für Volkswirtschaftslehre, Arbeitspapier No. 9723, November 1997.
- [74] Komlosy, A.: An den Rand gedrängt, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des oberen Waldviertels, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1988.

- [75] Komlosy, A.: Waldviertler Textilstraße, 2.A. Promedia Verlag, Wien 1994.
- [76] Krätke, St., et.al.: Regionen im Umbruch, Probleme der Regionalentwicklung an den Grenzen zwischen »Ost« und »West«, Campus, Frankfurt a.M./ New York 1997.
- [77] Kramer, H., Peneder, M, und Stankovsky, J.: Teil 1: Problemstellung und theoretische Betroffenheit, in: Aiginger, K. (Koord.): Chancen und Gefährdungspotentiale der Ostöffnung: Konsequenzen für die österreichische Wirtschaft, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1993.
- [78] Kramer, H. und Sinabell, F.: Regionalpolitische Strategien für das Waldviertel, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 2003.
- [79] Kronister, Th., und Mayer, G.: Pendleranalyse 2000, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich, Wien, November 2000.
- [80] Krugman, P.: Development, Geography, and Economic Theory, The MIT Press, Cambridge/Massachusetts 1995.
- [81] Kubin, I., und Steiner, M.: Duration and Incidence of Unemployment in Regional Labour Markets, Universität Graz, Research Memorandum Nr. 8705, Graz 1987.
- [82] Kunkel, C.L.: Regionale Arbeitsmarkttheorie, Universität Wien, Wien 1995.
- [83] Ladich, H.: Burgenland und die Ostöffnung: Auswirkungen der Ostöffnung auf die Industriebetriebe des Burgenlandes, Wirtschaftsuniversität, Wien 1994.
- [84] Lamparter, D.H.: Wer bleibt am Standort D?, in: ‚Die Zeit‘, Nr. 38/2003, 11. September 2003, S. 23-24.
- [85] Liberda, E.: Regionalentwicklung in Grenzregionen, Passavia Verlag, Passau 1996.

- [86] Maier, J.: Mögliche Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Bayern und Böhmen, Universität Bayreuth, Heft 194, Bayreuth 2000.
- [87] Maier, J, und Beck, R.: Allgemeine Industriegeographie, J. Perthes Verlag, Gotha 2000.
- [88] Maier, G., und Weiss, P.: Segmentation, mobility and the spatial distribution of activities, in: Labour 5 (1) 1991, Ohne Ortsangabe.
- [89] Maier, G., und Tödtling, F.: Regional- und Stadtökonomik, Bd. 1, Standorttheorie und Raumstruktur, 3.A., Springer, Wien 2001.
- [90] Maier, G., und Tödtling, F.: Regional- und Stadtökonomik, Bd. 2, Regionalentwicklung und -politik, 2.A., Springer, Wien 2002.
- [91] Marfay, U.: Burgenland und die Ostgrenzöffnung: Chancen und Risiken der Ostöffnung für die Industrie in der Grenzregion, Wirtschaftsuniversität, Wien 2002.
- [92] Mayerhofer, P. et.al.: Ökonomische Wirkungen einer EU-Osterweiterung auf die niederösterreichische Wirtschaft, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1998.
- [93] Mayerhofer, P.: Effekte im Dienstleistungsbereich, in: Palme, G.: Regionale Auswirkungen der EU-Integration der MOEL, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1999, S. 227-311.
- [94] Mayerhofer, P., und Palme, G.: Aspekte der regionalen Wettbewerbsfähigkeit, Teilprojekt 8 des Preparity Projekts: Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung, WIFO, Wien.

- [95] Mayerhofer, P., und Palme, G.: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Österreichs Regionen, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Monatsberichte, Nov. 2001, S. 689-698.
- [96] [2001a] Mayerhofer, P., und Palme, G.: Entwicklungschancen der Erweiterung auf Branchenebene, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Monatsberichte, Nov. 2001, S. 677-688.
- [97] [2001b] Mayerhofer, P.: Austrian border regions and eastern integration, A low competitiveness - high growth paradoxon, HWWA Discussion Paper, Hamburg 2002.
- [98] Möller, D.: Migration und Arbeitsmarkteffekte in Deutschland, Analyse für Wanderungen aus Polen nach der EU-Osterweiterung, Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M. 2002.
- [99] Molitor, Ch.: Lohnflexibilität auf regionalen Arbeitsmärkten in Deutschland und Europa, Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 1997.
- [100] Müller, K. et.al.: Die mikroanalytische Diagnose der regionalen Arbeitsnachfrage der Verarbeitenden Gewerbes - Methodisches Vorgehen und inhaltliche Ergebnisse am regionalen Fallbeispiel, aus: Eckey, H.F. et.al.: Analyse regionaler Arbeitsmarktprobleme, R.Vincentz Verlag, Hannover 1988, S. 85-120.
- [101] Otruba, G.: Zur Geschichte von Industrie und Gewerbe im Waldviertel – ein Überblick, in: Feigl, H., und Rosner, W.: Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels, NÖ Schriften, Wien 1990, S. 1-64.
- [102] Nekvinda, M.A.: Zur EU-Osterweiterung, Mögliche Auswirkungen auf den österreichischen Arbeitmarkt: Berechtigte Sorgen - unbegründete Ängste, Universität Wien 2001.

- [103] ÖROK: Zentralität und Raumordnung, ÖROK Schriftenreihe Nr. 167, Wien 2005.
- [104] Palme, G., et.al.: Neue Entwicklungsstrategien für das Burgenland, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1984.
- [105] Palme, G.: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Sachgüterproduktion, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien, Monatsberichte, Nov. 1998, S. 761-769.
- [106] [1999a] Palme, G.: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Sachgüterproduktion, in: Palme, G.: Regionale Auswirkungen der EU-Integration der MOEL, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1999, S. 183-225.
- [107] [1999b] Palme, G., et.al.: Das Waldviertel und die EU-Osterweiterung, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1999.
- [108] Pellegrini, G.: Proximity, Polarisation and Local Labour Market Performances, in: Networks and Spatial Economics, Juni 2002, S. 151-173.
- [109] Pichelmann, K., und Walterskirchen, E.: Regional Integration and Globalisation: Implications on Human Resources, IHS, Sonderdruck No. 14, Jan. 1995.
- [110] Plitzka-Richter, U. (Bearb.): Regionale Arbeitsmarktentwicklung in Österreich, ÖROK, Wien 1989.
- [111] Prenner, P., et.al.: Qualifikation und Erwerbsarbeit von Frauen von 1970-2000 in Österreich, Endbericht, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien 2000.
- [112] Puwein, W.: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Wirtschaft Österreichs, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 2002.

- [113] Rammer, C., und Gassler, H.: Regionale Unterschiede in der Betroffenheit durch die Ostöffnung, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Discussion Paper No. 42, Wien 1994.
- [114] Reichart, T.: Bausteine der Wirtschaftsgeographie, Verlag Paul Haupt, Bern 1999.
- [115] Richar, H.: Regionalprobleme und Regionalpolitik in Niederösterreich am Beispiel der Grenzregion Waldviertel, Universität Wien, Wien 1993.
- [116] Richter, U.: Geographie der Arbeitslosigkeit in Österreich - Theoretische Grundlagen, empirische Befunde, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1994.
- [117] Riedel, J., und Untiedt, G.: EU-Osterweiterung und deutsche Grenzregion, ifo Desden Studien, Desden 2001.
- [118] Ritter, W.: Welthandel, Wiss. Buchges., Darmstadt 1994.
- [119] Ritter, W.: Allgemeine Wirtschaftsgeographie, 3.A., R. Oldenbourg Verlag, München 1998.
- [120] Roling, J.: Bedeuten deutsche Direktinvestitionen im Ausland einen ‚Export‘ deutscher Arbeitsplätze?, Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, Jg. 48 (1999), No. 2, S. 147-167.
- [121] Roos, M.: Ökonomische Agglomerationstheorien, J. Eul Verlag, Lohmar 2002.
- [122] Rosenfeld, M., und Kawka, R.: Regionale Differenzierungen in Ostdeutschland. Die Wirtschaftslage ostdeutscher Kreise an der Grenze zu Niedersachsen, in: Wirtschaft im Wandel, Nr. 1, IWH Halle 15.01.2003.
- [123] Sauberer, M., et.al.: Strategien für entwicklungsschwache Problemgebiete, ÖROK, Wien 1989.

- [124] Schätzl, L.: Wirtschaftsgeographie, Bd. 1, 9.A., Schönigh, Paderborn 2003.
- [125] Schmid, H., et.al.: Ökonomik des Arbeitsmarktes, Bd. 1, Arbeitsmarkttheorien, 2.A., Verlag P. Haupt, Bern 1996.
- [126] Schnauder, A.: Die neue Mauer: Arbeitsplätze, in: ‚Die Presse‘, 31. Jänner 2004, S. 3.
- [127] Schremmer, Ch., und Krajasits, C.: Szenarien zur Ost-Grenzöffnung und deren Auswirkungen auf die Österreichischen Ost-Grenzregionen, Bundeskanzleramt, Wien 1992.
- [128] Schwarz, W., und Vorauer-Mischer, K.: Die Regionalentwicklung in der EU-15 – Räumliche Heterogenität, zeitliche Diskontinuität, regionalpolitische Optionalität, Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 145, Wien 2003.
- [129] Seger, M., und Beluszky, P. (Hrsg.): Bruchlinie Eiserner Vorhang, Regionalentwicklung im österreichisch-ungarischen Grenzraum, Böhlau, Wien 1993.
- [130] Sesselmeier, W. und Blauermel, G.: Arbeitsmarkttheorien, 2.A., Physica-Verlag, Heidelberg 1997.
- [131] Sinn, H.-W. et.al.: EU-Erweiterung und Arbeitskräftemigration: Wege zu einer schrittweisen Annäherung der Arbeitsmärkte, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München 2001.
- [132] Shaw, A., und Pandit, K.: The Geography of Segmentation of Informal Labour Markets: The Case of Motor Vehicle Repair in Calcutta, in: Economic Geography, Apr. 2001, S. 180-196.
- [133] Stankovsky, J., und Palme, G.: Auswirkungen der Ostöffnung auf die österreichische Wirtschaft, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien 1999.

- [134] Statistik Austria (ÖSTAT): Statistisches Jahrbuch Österreichs, 36, Regionaldaten Österreichs in NUTS-Gliederung, Verlag Österreich, Wien 2004, S. 473ff.
- [135] Staudacher, Ch.: Allgemeine Wirtschaftsgeographie, Teil 1, 2.A., Wien 1998.
- [136] Staudacher, Ch.: Allgemeine Wirtschaftsgeographie, Teil 2, Wien 1999.
- [137] Steiner, M.: Regionale Ungleichheit, Böhlau, Wien 1990.
- [138] Stiller, S.: Raumdifferenzierende Effekte, in: WiSt, Nr. 10, Oktober 2000, S. 575-578.
- [139] Stöhr, W.: Towards ‚another‘ regional development? In search of a strategy of truly ‚integrated‘ regional development, IIR-Separata 9, Wien 1981.
- [140] Stöhr, W., und Tylor, D.R.F.: Development from above or below? The dialectics of regional planning in developing countries, IIR-Separata 10, Wien 1981.
- [141] Tichy, G.: The product-cycle revisited: Some extensions and clarifications, Nationalökonomische Institute, Research Memorandum, No. 8901, Graz 1989.
- [142] Tödting, F.: Organisatorischer Status von Betrieben und Arbeitsplatzqualität in peripheren und entwicklungsschwachen Gebieten Österreichs, Dissertation, Wien 1981.
- [143] Vodnek, R.: Entwicklungsmöglichkeiten einer peripheren Region: Die Textil- und Bekleidungsindustrie im grenznahen Waldviertel angesichts der Grenzöffnung, Wien 1993.
- [144] Wagner, H.-G.: Wirtschaftsgeographie, Westermann, Braunschweig 1998.

- [145] Walterskirchen, E. und Dietz, R.: Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf den österreichischen Arbeitsmarkt, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Bundesarbeiterkammer, Wien 1998.
- [146] Winter-Ebmer, R., und Zweimüller, J.: Die Auswirkungen der Ausländerbeschäftigung auf den österreichischen Arbeitsmarkt, in: Holzmann, R., und Neck, R., (Hrsg.): Ostöffnung: Wirtschaftliche Folgen für Österreich, Manz, Wien 1996, S. 55-104.
- [147] Wöhe, G.: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 21.A., Vahlen, München 2002.
- [148] Zerche, J.; Schönig, W. und Klingenberg, D.: Arbeitsmarktpolitik und -theorie, R. Oldenbourg, München 2000.